Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 19 / Folge 40 — 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 5. Oktober 1968 — 3 J 5524 C

Die Zeit der Prüfung überstehen

Reinhold Rehs: Die Verteidigung legitimer und lebenswichtiger nationaler Interessen ist kein Radikalismus

Die Landsmannschaft Ostpreußen hatte mit einem Kreis in- und ausländischer Gäste ihre Amtsträger in der Stadthalle zu Göttingen versammelt, um den Jahrestag des zwanzigjährigen Bestehens zu begehen. Die Verbundenheit mit Aufgabe und Arbeit der Landsmannschaft fand Ausdruck auch in zahlreichen Begrüßungstelegrammen, die von Persönlichkeiten des politischen Lebens, der Parteien und Organisationen an die Festversammlung gerichtet wurden.

In einem Festakt, der von musikalischen Darbietungen des Orchesters des Funkhauses Hannover unter Stabführung von Willi Steiner umrahmt war, sprach der Göttinger Prof. Dr. Werner Weber. Wir berichten an anderer Stelle dieser Ausgabe über seine Ausführungen.

In Anerkennung ihrer Verdienste um Ostpreußen ehrte die Landsmannschaft die Landsleute Bürgermeister a. D. Bruno Zeiß, den früheren Landwirt Dr. Ernst Reimer, Oberst a. D. Eberhard Schoepffer und Dr. jur Ernst Fischer durch Überreichung des Preußenschildes.

Der Sprecher, Reinhold Rehs MdB, stellte das 20jährige Bestehen der Landsmannschaft Ostpreußen in den großen Zusammenhang des deutschen und europäischen Geschehens der letzten sechs Jahrzehnte und betonte, das Problem der deutschen Ostgrenzen sei im Bewußtsein der freien Welt längst als elementare Strukturfrage der weiteren Entwicklung Gesamteuropas und der historisch-politischen Entwicklung der Welt erkannt worden. Die Lösung der deutschen Frage habe den Rang eines entscheidenden Präzedenzfalles für die in der Zukunft zwischen den Staaten und Völkern gültigen Formen des internationalen Rechts und der für sie maßgebenden moralischen Prinzipien.

Wer die Heimat vergißt ...

„Die Ostpreußen" — so sagte Rehs — „oftmals in ihrer über 730jährigen Geschichte auf sich allein gestellt, haben sich durch ihr grausames Schicksal nicht zerbrechen lassen. Wer seine Heimat nicht liebt, wer sie vergißt, wird auch kein richtiges Verhältnis zu Staat und Volk und Vaterland finden und zu den Aufgaben, die den Menschen in den Gemeinschaften dieser Welt gestellt sind. Den Ostpreußen ist zwar zur Zeit ihre Heimat entrissen, aber sie haben ihre heimatliche Seele erhalten. Hierin liegt das Geheimnis der Stärke unserer Landsmannschaft und das Geheimnis unserer inneren Kraft. Die Vertriebenen haben zum wirtschaftlichen und finanziellen Aufbau der Bundesrepublik in hohem Maße beigetragen. Sie sind durch ihr diszipliniertes Verhalten, ihre Geduld und ihre politische Besonnenheit zu einem Faktor der demokratischen Stabilität in der Bundesrepublik geworden.

Sie haben sich, gefeit durch ihre Erfahrungen mit dem Kommunismus, allen Anfechtungen gegenüber als verläßlicher Teil nationalen Selbstbehauptungswillens im Ringen um die Wiederherstellung Deutschlands und als Teil der Barriere gegen das weitere kommunistische Vordringen nach Westeuropa überhaupt erwiesen."

Anspruchslosigkeit, Schlichtheit und Treue bezeichnete Rehs als die Haupteigenschaften der ostpreußischen Menschen. Der Sprecher gab bekannt, daß die Ostpreußische Landesvertretung auf ihrer Sitzung vom 28. September sich einig mit den 15 Punkten der Entschließung des deutschen Bundestages beschäftigt und ihr in vollem Umfang zugestimmt habe. Die Landsmannschaft Ostpreußen bejahe die auf eine europäische Friedensordnung gerichteten Bemühungen der Bundesregierung um eine konsequente und wirksame Friedenspolitik gegenüber allen Staaten. Sie begrüße die Erklärung des Bundestages, daß er zu keiner Zeit und unter keinen Umständen davon abgehen werde, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker zentraler Grundsatz der internationalen Politik sein müsse und durch keine militärische Macht gebeugt werden dürfe.

Die Erhaltung des Friedens und die Erreichung einer europäischen Friedensordnung, in der auch das deutsche Ostproblem eine gerechte Lösung findet, sei stets auch unser vordringliches Ziel gewesen. In voller Übereinstimmung mit dem Willen der Bundesregierung trete auch die Landsmannschaft Ostpreußen für Verständigung und für friedliches Zusammenleben mit dem polnischen Volk und den Völkern der CSSR ein. Die Achtung der Menschenwürde müsse als höchste und letzte Aufgabe der Staaten und aller internationalen Politik bewußt gemacht werden.

In Zusammenhang mit den in jüngster Zeit gegen die Heimatvertriebenen gerichteten Angriffe stellte Reinhold Rehs eindeutig klar:

„Die Vertriebenen in ihrer überwältigenden Mehrheit wollen keine Radikalisierung. Der Bund der Vertriebenen und die Landsmannschaft Ostpreußen haben jeden Extremismus nach links oder rechts abgelehnt und werden das auch weiter tun. Wir können nicht verhindern, daß vor unseren Veranstaltungstüren Zeitungen und Flugblätter verteilt werden, mit denen wir nichts zu tun haben wollen. Das geschieht auch anderswo. Aber damit, daß man daraus bei uns eine besondere Inklination für Rechtsradikalismus oder anderweitigen Radikalismus macht, nützt man der Führung der Vertriebenen, die ihre Schicksalsgefährten vor unfruchtbarem Radikalismus bewahren will, nicht.

Wer uns des Radikalismus zeihen will, soll erst einmal erklären, was er darunter versteht. Die Verteidigung legitimer und lebenswichtiger Interessen verstehen wir allerdings nicht darunter; wir halten sie vielmehr für die Pflicht jedes Staatsbürgers."

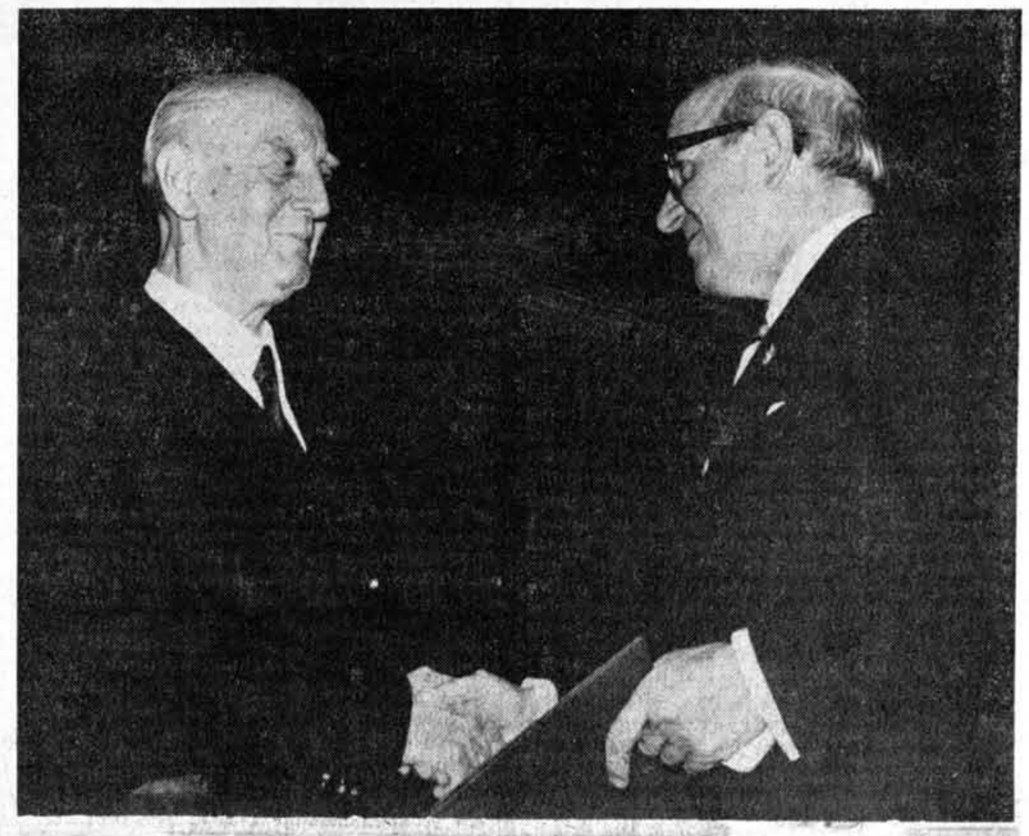
Politische Willensgemeinschaft

„Unsere gefahrvolle Zeit kann schwerlich durchgestanden werden, ohne daß sich alle Bürger unseres Landes als eine politische Willensgemeinschaft begreifen, die überleben will. Mir scheint aber, daß der Wert solcher Kräfte in unserem Staat kaum überschätzt werden kann, die durch ihren Gemeinsinn dazu beitragen, der gewählten Regierung ihre namenlos schwere Arbeit für das Ganze erst möglich zu machen."

Die Heimatvertriebenen und damit die Ostpreußen, so betonte Rehs, hätten sich in den vergangenen 20 Jahren immer wieder geprüft und hätten die Überzeugung gewonnen, „daß es uns nicht erlaubt ist, zu verstummen, daß das deutsche Volk wieder ein heiles Volk in allen seinen Gliedern werden muß, daß Europa in all seinen Teilen heile Völker braucht... Entscheidend aber ist, daß in jedem Volk ein unauflösbarer Kern des Willens und der Energie bestehen bleibt, der den Anfechtungen standhält und das Ziel nicht aus dem Auge verliert.

Zwanzig Jahre Landsmannschaft Ostpreußen haben erwiesen, daß die Ostpreußen einen solchen Kern bilden, daß die über 700jährige Geschichte Ostpreußens einen Menschenschlag geformt hat, der fähig ist, auch solche Zeiten der Prüfung wie die, die wir hinter uns und noch unvoraussehbar vor uns haben, zu überstehen.

In dieser Gewißheit wollen wir diese Stunde beschließen, mit dem Willen, weiter unsere Pflicht zu tun, wie es den Preußen angeboren ist, für unsere Heimat einzutreten, für unser Volk, für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit in der Welt."



Mit dem Preußenschild ausgezeichnet: Mit vier anderen verdienten Ostpreußen ehrte Reinhold Rehs den 81jährigen langjährigen Bürgermeister von Bartenstein, Bruno Zeiß. Foto PIK

Weg und Ziel

H. W. — Inzwischen haben Presse, Rundfunk und Fernsehen in ausführlicher Berichterstattung sich mit den Veranstaltungen beschäftigt, die aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der Landsmannschaft Ostpreußen in Göttingen stattgefunden haben. Der Sprecher der Landsmannschaft, Reinhold Rehs, hat den mühevollen Weg seit jenem Oktobertag 1948 aufgezeigt, und er traf hierbei die Feststellung, daß die Ostpreußen, „trotz des Verlustes der nächsten Angehörigen, der Freunde und Nachbarn, der materiellen Habe, ihrer beruflichen und menschlichen Existenz sich selber treu geblieben" sind. Der Gedanke an die Heimat, das gemeinsame Erleben und das gemeinsame Leid sind nicht — wie ein paar privilegierte Lautsprecher spotten — „von den Vertriebenen-Funktionären erfunden und gezüchtet" worden. Was wissen auch schon solch armselig-überhebliche Spötter von den Heimatvertriebenen? Was wissen sie vom Volk — ja, was wissen sie auch nur von sich selbst?

Nicht nur bei manchen jugendlichen Rebellen verbirgt sich, wie Rehs meinte, die ganze Hilflosigkeit verlorener geistiger Orientierung und Ordnung. So manche, die die Aufgabe wahrnehmen könnten, die entscheidenden Probleme unseres Volkes mutvoll zu vertreten und hierbei auch die Fragen der Heimatvertriebenen zu interpretieren, lassen ebenfalls einen Mangel an geistiger Orientierung vermissen. Wer nur dem Augenblick und dem Effekt verhaftet ist, hat eben keine Antenne für politische Zusammenhänge. Wer den Schicksalsfragen seines Volkes fremd gegenübersteht, gefällt sich gern in der Rolle eines snobistischen Kosmopoliten, dabei auf jene Dummen spekulierend, die solche „Weisheiten" in Ehrfurcht bestaunen.

Wir meinen, daß gerade die Veranstaltungen in Göttingen zur richtigen Zeit stattgefunden haben und sie so auch einem echten politischen Ziel dienen konnten. Und wer geglaubt hatte, in Göttingen würde sich ein großes Spektakulum vollziehen, wird ebenso enttäuscht gewesen sein wie jener Fernsehmann, der dort auf einen Fahneneinmarsch wartete. Nichts von alledem und nichts auch von jenem Radikalismus, den man in gewissen Kreisen nun den Heimatvertriebenen glaubt anhängen zu sollen. Göttingen hat die Worte des BdV-Präsidenten Rehs bestätigt, wonach gerade die Ostpreußen ruhige und bedächtige Leute sind, die sich zu einer besonnenen und disziplinierten Politik bekennen.

Hierfür zeugt auch die Entschließung der ostpreußischen Landesvertretung, die den 15 Punkten der Bundestagsentschließung in vollem Umfange zugestimmt hat, wobei sie insbesondere die Erklärung des Bundestages begrüßte, daß er zu keiner Zeit und unter keinen Umständen davon abgehen wird, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker zentraler Grundsatz der inter-

Politische Landschaft verändert

Abbau der US-Präsenz schwächt Verteidigung

Heute wird unverkennbar, daß für die Sowjetunion die Aktion gegen die CSSR noch keineswegs abgeschlossen ist. So ist auch nicht zu übersehen, wie lange die Truppen der Sowjets im Lande bleiben, und es erscheint fast aussichtslos, daß sie — wie viele Tschechen hoffen — zum 50. Jahrestag der Errichtung der Moldaurepublik am 28. Oktober abgezogen sein werden.

Durch die Besetzung der CSSR ist vielmehr im südeuropäischen Raum eine unverkennbare Beunruhigung eingetreten. Die Befürchtung, daß die Sowjets mit ihrer Truppenkonzentration in Böhmen und Mähren auch noch andere Absichten verfolgen könnten, ist noch keineswegs abgeklungen, und selbst in Jugoslawien stellt man Betrachtungen darüber an, wie einem Versuch der Sowjets, auch Jugoslawien unter seine Botmäßigkeit zu zwingen, begegnet werden könnte.

Von den Verbündeten der Sowjetunion dürfte vor allem Polen daran interessiert sein, an der Besetzung der Tschechoslowakei beteiligt zu bleiben. Warschau begründet dieses Vorbringen mit der Behauptung, dadurch einen Sicherheitsfaktor gegenüber den aggressiven Absichten der Bundesrepublik zu besitzen.

Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß der Kreml und seine Diplomatie mit den zu beobachtenden Truppenbewegungen auch im mitteldeutschen Raum einen wachsenden Druck auf die Bundesrepublik ausüben will. Jedenfalls ist eine Ergänzung der bisher hier aufmarschierten 700 000 Mann Fronttruppen mit 7000 Panzern und 1000 Flugzeugen aller Art festzustellen. Zieht man einen Vergleich zwischen Ost und West, so kann man heute feststellen, daß das Verhältnis der Truppenstärken auf der Basis von 3:1 steht. Vor dem sowjetischen Überfall auf die CSSR standen der Bundesrepublik 20 Sowjetdivisionen gegenüber, zu denen noch zwei Divisionen zu rechnen sind, die in Polen stationiert waren und vier weitere, die in Ungarn lagen. Heute stehen 35 Divisionen mit Stoßrichtung auf die Bundesrepublik bereit, davon 15 Divisionen an der tschechisch-bayerischen Grenze und die restlichen in Mitteldeutschland.

Hört man diese Zahlen und weiß man, daß nur 26 NATO-Divisionen in Europa sofort verfügbar sind, dann gewinnt man doch einige Zweifel, ob wir tatsächlich so ruhig schlafen können wie vorher. Die logische Folgerung aus dieser militärischen Entwicklung dürfte sein, daß der Westen seine Verteidigungskonzeption grundsätzlich überarbeitet und die verantwortlichen Stellen in der Bundesrepublik die Frage ventilieren, was getan werden kann, um eine größere Sicherheit zu gewährleisten.

Sicherlich haben die angelsächsischen Regierungen inzwischen eine klare Ablehnung der sowjetischen Theorien zu den UNO-Artikeln 53 und 107 bekanntgegeben, und Präsident Johnson hat auch eine recht eindeutige Warnung an die Adresse des Kreml gerichtet. Die Unterhändler Birrenbach und Schmidt dürften jedoch in den USA den Eindruck gewonnen haben, daß die USA erwarten, daß die Last der Konsequenzen aus der neuen militärischen Lage in Mitteleuropa vorwiegend von der Bundesrepublik getragen werden soll. Es wäre in dieser Situation aber notwendig, daß gerade die USA einen Beitrag zur Stärkung der NATO leisten und vor allem ihre Präsenz in Europa nicht noch verringern würden.

Es wäre betrüblich, wenn die Meinung des Senators Mansfield, der für eine Verringerung der US-Truppen plädiert, sich durchsetzen und damit Europa eine entscheidende Schwächung erfahren würde.

nationalen Politik sein muß und durch keine militärische Macht gebeugt werden darf.

In dieser Feststellung des Bundestages erblicken die Heimatvertriebenen eine Bestätigung ihrer politischen Auffassung, wonach selbst Machtlosigkeit keine Rechte untergehen läßt und sie nicht von der Verpflichtung entbindet, rechtmäßige Interessen mit Nachdruck und Zähigkeit zu vertreten.

Gerade diese Berufung auf das Rechtsdenken hat die Kritiker auf den Plan gerufen. Es ist ja auch so einfach, sich auf den Boden der „Realitäten" zu stellen, alles andere als „unrealistisch" zu bezeichnen und den Heimatvertriebenen zu unterstellen, sie wollten Politik mit einem Rechtsstreit verwechseln. Wer schon argumentiert, Deutschland habe einen Krieg angefangen, ihn verloren und folglich auch mit dem Verlust unbestreitbar deutscher Provinzen zu bezahlen, verkennt, daß die Alliierten in den Krieg gezogen sind, um eine Tyrannei zu vernichten und um, wie sie immer wieder argumentieren, dem Recht wieder zum Durchbruch zu verhelfen. Würde man diese Rechtsgrundlage verlassen, dann wäre es nämlich um die Zukunft der Welt noch trauriger bestellt: es bliebe nichts anderes als ein Dschungel, und am Ende würde die Bestie übrigbleiben, die sich als das grausamste Raubtier erweist.

Was nämlich bleibt außer dem Bewußtsein des eigenen Rechtes, wenn man Gewalt nicht mit Gegengewalt beantwortet? Unter Hinweis auf den Satz eines tschechischen Philosophen, der im Zusammenhang mit der sowjetischen Aggression erklärte, wenn Tschechen und Slowaken nicht mehr Hoffnung haben dürften, müßte ein Volk von 14 Millionen Menschen Selbstmord verüben, hat Reinhold Rehs davor gewarnt, dem Schwachen die Waffe seines Rechtes zu nehmen. Wer aus Kurzsichtigkeit oder Bequemlichkeit diesen Willen zum Recht, zur berechtigten Verteidigung unseres Rechtes schwächt, der macht die Schwachen hoffnungslos, „hilflos gegenüber den Kräften der Demagogie."

Es ist nichts anderes als absolut dummes Geschwätz, wenn man die Heimatvertriebenen als Radikalinskis verdächtigen will. Äußerungen dieser Art müssen einmal von dem Standort aus gesehen werden, von dem sie gesprochen werden.

Wer also das Beharren auf diesen deutschen Rechtspositionen und die Wahrnahme legitimer nationaler und lebenswichtiger Interessen als Radikalismus bezeichnen wollte, setzt sich der Gefahr aus, so gedeutet zu werden, daß er selbst nicht mehr bereit ist, diese nationalen Interessen wahrzunehmen. Diese Wahrnahme nationaler Interessen jedoch ist eigentlich die Pflicht eines jeden Staatsbürgers. Für die Heimatvertriebenen, und das zeigte die Kundgebung der Ostpreußen in Göttingen, ist sie das Kriterium. Hier wird gemessen, wie wir vor der Zeit und vor der Geschichte bestehen werden.

U Thant verwirft Interventionsrecht

UNO-Charta berechtigt nicht zu eigenmächtigem Eingreifen

„Wollten die Sowjets argumentieren, die Zurückweisung ihrer Berufung auf die Artikel 53 und 107 der UNO-Charta durch die Westmächte sei Ausdruck der subjektiven Haltung dieser Verbündeten der Bundesrepublik Deutschland, so wäre einer derartigen Auslegung der Boden dadurch entzogen, daß nun selbst der Generalsekretär der UNO, U Thant, anläßlich der 23. UNO-Vollsitzung in New York den sowjetischen Invasionsanspruch in die Bundesrepublik auf Grund der „Feindstaatenklauseln" der UNO-Charta zurückgewiesen und den Sowjets das Recht abgesprochen hat, eigenmächtig in Deutschland zu intervenieren. In diesem Zusammenhang hat U Thant darauf hingewiesen, daß, falls eine Bedrohung des Friedens von Deutschland ausgehe, das in die kollektive Verantwortlichkeit der UNO fallen würde. Es hat den Eindruck, als habe U Thant bei dieser Sitzung beiden Seiten, also den USA und den Sowjets, eine Mahnung geben wollen. So richtete er an die Adresse der USA die Feststellung, er sei überzeugt, daß zwei Drittel der UNO-Mitglieder eine Resolution gutheißen würden, die die USA auffordere, die Bombardierung Nordvietnams einzustellen.

Neo-Nazismus

Was uns an den Ausführungen U Thants weiter interessieren dürfte, ist seine Mitteilung, ihm sei bekannt, daß die Bundesregierung selbst über die Möglichkeit eines Wiedererwachens des Nationalsozialismus besorgt sei. Da kaum anzunehmen ist, daß die Bundesregierung hier expressis verbis den Nationalsozialismus genannt hat, kann nur gefolgert werden, daß gewisse nationalistische Entwicklungen das Bedenken der Bundesregierung verursacht haben. In der Tat meinen ja die Sowjets einen entsprechenden Hebel darin gefunden zu haben, daß sie glauben, die Entwicklung einer rechtsextrem bezeichneten Partei als Vorwand für eine Intervention benutzen zu können. Es ist die Aufgabe der zuständigen Organe unseres Staates, die demokratische Rechtmäßigkeit einer Partei zu überprüfen und sicherstellen zu lassen, daß sich in der Bundesrepublik keine Entwicklung anbahnen kann, die unsere demokratische Grundordnung zu gefährden vermag. Wir sollten uns aber auch davor hüten, den Sowjets billige Argumente zu liefern. Der objektive Beobachter, der durch die Bundesrepublik reist, wird zu der Feststellung gelangen müssen, daß es ein Wiedererwachen des Nationalsozialismus nicht gibt.

Kein „Watschenmann"

Allerdings ist unverkennbar, daß breite Schichten unseres Volkes die Auffassung vertreten, daß die Bundesrepublik Deutschland nicht weiterhin den „Watschenmann" für die Welt abgeben darf und daß wir das Recht und die Pflicht haben, unsere nationalen Belange in der gleichen Weise wahrzunehmen, wie andere Völker dies für sich in Anspruch nehmen. Die Deutschen kennen aus eigener Anschauung die Gefahren eines totalitären Regimes; sie sind bereit, dafür zu sorgen, daß sich eine derartige Entwicklung in Deutschland nicht wiederholen kann. Das muß sich nach rechts ebenso erstrecken wie nach links. Welche Gefahren auf dieser linksextremen Seite lauern, haben die beschämenden Vorgänge anläßlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels in Frankfurt gezeigt.

Innere Sicherheit

Wir werden dafür sorgen müssen, daß gerade im Innern der Bundesrepublik die politische Stabilität erhalten bleibt. Sie wird die Voraussetzung dafür sein, daß wir die Verpflichtungen erfüllen können, die auf Grund der veränderten Lage in Mitteleuropa auf uns zukommen. Wir wagen, sehr daran zu zweifeln, daß wir tatsächlich noch genau so ruhig schlafen können wie vor dem 21. August. Vielmehr sind wir der Meinung, daß wir uns sehr ernstlich mit unseren Verbündeten überlegen müssen, was getan wird, um die Sicherheit der Bundesrepublik zu gewährleisten. Wir möchten annehmen, daß in den Vereinigten Staaten doch inzwischen die gefährliche Situation erkannt wurde, die durch die Intervention der CSSR in Mitteleuropa entstanden ist. Hieraus wird Washington auch die entsprechenden Folgerungen ziehen und überprüfen müssen, ob das bisher erarbeitete militärische Konzept noch gültig ist.

Es wäre schon von Vorteil, wenn die Partner des NATO-Vertrages die 1969 einsetzende einjährige Kündigungsfrist um einen längeren Zeitraum hinausschieben würden. Für die Zukunft aber wird nicht die militärische Zusammenarbeit allein genügen, sondern die NATO sollte, wie der portugiesische Außenminister Nogueira kürzlich bemerkte, „in ihrer engeren geographischen Zone eine vollständige und ununterbrochene politische Gemeinschaft in aller Welt und vor aller Welt betonen. Denn darin liegt ihre Zukunft".

Unsere Sicherheit

Jeder amerikanische Präsident, er mag heißen, wie er will, wird auf gewisse Strömungen im Lande Rücksicht nehmen, und wir werden einkalkulieren müssen, was die USA von Europa und ihren NATO-Partnern erwarten. Es ist kein Geheimnis, daß z. B. der Führer der Mehrheit im Senat, Senator Mike Mansfield die Meinung vertritt, nicht die USA sollten die Hauptverantwortung tragen, sondern vielmehr die Verbündeten, „die unmittelbar in dem bedrohten Gebiet leben und in einer besseren wirtschaftlichen Position als wir sind . ."

Wir werden also damit rechnen müssen, daß die Vereinigten Staaten jedes weitere Engagement auf dem Kontinent nicht zuletzt unter diesem Aspekt sehen werden. Das könnte bedeuten, daß Washington für seine Mitwirkung an der Sicherheit der Bundesrepublik gewisse Vorstellungen über eine Regelung des Devisenausgleichs verbindet. Wie immer man auch dazu stehen mag: die Sicherheit der Bundesrepublik ist nur mit der Rückendeckung der USA zu gewährleisten. Wir werden also an einem Arrangement nicht vorbeikommen, wenn wir unsere Freiheit erhalten und gesichert wissen wollen. In je stärkerem Umfange man in Washington anerkennt, daß die Rolle der USA mit der Erhaltung des freien Teils Europas verbunden ist, um so bessere Möglichkeiten können sich für eine tragbare Lösung ergeben.

Neue antisemitische Maßnahme

Hochschul-Diplome von Juden werden „überprüft"

Das exilpolnische Zentralorgan „Dziennik Polski" berichtete aufgrund von Informationen aus Warschau, daß das Gomulka-Regime eine allgemeine „Überprüfung" der akademischen Titel und Grade bzw. der Prüfungszeugnisse und Diplome von polnischen Staatsbürgern jüdischer Herkunft angeordnet hat. Nachdem unter dem Vorwand des „Anti-Zionismus" umfassende „Säuberungen" im Staats- und Parteiapparat mit antisemitischer Tendenz erfolgt sind, nachdem des weiteren bereits auch „jüdische Vermögenswerte" ermittelt werden — es handelt sich besonders um die Bankkonten und Sparbücher von „entlassenen Zionisten" — sollen nun gegebenenfalls den betroffenen Juden auch die akademischen Titel und Diplome aberkannt werden.

Wie der „Dziennik Polski", der aus naheliegenden Gründen ausgezeichnet auch über interne Vorgänge in der Warschauer Regierung unterrichtet ist, hierzu im einzelnen berichtete, hat Warschau eine „Untersuchungskommission" eingesetzt, welche prüfen soll, ob „Personen, die hohe Stellungen in der Verwaltung und in der Wissenschaft innehatten, tatsächlich ein abgeschlossenes Hochschulstudium nachweisen können". Allein in Warschau habe diese „Untersuchungskommission" nicht weniger als „170 Fälle aufgedeckt", in denen dieser Nachweis nicht hätte erbracht werden können, ja nicht selten sei sogar „festgestellt" worden, daß die Betroffenen nicht einmal das Abitur erworben hätten. Oftmals seien die akademischen Grade nur durch Vorlage „fingierter sowjetischer Dokumente belegt worden. Deshalb wirke die polnische „Untersuchungskommission" mit sowjetischen Stellen zusammen. Gegenwärtig werde in den Archiven der sowjetischen Hochschulen nach Unterlagen gesucht, um zu prüfen, ob vorgelegte sowjetische Diplome usw. auch „echt" seien.

Unter denjenigen, deren akademischer Werdegang auf „Stichhaltigkeit" untersucht werde, befinde sich auch der frühere polnische Diplomat und Professor an der Universität Warschau, Katz-Suchy, der im Rahmen der antisemitischen „Säuberung" im Frühjahr d. J. entlassen worden ist. Des weiteren wurde bekannt, daß auch von polnischen Offizieren jüdischer Herkunft vorgelegte Zeugnisse sowjetischer Militärakademien usw. besonders eingehend „überprüft" werden.

Prager Nachwirkungen

„Norwegisch-Polnische Gesellschaft" stellte Tätigkeit ein

Der Vorstand der „Norwegisch-polnischen Gesellschaft" beschloß auf einer eilig einberufenen Sondersitzung, die Tätigkeit dieser Organisation bis auf weiteres einzustellen, um auf diese Weise gegen die Beteiligung von Streitkräften der Volksrepublik Polen an der militärischen Okkupation der CSSR zu protestieren. Der Beschluß wurde dem Warschauer Außenamt, dem polnischen Kultusministerium und der in Warschau existierenden „Gesellschaft für polnisch-norwegische Freundschaft" mitgeteilt. In dem Schreiben wurde zum Ausdruck gebracht, daß Polen infolge der Mitwirkung an der sowjetischen militärischen Intervention in Prag „die Sympathien wieder eingebüßt" habe, welche man dieser Volksrepublik nicht zuletzt auch infolge der werbenden Aktivität der „Norwegisch-Polnischen Gesellschaft" in den letzten Jahren in Norwegen entgegengebracht habe.

Die „Norwegisch-Polnische Gesellschaft" wurde vor etwa fünf Jahren in Oslo begründet. Sie widmete sich insbesondere dem Kulturaustausch zwischen Norwegen und Polen und unterhielt dabei gewisse Verbindungen zur Botschaft der Volksrepublik Polen in Oslo, wehrte dabei aber massive politische Einmischungsversuche dieser diplomatischen Vertretung Warschaus in Norwegen ab. So lehnte sie es insbesondere ab, polnische Spitzenfunktionäre zu Vorträgen einzuladen. Erste Spannungen stellten sich ein, nachdem Warschau „Säuberungsmaßnahmen" mit antisemitischer Tendenz ergriffen hatte. Die „Norwegisch-Polnische Gesellschaft" wählte daraufhin eine Norwegerin jüdischer Herkunft, Frau Flydal, zu ihrem Vorsitzenden, die früher — vor ihrer Eheschließung mit einem norwegischen Universitätsprofessor — die polnische Staatsbürgerschaft besaß.

„Kirchenfreundlichkeit" Gomulkas

Übertragung evangelischer Kirchen an den Episkopat

Um den Nachweis zu führen, daß das kommunistische Regime von jeher die katholische Kirche gefördert habe, die Klagen des polnischen Episkopats über ein kirchenfeindliches Verhalten des Regimes also gegenstandslos seien, wird in den polnischen Massenkommunikationsmitteln verstärkt darauf hingewiesen, daß doch die polnischen Verwaltungsbehörden in den Oder-Neiße-Gebieten „Tausende ehemals deutscher, evangelischer Gotteshäuser der katholischen Kirche zugewiesen haben". Diese Kirchen seien oftmals „unter imponierender Mithilfe des polnischen Staates" wieder instand gesetzt worden, besonders soweit es sich um Gotteshäuser gehandelt habe, die im Kriege Schäden erlitten hätten.

In diesem Zusammenhang berichtete die Warschauer Tageszeitung „Slowo Powszechne", die polnischen Verwaltungsbehörden in Breslau hätten soeben den Beschluß gefaßt, die „ehemals protestantische Kirche in Bunzlau der örtlichen katholischen Gemeinde zur Verfügung zu stellen". Diese Kirche sei in der Nachkriegszeit nicht mehr benutzt worden, weil es in Bunzlau und Umgebung keine protestantische Bevölkerung mehr gab". Es werde auch erwogen, die Bunzlauer Kirche „dem Gedächtnis des Papstes Johannes XXIII. zu weihen".

In dem Bericht werden besonders die Verdienste der „PAX-Vereinigung regimetreuer Katholiken um die Übertragung ehemaliger evangelischer Gotteshäuser an die katholische Kirche hervorgehoben, und es wird außerdem behauptet, daß diese — doch als „ehemals protestantisch" bezeichneten — Kirchen „in vielen Fällen unschätzbare Beweise des polnischen Charakters dieser Gebiete (an Oder und Neiße) und des Polentums bieten".

Der politische Zweck der Übertragung der Bunzlauer Kirche an die katholische Parochie wird von „Slowo Powszechne" offen zugegeben. Es wird hierzu bemerkt: Die Übertragung der Kirche in Bunzlau muß vor allem angesichts der seit langer Zeit andauernden Spannung im Verhältnis zwischen Kirche und Staat doppelt bewertet und geschätzt werden."

Haekkerup zu Oder-Neiße-Linie

Dänische Sozialdemokraten erkennen sie nicht an

Der frühere dänische Außenminister Haekkerup wies eine von der „Deutschen Pressen-Agentur" verbreitete und von einer Anzahl westdeutscher Zeitungen abgedruckte Meldung zurück, in der behauptet worden war, daß die dänischen Sozialdemokraten auf ihrem Jahreskongreß „in der Frage der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie einen Schritt weitergegangen" seien. dpa bezog sich dabei auf eine Erklärung des Parteivorsitzenden, des ehemaligen Ministerpräsidenten Krag, der aber nur ausgeführt hatte, man könne „sich nicht vorstellen, daß eine europäische Sicherheitsordnung ihren Ausgangspunkt anderswo nehmen sollte als von der Oder-Neiße-Linie". Damit hatte aber auch Krag faktisch eine „Nichtanerkennung" der Oder-Neiße-Linie zugrunde gelegt, ja er hatte sogar offen gelassen, ob sich nicht im weiteren Gange der Entwicklung eine Veränderung ergeben könnte.

Entsprechend betonte nun Haekkerup, daß sich die Haltung der dänischen sozialdemokratischen Partei zur Oder-Neiße-Frage keineswegs geändert habe. Er führte wörtlich aus: „Die Sozialdemokratie in Dänemark hat ihre Bemühungen um eine europäische Sicherheitsordnung fortzusetzen. Sie hat es ausdrücklich abgelehnt, sich zur Anerkennung der Oder-Neiße-Linie oder zur Anerkennung der DDR zu äußern. Nach wie vor liegt keine Änderung in dieser Grundauffassung vor."

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84. Telefon 45 25 41 42

Bankkonto Hamburgische Landesbank Girozentrale Konto-Nr. 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31. Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

Unser KOMMENTAR

Polen in USA

Professor Zbigniew Brzezinski, Politologe und Cheiberater des Präsidentschaftskandidaten, hat Hubert Humphry gleich neun Ausschüsse für auswärtige Fragen empfohlen, und der Kandidat der Demokraten hat dieser Empfehlung stattgegeben. Vorsitzender aller Ausschüsse ist dann auch Professor Brzezinski geworden. Das ist aber im Augenblick der einzige „Lichtblick", den die Amerikapolen verzeichnen können. Ansonsten führt ihre Presse bittere Klage darüber, daß die amerikanischen Massenmedien — also Presse, Rundfunk und Fernsehen — seit einiger Zeit nicht mehr wie sonst gewohnt die „Errungenschaften" und „Leistungen" in Polen und insbesondere in den Oder-Neiße-Gebieten herausstellen. Vielmehr haben die amerikanischen Korrespondenten in Warschau inzwischen ein neues Thema entdeckt, von dem die Amerikapolen gar nicht begeistert sind. Sie widmen sich den antisemitischen Maßnahmen des Gomulka-Regimes — was ihnen denn in den USA angekreidet wird mit dem Vorwurf, hierbei handele es sich um eine „Sonderkampagne zur Diskreditierung Polens und der Amerikaner polnischer Abstammung".

Zwar werden die Amerikapolen aufgefordert, demgegenüber ihren „völkischen Zusammenhalt" zu wahren, um den „traurigen Verhältnissen" in der amerikanischen Berichterstattung über Polen entgegenzuwirken, aber es ist doch unverkennbar, daß die propolnische Einstellung gewisser amerikanischer Zeitungen nunmehr einer mehr kritischen Einstellung weicht. Eine Tatsache, die einmal durch die antisemitischen Maßnahmen, dann aber auch durch die Beteiligung der Polen im Rahmen der Invasion der CSSR ausgelöst wurde.

Farbsteins Antrag

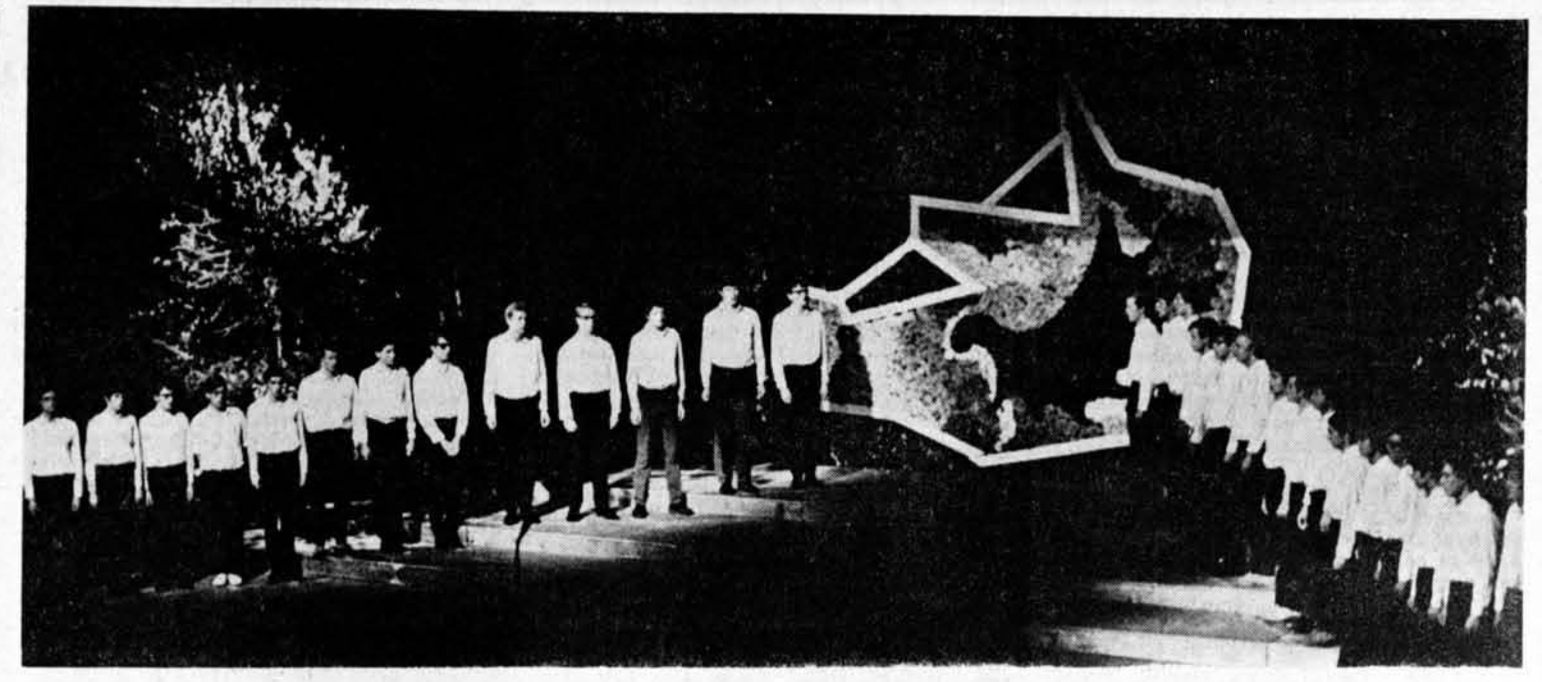
Im Kongreß der Vereinigten Staaten wird es aller Voraussicht nach zu einer lebhaften Erörterung der Zustände in der Volksrepublik Polen kommen. Dann nämlich, wenn der Antrag des Mitgliedes des Repräsentantenhauses, Farbstein, behandelt wird, die Meistbegünstigungsklausel für Warschau im amerikanisch-polnischen Außenhandel fallenzulassen. Mister Farbstein hat nämlich zur Begründung seines Antrages eingehend dargelegt, warum die amerikanische Regierung durch Aufkündigung der Meistbegünstigungsklausel „Warschau eine ernste Warnung zuteil werden lassen sollte", um die „polnische Regierung von Maßnahmen der Unterdrückung abzuhalten".

Neben Mr. Farbstein will eine Reihe anderer amerikanischer Kongreßabgeordneter durch diesen Antrag erreichen, daß eine eingehende Debatte über die Verhältnisse innerhalb der Volksrepublik Polen erreicht wird. Sicherlich werden amerikanische Abgeordnete gegen diesen Antrag Stellung nehmen, aber dennoch dürfte diese Debatte nicht uninteressant und vor allem jenen Kreisen peinlich sein, die in den USA immer darauf halten, darzustellen, daß das polnische Volk nicht mit dem Gomulka-Regime identifiziert werden könne. Aber gerade sie werden einen schweren Stand haben, denn man wird ihnen erwidern können, daß der Außenhandel in Polen eine reine Staatsfunktion darstellt, und folglich die Meistbegünstigungsklausel eben doch dem Gomulka-Regime wesentliche Vorteile verschafft.

Europas Problem

Wenngleich auch die Administration Johnson die Notwendigkeit der Verteidigungsanstrengungen der Europäer und insbesondere der Bundesrepublik betont hat, so darf man annehmen, daß entscheidende Gespräche über verstärkte Verteidigungsanstrengungen erst nach den amerikanischen Präsidentenwahlen möglich sein werden. Neutrale Beobachter der politischen Bühne in den USA glauben, daß nach einem Wahlsieg Nixons die Situation hierfür auch wesentlich anders sein werde, nicht zuletzt deshalb, weil Nixon eben für die europäischen Probleme aufgeschlossener sein soll. Von ihm nimmt man an, daß die politischen und militärischen Probleme, die unseren Kontinent angehen, in einer anderen Rangordnung gesehen werden. Von der Regierung Johnson dagegen sei vor den Wahlen nicht mehr viel zu erwarten.

Was den Beistand der USA angeht, so ist das Hauptproblem der Amerikaner aktive Zahlungen, die die Bundesrepublik zur Entlastung der US-Kasse leisten soll. Das heißt: Beistand kostet mehr Geld, und die USA wollen für ihre Präsenz in Europa finanziell möglichst voll entschädigt werden. Es wäre sicherlich falsch, anzunehmen, daß eine Regierung Nixon von diesem Problem abgehen könnte, aber die Einstellung zu Europa und den hier möglichen Gefahren dürfte letztlich nicht unentscheidend dafür sein, wie man sich mit der Bundesrepublik vereinbaren wird. Sicherlich wäre es falsch zu sagen, daß die Amerikaner ihre Verbündeten auf dem Kontinent fallenlassen wollten. Aber sie wollen, und das ist ebenso unverkennbar, die Hauptlast der Verteidigung doch nach Europa verlagern. Dafür sind sie dann zu sichtbaren Gesten der politischen Solidarität bereit, so wie sie die Berlin-Garantie und das Abrücken der Amerikaner von der Feindstaaten-Klausel darstellen.



Festlicher Abend in der Göttinger Stadthalle: Bühnenbild bei der Ostpreußenfeier „Der verlassene Garten" Foto: PIK

Staatsdenken in unserer Zeit

Prof. Dr. Werner Weber: Jede Demokratie setzt Hingabe der Bürger an den Staat voraus

Um das Wesen des Staates, vor allem aber um die Stellung des Bürgers zu dieser politischen Lebensform ging es in dem großangelegten Festvortrag des Göttinger Universitätsprofessors Werner Weber bei der Feierstunde zum zwanzigjährigen Bestehen der Landsmannschaft Ostpreußen. Vor einem aufmerksamen Auditorium stellte der Redner diese Probleme in den großen Zusammenhang der geschichtlichen und politischen Entwicklung in den Staatswesen der westlichen und der östlichen Welt. Wir bringen einige Absätze aus dem Festvortrag, die vor allem die deutschen Fragen und damit auch die der Heimatvertriebenen betreffen.



Wer die schwelenden und brennenden Krisenherde dieser Erde überschaut: Korea, Vietnam, Nigeria — Biafra und den Nahen Orient, um nur diese zu nennen, kann leicht ermessen, welchen Segen es für die Menschen bedeutet, in einem befriedeten, geordneten und freiheitlichen Staat von nationaler Geschlossenheit Schutz zu finden. Es ist verständlich daß dieses Bewußtsein unter den Deutschen besonders bei denen lebendig ist, die vor mehr als 20 Jahren im Osten des Reiches den Schutz ihres Staates und damit Heimat, Familienzusammenhang, Beruf und Hab und Gut verloren haben, es aber auch zu würdigen wissen, daß sie Wesentliches davon im Staat der Bundesrepublik und durch ihn zurückgewonnen haben. Dabei kommt es nicht darauf an, ob der Staat seinen Bürgern viel und immer mehr Wohlstand verschaffen kann. Wenn er nur in kraftvoller Selbstsicherheit Geborgenheit vermittelt, auf Gerechtigkeit gegründet ist, um Hilfe für die Bedrängten bemüht ist und seine Würde sichtbar zu machen weiß, können seine Bürger auch unter kargeren Verhältnissen ein zufriedenes Leben führen.

Preußen hat dafür ein leuchtendes Beispiel geboten. Der preußische Staat strahlte soviel aus, daß jeder, der ihm angehörte, ohne allen Chauvinismus, Nationalismus und ohne Selbstüberhebung anderen gegenüber stolz darauf war, ein Preuße zu sein, auch und gerade unter individuellen Verzichten um des größeren Ganzen der politischen Einheit willen.

Schmerzliche Lehren in dieser Hinsicht hat das deutsche Volk nicht nur in der Vergangenheit, es hat sie auch in neuester Zeit erfahren. Wohl allen Einsichtigen hat der jüngst geschehene gewaltige Truppenaufmarsch an der Ostgrenze der Bundesrepublik deutlich gemacht, wie wesenlos aller materielle Wohlstand und alle individuelle Selbstzufriedenheit sind, wenn sie nicht durch einen eigenen verläßlichen Staat unter eigener nationaler Bestimmungsgewalt abgeschirmt sind. Auch der Drang zum individuellen Sich-Ausleben in privater Freiheit nützt dann nichts.

Geschichtlicher Auftrag der Heimatvertriebenen

So sehr die Deutschen Grund haben, sich ständig der großen Zeiten ihrer Geschichte zu erinnern und so sehr ihnen Preußen und das von ihm getragene Bismarckreich in vielem Entscheidenden auch Leitbild für die Gegenwart sein sollte, so hat es doch keinen politischen Sinn, bloß dem Vergangenen sentimental nachzutrauern. Das bedeutet positiv, daß die Bundesrepublik heute der Staat der Deutschen ist und alles darauf ankommt, sie in dieser Aufgabe anzuerkennen und zu stärken. Die Bundesrepublik hat das geschichtliche Erbe des Staates der Deutschen, das heißt Preußens und des Reiches zu verwalten, und seine aus den Ostprovinzen aufgenommenen Bürger können ihren geschichtlichen Auftrag nicht besser erfüllen als darin, in der politischen Existenz der Bundesrepublik, um einen biblischen Ausspruch zu verwenden, „das Salz der Erde" zu sein.

Die Bundesrepublik hat eine solche Stärkung in ihrem politischen Selbstbewußtsein dringend nötig. Denn ihr Selbstverständnis als Staat der Deutschen in der Tradition Preußens und des Reiches wird zwar immer wieder proklamiert, aber nicht in gleichem Maße politisch praktiziert, und gegenüber einer von Preußen ausgehenden Verpflichtung ergeben sich aus west- und süddeutscher Mentalität oft sogar betonte, von falschen Ressentiments eingegebene Absagen.

Ein Staatswesen ist so stark und geschichtsmächtig, wie seine Bürger ihm vertrauensvoll und auch opferbereit hingegeben sind. Jede Demokratie setzt diese Hingabe voraus. Wieweit sie sich in der Bundesrepublik verwirklicht, ist leider eine offene Frage. Denn das Verhältnis des deutschen Bürgers zu seinem Staat ist zwiespältig, gebrochen, mehr noch: es ist indifferent. Die Älteren, deren Erlebnisse und Erfahrungen noch die Unentrinnbarkeit des politischen Schicksals vom Bismarckreich über die Weimarer Republik, das nationalsozialistische Regime, den Zusammenbruch und das mühsame Wiedererstehen deutscher Staatlichkeit in den beiden Teilen Rumpfdeutschlands umspannen, tragen meist noch ein traditionelles Staatsbewußtsein in sich, wenn auch in Resignation eingetaucht. Die Jugend heute hingegen ist einem solchen Staatsbewußtsein schwer zugänglich, so sehr auch sie es für selbstverständlich erachtet, daß die Angehörigen anderer Staaten in West und Ost gute Franzosen, Briten, Nordamerikaner, Russen, Polen, Ungarn usw. sind. Was allen anderen bereitwillig konzediert wird, scheint für die Deutschen wenig oder nichts zu gelten.

Wenn man die Dinge in größerem Zusammenhang betrachtet, befindet sich die ganze westliche Welt in einem ähnlichen Zwiespalt. Sie weiß viel vom Individuum und von seinen Wünschen und Lebenserwartungen, wenig aber davon, daß die Individuen nicht für sich, sondern auch als Gemeinschaftswesen existieren und daß ihre sie schützende und haltende Gemeinschaft eben der Staat ist. Wesentlich hierin liegt es begründet, daß die westliche Welt mit einem eindeutigen positiven Staatsbekenntnis nicht aufzuwarten hat.

Es ist nicht so — und wir können das als eine schlichte empirische Feststellung nehmen —, daß es im Gange der weltpolitischen Entwicklung den Deutschen und gerade ihnen aufgegeben sei, endlich den Willen zu nationaler Eigenständigkeit abzustreifen. An der politischen Struktur dieser Welt würde dadurch nichts geändert und gebessert; es würde nur ziemlich rasch Deutschland als Ganzes verschwinden, so wie andere Völker im Laufe der Geschichte aufgesogen oder überlagert worden sind.

Den Staat respektieren

Weder in Ideologien noch in praktischen Notwendigkeiten kann ein Grund dafür gefunden werden, das ruhige und selbstsichere Bekenntnis der Deutschen zu ihrer staatlichen Eigenexistenz preiszugeben. Auch ein integriertes Europa hat um so mehr Lebenskraft, je mehr seine Glieder an geordneter Staatssubstanz in die Gemeinschaft einbringen. Es gibt also keine Rechtfertigung und keinen Vorwand für den deutschen Bürger, seiner politischen Lebensform, das heißt seinem Staat, weniger Respekt zu zollen, als jedem Angehörigen anderer Staaten selbstverständlich ist.

Manche geben vor, der provisorische oder fragmentarische Charakter der Bundesrepublik stehe dem entgegen, daß man sich noch für den deutschen Staat engagiere. Sicherlich ist die Bundesrepublik ein Fragment, wenn man Deutschland als Ganzes im Auge hat, und gewiß ist sie ein Provisorium im Hinblick auf die Aufgabe, den gesamtdeutschen Staat wiederherzustellen. Gerade deshalb aber muß sie, über sich selbst hinausweisend, sich um so fester in der Identität mit dem überlieferten deutschen Staat, in der Legitimität ihrer Staatlichkeit, in ihrer Handlungsfähigkeit als Staat der Deutschen und in der Hingebung ihrer Bürger gegründet wissen.

Weil dieses oder jenes — zugegebenermaßen häufig genug mit berechtigtem Grund — den Kritikern nicht paßt, wird das politische Gemeinwesen in toto deklassiert, und das geschieht vielfach sogar mit einem die Grenzen des einfachen Anstandes und der Selbstachtung sprengenden Behagen. Dabei sollte man sich vergegenwärtigen, daß es nicht viele Staaten auf dieser Erde gibt, denen es gelungen ist, so wirkungsvoll ein Höchstmaß an individueller Freiheit mit sozialem Ausgleich auf der Grundlage eines angemessenen Standards für alle Staatsbürger zu verbinden wie in der Bundesrepublik Deutschland.

Schutz der Gemeinschaft

Zu den elementaren Grundlagen des Lebens, die niemand wegdisputieren kann, gehört das Angewiesensein auf den Schutz einer ungebrochen handlungsfähigen politischen Gemeinschaft, eben des Staates. Daß, wenn es hart auf hart geht, der deutsche Bürger nicht seinen Standort in der politischen Gemeinschaft kennen würde, ist nach dem, was sich dem tiefer prüfenden Blick abzeichnet, nicht zu fürchten. Aber es gibt langdauernde Zermürbungsvorgänge, die allmählich abstumpfen, wie es in der Deutschlandfrage zu beobachten ist; es gibt lange, schleichende Krisen, die nur wenige vorausschauend erkennen, und es ist stets mit weiträumigen weltpolitischen Verwicklungen zu rechnen, vor deren Abgründen vielen gnädig die Augen verschlossen sind.

Nur in der akuten Gefahr ist auf die Selbstdisziplinierung der Nation wirklicher Verlaß, nicht aber im Hinblick auf jene nur langfristigen Bedrohungen und auf planvolle ideologische Infiltrationen, deren Auswirkungen der Staatsbürger nicht unmittelbar am eigenen Leibe spürt.

Hier zeigen sich die Grenzen für die politische Engagierbarkeit des Staatsbürgers, übrigens nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen westlichen Welt. Das ist überhaupt die Schwäche der westlichen Demokratien, daß ihre Staatsführungen, die eines ständig erneuerten Mandats ihrer Völker bedürfen, dieses Mandat immer nur aus dem sehr begrenzten Gegenwartshorizont ihrer Mandanten erlangen. Daraus entstehen Staatsführungen mit kurzatmigen Plänen, zögernder Handlungsbereitschaft und ohne rechte Autorität, was wiederum die Staatsbürger enttäuscht und ihre Neigung zur Staatsgleichgültigkeit vertieft. Es ist schwer, diese konstitutionelle Schwäche der westlichen Demokratien zu überbrücken; aber es ist gewiß notwendig, Auswege zu finden, wenn sich die westliche Welt in ihrem politischen Lebensstil auf die Dauer gegen robustere Kräfte behaupten will, die sich zur Beherrschung dieser Erde anschicken möchten.

Ein schlichtes, selbstsicheres Vaterlandsbewußtsein ist hier eine große und sogar die verläßlichste Hilfe. Es ist billig, aber unklug, darüber die Nase zu rümpfen. Denn in diesem überall in der Welt vorgefundenen Tatbestand, für den das Wort Vaterlands- oder Staatsbewußtsein steht, haben wir den einfachen und allen begreifbaren Ausdruck des elementaren menschlichen Bedürfnisses nach Selbstbehauptung in der politischen Gemeinschaft zu erkennen. Weil das so ist, warnen wir davor, in Verlegenheit, Skepsis oder intellektuellem Besserwissen die Bereitschaft zum Staat zu verflüchtigen. Für das deutsche Volk und den deutschen Staat, die beide um Jahrhunderte zurückgeworfen sind, ist das sogar — in die Zukunft gesehen — die Frage des Überdauerns und der Existenz.

Beginnen nun endlich die Auszahlungen?

Bundesausgleichsamt gab Verwaltungsvorschriften zur 20. LAG-Novelle bekannt

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Seitdem die 20. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz verkündet wurde, sind bereits einige Monate vergangen, ohne daß unsere Landsleute bis heute in den Genuß der Verbesserungen gekommen sind. Immer wieder holten sie sich abschlägige Antworten, wenn sie ihre Anträge bei den Ausgleichsämtern stellen wollten. Das lag daran, daß die erforderlichen Vorschriften trotz aller amtlichen Zusicherungen nicht bekanntgegeben wurden. Am 17. September hat das Bundesausgleichsamt nun endlich ein Rundschreiben veröffentlicht, in dem die verwaltungsmäßigen Vorschriften zur Überleitung auf das Recht des 20. LAG-Änderungsgesetzes enthalten sind.

Demnach sind Anträge, die bisher noch nicht entschieden wurden, nunmehr nach neuem Recht zu entscheiden. Das gilt auch dann, wenn im einzelnen neue Verwaltungsvorschriften noch nicht ergangen sind. Die bisherigen Verwaltungsvorschriften, die dem neuen Recht entgegenstehen, sind nicht mehr anzuwenden, auch wenn sie noch nicht förmlich geändert sind.

Soweit auf Grund der Änderungen der 20. Novelle neue Vordrucke erforderlich sind, bitte nicht auf die neuen Formulare warten. Soweit vorhanden, sind die alten Vordrucke von den Ausgleichsämtern sinngemäß abzuändern.

Bereits entschiedene Fälle sind nach Maßgabe besonderer Vorschriften von den Ausgleichsämtern zu überprüfen. Von Amts wegen (d. h. ohne Antrag des Geschädigten vom Ausgleichsamt selbst) müssen alle positiven Bescheide über Unterhaltshilfe überprüft werden, es sei denn, die Unterhaltshilfezahlung war am 1. Juni 1967 bereits endgültig eingestellt. Entsprechendes gilt für die Unterhaltsbeihilfe aus dem Härtefonds. Ferner sind von Amts wegen alle Bescheide über die Anrechnung von Kriegsschadenrente auf die Hauptentschädigung zu überprüfen, vorausgesetzt, daß die Einweisung in die Unterhaltshilfe nach dem 31. Dezember 1952 erfolgte. Von Amts wegen sind auch alle Fälle der Vor- und Nach-Erbschaft zu überprüfen sowie die Fälle von Vertreibungsschäden bei Teilverlusten (hierher gehören auch die Fälle, bei denen Reichsforderungen im Betriebsvermögen nicht herausgestrichen worden sind). Positive Bescheide sind ohne neuen Antrag zugunsten der Geschädigten zu ändern. Soweit im Bereich der Neuregelung von Fällen für Vorerben und Nacherben keine Anträge der Nacherben oder deren Erben vorliegen, muß ein Antrag eingereicht werden; hier wird es in der Regel eines Anstoßes des Berechtigten bedürfen, da den Ausgleichsbehörden die Anschrift der Nacherben meist nicht bekannt sein wird.

Abgelehnte Anträge brauchen aus Anlaß des 20. Änderungsgesetzes bis auf weiteres nicht allgemein von Amts wegen nachgeprüft zu werden. Das gleiche gilt für alle zurückgezogenen Anträge. Eine Nachprüfung ist jedoch auf Grund eines Antrages des Geschädigten vorzunehmen, wenn das Überprüfungsbegehren mit geänderter Rechtslage begründet wird und der Antrag sich auf die Schadensfeststellung oder auf eine Leistung mit Rechtsanspruch bezieht. Sind dem Ausgleichsamt Fälle bekannt, in denen offensichtlich eine Antragserneuerung Erfolg haben wird, sind jedoch solche Berechtigten auf die neue Rechtslage und die Möglichkeit, den Antrag zu erneuern, hinzuweisen. Derartiges wird insbesondere häufig im Zusammenhang mit der Stichtagsverlegung vom 31. Dezember 1961 auf den 31. Dezember 1964 vorkommen.

Besonders dringlich sind Rechtsmittelfälle zu behandeln. Sofern nach neuem Recht auch nach Auffassung des Ausgleichsamtes der Beschwerde oder Klage abgeholfen werden kann, ist unverzüglich ein neuer Bescheid zu erlassen und dieser der Rechtsmittelinstanz zuzustellen. Die ständigen Vertreter der Interessen des Ausgleichsfonds haben die von ihnen eingereichten Beschwerden und Klagen zurückzunehmen, falls die erteilten Bescheide durch Vorschriften des 20. Änderungsgesetzes im Ergebnis zweifelsfrei werden und damit keinen Anlaß zur Aufrechterhaltung des Rechtsbehelfs bieten.

Schadensfeststellung

Im Bereich der nur teilweise von Vertreibungsschäden betroffenen Vermögenseinheiten können sich hinsichtlich der Schadensfeststellung durch das 20. Änderungsgesetz Verschlechterungen ergeben. Es werden bisweilen aber auch Verbesserungen eintreten. Angesichts der Tatsache, daß durch eine Novelle die Vertriebenen nicht mehr, sondern weniger erhalten, sei auf die Durchführungsbestimmungen des Bundesausgleichsamtes ausführlich eingegangen, zumal sich aus den Verwaltungsvorschriften ergibt, daß die Verschlechterungen häufig nicht das Ausmaß annehmen, wie befürchtet wird.

Die Neuregelung erfolgte nicht nur, um den Willen der Regierung gegen das Bundesverwaltungsgericht durchzusetzen, sondern auch zwecks Koordinierung der Schäden, die an den gleichen wirtschaftlichen Einheiten (z. B. einem Gewerbebetrieb) in anderen Gebieten bzw. im Sinne anderer Gesetze eingetreten sind; insbesondere waren Feststellungsgesetz und Lastenausgleichgesetz, Zonenschädenfeststellungsgesetz, Reparationsschädengesetz und Allgemeines Kriegsfolgengesetz aufeinander abzustimmen. Dies führt zur Aufteilung der Schäden an wirtschaftlichen Einheiten je nach ihrer gebietlichen oder gesetzlichen Zuordnung. Forderungen gegen das Reich, Preußen usw. sind keine Vertreibungsschäden, weil der Schuldner (das Reich) laut 20. Novelle seinen Sitz nicht im Vertreibungsgebiet, sondern in Berlin hatte; sie werden bei der Schadensberechnung nach FG ausgesondert und allenfalls (wenn sie verbrieft sind) nach dem Allgemeinen Kriegsfolgengesetz entschädigt.

Forderungen an das Reich

Die Forderungen gegen das Reich, Preußen usw. sind nach den neuen Verwaltungsvorschriften vielfach jedoch nicht mit ihrem Nennwert vom Einheitswert abzuziehen. Eine Minderung der Kürzung wird vorgenommen, wenn die Größenordnungen innerhalb des Ersatzeinheitswertes nicht zusammenpassen, insbesondere bei Anwendung des Richtzahlverfahrens. Keinesfalls werden höhere Beträge abgezogen, als es dem tatsächlichen oder fiktiven Anteil des im Einheitswert oder Ersatzeinheitswert enthaltenen Umlaufvermögens entspricht. Soweit es ermittelt werden kann, darf der auszusondernde Betrag nicht über dem Anteil liegen, den die Forderungen am Umlaufvermögen haben. Wenn im Einheitswert größere Betriebsgrundstücke enthalten sind (deren Einheitswerte liegen in der Regel weit unter den gemeinen Werten), pflegt ebenfalls Ungleichheit der Bewertungsmaßstäbe vorhanden zu sein und wäre eine prozentuale Abminderung des Abzugswertes der Reichsforderungen angebracht; dieser Fall ist allerdings in den neuen Verwaltungsvorschriften des Bundesausgleichsamtes nicht ausdrücklich erwähnt.

Aufgeführt ist jedoch eine weitere Kürzung. In dem Ausmaß, mit dem die auszusondernden Reichsforderungen am Einheitswert bzw. Ersatzeinheitswert Anteil hatten, werden die Betriebsschulden gemindert, was einer entsprechenden Kürzung des Abzugsbetrages gleichkommt. Ist der sich nach diesen Minderungen ergebende Kürzungsbetrag höher als 30 Prozent des Einheitswertes bzw. Ersatzeinheitswertes des Betriebes, wird der Abzugsbetrag auf 30 Prozent des Einheitswertes bzw. Ersatzeinheitswertes herabgestuft.

Soweit die Ausgleichsämter nach den bisherigen Verwaltungsvorschriften verfahren sind und der Bescheid des Ausgleichsamtes rechtskräftig wurde, sind die Kürzungen mit Ausnahme der letztgenannten vorgenommen worden. In diesen Fällen wird durch die Neuregelungen der 20. Novelle keinerlei Änderung eintreten oder allenfalls sich ein etwas höherer Schadensbetrag und damit eine etwas höhere Hauptentschädigung ergeben. Soweit von den Ausgleichsämtern — verwaltungsvorschriftswidrig — die Reichsforderungen mit dem Nennwert vom Einheitswert abgezogen wurden, erfolgt jetzt sogar eine erhebliche Heraufsetzung des Schadensbetrages.

Alle Geschädigten, die sich die nach bisherigem Recht rechtswidrige Schadensfeststellung durch das Ausgleichsamt nicht gefallen ließen und sich einen Bescheid des Verwaltungsgerichts geben ließen, erhalten nun einen niedrigeren Schadensbetrag zudiktiert. Soweit auf die alte Höhe des Schadensbetrages bereits Hauptentschädigung zuerkannt worden ist, erfolgt keine Herabsetzung der Hauptentschädigung und unterbleibt deshalb in der Regel auch die Mitteilung eines neuen Schadensbetrages. Ist jedoch der Hauptentschädigungsmehrgrundbetrag nach der 19. Novelle noch nicht zuerkannt, wird er in diesen Fällen ganz oder teilweise dem Geschädigten vorenthalten. Die Glücklichen, die bereits einen Zuerkennungsbescheid nach der 19. Novelle erhalten haben, ereilt das entsprechende Schicksal jedoch 1972 beim Hasselschen Schlußgesetz.

Die Neuregelung der nur teilweise von Vertreibungsschäden betroffenen Vermögenseinheiten trifft in gleicher Weise auch die juristischen Personen und damit die Anteilverluste. Anders als bei den Fällen der Reichsforderungen im Betriebsvermögen ist bei den Anteilsrechten ein erheblicher Teil der Entscheidungen der Ausgleichsämter nach alten Regelungen ohne Kürzung ergangen. Soweit durch Hauptentschädigungs-Zuerkennungsbescheid gedeckt, kann weiter die Hauptentschädigung erfüllt werden. Weitere Zuerkennungsbescheide, insbesondere über Mehrgrundbeträge nach der 19. Novelle, können — soweit es sich um Feststellungsbescheide vor 1965 handelt — ohne Änderung der Schadensfeststellung, d. h. Herabsetzung des Schadensbetrages, nicht mehr erteilt werden. Bei Feststellungsbescheiden ab 1965 kommt unter Umständen wegen der 30-Prozent-Klausel als höchstzulässigem Abzugsbetrag jetzt eine Schadenserhöhung in Betracht.



Die evangelische Pfarrkirche in Neumark, Kreis Pr.-Holland, wird 1717 als Fachwerkbau zum erstenmal erwähnt. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde sie dann massiv ausgebaut. Die Ausstattung war einfach, sie war im Empire-Stil gehalten.

Umziehen

Von Stallupönen nach Memel, von Memel nach Königsberg, von Königsberg Flucht nach Wernburg und Eisenach, von Eisenach nach Altdorf bei Nürnberg, von da nach Braunschweig, dann in den Ruhestand nach Bayreuth — Etappen auf dem Wege, der die Überschrift trägt: Umziehen.

Wer hört das Wort schon gern. Umzug bedeutet Loslösen, Aufgabe vielverflochtener Verbindungen, die von einem Möbelstück, das zurückgelassen werden muß, bis zu Menschen reichen, mit denen das gemeinschaftliche Leben nun unterbrochen wird. Und das Wort vom Umzug begreift auch wieder neues Anschaffen von Dingen, welche in den neuen Räumen nötig sind, und begreift neue Verbindungen von Mensch zu Mensch, die sich dem bisherigen Gewebe des Lebens einfügen sollen zu harmonischer Gestaltung. Zu dem allen werden die großen Gesetze des Daseins erkannt, nach welchen wir hier keine bleibende Stätte haben und unterwegs sind, von einem Ort zum andern, von einem Jahre zum andern.

Dieses Unterwegs würde bald unerträglich, wäre es nicht von Kräften gehalten, die Zeit und Ort umfassen und alle Entfernungen überwinden. Über Oberfranken wölbt sich derselbe Himmel wie über Niedersachsen, und die Sonne scheint hier wie dort. Und beide stehen sie unter den Gesetzen des Schöpfers, den wir Vater nennen dürfen durch den Herrn Jesus Christus, und der uns das alte Haus und das neue Heim sehen läßt als einen unüberhörbaren Hinweis auf das letzte Haus, das Vaterhaus mit den vielen Wohnungen.

Dort ist die letzte Geborgenheit und letzter Friede. Wir ahnen von ihm etwas, wenn wir erleben, wie hier unten die Liebe und Verbundenheit eine kahle Wohnung zum Heim werden lassen kann, und wie in neuer Umgebung die Zusammengehörigkeit der Familie besonders herzlich und warm zu spüren ist. So nehmen wir jeden Wechsel des Lebens als einen Ruf. Jeder Schritt bringt uns dem letzten Ziele näher. Die Aussicht wird immer klarer und die Hoffnung immer leuchtender und gewisser. Der letzte Umzug, der wohl der schwerste werden wird, bringt uns endgültig heim. **Kirchenrat Leitner**

Vertriebenenausweise beantragen

Wichtig für die Wohnungszählung im Oktober

Die Gebäude- und Wohnungszählung am 25. Oktober soll neues statistisches Zahlenmaterial für eine gründliche Bestandsaufnahme erbringen, da die fortgeschriebenen Zahlen sich nicht mehr mit der Wirklichkeit decken.

Der Bund der Vertriebenen hat erreicht, daß gesonderte Angaben über Wohnungen gemacht werden, wo der Vorstand der Wohnpartei Vertriebener oder Deutscher aus der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands oder dem Sowjetsektor von Berlin ist.

Die Fragen in dem Wohnungs- und Haushaltsbogen lauten:

Frage 5: Sind Sie Inhaber des Bundesvertriebenenausweises A, B oder C?

Frage 6: Sind Sie oder Ihre Eltern nach Kriegsende aus der sowjetischen Besatzungszone oder aus dem sowjetischen Sektor von Berlin in das Bundesgebiet einschl. Berlin-West zugezogen?

Die Fragen sind mit „Ja" oder „Nein" zu beantworten.

Wir bitten alle Leser sowie alle Landes-, Kreis- und Ortsgruppen in Mitteilungsblättern, Rundschreiben und auf Versammlungen darauf hinzuweisen, daß **alle Vertriebenen und Flüchtlinge, die noch keinen Ausweis A, B oder C haben, sich sofort an ihr örtliches Vertriebenen- bzw. Flüchtlingsamt wenden, um einen Ausweis zu beantragen.** Flüchtlinge aus Mitteldeutschland, deren Ausweis C rechtskräftig abgelehnt wurde, beantworten die Frage 6 des Fragebogens mit JA, denn er ist „aus der sowjetischen Besatzungszone zugezogen"!

Insbesondere machen wir darauf aufmerksam, daß alle Vertriebenen und Flüchtlinge, die bei Ausstellung der Ausweise vor Jahren noch in den Ausweisen ihrer Eltern eingetragen waren und jetzt über 16 Jahre alt sind, vielleicht sogar schon verheiratet sind, eigene Ausweise beantragen müssen. Das ist nicht nur für diese Aktion notwendig, sondern für viele Dinge im weiteren Leben, die jetzt noch gar nicht zu übersehen sind.

Wir bitten daher noch einmal, auch durch Mundpropaganda für diese Werbung Sorge zu tragen.

Alle Orts- und Kreisgruppenvorsitzenden bitten wir zum örtlichen Vertriebenenamt zu gehen, damit von dort aus veranlaßt wird, am „Schwarzen Brett" oder ähnlichen Einrichtungen des eigenen Amtes, des Ausgleichs-, Sozial-, Ordnungs- und Wohnungsamtes und an anderen Stellen, bei denen viel Publikumsverkehr ist, entsprechende Bekanntmachungen zu veröffentlichen. Wir verweisen hierbei auf das Bundesgesetzblatt I Nr. 17/1968, Seite 225.

Wir bitten außerdem alle örtlichen Vorsitzenden, der örtlichen Presse in Anlehnung an diese Mitteilung einen entsprechenden Hinweis zu geben.

Erstes Umschulungszentrum in der Bundesrepublik

Das erste Umschulungszentrum der Bundesrepublik wird in Essen entstehen. Als wesentliche Aufgaben nannte Bundesarbeitsminister Katzer auf der Gründungsversammlung:

1. die Entwicklung bestmöglicher Methoden für eine moderne Berufsausbildung und Prüfung von Erwachsenen,

2. die Erarbeitung von Plänen für möglichst kurze Umschulungslehrgänge. Die Umschüler sollen in den Kursen von 12 bis 14 Monaten das Facharbeiterzeugnis erlangen und nicht wie heute noch vielfach üblich, nach zwei Jahren,

3. die Ausbildung und Weiterbildung qualifizierter Ausbilder,

4. die Sammlung und Weitergabe von Erfahrungen bei der Umschulung, besonders in Großbetrieben,

5. die Ausbildung von Fachkräften für neue leistungsfähige Betriebe im Ruhrgebiet.

Träger des Umschulungszentrums ist ein eingetragener Verein, der die Bezeichnung „Berufsförderungszentrum Essen e. V." führt. Zum Vorsitzenden wurde der Präsident der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, der Sudetendeutsche Josef Stingl, Vorsitzender des CDU-Landesverbandes Oder-Neiße, gewählt. **S. I.**

Königsberger wird Bundesrichter

Der aus Königsberg Pr. stammende Senatspräsident beim Landessozialgericht Hamburg, Dr. Wolfhart Burdenski, ist zum Bundesrichter an das Bundessozialgericht in Kassel berufen worden. Dr. Burdenski, 1915 geboren, legte 1937 in seiner Vaterstadt Königsberg die erste juristische Staatsprüfung ab. Seine durch Wehrdienst unterbrochene Ausbildung setzte er nach dem Krieg in Hamburg fort und schloß sie 1949 mit der Großen Juristischen Staatsprüfung ab. Zunächst war er als Richter beim Amtsgericht Hamburg tätig. Seit 1954 gehörte er dem Landessozialgericht an, seit 1961 als Senatspräsident. Dr. Burdenski ist ein hervorragender Kenner auf dem Gebiet der Sozialversicherung und der Kriegsopferversorgung. Er hat sich großes Ansehen und bleibende Verdienste um die Hamburger Sozialgerichtsbarkeit erworben. **S. P.**

Matull wird Nachfolger von Archimowitz

Ministerialrat a. D. Wilhelm Matull, Königsberg, wurde einstimmig zum Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft für Vertriebene und Flüchtlinge der SPD in Nordrhein-Westfalen gewählt. Er tritt die Nachfolge des Danzigers Max Archimowitz an, der den Vorsitz zehn Jahre geführt hat.

Schlösser werden renoviert

Allenstein — Mit besonderem Nachdruck wollen die polnischen Verwaltungsbehörden von Ostpreußen bis 1973 die folgenden Schlösser renovieren beziehungsweise gegen schädigende Witterungseinflüsse absichern: In Heilsberg, Mehlsack, Preußisch Holland, Mohrungen und Osterode. Auch die laufenden Instandsetzungsarbeiten auf dem Domberg in Frauenburg sollen mit Ablauf des sogenannten Kopernikus-Jahres (1973) beendet werden, meldet die Zeitung „Glos Olsztynski"

Das Alte bewahren, das Neue fördern

Ausstellungen in Göttingen: Bernstein und Bücher, Plastik und Malerei, Volkskunst und Werkarbeit

RMW. Von den Werken unserer Kulturpreisträger bis zu Handarbeiten unserer Frauen, von prachtvollen Arbeiten aus Bernstein bis zu Darstellungen der deutschen Teilung und des Schicksals der Vertreibung aus einem Schülerwettbewerb, von Büchern und Schriften ostpreußischer Schriftsteller bis zu alten Landkarten und Münzen reichte der weitgespannte Bogen einer Reihe von Ausstellungen in der Stadthalle zu Göttingen, deren Besucher einhellig der Meinung waren: Hier wurde eine solche Fülle aus dem ostpreußischen Kultur- und Geistesschaffen geboten, daß man Stunden brauchte, um nur einen Teil davon in Ruhe zu betrachten. Selten wohl finden solche ganz verschiedenartigen Ausstellungen einen so schönen Rahmen wie hier in dem großzügig angelegten, modernen Bau der Stadthalle mit ihren geräumigen Foyers und breiten Treppenaufgängen, mit idealen Lichtverhältnissen bei Tage und am Abend.

Kaum waren am Sonnabendmorgen Kisten und Packpapier, Schnüre und Leitern fortgeräumt, da kamen auch schon die ersten Besucher. Es waren nur die Delegierten und Mitarbeiter der Landsmannschaft Ostpreußen und ihre Angehörigen, die Zutritt zu diesen Räumen hatten — aber sie nutzten die Gelegenheit und jede freie Minute, um das Dargebotene zu betrachten und in den ausgelegten Büchern zu blättern. Waren auf der einen Seite Beispiele aus dem Schaffen unserer verstorbenen Kulturpreisträger zu sehen, so zeigten im gleichen Stockwerk Schüler aus Nordrhein-Westfalen ihre Arbeiten, die im Rahmen des alljährlichen Schülerwettbewerbs zu dem Themenkreis Ostdeutschland und Ostpreußen entstanden sind und unter Tausenden von Arbeiten ausgezeichnet wurden. Hier haben sich junge Menschen, zum Teil Volksschüler, zum weitaus größten Teil Kinder einheimischer Familien, mit der Geschichte und Kultur unseres Landes im Osten befaßt und in oft wochenlanger Mühe Arbeiten geschaffen, die zum Teil faszinierend in ihrer Schlichtheit, künstlerischen Gestaltung und in ihrer Aussagekraft sind. Fotos von diesen Arbeiten und auch einige Texte aus dem Wettbewerb werden wir in Kürze im Ostpreußenblatt veröffentlichen.



Rechts: Große Bernsteintruhe mit Ordenskreuz und Wappen. — Unten Werke der Kulturpreisträger; Gemälde von Eduard Bischoff, auf dem Tisch Literatur und Partituren.

Die große Bernsteinausstellung war zuletzt auf dem Bundestreffen 1966 in Düsseldorf zu sehen; sie wurde durch einige kostbare Stücke erweitert. Die unvergleichlich schönen Arbeiten aus dem ostpreußischen Gold wurden hier in Vitrinen gezeigt, einige der schönsten Stücke auf einem Podium, das mit Herbstblumen festlich geschmückt war. Im Spiel des Lichtes leuchteten die geschliffenen Perlen, spielten die Farben vom hellsten Gelb über satte Bronzetöne bis zum sanften Grün einer Bernsteinkette, die eine vielbewunderte Seltenheit darstellt. Einige der schönsten Stücke, so das Relief Die Schwebende, daneben Leuchter, Becher und andere Stücke in klaren, fast strengen Formen stammen aus der Werkstatt von Prof. Brachert. Sie waren, ebenso wie die Arbeiten anderer ostpreußischer Künstler, für eine Ausstellung auf der Olympiade in Berlin 1936 in Auftrag gegeben worden.

Bei der Eröffnung dieser Ausstellung sagte der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs MdB, der Preussag in Hannover, der früheren Eigentümerin der Bernsteinwerke in Palmnicken und der Bernsteinmanufaktur in Königsberg, Dank für diese kostbaren Leihgaben, die jeden Besucher in ihren Bann schlugen.

*

Eine Kantbüste, von dem Bildhauer Georg Fugh geschaffen, wies den Weg zu der nächsten Ausstellung mit Werken unserer Kulturpreisträger, die von Hanna Wangerin beim Rundgang erläutert wurde. Hier waren beispielhafte Arbeiten der noch lebenden Träger des Kulturpreises der Landsmannschaft Ostpreußen zusammengetragen: Plastik, Gemälde, Steinzeichnungen und Aquarelle der Bildenden Künstler, Bücher der Preisträger auf dem Gebiet der Literatur, Liedsätze und Beispiele aus dem Schaffen der Musikpreisträger. Eine kleine, aber sehr informative Schau, die einen guten Überblick gab, ohne den Besucher mit allzu vielen Ausstellungsstücken zu belasten. Eine besonders ansprechende Idee: auf einem großen, runden Tisch lag für jeden unserer insgesamt 21 Kulturpreisträger eine Mappe aus, in der Fotos, Beispiele aus dem Schaffen, handgeschriebene Texte, Briefe und Veröffentlichungen übersichtlich zusammengefaßt waren. Wer von den also Ausgezeichneten es ermöglichen konnte, war der Einladung nach Göttingen gefolgt: so der Bildhauer Georg Fugh, der tatkräftig beim Aufbau der Ausstellung half, der Maler Prof. Eduard Bischoff mit seiner Frau Gertrud, die Bildhauerin Hilde Leest, die Schriftsteller Gertrud Papendick, Fritz Kudnig mit seiner Frau, Hansgeorg Buchholtz.

Erhalten und gestalten

Unter diesem Leitwort stand die Ausstellung des Frauenarbeitskreises der Landsmannschaft Ostpreußen, ebenfalls von Hanna Wangerin sachkundig erläutert. Hier fanden sich für unsere Heimat typische Handarbeiten und kunstgewerbliche Gegenstände aus alter und neuer Zeit, wie sie das Leben und Wirken des Menschen von der Wiege bis zur Bahre begleiten. Das zarte Taufkleidchen mit den eingestickten Namen der Neugeborenen, der farbenfrohe Uhrenteppich mit seinen Symbolen, die handgewebte Wäsche, die Handtücher mit ihrem alten Webmuster und den reichen Monogrammstickereien, der Hochzeitsteppich, die Brautausstattung aus alter Zeit, die bestickten Mauchen, die Doppelgewebe, die Schürze aus den Kriegsjahren, aus Verbandstreifen sauber zusammengefügt — nur einiges können wir nennen aus der Fülle des Gebotenen, das mit Sorgfalt und Liebe zusammengetragen wurde. Diese Ausstellung zeigt einmal, daß die ostpreußischen Frauen das Wenige, was sie an Volkskunst und häuslichen Handarbeiten haben retten können, pflegen, bewahren und hoch in Ehren halten. Zum zweiten aber zeigen die Stücke aus jüngster Zeit — Webereien, Kacheln und Krüge, Werkarbeiten und Handarbeiten aller Art — daß die Tradition bewußt weitergeführt wird, daß die alten schönen Motive unter geschickten Händen zu neuem Leben erwachen. Nicht nur bei den Lehrgängen für unsere Frauen in Bad Pyrmont, sondern ebenso in den Frauengruppen draußen im Lande und in den Familien werden diese Traditionen fortgeführt, werden Technik und Gestaltung der Arbeiten belebt und ergänzt.

Über fünfhundert Ostpreußen-Bücher

Bücher und Schriften aus der Feder ostpreußischer Autoren, Bildbände und andere Werke über unsere Heimat bedeckten lange Tische in der Ausstellung des Kant-Verlages, durch die Manfred Küster die Besucher führte. Über fünfhundert Bücher, darunter die Neuerscheinungen dieses Herbstes, zogen die Menschen magisch an. Noch bis in den späten Abend sah man junge und ältere Besucher ganz versunken in die Betrachtung eines Bandes, beim Lesen, Blättern und Stöbern. Auf einer großformatigen Wandkarte hatte der Leiter des Kant-Verlages die Heimatorte einer Vielzahl lebender und verstorbener ostpreußischer Autoren mit deren Namen versehen — eine Überschau, die dem Betrachter zeigte, welche Fülle auch auf diesem Gebiet Menschen unserer Heimat zum Geistesleben der Vergangenheit und Gegenwart beigetragen haben. Großes Interesse fanden neben den Büchern auch die Heimatandenken, allen voran die Arbeiten aus Bernstein, wie sie der Kant-Verlag seit Jahren in Stadt und Land verschickt, und viele andere Geschenkartikel.

Junge Menschen sehen den deutschen Osten

Erst durch die Schülerarbeiten aus Nordrhein-Westfalen wurde das Bild dieser vielseitigen Schau abgerundet: in Bildern und Werkarbeiten, Wandteppichen und Holzschnitzereien boten sich Motive aus dem deutschen Osten und um das Problem der deutschen Teilung dar, wie junge Menschen unserer Zeit sie zu gestalten wußten. Alle ausgestellten Arbeiten wurden im diesjährigen Schülerwettbewerb in Nordrhein-Westfalen zu Recht mit Preisen bedacht. Gerade die Vielfalt der Werkstoffe, der Ideen und der endgültigen Gestaltung zeigt, wie groß die Spannweite dieser Fragen sich auch jungen Menschen unserer Zeit darbietet. Von einer naturgetreu und sauber gearbeiteten Windmühle, die dem größten Besucher noch über den Kopf reichte, über die Darstellung eines Flüchtlingstrecks in stilisierter Holzschnitzerei, von graphischen Arbeiten bis zur farbenfrohen Nachbildung eines Kurenwimpels — diese Arbeiten prägten sich Augen und Herzen der Menschen ein. Hans Linke, der die Ausstellung erläuterte, und seine Frau haben sich um diesen Schülerwettbewerb verdient gemacht.

Jeder, der weiß, wieviel Mühe mit dem Aufbau einer kleinen Ausstellung verbunden ist, wird die Arbeit zu würdigen wissen, die für alle Beteiligten mit dieser Schau verknüpft war. Allgemein wurde bedauert, daß ein solcher Querschnitt nicht auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte, und sei es nur für wenige Wochen. Daß wir hier nicht möglich. Hoffen wir also, daß die Besucher einen Eindruck davon nach Hause nehmen konnten, wie vielgestaltig und reich der geistige und kulturelle Besitz — im weitesten Sinne des Wortes — ist, den wir haben retten können und wie stark das, was die Heimat uns mitgab, auch heute weiterwirkt, bis in die Zukunft hinein.

Diesen Gedanken sprach Reinhold Rehs aus, als er allen Beteiligten dankte für ihre unermüdliche und selbstlose Mitarbeit. Dem Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Figgen, dankte er für die großzügige Hilfe, durch die auch die Jugend mit einbezogen werden konnte — die Jugend, die einmal weitertragen soll, was die Vorfahren schufen, was die Älteren unter uns bewahrten und fortführten.



Präsidentschaftswahlkampf in USA

Humphrey ist der Kandidat der Amerika-Polen

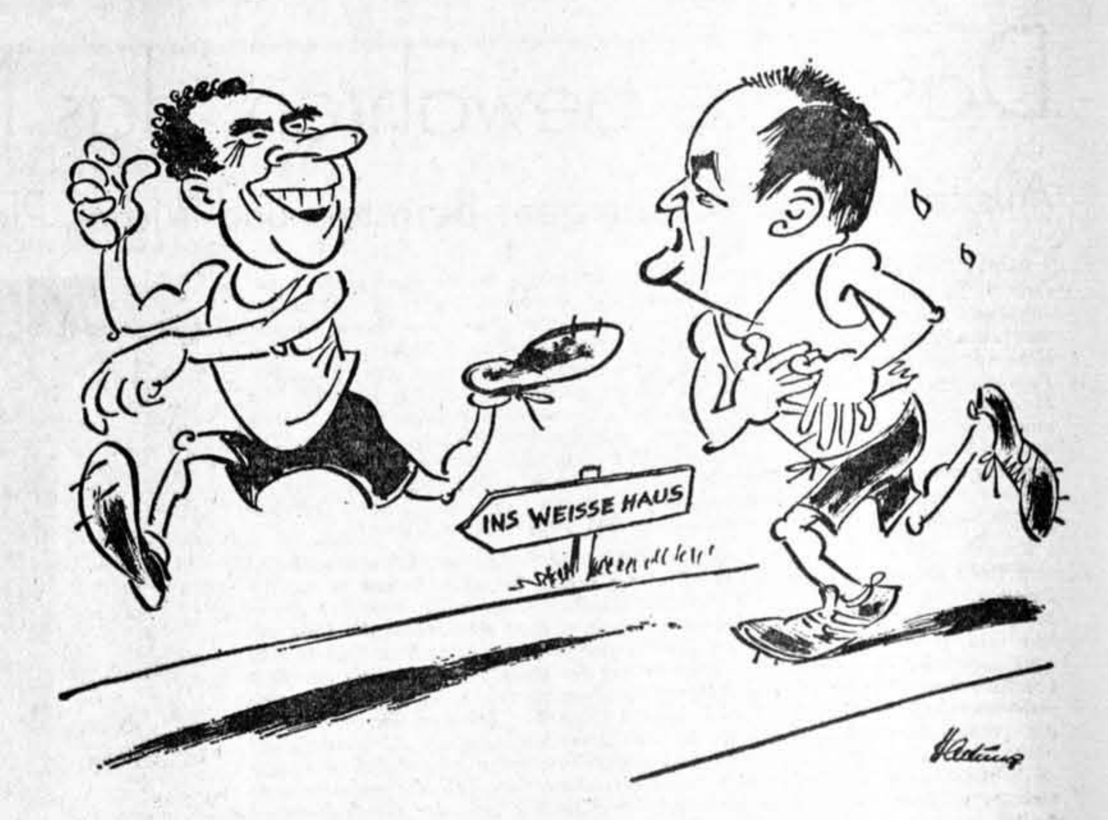
Der jetzige Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Hubert H. Humphrey, ist der Präsidentschaftskandidat der Amerika-Polen. Der Wahlkampf des demokratischen Bewerbers um das höchste Amt in den USA wird maßgebend von Amerika-Polen geführt. Humphrey hat nicht nur den Senator E. S. Muskie, der eigentlich Edmund Sixtus Marciczewski heißt, zum Kandidaten für das Amt des Vizepräsidenten bestimmt — was im Falle seines Wahlsieges über den republikanischen Nixon bedeuten würde, daß zum ersten Male in der amerikanischen Geschichte ein Amerika-Pole Vizepräsident der Vereinigten Staaten sein würde —, sondern er hat auch den früheren US-Postminister und Botschafter in Warschau, Gronouski (Gronowski), mit der organisatorischen Leitung seines Wahlkampfes betraut. Überdies hat Humphrey den Politologen polnischer Herkunft, Prof. Zbigniew Brzezinski, als Berater für europäische Angelegenheiten herangezogen.

Prof. Brzezinski war bis Ende 1967 Chefberater des Weißen Hauses und des State Departments für Fragen der amerikanischen Ostpolitik. Er ist in dieser seiner Eigenschaft stets für einen „Brückenbau nach Osteuropa" und besonders nach Polen hin eingetreten, wobei er die These verkündete, daß das Deutschlandproblem „erst zuletzt geregelt" werden sollte. Da diese Politik auf eine „Auflockerung des Sowjetblocks" abzielte, wurde Brzezinski im Spätherbst des vorigen Jahres von Präsident Johnson entlassen, als Washington der Herstellung besserer Beziehungen zu Moskau den Vorrang gab, weil man hoffte, die Mitwirkung der Sowjetunion bei der Herstellung eines Friedens in Vietnam gewinnen zu können. Humphrey hat Prof. Brzezinski wieder herangezogen, nachdem sich herausgestellt hat, daß eine amerikanisch-sowjetische Kooperation in der Vietnam-Frage trotz der Zusammenarbeit zwischen Washington und Moskau in Sachen Atomsperrvertrag ausgeschlossen erscheint.

Prof. Brzezinski — und wie angenommen werden kann, auch der Vizepräsidentschaftskandidat Senator Muskie-Marciczewski und der „Wahlkampfleiter" Botschafter a. D. Gronouski — tritt nachdrücklich für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die USA ein. In seinem Buche „Ideologie und Macht in der sowjetischen Politik" erklärte er, die „unverzügliche Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die USA als dauernde Westgrenze Polens" stelle die „unabdingbare Voraussetzung" für eine erfolgreiche amerikanische Ostpolitik dar, weil nur auf diese Weise Polen veranlaßt werden könnte, „in der Annäherung zwischen Ost und West eine wichtige Rolle zu spielen". Dies berichtete Dr. Martha Garstka im „Polish-American Journal".

Angesichts dessen dürfte nur eine Minderheit des amerika-polnischen Wählerelements für den republikanischen Präsidentschaftskandidaten Richard M. Nixon stimmen, zumal der Parteikongreß der Republikaner auf die politischen Forderungen der amerika-polnischen Organisationen — Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, Wirtschaftshilfe und Beibehaltung der Meistbegünstigungsklausel für Polen usw. — nicht zustimmend geantwortet hat.

Nach den letzten Repräsentativbefragungen der Gallup-Institute hat allerdings gegenwärtig Nixon die größeren Aussichten, zum nächsten Präsidenten der USA gewählt zu werden. 35 v. H. der Befragten sprachen sich für ihn aus, nur 25 v. H. für Humphrey. Allerdings waren 40 v. H. noch „unentschieden". Gegebenenfalls könnte also die Stimmabgabe der Amerika-Polen bei den nach dem Mehrheitswahlprinzip erfolgenden Präsidentschaftswahlen noch eine erhebliche Rollen spielen und zwar besonders dann, wenn in wichtigen einzelnen Staaten der USA, welche je eine größere Anzahl von „Wahlmännern" stellen, eine „knappe Wahlentscheidung" zu erwarten stünde, d. h. wenn der Vorsprung Nixon dort nur geringfügig wäre: Dann würden die zwar relativ nicht sehr zahlreichen Stimmen der Amerika-Polen u. U. ernstlich zugunsten Humphreys ins Gewicht fallen.



Nixon in Olympia-Form

Zeichnung: Hartung in „Die Welt"

Letztes Koalitionsjahr vor der Wahl

Wahlgeschenke bringen den Haushalt durcheinander

Nach Abschluß der Bonner Kabinettsberatungen über den Bundeshaushalt 1969 und die bis 1972 fortgeschriebene Finanzplanung des Bundes stellt sich die Frage, inwieweit die Große Koalition mit gutem Gewissen vor die Bevölkerung treten kann, wenn im nächsten Jahre zur Wahl eines neuen Bundestages aufgerufen wird. Die Bundesregierung Kiesinger hat seither ohne Zweifel eine ganze Reihe selbstgesteckter Ziele erreicht und auch Probleme gelöst, die ihr von der Vorgängerin überlassen wurden. Am erfolgreichsten, das kann man wohl heute schon sagen, war sie auf dem Gebiete der Finanz- und Wirtschaftspolitik; diese brachte eine Überwindung der Rezession und leitete einen neuen konjunkturellen Aufschwung ein, jene führte zu einer dauerhaften Ordnung der Bundesfinanzen und zu Reformen von weittragender Bedeutung. In der Wahlrechtsform ist man andererseits keinen Schritt weitergekommen, offensichtlich wurde dieses Projekt zu spät angepackt, nicht ernsthaft genug durchgearbeitet und unter den Anhängern und Mitgliedern der Koalitionsparteien zu wenig verdeutscht.

Der Verabschiedung des Leber-Plans stehen keine großen Hindernisse mehr im Wege, nachdem sich die Regierungsparteien zu einem Kompromiß bereit gefunden haben. Auf dem Gebiete der Agrarpolitik hat das zuständige Ressort erst in jüngster Zeit ein umfassendes Programm entwickelt, um die gesellschaftspolitischen und strukturellen Probleme im landwirtschaftlichen Bereich einer Lösung zuzuführen. Hier dürfte man mit Teillösungen rechnen können. Wie die Frage der Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Betrieben ihren gesetzlichen Niederschlag findet, ist dagegen noch ganz offen.

Das Thema kommt erst jetzt, also im letzten Jahr der Großen Koalition, aufs Tapet, gleichsam als Wahlkampfmunition für einen der Regierungspartner; es dürfte in der Öffentlichkeit und im Parlament mit großer Heftigkeit diskutiert werden und damit die Arbeitszeit von Regierung und Fraktionen zu Lasten einer förderlichen Behandlung über Gebühr strapazieren. Der Gesetzgeber hat noch den Bundeshaushalt 1969 und die Finanzplanung bis 1972 zu verabschieden, ferner die Finanzverfassungsreform und die Reform des Haushaltsrechts.

So ist noch nicht sicher, wie weit der Bundestag dem Kabinett bei einigen Ansätzen im Bundeshaushalt 1969 oder in der Finanzplanung folgt. Hier könnten vor allem die Vorstellungen der Bundesregierung über die finanzielle Ausstattung des Sozialhaushalts auf Kritik stoßen, denken wir nur an die Ausklammerung der Wünsche der Kriegsopfer oder der Familienpolitiker hinsichtlich einer Erhöhung des Kindergeldes. Es wird weitgehend an der Disziplin des Bundestages liegen, ob die Große Koalition ihre Regierungszeit mit Erfolg abschließen kann. Das Gefährlichste für ihr Ansehen wären Wahlgeschenke noch in letzter Minute, also Ausgaben, welche die so mühsam erreichte Ordnung der Bundesfinanzen jetzt und für die nächsten Jahre in Frage stellen müßten. **H. G.**

Enttäuschung in Warschau

Heftige Kritik am Essener Katholikentag

Heftige Kritik am Essener Katholikentag hat die „Trybuna Ludu" geübt. Wie das Blatt erklärte, habe man sich in Essen weniger mit Glaubensfragen als mit ausgesprochen politischen Problemen beschäftigt. Im Forum des Arbeitsausschusses, das Problemen des Weltfriedens und den Möglichkeiten einer Annäherung an die osteuropäischen Länder gewidmet war, seien Ansichten geäußert worden, die von den Prinzipien des christlichen Glaubens und der christlichen Ethik weit entfernt gewesen wären: „Hier dominierte der Ton des militanten Antikommunismus und der glühenden Wut wegen des Fiaskos der mit den konterrevolutionären Kräften in der Tschechoslowakei verbundenen Hoffnungen."

Ihren Gipfel hätten diese Attacken in der Diskussion über die Frage der Versöhnung mit Polen erreicht. Die von einigen Diskussionsteilnehmern geforderte Anerkennung der Oder-Neiße habe überhaupt keinen Widerhall gefunden. Statt dessen, so notierte das polnische KP-Blatt, seien im Saale „kaltkriegerische Feststellungen" gefallen, die „das historische und moralische Recht des polnischen Volkes auf seine West- und Nordgrenzen in Frage stellten. Ebenso hörte man Erwägungen, in welcher Form die Eingliederung dieser Gebiete in den deutschen Staatsorganismus erfolgen soll."

Wie der Warschauer Rundfunk erklärte, sei aus dem Verlauf des Katholikentages ersichtlich geworden, daß gewisse politische Kreise in der Bundesrepublik keine Gelegenheit auslassen würden, um „gegenüber dem polnischen Volke Stimmungen der Revanche und des Hasses zu schüren".

*

Es bedarf keines Hinweises, daß unsere kürzliche Veröffentlichung „Polens Interessen in Essen" keineswegs den Eindruck erwecken wollte, als beabsichtigten die katholischen Kreise generell den poln. Interessen zu dienen. Vielmehr sollte nur auf die Bestrebungen der Pax-Christi-Kreise aufmerksam gemacht werden, die bereits bei dem Bensberger Memorandum in Erscheinung getreten sind.

Mädchen kahlgeschoren

Strafe für Gespräche mit polnischen Soldaten

Wie die in Grünberg herausgegebene Zeitung „Gazeta Zielonogorska" berichtet, seien in Trutnoy (Trautenau) in der Tschechoslowakei zwei jungen Mädchen die Haare abgeschnitten worden, weil sie sich mit polnischen Soldaten unterhalten hätten. Man habe diese Mädchen nackt auf die Straße gejagt. Vertreter der polnischen Besatzungseinheit, die bei der örtlichen Miliz intervenierten, bekamen dort zu hören, daß man „mit Prostituierten" nichts zu tun haben wolle.

Es wäre fast ein Wunder gewesen, wenn man hier nicht wieder Gelegenheit genommen hätte, einen Hieb gegen die Deutschen auszuteilen. So heißt es denn, in der 15 000 Einwohner zählenden Kleinstadt gebe es 5 000 Deutsche. Gerade dort aber würden gegen die polnischen Soldaten besonders „bösartige Verleumdungen und Gerüchte" verbreitet, behauptet das Blatt.

Neue Dienstgrade in der polnischen Armee

Wie der Chef des Schulungsinspektorats des polnischen Verteidigungsministeriums, Brigadegeneral Jozef Stebelski, bekanntgab, werden am 12. Oktober dieses Jahres neue Dienstgrade in allen polnischen Waffengattungen in Kraft treten. Die Berufskader der Armee werden neu aufgegliedert in: Offizierskorps, Fähnrichkorps und Unteroffizierskorps. Für das Offizierskorps wird eine Hochschulausbildung erforderlich sein, für das Fähnrichkorps das Abitur plus technische Ausbildung, für die Unteroffiziere die achtklassige Volksschule plus Berufsschule.

Die Offiziersdienstgrade der polnischen Armee bleiben unverändert. Gleichzeitig wurden alle bisherigen Offizierschulen in Berufshochschulen umgewandelt. Die Fähnrichschulen schließen mit dem Abitur und die Unteroffizierschulen mit dem Programm der Berufsschule.

Blick nach Drüben

glos mlodych

Geringes Interesse an ZMS-Schulungsarbeit

„Bei der Generalversammlung des Allensteiner Wojewodschaftsverbandes der ZMS-Jugend (ZMS = „Sozialistischer Jugendverband", d. Red.) wurden die vorrangigen Aufgaben für die nächsten Monate umrissen. Diese Aufgaben stehen unter der zentralen Parole ‚Die Partei als führende Kraft der Nation'. Das Verbandspräsidium wies die Mitglieder . . . vor allem auf die bevorstehenden Schulungsaufgaben in diesem Zusammenhang hin. Haben sich doch auf diesem Gebiet in der zurückliegenden Arbeitsetappe gewichtige Mißstände gezeigt. Nur in 182 von insgesamt 400 Zirkeln, die unsere werktätige Jugend umfassen, und lediglich in 248 von insgesamt 540 Schulzirkeln wurde aktive Arbeit geleistet. Im ersten Halbjahr 1968 wurden annähernd 7000 Mitglieder neu aufgenommen – in diesem Jahr waren es nur 2640 Mitglieder, von ihnen nahmen jedoch 643 an den Schulungen teil. Zum Schulungslager in Ortelsburg beispielsweise wurden aus vier Mittelschulen lediglich 2 Aktivisten entsandt. Diese Situation stellt ein alarmierendes Signal dar und zwingt zur Einleitung einer entschlossenen Aktion. Leider aber wurde dieser Entwicklung in der Plenumsdiskussion jüngsten Datums nur sehr wenig Raum gegeben. . ."

Aus „Glos Mlodych" v. 26. 8.

GŁOS WYBRZEŻA

Wohnungsbau stagniert auch im Raume Danzig

„Unzureichende Mechanisierung, ungenügender Materialeinsatz, . . . verspätete Rohstoff-Bestellungen bzw. Anlieferungen, geringe Arbeitsdisziplin, Arbeitsaufnahme ohne ausreichendes Vorhandensein von Material. . ." – Das ist nur ein Teil der Vorwürfe, die gegenüber den Bauunternehmen (innerhalb der Wojewodschaft Danzig, d. Red.), vom Wojewodschaftskollegium der Wohnbau-Vereinigung erhoben werden. Infolge dieser Versäumnisse wurden die Montage- und Reparaturarbeiten von zehn Betrieben . . . nicht erfüllt. Im Juni erreichten die Produktionsausfälle eine Summe von mehr als 5 Millionen Zloty. Insgesamt wurden innerhalb der ersten sieben Monate dieses Jahres Bauvorhaben mit einem Gesamtkostenaufwand von 19,6 Millionen Zloty nicht realisiert. Die schlechtesten Ergebnisse wurden in Danzig, Elbing, Gdingen und Putzig erzielt. Was noch schwerer ins Gewicht fällt: eine Besserung der Situationen ist in diesen Städten noch gar nicht abzusehen. . Es ist in diesem Zusammenhang anzumerken, daß die Reparaturfirmen z. T. mit erheblichen Materialschwierigkeiten zu kämpfen haben. . . Ungeachtet dessen stellte das Kollegium fest, daß sich die Engpässe in der Mehrzahl aller Fälle bei gutem Willen aller Beteiligten und der vollen Mobilisierung der Betriebsleitungen und -belegschaften noch bis zum Jahresende beseitigen ließen. ."

Aus „Glos Wybrzeza" v. 4. 9.

Glos OLSZTYNSKI

2124 schulpflichtige Jugendliche besuchen keinen Unterricht

„In einer Zeit des allgemeinen Dranges zur Bildung beobachten wir, muß die Tatsache geradezu beunruhigen, daß es bei uns zahlreiche Jugendliche im schulpflichtigen Alter gibt, die überhaupt keinen Schulunterricht besuchen. Im verflossenen Schuljahr wurden in der Wojewodschaft Allenstein 2124 solcher Kinder registriert, hiervon waren 715 im Alter von 7 bis 14 Jahren, und 1409 15 bis 16 Jahre alt . . . – also mehr als ein Prozent der Schulpflichtigen. Nur in einem Teil der Fälle wurde dieses Fernbleiben vom Unterricht durch Krankheit oder Invalidität verursacht. In anderen Fällen spielte die weite Entfernung zur Schule eine Rolle, was für das unzureichend entwickelte Schulnetz in unserer Wojewodschaft zeugt. Noch beunruhigender aber ist die Tatsache, daß 757 Kinder dem Schulunterricht ohne jede Begründung fernblieben. Die Schuld an einer solchen Sachlage tragen die Eltern. . ."

Aus „Glos Olsztynski" v. 29. 8.

Ergebnisse einer fünftägigen Neubau-Inspektion

„Bei einer Kontrolle dreier größerer Bauvorhaben durch Delegierte des Hauptvorstandes des Bauarbeiterverbandes . . . ergab sich folgende überraschende Situation: bei allen inspizierten Neubauten mußte die Einstellung der weiteren Arbeiten verfügt werden. Der Hauptgrund: krasse Vernachlässigung bestimmter Bauvorschriften und unzumutbare allgemeine Arbeitsverhältnisse! . . . Doch das ist nur e i n Beispiel. Die Bilanz einer fünftägigen Arbeitskontrolle von 26 Inspekteuren ist erschreckend genug; es wurden insgesamt festgestellt: 764 Verstöße gegen die Sicherheitsbestimmungen, 150 Verstöße gegen die Arbeitshygiene und 26 Verstöße gegen das Arbeitsrecht. Im Zusammenhang damit wurden die Arbeit eines Betriebes und an acht Objekten ganz eingestellt und Untersuchungsverfahren gegen acht Direktoren und leitende Ingenieure, gegen 22 Bauleiter und gegen sechs Meister eingeleitet. . . Die Rückstände bei der Planerfüllung sind dementsprechend. Sie betreffen nicht nur den Neubau von Hotels, Kantinen und Kliniken, sondern auch Handwerkerbetriebe . . ."

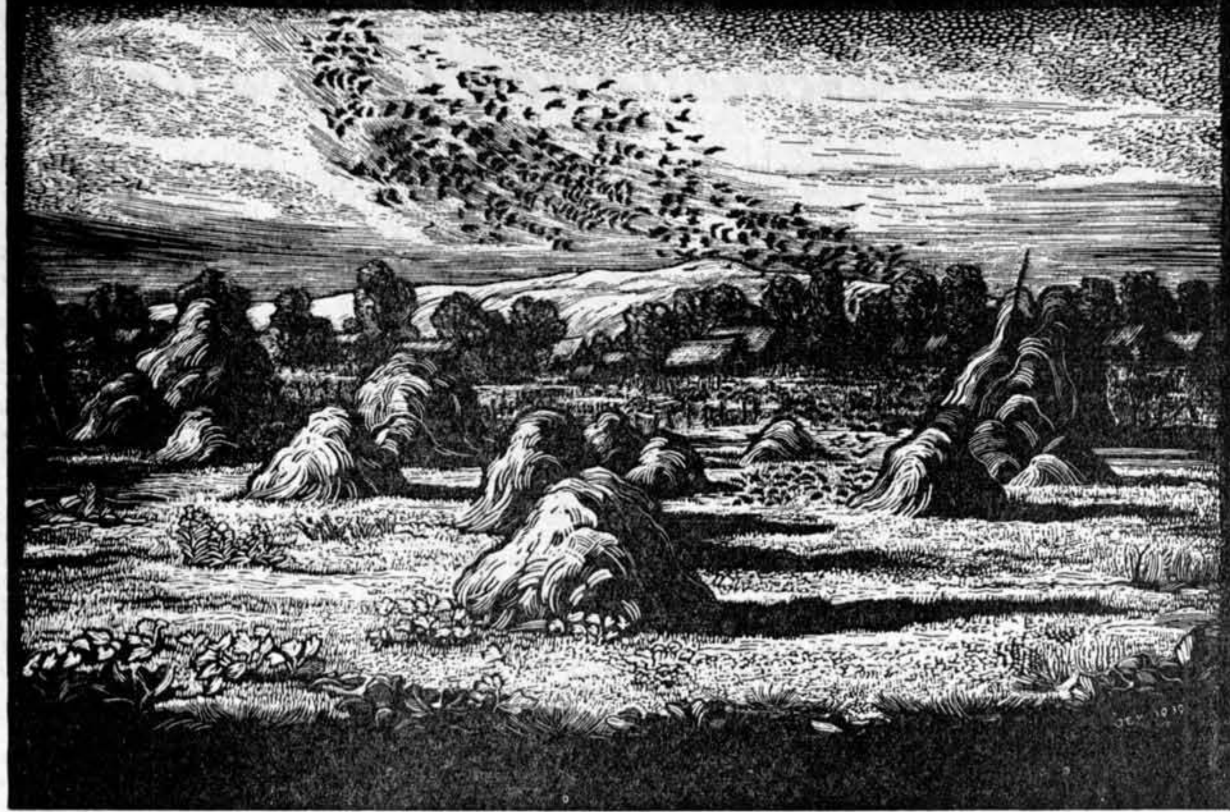
Aus „Glos Olsztynski" v. 10. 9.

... und der Holunder blüht in großen weißen Tellern ...

Allerlei um Hollerblüten und Hollerbeeren

„Holler, Holler, witt wie Schnee, lichte diene Bleeje . . .", so beginnt ein Vers in unserem heimatlichen Platt. Immer wieder fiel es mir ein, wenn ich über Zäune und Mauern die großen, weißen Blütenteller des Holunders sah, des Hollers im jungen Sommer.

Nirgendwo, so will es in der Erinnerung scheinen, hat der Holler so voll, so reich, so überschwenglich geblüht wie zu Hause in Ostpreußen. Auch das verlassenste Gehöft umarmte er, verzauberte alte Ställe und Scheunen, blühte in den Hecken und am Rand der Huschchen zwischen Äckern und Feldern. Betäubend war der Duft der Sommertage, wenn Heu und Holler und Linden sich verströmten und selbst die Nächte noch von dem süßen, schweren Geruch erfüllt waren, daß man nicht schlafen konnte.





Auf der Kurischen Nehrung
Pillkoppen

Holzschnitt von Ottilie Ehlers-Kollwitz

Wenn der Holunder voll in Blüte stand, gab es hier und dort noch Hollerküchlein: Holunderblüten wurden in Flinsenteig getaucht und in schwimmendem Fett ausgebacken. Ich selber habe sie zu Hause nie gegessen. Wir wohnten in der Stadt, und wenn Muttchen auch immer davon sprach, sie müsse jetzt unbedingt Hollerküchlein backen — sie erfüllte sich diesen Wunsch nie. Er blieb eine Erinnerung an ihre Kindheit daheim, im Land an der östlichen Grenze.

Wir Kinder waren auch nicht gerade begeistert von der Idee. Krabbelten nicht in den Blüten des Holunders immer so schwarze, kleine Käferchen herum? Es konnte ja doch sein, daß einmal eines drinnen blieb und mit ausgebakken wurde.

Viel später habe ich dann doch Hollerküchlein gegessen. Das war auf einem Bauernhof in Österreich, unweit der Salzburger Urheimat. Und sie schmeckten herrlich, und an die Käferchen dachten wir überhaupt nicht mehr.

Aber Holundersaft machten wir ein, auch in Königsberg. Dann zogen wir mit Taschen und Körben weit vor die Stadt nach Kalthof. Dort, in der Nähe des Sprinds, gab es ganze Holunderwäldchen, seltsam in ihrem kleinen Wuchs. Manchmal waren sie schon abgeerntet, wenn wir kamen. Dann zogen wir mit den kläglichen



Resten heimwärts und besserten hin und wieder an Zäunen von alten Gärten unsere Ernte auf.

Als Kinder hatten wir Andersens Märchen vom Fliedermütterchen erzählt bekommen. Mit dem Flieder kamen wir nicht ganz klar, denn wir dachten natürlich an die weißen, blauen und lila Dolden, die in jedem Garten blühten, an kühlen Maitagen und manchmal bis weit in den Juni hinein.

„Schafchen", sagte die Mutter, „das ist doch Holunder. Anderswo sagen sie Flieder darauf!" Das begriff ich nicht so ganz.

Was wir tranken, wenn wir erkältet waren, das war eben Holundersaft. Würzig, voll und süß duftete er aus der Tasse. Wie Feuer rann der heiße Trank durch den Körper. Und nachher schwitzte man höllisch und trieb die Erkältung bald und gründlich aus.

Auch heute ist er noch immer ein gutes Hausmittel, „Fliederbeergrog", wie man in Norddeutschland sagt — und womit das alte Fliedermütterchen wieder aufersteht. Mit etwas Zitrone genossen, ist und bleibt er eines der besten Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen aller Art; er bekämpft die Krankheit auch dann erfolgreich, wenn sie bereits ausgebrochen ist. Da auch Kinder meistens heißen Holundersaft mögen, sollten wir ihn immer im Hause haben.

Holunderbeeren sind reich an Vitamin A, B und C. Außerdem enthalten sie wertvolle Fruchtsäuren und Mineralien. Neuralgien verschiedenster Art sollen durch den Genuß von Holunderbeeren heilsam beeinflußt werden.

Aber nicht nur als ‚Medizin' sind die schwarzen Beeren des Hollerstrauches zu empfehlen. Fliederbeersuppe nimmt unter den heimatlichen Obstsuppen den ersten Platz ein, außerdem ist sie ein billiges Essen. Denn selbst an Rändern von Abfallgruben oder auf öden Halden wächst der anspruchslose Hollerstrauch.

Deshalb sollten wir die dunklen Beeren pflücken, wo wir sie finden. Saft, Suppe, Marmelade, Gelee — alles können wir aus Holundersaft zubereiten. Und so wird es gemacht:

Fliederbeersuppe

Etwa 400 bis 500 g gut gewaschene Holunderbeeren werden mit einem Liter Wasser und Zitronenschale weich gekocht, durch ein Haarsieb gegeben, noch einmal aufgekocht und mit etwas Stärkemehl gebunden. Als Einlagen eignen sich Schwemmklößchen oder Grießklößchen.

Holunder-Marmelade

Auf drei Pfund Holunderbeeren nehmen wir 3 3/4 Pfund Zucker, 25 g kristall. Zitronensäure und eine Normalflasche Geliermittel. Die Beeren werden gewaschen, wir lassen sie abtropfen, entstielen sie und zerdrücken sie zu Mus. Der Fruchtbrei wird mit Zucker und Zitronensäure erhitzt. Vom Beginn des brausenden Kochens an 10 Sekunden gründlich durchkochen. Dann geben wir das Geliermittel dazu, lassen die Marmelade aufwallen und füllen sie in Gläser, die wir sofort luftdicht verschließen.



Holundersaft

Die Saftbereitung kann auf verschiedene Weise erfolgen. Wollen wir den Saft durch Kochen haltbar machen, rechnen wir auf ein Liter Saft 500 g Zucker. Saft und Zucker müssen etwa 10 Minuten kochen, dann wird der Saft heiß in Flaschen gefüllt, die sofort verschlossen werden. Fehlende Säure wird durch Zugabe des Saftes einer ganzen Zitrone auf ein Liter Fruchtsaft ergänzt. Beim Dampfentsaften werden die gezuckerten Beeren in das Sieb gefüllt, das in den Topf eingehängt wird. Ein großes, nasses Pergamentpapier wird darüber gebreitet, damit die Tropfen vom Deckel nicht in den Saft fallen. Wir nehmen auf 250 g Beeren etwa 100 g Zucker. Die Entsaftungszeit beträgt 30 bis 45 Minuten.

Holundergelee

Wir rechnen auf einen Liter Saft ein Kilo Zucker, der während des Erhitzens langsam eingerührt wird, damit sich ein feines Gelee entwickelt. Wir fügen den Saft einer ganzen Zitrone zu und kochen bis zur Gelierprobe.

Holunder-Apfel-Gelee wird aus 3/4 Liter Holundersaft und 1/2 Liter Apfelsaft und 1 1/2 kg Zucker zubereitet. Nach 10 Minuten brausendem Kochen werden zusammen 6 Eßlöffel Zitronensaft und eine Flasche Geliermittel zugefügt.

„Ein großes Erlebnis . . ."

Aus Briefen der Teilnehmerinnen an unseren Frauenarbeitstagungen

Wir erlebten mit Ihnen im Ostheim so unvergeßliche Stunden, die uns allen ein großes Erlebnis waren und uns auch beschämten, daß wir bisher so wenig für unsere Heimat getan haben. Es soll aber besser werden, das verspreche ich Ihnen . . . — Frau W., Wesselburen

Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen danke ich nochmals für all die schönen Stunden mit ihren Anregungen. Nun sehe ich vieles von einer ganz anderen Warte. Bei dem letzten Zusammensein unserer Gruppe habe ich einen ausführlichen Bericht gegeben . . . — Frau S., Bad Harzburg

Ich kann wohl sagen, es war eine schöne Zeit im Ostheim. Es war herrlich, mal wieder unter Landsleuten zu sein und die alten, oft schon vergessenen Ausdrücke aus unserer Heimat wieder zu hören. Es ist schon richtig, wenn da gesagt wurde, wir Frauen wären auf politischem Gebiet ein wenig denkfaul und bequem geworden. Nach all den schweren, ereignisreichen Jahren sahen wir unsere Aufgabe zuerst in der eigenen Familie. Wenn ich jetzt meine Notizen ansehe, dann staune ich doch, was ich gelernt habe. Es tut mir leid, daß ich nicht schon in vorhergehenden Jahren an diesen Frauenlehrgängen teilgenommen habe. Alle Vorträge, die wir hörten, waren lehrreich und interessant. Oft hatten wir vorher Bedenken und waren dann erstaunt, daß alles so gebracht wurde, daß es jeder verstehen konnte . . . — Frau Sch., Heide/Holstein

Bedauern kann ich nur, daß ich nicht schon früher zu Ihrem Arbeitskreis gekommen bin, denn dann hätte ich schon längst hier eine Frauengruppe in Ihrem Sinne aufgezogen . . . — Frau L., Kappeln/Schlei

Ich danke für die schönen Tage im Ostheim und für Ihre Mitteilungen mit den beigefügten Tagesund Tischsprüchen und dem Liedgut. Wie wertvoll waren mir immer diese Worte und Lieder! Jetzt habe ich alles so ordentlich und übersichtlich bei der Hand; unsere Zusammenkünfte werden angereichert und belebt, und das ist wichtig und notwendig. — Frau Gr., Mainz

Wenn ich jetzt zu Hause bei meiner Arbeit über alles Erlebte ruhig nachdenken kann, freut es mich erneut, daß ich an dem Lehrgang teilnehmen konnte, der uns in harmonischer Zusammenarbeit so viel geistiges und kulturelles Gut mit auf den Weg gab. — Frau Elfriede W., Biberach

Was fängt man mit Wildfrüchten an?

Wir beantworten Fragen aus unserem Leserkreis

Hier gibt es in diesem Jahre viele Brombeeren, Schlehen und Hagebutten. In der Heimat hatte ich recht gute Rezepte für die Verwertung dieser Wildfrüchte, zum Beispiel Glühwein aus Schlehensaft und ähnliches. Können Sie mir einige Hinweise geben?

Margarete Fritsch
496 Stadthagen, Josua-Stegmann-Heim

Fast alle diese Wildfrüchte lassen sich zu aromatischen Suppen, Marmeladen und Gelees verarbeiten. Besonders gut schmecken Brombeeren.

Mit die vitaminreichste Frucht ist die Hagebutte. Sie schneiden Blüten und Stengel der Hagebutten ab, ohne sie zu entkernen, kochen sie in wenig Wasser weich und schlagen das Mark durch ein feines Sieb. Die Marmelade hat durch die mitgekochten Kerne einen besonders würzigen Geschmack. Pflücken Sie die Hagebutten, wenn sie noch fest sind, später werden sie häufig von Maden befallen. Für Hagebuttentee trocknen Sie die ganzen Früchte. Sie werden mit Wasser aufgesetzt und ein halbe Stunde lang gekocht, bevor der Tee abgegossen werden kann.

Für Hagebuttenmarmelade rechnen wir 500 Gramm Zucker, etwas Vanille und ein achtel Liter Wasser. Es lohnt sich ein Zusatz von Äpfeln; manche nehmen auch etwas Zitronenschale dazu.

Prächtige Wildfrüchte sind die Ebereschen. Leider gibt es oft bittere Früchte, gerade von den Bäumen, die am Wegrand stehen. Versuchen Sie, die Früchte der süßen mährischen Eberesche zu bekommen, die meist in den Gärten angebaut wird. Diese Wildfrüchte gelieren leicht und vertragen gut einen Zusatz von Äpfeln und als Würze Vanille. Das Gelee stellen wir so her:

Auf 3 Pfund süße Ebereschen rechnen wir 1 1/2 Liter Wasser. Die Beeren werden mit dem Wasser etwa eine Stunde lang gekocht und dann auf ein Haarsieb oder in ein Safttuch geschüttet. Über Nacht ablaufen lassen. Den so gewonnenen Saft kochen wir mit Zucker (etwa 800 Gramm auf 1 Liter Saft) zu Gelee.

Bei Schlehen müssen wir darauf achten, daß sie schon einen leichten Frost hinter sich haben. Sie werden gewaschen und in einen Steintopf geschüttet. Auf 500 Gramm Schlehen rechnen wir 1 Liter Wasser, das kochend über die Früchte gegeben wird. Nach 24 Stunden abgießen, wieder aufkochen und über die Schlehen geben. Dieses Verfahren wird noch zwei- bis dreimal, jeweils nach 24 Stunden, wiederholt. Den so gewonnenen Saft kochen wir mit 500 Gramm Zucker, bis er nicht mehr schäumt. Er wird kochendheiß in vorbereitete Flaschen gefüllt, die mit Korken verschlossen werden.

Likör aus Wildfrüchten

Einen vorzüglichen Likör können Sie (nach einem masurischen Rezept) aus Hagebutten oder Schlehen oder Ebereschen zubereiten. Die Früchte werden jedesmal zerkleinert und mit Weingeist übergossen. Wir lassen sie 3 bis 6 Monate in Sonne und Wärme stehen — bei uns standen sie oft auf dem Fensterbrett in der Küche. Dann wird die Lösung abgeseiht und ausgemessen. Auf 1 Liter Fruchtspiritus kochen wir 500 Gramm Zucker mit 1 Liter Wasser und mischen diese Lösung nach dem Abkühlen mit dem Fruchtspiritus. Durch ein Leinenläppchen filtrieren, in Flaschen füllen, die wir verkorken und einige Monate ruhen lassen. Der Likör schmeckt aus allen drei Fruchtarten ausgezeichnet.

Wohin mit dem Apfelsegen?

Wie bereitet man Obstessig zu? Da ich viel Äpfel habe, möchte ich gern Apfelessig daraus machen. Bitte geben Sie mir ein Rezept.

Charlotte Goldbeck
2838 Sulingen, Schwaförderner Weg 22

Ich kann Ihnen für Obstessig leider kein Rezept geben, möchte Sie nur warnen: Lassen Sie eigene Versuche lieber! Diese Essigsorten werden unter Zusatz von Alkohol und bestimmten Bakterien fabrikmäßig hergestellt. Ich möchte jedenfalls nicht schuld sein, wenn die Sache bei Ihnen schiefgeht!

Aber ich habe einen besseren Vorschlag für Sie: Verwenden Sie doch den Apfelsegen, um Most daraus zu machen. Das ist ein vorzügliches Getränk. Man kann ihn auch gut aus Falläpfeln zubereiten. Zum Mosten gibt es verschiedene Geräte; an vielen Orten kann man das Obst auch in eine Mosterei geben. Sonst können Sie zum Entsaften auch den Weckkessel nehmen:

Sie füllen ihn eine Handbreit hoch mit Wasser, stellen eine Schüssel auf einen Untersatz hinein, hängen oben einen Siebeinsatz oder ein Tuch hinein, füllen das zerkleinerte (leicht gezuckerte) Obst in die Schüssel und geben darüber Alufolie, damit das Kondenswasser nicht hineintropft. Thermometerloch im Deckel abdichten, Wasser zum Kochen bringen, bei Äpfeln und Birnen 70 Minuten kochen lassen. Die Zuckerzugabe unterstützt das Entsaften und erhöht die Haltbarkeit. Sie können übrigens auch Birnen dazunehmen, die ja in diesem Jahr überreich an den Bäumen hängen. Birnenmost allein schmeckt etwas labbrig. Und vor allem wundern Sie sich nicht, wenn der Most später in der Flasche trübe bleibt — er schmeckt um so besser. **Margarete Haslinger**

Immer wieder Oleander

In der Folge 36 teilten wir auf dieser Seite mit, daß unsere Mitarbeiterin Elisabeth Pfeil in Flensburg von einer Reise Oleanderableger mitgebracht habe, die sie interessierten Lesern gern zur Verfügung stellen würde. Nun erreicht uns ein Hilferuf aus Flensburg: Es haben sich über 300 Leser bei Frau Pfeil gemeldet, von denen manche nicht nur einen, sondern bis zu fünf Ablegern haben möchten.

Da es unserer Mitarbeiterin ja nicht möglich war, eine ganze Plantage von Ablegern mitzubringen, da wir andererseits unseren Lesern gern helfen würden, bitten wir alle, die noch Oleander-Ableger an Landsleute abgeben können, an die Redaktion zu schreiben. Wir werden dann gern vermitteln.

Robert Masermann

Die Geschichte von Trude und Hans

Das ist eine Geschichte, deren Anfang um Jahrzehnte zurückreicht und deren Ende noch in der Zukunft liegt. Eine unvollendete Geschichte.

Hans und ich, wir waren die besten, dicksten Freunde unserer jungen Jahre, damals daheim. Aber man blieb nicht ewig jung und zu Hause sitzen. Jeder ging den Weg, den ihm das Leben vorgezeichnet hatte. Und dann kam der Krieg, nach dessen Ende es keine Heimkehr mehr gab, kein Wiedersehen, kein Wiederfinden. Wie viele Fäden waren zerrissen worden.

Der Zufall führte mich vor einiger Zeit mit Hans wieder zusammen. Der Zufall? In allem, was auf Erden geschieht, liegt irgend ein Sinn eine Bedeutung.

Im vergangenen Jahr war Hans zum Treffen der Allensteiner in die Patenstadt gefahren. Und dieweil ich nicht mitfahren konnte, versprach er mir, davon zu berichten. Statt eines Briefes erhielt ich nur eine Postkarte, mit der er mir seinen Besuch ankündigte — es habe sich etwas ergeben, was er mit mir besprechen wolle. Im Hinblick auf das Treffen beschloß er die Karte mit einem Sechszeiler:

Wir hatten uns gesucht, gefunden
für ein paar kurze schöne Stunden,
der Tag ging schnell dahin.
Die Zeit — die bleibt ja nimmer stehen,
und wir — wir kommen und wir gehen
und wissen kaum, wohin...

Ganz so kannte ich Hans. Immer mit einem Hang zur Schwermut, mit einer Neigung zur Melancholie. Der Nachhall einer großen Freude fand bei ihm solchen Ausdruck.

Bereits eine Woche später besuchte er mich. Ich war allein, niemand störte uns. Und nachdem wir die ersten üblichen Redewendungen hinter uns hatten, kam Hans ziemlich übergangslos zur Sache. Kurz, klar und eindeutig sagte er:

„Ich werde heiraten!"

„Ach du liebes Bißchen!" entfuhr es mir. „Auf deine alten Tage noch heiraten?"

Er ging auf meinen Einwand nicht ein. „Die Trude!" vollendete er.

Die Trude. Es gab auf der Welt nur eine Trude, die wir gemeinsam kannten. Ich brauchte also nicht erst zu fragen, wer die Trude sei. Ebenso hätte er auch Grete sagen können oder Agathe oder Cläre. Ich hätte immer gleich gewußt, wer gemeint war. Sie alle waren die engsten Freundinnen untereinander und zugleich die unserer jungen, übermütigen Jahre gewesen.

Die Trude also. Ein bildhübsches Mädel — damals. Ich entsann mich sofort eines Sonntags, an den ich seither immer wieder einmal gedacht hatte, wenn meine Gedanken eine Flucht in die Vergangenheit begingen.

Wir waren allesamt per Rad zum See hinausgefahren. Trude, ohne Rad, hatte bei Hans auf der Stange gesessen, obwohl ich mich ebenfalls um ihre zusätzliche Last bemüht hatte. Wir badeten dann in einer engen, schilfumstandenen Bucht, und ich übte Rache an Trude, indem ich sie kräftig tauchte und Wasser schlucken ließ. Hernach wurde über offenem Feuer eine Erbssuppe gekocht, Marke Knorr oder Maggi — was weiß ich. Und weil das Feuer so schön qualmte, kamen vom nahen Dorf die Kinder bis auf Rufweite herangelaufen und schrien wie verrückt: „Zigans! Zigans!"

Dann war da noch eine andere Episode, bedeutungslos und doch im Gedächtnis verhaftet als ein besonders bunter Stein im Mosaik der Erinnerungen.

In der Mansarde der Zwillingsbrüder Bruno und Georg waren wir allesamt zusammen gekommen, ‚Party' würde man heute sagen. Es wurde ein lustiger Abend, der mit einem Pfänderspiel schloß. Auch Trude sollte ein verlorenes Pfand einlösen, und der ‚Richter' verurteilte sie zu einem Kuß, den sie mir zu geben hatte. Denkste! Trude blieb selbst im Spiel das ‚Rührmichnichtan', als das wir sie alle kannten und weshalb wir Jungen gerade um ihre Freundschaft buhlten. Sie hätte lieber auf ihr Pfand verzichtet, als einen Kuß dafür verschenkt.

*

Das also war einmal Trude gewesen, und nun wollte Hans sie heiraten.

„Sag doch endlich etwas", unterbrach er meine Gedankengänge. Aber ich wußte, wenigstens vorerst, nichts zu sagen.

„Das mußt du doch schon selber tun. Wie ist es denn dazu gekommen?"

Er zuckte etwas hilfslos mit den Schultern.

„Womit soll ich denn da anfangen? Mit dem Ende etwa?" Aber dann, nach dieser Frage der Verlegenheit, fand er den Faden und spann ihn ab. Einen Faden, der über die Jahrzehnte hinweg reichte.

„Ich hätte die Trude am liebsten schon damals gefragt, ob sie mich will."

„Ich auch!" warf ich ein.

„Ja, du auch. Und wer sonst noch? Wir waren doch nicht die einzigen, nicht wahr?"

„Stimmt. Aber dir gab Trude doch immer den Vorzug. Ich glaube, sie hätte dich damals bereits genommen, wenn du sie nur gefragt hättest."

Hans nickte. Und er begann zu erzählen, als lese er die Kapitel eines Romans.

*

„Da war einmal ein wunderschöner Frühlingstag, und ich ging mit Trude quer über einen Acker zum See. Die Erdschollen waren dunkelbraun, klebrig und feucht, wie immer zu dieser Jahreszeit. Über uns standen die Lerchen wie schwarze schwingende Punkte am Himmel, vom See her kam ein steifer, böiger Wind. In langen Intervallen glitten breite Streifen Sonnenlicht über die weite Landschaft.

Es war kein leichtes Vorwärtskommen. Trude ging mit halbgeöffnetem Mund, ich konnte ihre weißen Zähne schimmern sehen. Sie war so jung und schön wie der Frühling selbst.

Dort, wo der Acker endete, auf dem schmalen Saumpfad der Uferböschung, blieben wir stehen und sahen gegen den Wind über die weite Wasserfläche. Weiße, lange Gischtbänder schoben sich heran, gleißten manchmal auf im hellen Sonnenlicht. Die Reiser von den jungen Birken und die Ruten der Uferweiden schwangen im Wind hin und her; die Wellen und der Wind sangen ein vielstimmiges Lied. Ich sah zu Trude hinüber, aber sie fühlte es nicht. Ihr Blick ging in die Weite.

Eine Bö fegte die Böschung hinauf, warf der Trude leichten Sand in die Augen und riß ihr den Rock zur Hüfte empor, so daß sie tief in die Knie ging und nicht recht wußte, ob sie ihre Augen schützen oder ihre Blößen decken sollte. Dann lachte sie ratlos auf, sah mich hilfesuchend an, und ich wandte mich ab. Ein Möwenpärchen glitt über dem Wasser dahin, und jenseits einer schmalen Bucht pflügte ein Bauersmann sein Feld.

Plötzlich fühlte ich Trudes Hände auf meinen Schultern. Sie wies weit hinüber in die Ferne. Und sie raunte mir ein paar Worte zu, die ihr der Wind fast vom Munde riß:

‚Du! Wie schön ist doch unsere Heimat. Man muß sie lieben. So lieben, wie man auch einen Menschen lieben kann.'

Ich sah ihr überrascht ins Gesicht, eine tiefe Röte bedeckte es. Vielleicht war es nur der Wind. Ich strich über Trudes Haar, konnte aber nicht antworten. Manches bleibt eben ungesagt dem Herzen vorbehalten, es zu fühlen, und der Seele, es zu erfassen."

Hans machte eine kurze, versonnene Pause, ehe er den Faden weiter spann.

„Später, während des Krieges, kam mir dieser Tag mit Trude wieder in den Sinn. In einem Erdloch lag ich, hinter einer Deckung. Halb verschüttet schon und zugedeckt, wie in einem unfertigen Grab. Überall Erde, braun, gelblich, schwärzlich. Feucht, klebrig und auch trocken. Fein im Sand hier, grob im Korn dort. Dazwischen ein paar hergeschleuderte Grasbüschel. Oh, ich kannte jeden Halm so gut. Auf meinem Feldrain daheim wuchs das gleiche, Jahr für Jahr. Und die Erde, ich griff in sie hinein und ließ sie prüfend durch die Finger gleiten — war das nicht wie Heimaterde?

Plötzlich kam mir, ich weiß nicht wie und warum, ein Wort in den Sinn, das ich irgendwo einmal gehört hatte. Eine andere Mutter hat auch ein schönes Kind... Und ich dachte an Trude und ihre Worte, damals am See. Auch diese Erde rund um mich herum war vieler Menschen Heimat, nur nicht die meine.

Seit jedem Tage lebte ich in einem inneren Zwiespalt. Ich sehnte mehr denn je das Kriegsende herbei. Dann konnte ich Trude fragen, ob sie mich wolle. Zuvor traf ich sie noch einmal im Urlaub. Es war Winter, und wir gingen wieder über den Acker zum See. Die Erdschollen waren hart gefroren, Schnee wirbelte in dichten Flocken herab und füllte die Furchen. Auf der Uferböschung blieben wir stehen, Hand in Hand. Die Birken und Weiden waren kahl, ihre nackten Zweige peitschte der Wind. Eis lag über der Wasserfläche. Und wir schauten wortlos in die Weite, wo die Böen den Schnee vom Eis hoben, in silbrigen Kaskaden wild durcheinander wirbelten und jählings wieder niederschlugen.

Ein ewiges, sinnloses Spiel schien es mir zu sein. So sinnlos wie der Krieg, der heute hochriß und morgen niederschlug und Millionen Menschen durcheinander wirbelte. Und ich sagte das der Trude. Die schüttelte den Kopf.

‚Nein', sagte sie, ‚nichts ist sinnlos, was es auch sein mag. Es ist nur so, daß es Grenzen gibt, über die unser Verstehen nicht hinaus reicht. Das ist, als wenn man in den nächtlichen Himmel schaut, um die Weite der Sternenwelt zu erfassen, zu begreifen. Man kommt da nie zu einem Ende.'

Ich sah Trude betroffen an.

‚Man muß wissen', sagte ich, ‚wofür man kämpft. Seit einem bestimmten Tage weiß ich es nicht mehr. Die anderen, die wissen es.'

Trude, dieses junge, einfache, unerfahrene Ding, schüttelte wieder den Kopf. Und sie gab mir meinen Vergleich mit dem wirbelnden Schnee und dem Kriegsgeschehen zurück.

‚Vielleicht', sagte sie, ‚werden auch wir noch einmal um unsere Heimat bangen und weinen müssen. Und erst dann werden wir vielleicht manches begreifen und verstehen. Wer weiß das schon.'"

„Siehst du", fuhr Hans nach einem langen Atemzug fort, „die Trude, weiß der Teufel warum, fing plötzlich an zu weinen. Sie machte kurz kehrt, ließ mich stehen und ging nach Hause. Und ich — ich vergaß vor lauter Mitleid, sie zu fragen, ob wir nach dem Krieg heiraten wollten

Seit jedem Tage hatte ich Trude dann nicht mehr gesehen. Erst jetzt traf ich sie wieder. Sie lebt einsam und allein für sich. Wir werden uns beide brauchen; jeder wird dem anderen ein Stück Heimat sein, ein Stück Jugendzeit."

Hans schwieg, er hatte offenbar alles gesagt, was zu sagen war. Ich suchte nach irgendeinem passenden Wort.

„Also Ende gut, alles gut. Was sagte denn die Trude, als du sie nun so spät gefragt hast?"

Ich erlebte die zweite Überraschung.

„Gefragt", stotterte Hans. „Das will ich doch erst noch tun, wenn ich sie demnächst besuche. Sie hat mich eingeladen."

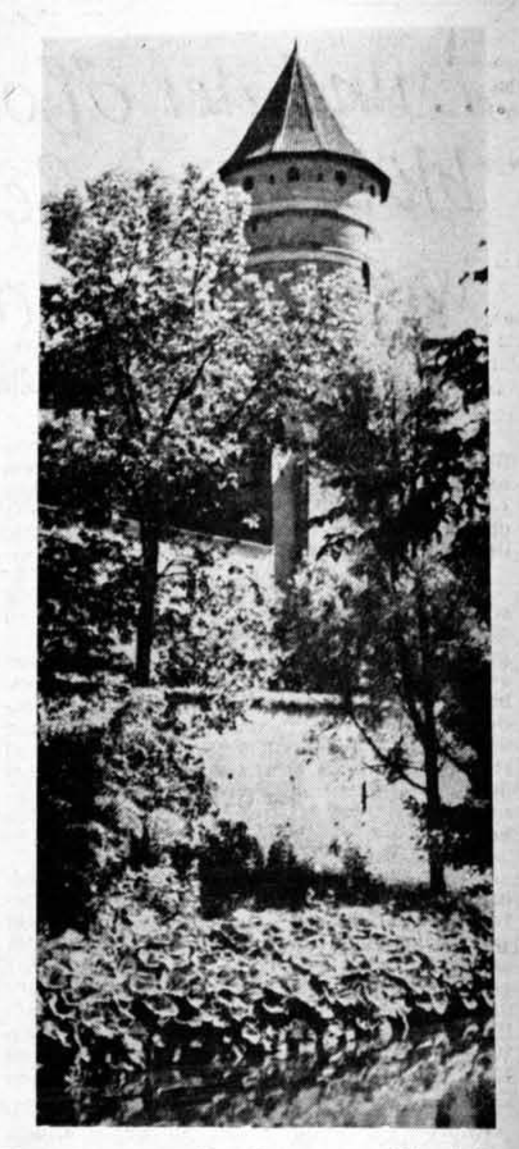
„Du Feigling!" entfuhr es mir. „Wenn das man gut geht?"

Hans verteidigte sich.

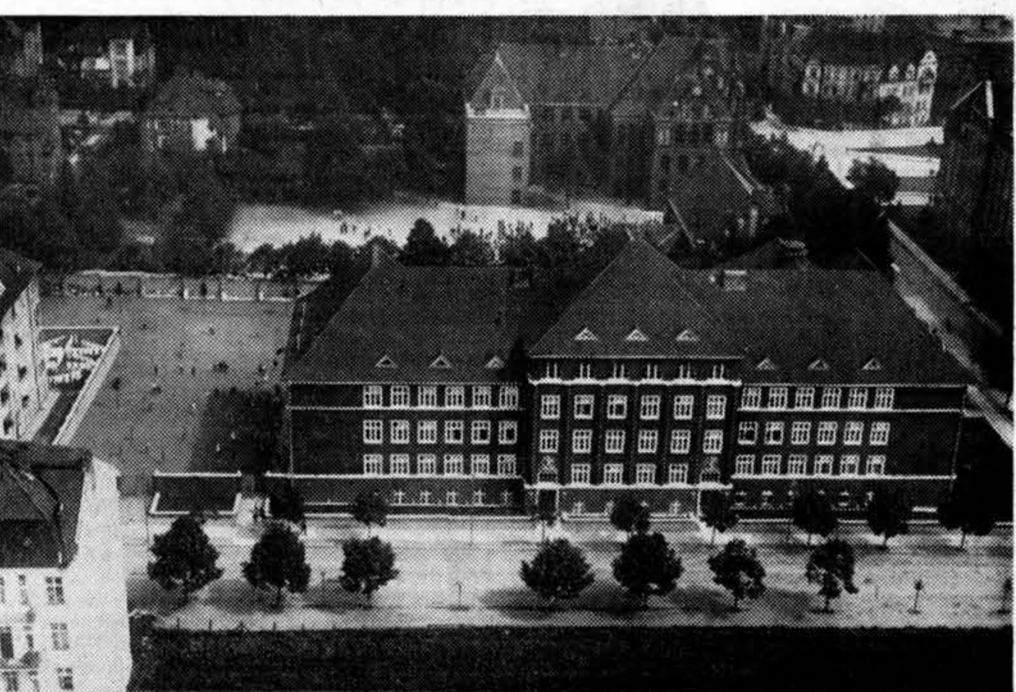
„Wir saßen unter zu vielen Menschen. Für eine solche Frage muß man unter sich sein. Aber die Trude — trotz der vielen Menschen um uns her streichelte sie mir immer wieder das Gesicht und die Haare und war so glücklich, daß wir uns gefunden hatten."

*

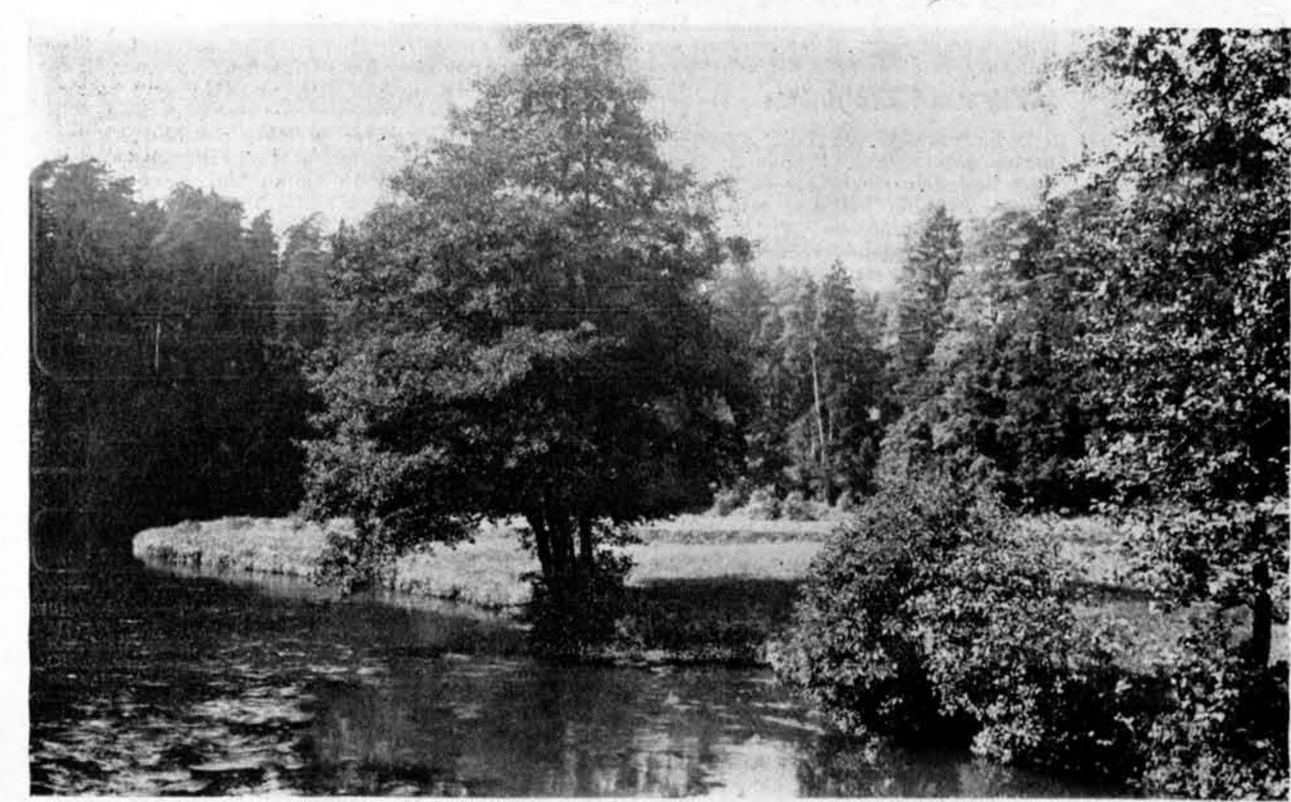
In diesen Tagen wird Hans bei der Trude sein und sie fragen, was einst vor Jahren gefragt weden sollte. Und wenn sie ‚Ja' sagt, soll ich Trauzeuge werden. Vielleicht bekomme ich dann auch noch meinen Kuß von jenem längstvergangenen Pfänderspiel. Und dann wird diese Geschichte auch einen richtigen Schluß haben.



Ein stimmungsvolles Foto vom Allensteiner Schloßturm. Im Vordergrund die Alle.
Foto Mauritius



Die Fassade der Kopernikus-Schule, aus der Luft gesehen **Hansa-Luftbild**



Im Allensteiner Stadtwald

Wunderschöne Spazierwege an der Alle entlang führten zu verträumten Lichtungen, im Wald boten sich immer neue Ausblicke. Archiv LMO

Schicksal an der Grenze

Nach wahren Erlebnissen berichtet von Peter George

8. Fortsetzung

Eines Morgens war er wieder da, kehrte aus Dänemark, wo er von seinem Schiff abgeheuert hatte, über Flensburg, Hamburg, Berlin und Marienburg nach Hause zurück.

Sein Gepäck hatte er in Osterode gelassen, das ich dann am folgenden Tag abholen mußte, denn unser Gustav hatte sich schlafen gelegt und wachte zwei Tage und eine Nacht nicht mehr auf. Zum nächsten Mittagessen, das fällig war, bekam er sein Leibgericht, das wir „Kartoffelflinsen" nennen, für meine Begriffe ein komisches Leibgericht.

Anschließend machte sich Gustav mit den Hunden zu einem Spaziergang auf; erst am Abend war er endlich bereit, uns über seine Seefahrt und alle sonstigen Erlebnisse zu berichten.

Schließlich und endlich mußte ich die größte aller Enttäuschungen erleben, die einen Vater zu treffen vermögen, denn er erklärte mir, daß er keine Lust habe, für immer Landwirt zu bleiben, und ich hatte doch alle Hoffnungen darauf gesetzt, daß er Julienhöh übernehmen würde.

Den Weg, den er einschlagen wollte, hatte er schon vorbereitet, ehe ich eine Ahnung hatte, wohin seine Absichten zielten. Im Herbst hatte er sich eine Schreibmaschine gekauft und darauf fleißig geübt. Stenografie beherrschte er noch von der Schule her.

Von insgesamt siebzehn Bewerbern wurde er dann — im Herbst 1934 — vom Landratsamt ausgesucht und nach bestandener Prüfung angestellt. Zunächst wurde er in der Kanzlei beschäftigt, dann übernahm er die Kraftfahrzeugzulassungsstelle, der die Paßabteilung und die Abteilung für Straßenverkehrsübertretungen angegliedert waren.

Das Jahr 1936 brachte für ihn eine neue Veränderung. Nach Einführung der Wehrpflicht wurde er bei den Panzerjägern Soldat. Nach einem weiteren Jahr war er Gefreiter. Die Übernahme als Fahnenjunker hatte er abgelehnt, denn er wollte die Zahlmeisterlaufbahn einschlagen. Warum es nicht dazu kam, weiß ich nicht.



Zeichnung Bärbel Müller

Nach einem Unteroffizier-Lehrgang in Arys setzte man ihn als Ausbilder für kurzfristig Dienende in der Panzerjägerkaserne in Osterode ein. Dabei hatte er das Pech, oder Glück, wie man es nennen will, seinen einstigen Vorgesetzten, den Landrat, in seine Korporalschaft zu bekommen, als einfacher Soldat. Als Leutnant soll er später gefallen sein.

Als Gustav aber zwei Jahre gedient hatte, waren alle Vorsätze und Pläne vergessen; ihn interessierte weder der „Fahnenjunker" noch die Zahlmeisterlaufbahn. Er ging als Zivilangestellter zur Kommandantur der Befestigungen nach Allenstein. Nach Hause kam er jedenfalls nicht.

Auch hat er sich bald mit einer Nachbarstochter verheiratet, deren Eltern aus Rehden, Kreis Graudenz, stammten. Dann begann der Krieg, und Gustav wurde wieder Soldat, von Anfang an bis zum bitteren Ende.

Zu dieser Zeit habe ich sehr viel arbeiten müssen, fast war der Erwerb von Julienhöh für mich zu einer Strafe geworden. Arbeitskräfte gab es kaum, weil die gesunden Männer Soldaten waren, in ganz Europa verstreut.

Schließlich hatte ich zwei polnische Landarbeiterfamilien, die früher einmal selbst Bauern waren, zugewiesen bekommen; keiner von ihnen sprach deutsch. So lief ich denn hin und her, mußte den Leuten alles zeigen, was und wie sie es machen sollten. An unsere landwirtschaftlichen Maschinen konnte ich sie überhaupt nicht heranlassen, weil sie nicht damit fertig wurden; es war ihnen alles fremd.

Fuhr ich den Trecker, dann mußte einer der Leute den Bindemäher bedienen; löste ich ihn auf dem Bindemäher ab, weil es nicht klappte, mußte er den Trecker fahren, wobei es wiederum Pannen gab. Es war zum Verzweifeln.

Schließlich war mein Sohn Erwin so weit, daß er solche Arbeiten übernehmen konnte, da traf mich ein Unfall und ich mußte ins Krankenhaus; als ich aus dem Krankenhaus kam, mußte Erwin sich operieren lassen.

Trotz alledem ist es uns immer gelungen, alles Land zu bestellen, zu ernten und die Ernte einzubringen. Erwin pflügte und eggte mit Zuhilfenahme des Treckers, das machte ihm Spaß, wie es allen Jungen Spaß machen würde, die so motorbesessen sind wie er es war. Ich dagegen spannte mir für die gleiche Arbeit vier Pferde an.

Um vier Uhr morgens stand meine Frau schon auf, um die Kühe zu melken, weil die Arbeit getan sein mußte, wenn der Milchwagen kam. Dann gab es bis zum späten Abend keine Ruhe für sie.

So waren auch wir Soldaten geworden.

Erwin war überfordert, das war mir klar und er hielt es auch nicht lange aus. Nebenbei sah er Soldaten auf Urlaub kommen, deren vielfache Auszeichnungen ihm sehr imponierten. Er hörte ihnen gelegentlich zu, was sie von fernen Ländern, von Kameraden und Kriegshandlungen erzählten.

Schließlich hatte es ihn gepackt und er wurde freiwillig Soldat, wurde zur Flak nach Wismar einberufen und landete im Einsatz in der französischen Stadt Cognac.

Fortsetzung folgt

Erkältung, Kopf- u. Nerven-Schmerzen
Sofort spürbare Linderung auch bei Rheuma, Ischias, Unwohlsein durch das altbewährte Hausmittel
AMOL Karmelitergeist
in allen Apotheken u. Drogerien

Leistenbruch-Leidende
finden endlich Erlösung. — Gratisprospekt durch
Böhm-Versand, 6331 Königsberg 71


Bruch-Leidende. Heilungsmöglichkeit durch DB-Patent. Schrift über Bruchheilung kostenlos. Heilprakt. Josef Thalmaier, 82 Rosenheim, Innstraße 76

Rheuma-Kranke wurden schmerzfrei durch Anwendung von Dr. Bonses Pferde-Fluid-88 (Minkarheuman). Bez. ü. Apoth. Freiprospekt d. B. B. Minck, 237 Rendsburg, Postfach.

UKAWE Rostfrei - mit einer Klinge 10 und mehr Rasuren! 10 Stück 3,50 DM, 25 Stück 7,50 DM bei portofr. Lieferung
Abt. 18 KONNEX-Versandh., 29 Oldenburg i. O.

Volles Haar verjüngt
und macht sympathisch, anziehend, schöner. Durch richtige Haarnährpflege, besonders bei Schuppen, Ausfall, brüchigem oder verdorbenem Haar, mit den Vitaminen und Wirkstoffen des Getreidekeims, können auch Sie wieder Freude an ihrem Haar haben. Zahlreiche Dankschreiben bestätigen immer wieder die gute Wirkung. Mein „Vitamin-Haarwasser" auf Weizenkeimölbasis fettet nicht. Fl. 7,20 DM u. Pto. Heute bestellen, in 30 Tagen bezahlen! Postkarte genügt.
Otto Blocherer, Haust. 60 HA. 89 Augsburg 2


Sonderangebot
Heim- und Straßenschuh aus echtem Filz mit Krimmerbesatz, warmer Filzuntersohle und haltbarer Porolaufsohle Gr. 36—42 nur 21,50 DM. Nachnahme. Gr. 43—46 DM 22,50
Schuh-JOST Abt. F 97 6122 Erbach/Odw.

Amerik. Spitzen-Hybriden
in weiß, rot u. schwarz, fast legereif 6,50 DM, legereif 8 DM, kurz vorm Legen 9 DM, schutzgeimpft, verpackungsfrei. Auch Hubbard Autosex in jedem Alter lieferbar. 10 Tg. Rückgaberecht. Geflügelhof Kleinemaas, 4835 Rietberg 69, Ruf Nr. 0 52 44—81 27.



Episcop ab 42.— DM
• Projektion ohne Dias •
Bildwerfer für Fotos, Ansichtsk., Bilder, Zeichnungen, Drucke u.a.
Prospekt gratis! FELZMANN-Versand, Abt. OB, 81 Garmisch

EDELBUSCHROSEN
In über 60 Sorten, Teehybriden, Polyantha, Zwerg- und Kletterrosen, in Ia Qualität. Ein Sortiment nach meiner Wahl, in verschiedenen Sorten und Farben
Teehybriden 10 Stück 12,— DM
Polyantha 10 Stück 10,— DM
Geschützte Sorten, wie Super Star, Lilli Marleen, Prima Ballerina, Montezuma, Schweizergruß u. a. zum Lizenzpreis. Fordern Sie unverbindlich Katalog mit Preisliste.
Helmut Volp, Rosenkulturen 6353 Steinfurth, Im Litzel 3

Heimatbilder - Elche
Ölgemälde. Auswahlsendung. Teilzahlung. Kunstmaler Baer, 1 Berlin 37, Quermatenweg 118.

Jetzt kaufen!
Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinste Raten. Fordern Sie Gratiskatalog 85 S
NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus 34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Unsere Inserenten warten auf Ihre Zuschrift!

Echt goldene Freundschaftsringe
m. frei pendelnden Bernsteinstückch. 24,— DM
(bitte Umfang des Fingers in mm angeben!)

Uhren Bestecke Bernstein Juwelen Alberten

Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

Bernstein-Schmuck
in großer Auswahl, auch in Gold und Silber gefaßt. Nur für Hamburg und Lübeck.
BERNSTEIN-RASCHKE
Hamburg, Großer Burstah 1
Lübeck, Fleischhauerstraße 8

Anfragen betr. Lieferung des Heimatbuches
Am Memelstrom und Ostfluß
179 S., 75 Abb., Preis DM 20,— beantwortet
Ernst Hofer
4 Düsseldorf, Helmholtzstraße 4 (früher Unter Eißeln)

Echter Deutscher Heideblütenhonig
aus eigener Imkerei, Ernte 1968
5 Pfund (netto) Eimer 25,60 DM.
8½ Pfund (netto) Eimer 40,30 DM (einschl. Gefäß und Porto).
Dr. Helmut Kelka, Imkermeist., 3131 Woltersdorf über Lüchow.
Lüneburger Heide
früher Mohrungen, Ostpreußen

Heckenpflanzen
Berberitze, rotes Laub 40/60 cm hoch 60 DM, 30/50 cm hoch 35 DM. Weißbuchen 40/60 cm 20 DM, 60/100 cm 30 DM, 100/140 cm 40 DM. Rotbuchen 30/50 cm 25 DM, 50/80 cm 35 DM, 80/100 cm 45 DM. Cydonien, jap. Quitte, dornig, voller Scharlachblüten 40/60 cm 28 DM. Heckenrosen 30/50 cm 28 DM. Liguster atrovirens, winterhart, 5—7 Triebe 60 DM, 2—4 Triebe 30 DM. Jap. Lärchen 50/80 cm 27 DM, 80/100 cm 35 DM. Alles per 100 Stück. 10 blühende Ziersträucher 15 DM. 10 Edelrosen 12 DM. Obstbäume, Nadelgehölze usw. Preisliste anfordern. Emil Rathje, Baumschulen, 208 Pinneberg/Thesdorf, Rehmen 10 b. Abt. 15.

Wer liefert die fußgesunden Heimat-Holzpantoffel, Holländer-Galoschen und Zweischnallen-Holzschuhe? Warme orig. pommersche Filzpantoffel und Hausschuhe in vielfält. Ausführung. Prospekt kostenlos!
Goschnick
547 Unna i.W., Hertinger Str. 37, Postfach 138/3

EDELROSEN
Sonderangebot eigener Anzucht!
Sortimente i. herrlicher Farbmischung, auf Wunsch auch einfarbig lieferbar.
Teehybriden (Schnittrosen) 10 Stück 10,— DM / 50 Stück 45,— DM
Polyantharosen (Massenblüher) 10 Stück 10,— DM / 50 Stück 45,— DM
Kletterrosen, rot, rosa, gelb 5 Stck. 7,50 DM
Zwergbengalrosen (in allen Farben) 5 Stück 10,— DM
Alle Pflanzen mit Farb- u. Namenbezeichnung. Pflanzanweisung wird mitgeliefert.
Spezial-Rosenkulturen
HANS GÖNEWEIN
6353 Steinfurth üb. Bad Nauheim
Telefon 0 60 32/43 81


„Witt ist nach meinem Geschmack . . .
vor 10 Jahren hab' ich zum ersten Mal da gekauft . . . meine ganze Aussteuer. Und darüber bin ich froh . . . denn Muster und Farben gefallen mir immer noch . . . sie sind chic und zeitlos . . . ja, und die Qualität ist ausgezeichnet . . . noch nichts ist verschlissen . . . darum habe ich Vertrauen zu Witt . . . darum kaufe ich immer noch bei Witt. Meine Wäsche . . . hin und wieder ein hübsches Kleid für mich. Ja, Witt gefällt mir!"
Verlangen Sie ihn doch auch einmal: Den neuen Witt-Katalog (er kostet nichts!)

Wäsche kauft man chic bei WITT
8480 WEIDEN Hausfach C 88

Besondere Vorteile bis 30. September bei Wüstenrot
Deutschlands größter Bausparkasse
Lassen Sie sich durch unsere Mitarbeiter ausrechnen, was Sie an Zeit und Geld durch den sofortigen Abschluß eines Wüstenrot-Bausparvertrages gewinnen können. Und zwar zusätzlich zu den bekannten staatlichen Vergünstigungen. Jetzt lohnt es sich also ganz besonders, Bausparer zu werden. Fragen Sie unseren örtlichen Mitarbeiter oder direkt beim Wüstenrot-Haus, 714 Ludwigsburg.
Wüstenrot

Für 150,— DM
male ich für Sie als wertvolle Erinnerung ein Bild aus Ihrer Heimat nach Ihrer Vorlage, Fotografie oder ähnliches, in Öl auf Leinwand mit Rahmen! Format etwa 40 x 55 cm. Andere Formate auf Anfrage und Kostenanschlag. Aquarelle etwa 40 x 55 cm komplett 60,— DM. Für Lieferung vor Weihnachten bitte ich um baldige Bestellung.
Richten Sie Ihre, für Sie unverbindliche Anfrage an
Dipl.-Malermeister Harry Deckner, 2322 Lütjenburg Ulrich-Günther-Straße 3

Ein Leben lang Freude
Betten u. Aussteuer vom „Rübezahl"
8 Tage zur Ansicht
und völlig kostenlos mit Rückporto senden wir Ihnen das große Stoffmusterbuch - Alles für die Aussteuer die beliebte Federn-Kollektion - Original-Handschleiß Daunen u. Federn. Bequeme Teilzahlung 10 Wochen bis 12 Monatsraten. Gute Verdienstmöglichkeiten f. Sammelbesteller u. nebenberufliche Mitarbeiter
Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie rot, blau, fraise, reseda, gold

	DM
130 x 200 cm m. 6 Pfd. Halbdaunen	88,40
140 x 200 cm m. 7 Pfd. Halbdaunen	100,15
160 x 200 cm m. 8 Pfd. Halbdaunen	114,30
80 x 80 cm m. 2 Pfd. Halbdaunen	27,40

Das bekannte Betten u. Aussteuer-Spezial-Versandhaus „Rübezahl" 4557 Fürstenau

Der neue Carol
Ein neues Halbschock unbekannter Schwänke aus dem Leben des ostpreußischen Originals Graf Carol Sassenburg. Die neuen Schwänke sind zwerchfellerschütternd, daneben erfährt man Biographisches und Details über den „Helden". Text Kl. Klootboom-Klootweitschen, 100 Seiten, gebunden DM 8,80
Ostpreußen
Eine Erinnerung an Ost- und Westpreußen und Danzig. Einleitung von Carl von Lorck, 112 ganzseitige Aufnahmen, Leinen DM 24,80
— In jeder Buchhandlung —
VERLAG W. WEIDLICH FRANKFURT AM MAIN

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler

Das sowjetische Produktivitätsproblem:

Immer noch mit langsamer Gangart

Rüstungsindustrie vor wirtschaftlicher Produktivität

In Moskau ist es seit längerem still geworden um das wirtschaftliche Überrunden der USA. Offen bleibt aber die Frage, ob die Sowjetunion die USA in der Rüstung bereits überholt und bei den Atomwaffen eingeholt hat. Die deutliche Bevorzugung der Rüstungsindustrie dürfte nämlich eine der Hauptursachen für die langsame Gangart der industriellen und wirtschaftlichen Produktivität gewesen sein.

Aus sowjetischen Quellen ergibt sich deutlich ein Rückgang des industriellen Produktionszuwachses seit 1948, obwohl die Produktionswerte als solche weiter anstiegen. Im Verhältnis zu den USA wurden vor zehn Jahren 41,8 Prozent des US-Wertes erreicht. 1965 dann 49,8 Prozent, 1966 wieder rückläufig 49,5 Prozent. Die Zuwachsrate selbst aber verringerte sich von über 8 Prozent noch 1958/60 auf 6 Prozent in der Zeit 1960/63 und von da ab bis 1966 auf 1 Prozent.

Der Nachholbedarf nach dem Kriege ergab die großen Zuwachsraten etwa bis 1950 mit 23 Prozent; sie waren dann 1965/66 gekennzeichnet durch verlangsamende Tendenzen (mit 8 Prozent). Das Bild für 1950—1966 ergab auf diese Weise für die UdSSR (bei einem Ausgangsindex von 100) einen Zuwachs von 398, während die USA in der gleichen Zeit nur eine Wachstumsrate von 175 verzeichneten. In absoluten Zahlen aber ergaben sich 1965 bis vor dem US-Engagement in Vietnam beispielsweise für die

		UdSSR	USA
Kraftstrom		507 Mio kwh	1157 Mio kwh
Rohstahl		91 Mio t	119,3 Mio t
Schwefelsäure	(1000 t)	8,5	22,5
Kunststoffe	(1000 t)	802	4909
Papier	(1000 t)	3974	18649
Pkw	(1000 Stück)	201	9306
Lkw	(1000 Stück)	613	1752

Eine große Lücke in der UdSSR bilden neben anderen Sparten bekanntlich die Chemie- und die Automobilindustrie, während die Schwerindustrie ständig weiter forciert wurde und auch weiterhin schwerpunktbetont bleibt. Ein chronisch negatives Grundproblem für die industrielle Expansion ist neben der einseitig auf bestimmte Schwerindustrie-Sparten gerichteten Investitionspolitik der arbeitsmarktpolitische Engpaß, der sich wiederum sehr eindeutig aus den Schwächen des sowjetischen landwirtschaftlichen Systems herleitet.

Da nämlich zur Ernährung der Sowjetbevölkerung die 7,5fache Anzahl von Bauern wie umgekehrt in den USA eingesetzt werden muß, erreicht die Produktivität der Sowjetbauern auch nur 13 Prozent derjenigen ihrer amerikanischen Farmerkollegen, so daß durchaus einleuchtet, warum seinerzeit Churschtschew sein „Überhol"-Programm immer wieder vom Agrarsektor her aufzuzäumen versuchte.

Als „unterentwickelt" ist in der UdSSR vor allem auch das Gebiet der Dienstleistungen bei Landwirtschaft, Industrie, Bauwirtschaft, Post und Verkehr auszusprechen. In den USA entfallen etwa 50 Prozent der Erwerbstätigen auf diese Sparten, in der UdSSR sind es nur 31,2 Prozent (gemessen am Sozialprodukt = 25 Prozent bei den USA und 14 Prozent bei derUdSSR).

Für die Versorgung von 100 Personen mit dem Standardbedarf sind in den USA 39 Personen engagiert, in der UdSSR hingegen 52. Zur Versorgung dieser 100 Menschen mit Nahrungsmitteln braucht die Sowjetunion 18 Bauern, während die USA für den gleichen Bedarf nur 2,4 Farmer beanspruchen müssen. Im Endergebnis ergibt sich hinsichtlich der Arbeitproduktivität pro Kopf der Bevölkerung in bezug auf das Nettosozialprodukt bei den Sowjet wenig mehr als ein Viertel dessen, was in den USA erzielt wird, d. h. knapp 28 Prozent des vergleichbaren Arbeitswertes in den USA.

So ist es nicht verwunderlich, daß die UdSSR im Jahre 1966 trotz der relativ höheren Zuwachsraten gegenüber den USA wesentlich weiter hinter ihrem „Uberholziel" zurücklag als noch ein Jahrzehnt zuvor.

Was nun den sowjetischen Rüstungsaufwand anbetrifft, so liegt er in seinen offiziell angegebenen absoluten Werten zwar nicht über den amerikanischen, aber er übertrifft ihn in bezug auf seinen prozentualen Anteil am Nettosozialprodukt beträchtlich. In einer wertmäßig neutralen Vergleichsschätzung in Schweizer Franken ergibt sich für 1966 folgender Proporz:

	SA	UdSSR
Nettosozialprodukt (in Mrd Fr)	2711	1136
Rüstung (Raumfahrt, Atomrüstung, Forschung)	274	215
für friedliche Zwecke	2437	921

Umgerechnet pro Kopf der Bevölkerung errechnet sich insgesamt eine Verfügungsquote von 3950 Fr auf der sowjetischen zu 12 400 Fr auf der amerikanischen Seite, d. h. eine rund dreifache amerikanische Überlegenheit, was jedoch keineswegs für das Rüstungsgebiet oder gar die Rüstungseffektivität selbst gilt. Die Pro-Kopf-Lasten in Form der direkten und indirekten Steuern, die einen realen Maßstab auch für die soziale Leistungskraft der staatlichen Systeme abgeben, belaufen sich (im neutralen Wertvergleich in SFr) auf 428 in den USA, während sie in der UdSSR mit 970 auf mehr als das Doppelte kommen.

Auch in der Forschung liegen Arbeitswirksamkeit und Anzahl der bedeutenden Ergebnisse in der UdSSR laut Prof. Kapitza um die Hälfte hinter den amerikanischen Vergleichsgrößen zurück. Dies wird auch durch den für die moderne Forschung und Entwicklung bedeutsamen Bestand an Computern symptomatisch verdeutlicht: er beträgt in der UdSSR derzeit etwa 3000 Stück, die USA verzeichneten hingegen (1966) über 30 000 Stück und werden bis 1970 auf rund 70 000 Stück kommen.

Dieser Aufriß der strukturellen Verhältnisse in der Sowjetwirtschaft (mit mehr als 2 Millionen Planungsfunktionären und Statistikern) verdeulicht auch die Problematik wirtschaftlicher „Ausburchsversuche" von Satelliten aus dem COMECON-System, von dem Moskau noch stärker als seine Zulieferanten abhängt.

Sowjets an erster Stelle

Langfristige Bindung der COMECON-Staaten

In einer Sonderausgabe des Organs des sowjetischen Außenhandelsministeriums wurde unlängst authentisch über die handelspolitischen Bindungen der COMECON-Länder berichtet und festgestellt, daß der Warenaustausch der UdSSR mit den COMECON-Partnern an der ersten Stelle steht.

Die COMECON-Staaten haben im laufenden Fünfjahresplan 1966—1970 vertragsgemäß Güter im Werte von 25 Mrd. Rubel, d. h. über 110 Mrd. DM, vorwiegend in Form von Maschinen und Ausrüstungen an die UdSSR zu liefern. Diese Lieferungen sind naturgemäß von elemtarer Wichtigkeit für die Expansionsprogramme der sowjetischen Schwerindustrie. Die Sowjetunion liefert in umgekehrter Richtung vorwiegend Kohle, Erdöl, Eisen und NE-Metalle, Holz, Zellstoff, Papier, chemische Produkte, Baumwolle und Getreide.

Diese Getreideexporte kennzeichnen eben sowie die Öl- und Kohlelieferungen der Sowjets sehr deutlich das starke Abhängigkeitsverhältnis der COMECON-Länder zu Moskau. Sie beliefen sich im vergangenen Jahrzehnt auf 2,3 bis 4,9 Mio. t durchschnittlich pro Jahr. Die sowjetischen Erdöllieferungen in die Satellitenländer sind auf 33 Mio t bis 1970 und die Kohlelieferungen auf 19 Mio t ebenfalls bis dahin angesetzt.

Die industrielle Bedeutung der Zulieferungen der COMECON-Partner erweist sich anhand der Lieferzahlen von 1956—67 beispielsweise auf dem Transportmittel- und Werkzeugmaschinensektor. Sie beliefen sich dort auf insgesamt 2100 Elektroloks (rund 39 Prozent der Eigenproduktion der UdSSR), 14 000 Personenwaggons (76 Prozent der Sowjetproduktion), 44 000 Güterwagons sowie 53 000 spanabhebende Werkzeugmaschinen.

Hauptlieferanten waren die DDR und die CSSR. Die Ziffern für 1967 weisen z. B. hinsichtlich der DDR aus, daß der Warenaustausch zwischen ihr und der UdSSR den größten Umsatz in der Welt unter allen vergleichbaren bilateralen Partnern hatte. Auch hier standen Maschinen und Ausrüstungen an der Spitze.

Nach der Sowjetstatistik für 1966 lieferte die DDR an die UdSSR an Maschinen im Vergleich zur Bundesrepublik Deutschland das Siebenfache. Die CSSR wiederum lieferte an die Sowjets an Maschinen und Ausrüstungen allein soviel wie sämtliche Industrieländer der freien Welt. Beim Außenhandelsnetz der UdSSR 1967 hatten die COMECON-Länder mit 9,3 Mrd. Rubel einen Anteil von 57 Prozent; dem standen die „kapitalistischen Länder" mit 20,4 Prozent bei 3,4 Mrd. Rubel Umsatz gegenüber.

Der Außenhandelsumsatz aller COMECON-Länder belief sich 1967 auf 40,7 Mrd. Rubel, von denen mit 16,4 Mrd. Rubel 40 Prozent auf die UdSSR entfielen. Beim COMECON-Umsatz bleiben 60 Prozent innerhalb dieses von den Sowjets beherrschten Zusammenschlusses.

Kritik an Rumänien

Polnische Zeitschrift gegen wirtschaftliche Westorientierung

Die polnische Wochenzeitschrift „Zycie Gospodarcze" (Das Wirtschaftsleben) hat die rumänische Führung beschuldigt, sich in die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Westen begeben zu haben. In der rumänischen Politik sei seit 1960 eine Umorientierung zu beobachten, die in der Konsequenz zu einem schnellen Abbau der Wirtschaftsbeziehungen zum „Comecon" und zu einer rapiden Ausweitung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit „kapitalistischen Ländern", vor allem mit der Bundesrepublik, geführt habe, die heute bereits zum zweitgrößten Handelspartner Rumäniens nach der Sowjetunion geworden sei. Diese Politik werde unter der Losung betrieben, die Souveränität und Unabhängigkeit Rumäniens zu festigen, führe das Land in der Praxis jedoch in eine verstärkte wirtschaftliche Abhängigkeit von „bestimmten kapitalistischen Ländern".

Seit 1960, so betont die Zeitschrift, sei der Anteil der „sozialistischen Länder" am rumänischen Außenhandel von 73 auf 52,9 Prozent zurückgegangen, der Anteil der „kapitalistischen Länder" hingegen von 27 auf 47,1 Prozent gestiegen. Die Politik der fortschreitenden Separierung von der Sowjetunion und anderen „Comecon"-Ländern werde dabei mit der „absolut falschen These" begründet, daß die frühere zu enge Bindung an die UdSSR für die rumänische Wirtschaft eine Belastung dargestellt habe.

Durch negative Handelsbilanzen, Kreditaufnahmen und unbezahlte Lizenzkäufe, heißt es in dem Artikel weiter, sei Rumänien gegenüber dem Westen in eine Verschuldung geraten, die von Experten auf 800—900 Millionen Dollar geschätzt werde, wobei zwei Drittel dieser Summe allein an die Bundesrepublik geschuldet würden. Unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Zahlungsmöglichkeiten Rumäniens und unter der hypothetischen Annahme, daß die Importe aus der Bundesrepublik unterbrochen würden, ließe sich ausrechnen, daß die Rückzahlung der rumänischen Schulden allein an die Bundesrepublik fünfzehn Jahre in Anspruch nehmen müßte.

Die Verschuldung gegenüber dem Westen, fährt „Zycie Gospodarcze" fort, habe bereits zu bestimmten negativen Auswirkungen auf die rumänischen Wirtschaftsbeziehungen zum „Comecon" geführt. Um seine Verschuldung abzubauen, ziehe Rumänien bestimmte attraktive Waren aus seinen Exporten nach „sozialistischen Ländern" zurück, um sie dem Westen zu verkaufen. Hierzu würden Erdölprodukte ebenso gehören wie Buntmetalle.

Hinzu komme, daß Bukarest seit einigen Jahren gewisse Vorhaben des „Comecon" in recht deutlicher Form behindere und bremse. Gewisse „Comecon-Beschlüsse" akzeptiere Rumänien entweder gar nicht, oder es akzeptiere sie nur verbal, entziehe sich in der Praxis aber deren Durchführung. Gleichzeitige Versicherungen, die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den „sozialistischen Ländern" ausbauen und vertiefen zu wollen, entpuppten sich als „Phraselogie". Die wirtschaftliche Praxis Rumäniens stimme mit dem Deklarationen seiner offiziellen Stellen keineswegs überein.

Kombinat Stettin - Swinemünde

Als Hafen und als Luftkurort ins Spiel gebracht

Swinemünde ist von Warschau kürzlich zum „Bad" erklärt worden. Das Kurzentrum umfaßt vorerst 800 Betten und 14 Fachärzte. Swinemünde soll vor allem als Luftkurort ins Spiel gebracht werden.

Die ausländischen Besucher kommen seit 1963 vor allem aus Schweden, dessen Hafen Ystad von der polnischen Schiffsfähre „Gryf" regelmäßig angelaufen wird. 1967 wurden zwischen Ystad und Swinemünde 50 000 Passagiere sowie 7000 Pkw und 900 Lkw befördert. Häufigste Passagiere waren neben den Skandinaviern die Österreicher, Tschechen und Slowaken.

„Swinoujscie" ist auch größter Hochseefischereihafen im polnischen Bereich. Bisher galt er als Vorhafen von Stettin. Er wird ebenso wie die Werften intensiv ausgebaut. Noch in diesem Jahr soll das erste 32 000-t-Schiff vom Stapel laufen. Dann will man ohnehin Polens größte Schiffe künftig auf den Swinemünder Helligen bauen.

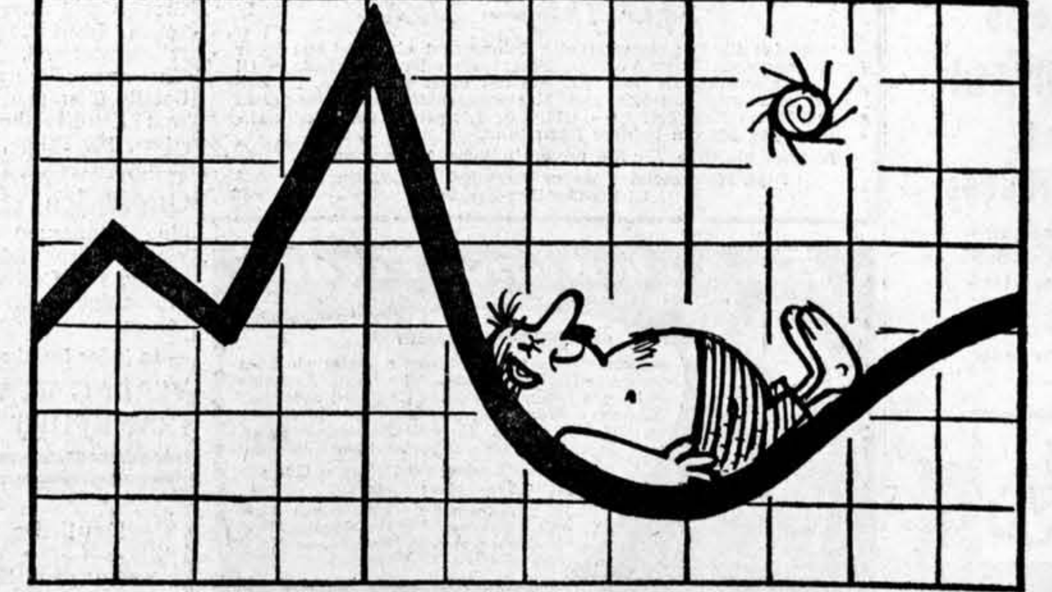
Der Hafen Swinemünde wird in drei große Becken aufgeteilt werden: ein schwedisches, französisches und ein algerisches. Swinemünde I wird an das schwedische Becken grenzen und Swinemünde II an das französische. Der französische Hafen soll größter Kohlehafen für den Westeuropa-Export werden. Diesen Export will man auf 24 Mio t anheben. Ein großer Teil der Hafeneinrichtungen wird von Frankreich geliefert, das im Gegenzug u. a. viele in Swinemünde gebaute Schiffskutter importiert.

Im Hafen Swinemünde III, dem algerischen Becken, ist der Bau der Laderampen schon sehr weit fortgeschritten. Hier will man insbesondere Chemierohstoffe aus Algerien, Marokko und anderen Nahostländern löschen. Sie sollen unweit von Swinmünde in einer in Police gebauten chemischen Fabrik verarbeitet werden.

Es ist geplant, Swinemünde in Zukunft mit Stettin als Hafen nicht nur kooperieren zu lassen, sondern beide Häfen zu einer Einheit zu verschmelzen. Sie sollen die östlichen Ausgangshäfen für den im Bau befindlichen Oder-Donau-Elbe-Kanal werden.

Swinemünde genießt aber nicht zuletzt auch eine dominierende strategische Rolle im Rahmen des Warschauer Paktes. Es ist Sitz des polnischen Marine-Nachrichten- und Abwehrdienstes, bildet aber auch einen bevorzugten Ankerplatz für sowjetische Kriegsschiffe und U-Boote. Hafenkommandant ist ein Sowjetadmiral. Auch DDR-Marineeinheiten gehören hier ins tägliche Bild.

Das Hafenkombinat Stettin-Swinemünde spielt zwangsläufig die wirtschaftliche und strategische Bedeutung von Rostock innerhalb des Ostblocks herunter. Vielleicht ist gerade dies von polnischer Seite bezweckt, um etwaigen Ost-Berliner Illusionen in bezug auf Stettin vorzubeugen.



Graphik der Planerfüllung — aus: Szpilki, Warschau

In den Heimatgebieten der Ukrainer:

Ansiedlung und Abwanderung

Während sich Warschau aus politischen Gründen bis 1960 darauf konzentriert hat, die Ansiedlung in den Oder-Neiße-Gebieten zu fördern — nicht zuletzt deshalb wurden in den Jahren 1945 und 1946 viele Zehntausende von Ukrainern aus ihren Heimatgebieten in Südostpolen vertrieben, um vornehmlich in Pommern und Schlesien, teilweise auch in Südostpreußen zwangsangesiedelt zu werden —, begegnen die seit 1960 laufenden Versuche, jene menschenleer gewordenen Distrikte im Südosten Polens wieder zu besiedeln, größten Schwierigkeiten. Nach einem Bericht der polnischen Monatsschrift „Wies wspolczesna" wurde zwar im Jahre 1959 ein „Ansiedlungsplan" für die Jahre 1960/65 beschlossen, der — unter Gewährung großer Vergünstigungen und hoher Kredite — rund 1000 polnische Neusiedler in die Heimatgebiete der Ukrainer bringen sollte, doch konnten bis 1965 nur insgesamt 341 zur Ansiedlung vorbereitete Höfe mit polnischen Siedlerfamilien besetzt werden. 1966 wurde eine große Werbeaktion eingeleitet, was dazu führte, daß sich 1966 und 1967 weitere 273 Siedler in den Waldkarpaten niederließen.

Gleichzeitig setzte jedoch eine Abwanderungsbewegung ein: In den genannten beiden Jahren verließen 33 Siedlerfamilien die von ihnen kurz vorher übernommenen Höfe wieder. In dem polnischen Bericht wird betont, daß nur 35 v. H. der seit 1961 zugewanderten Siedler wirklich „Fuß gefaßt" hätten, womit zum Ausdruck gebracht wurde, daß also mit der Abwanderung von etwa 50 v. H. der Neusiedler zu rechnen ist. Trotzdem wurde ein „neuer Ansiedlungsplan" aufgestellt, nach dem weitere 900 Siedler in die sogen. „Bieszczady" gebracht werden sollen. „Wies wspolczesna" bezweifelt aber, ob dies nach den bisherigen Erfahrungen bewerkstelligt werden kann.



Fünfundsiebzig Jahre Uhrenhaus Walter Bistrick

RMW — Von der abenteuerlichen Geschichte einer kostbaren alten Taschenuhr berichtete vor sechs Jahren Albrecht Graf zu Eulenburg im Ostpreußenblatt: Er hatte im Frühjahr 1924 bei einer Übung auf dem Devauer Platz in Königsberg dieses Familienerbstück verloren. Nach einer Kette von merkwürdigen Ereignissen, in die auch die bekannte Hellseherin Frau Günther-Geffers einbezogen war, bekam der Graf das kostbare Stück zurück: das Werk verrostet, das schwere Goldgehäuse vom Tritt eines Pferdehufes verbeult, die eingelegte Emaille ausgeplatzt. Dieses Andenken gehörte zu den wenigen Habseligkeiten, die er in den Westen retten konnte.

Sechsunddreißig Jahre später begegnete Graf zu Eulenburg dem ostpreußischen Uhrenfachmann Arnold Bistrick. Sie kamen ins Gespräch; die Uhr wanderte in Bistricks Werkstatt, wurde geprüft und für wert befunden, repariert zu werden. Denn, so meinte Bistrick, ein solches Zeichen ostpreußischer Familientradition müsse den kommenden Generationen erhalten bleiben. Reparaturzeit: ein Jahr. Eine solche Instandsetzung, bei der alle verrosteten Teile des komplizierten Uhrwerks in Handarbeit nachgearbeitet werden mußten, können nur erfahrene Spezialisten bewerkstelligen. Es war eine große Freude für Arnold Bistrick, seine Mitarbeiter und für den Auftraggeber, daß es gelang, dieses alte Werk in Gang zu bringen — und das mit einer Genauigkeit, die von den modernsten Automatikuhren der heutigen Zeit nicht übertroffen werden kann.

„Und die Kosten?" fragte ich, als ich Bistrick kürzlich besuchte und wir auf die Sache zu sprechen kamen.

„Eigentlich unbezahlbar für einen Heimatvertriebenen", schmunzelte er. „Aber daran durfte die Reparatur eines solchen Stückes doch nicht scheitern!"

An diesem Beispiel, das für viele andere stehen mag, zeigt sich das Gefühl für Redlichkeit, für Tradition und Treue, das gerade in unserer Heimat seit eh und je lebendig war.



Verwirrend ist der Blick auf die vielen Zeiger dieser kostbaren alten Sprungdeckeluhr, die bei Bistrick vollständig repariert wurde.

„Das Vertrauen meiner Kunden geht mir über alles", sagte Arnold Bistrick. Wir saßen in dem hellen, zweckmäßig eingerichteten Arbeitsraum, der sich an den Verkaufsraum seines Geschäftes in der Nähe des Bahnhofs München-Baldham anschließt. Dicke Ordner mit den Briefen aus seinem Kundenkreis bestätigen das enge Vertrauensverhältnis. Er holte eine goldene Sprungdeckeluhr aus dem Panzerschrank. „Sehen Sie, diesen Auftrag haben wir, ebenso wie viele andere, dem Ostpreußenblatt zu verdanken. Auf den Bericht des Grafen Eulenburg hin haben sich viele Interessenten gemeldet. Diese kleine Kostbarkeit, die wir gerade für einen ostpreußischen Kunden instand gesetzt haben, stammt aus der gleichen Werkstatt wie die Uhr des Grafen, nämlich von A. Lange Söhne, Glashütte in Sachsen."

Mit liebevoller Sorgfalt ließ Bistrick den goldenen Deckel aufspringen und legte mir das schwere Gehäuse in die Hand. Überraschend war es, wie zierlich dagegen die vierzehn Zeiger auf dem Zifferblatt wirken, von denen jeder seine bestimmte Aufgabe hat. Diese Uhr zeigt nicht nur Stunden, Minuten und Sekunden, sondern auch den Kalendertag automatisch an, dazu den Monat und das Jahr; sogar auf Schaltjahre ist sie eingestellt. Im unteren Drittel sind die jeweiligen Mondphasen zu erkennen. Eine Stoppuhr gehört dazu. Besonders reizvoll das winzige Läutwerk: Wenn der Sprungdeckel geschlossen ist und man die Uhrzeit wissen möchte, drückt man auf ein Knöpfchen und hört zarte, silberne Schläge, die deutlich die jeweilige Stunde und die Minuten angeben. So konnte damals, als es noch keine Leuchtziffern gab, der Besitzer auch bei Nacht die Uhrzeit erfahren, ohne erst Licht machen zu müssen. Auch dieses komplizierte Werk wurde in Bistricks Werkstatt in vielen Arbeitsgängen wieder in Gang gesetzt und neu eingestellt.

Bistrick zeigte mir bei meinem Besuch kostbare Stücke seiner Bernsteinsammlung. Sie wird in Kürze im Königsberger Haus in Duisburg für jedermann zugänglich sein. Da der Bernstein ja heute viel seltener und dadurch wertvoller geworden ist, bevorzugt Bistrick Gold- und Silberfassungen in individueller Verarbeitung, wobei die Naturform der Steine so weit wie möglich erhalten bleibt. „Hier", fügte er hinzu, „in dieser Vitrine finden Sie die kostbarsten Stücke mit Insekteneinschluß. Die Leuchtvitrine heißt übrigens bei uns im Familienkreis Wanzenschrank."



Der Gründer der Firma

Die Alberten, jedem ostpreußischen Abiturienten noch in guter Erinnerung, hat Bistrick hier im Westen wieder eingeführt. Seit 1949 verschickt er sie in jedem Jahr in steigender Anzahl in alle Teile der Bundesrepublik und in das Ausland.

Schon der Vater des jetzigen Inhabers, Walter Bistrick, Gründer der Firma, der am 3. Oktober 1893 in Königsberg auf dem Vorderroßgarten 43 ein kleines Uhrengeschäft mit Werkstatt eröffnete, war nicht nur ein hervorragender Fachmann, sondern auch ein erfolgreicher Geschäftsmann. Schon fünf Jahre später zog die Firma in ein eigenes Geschäftshaus am Roßgärter Markt um. Wenig später zählte das Uhrenhaus zu den sechs größten Fachgeschäften dieser Art in ganz Deutschland. Nach dem Tode des Gründers — der Obermeister der Uhrmacherinnung in Königsberg, ebenso Gründer und Vorsitzender des ostpreußischen Uhrmacherverbandes war — führten seine Witwe, sein Bruder und die drei Söhne das Geschäft weiter.

1937 Eröffnung einer modernen Filiale im Zentrum des Fremdenverkehrs: in der Poststraße nahe dem Steindamm. Fünfundvierzig Köpfe zählte die Belegschaft, in der Hauptwerkstatt arbeiteten sechs Meister. Aber es ging hier nicht nur um Verkauf und Reparatur. Neue Formen wurden entwickelt, neue Techniken ausprobiert.

Nach der Zerstörung der beiden Häuser durch Luftangriffe ging der Betrieb in Ausweichwerkstätten in Maraunenhof und Cranz weiter. Im Januar 1945 konnten die weiblichen Angestellten in den Westen flüchten; die Männer wurden zum Volkssturm eingezogen. Die Witwe des Gründers, damals neunundsechzig Jahre alt, führte den Betrieb bis zur Kapitulation weiter. Zwei ihrer Söhne, Rudolf und Gerhard, fielen. Die Mutter starb, wie so viele Landsleute, in Königsberg den Hungertod.

Aus dem Nichts wieder angefangen

Schwer war der Wiederaufbau im Westen für den einzigen überlebenden Sohn, Arnold Bistrick — Uhrmacher, Juwelier, Diplom-Kaufmann, Hauptmann der Reserve. Zunächst in Hamburg, später in Stuttgart, seit 1957 in München-Vaterstetten.

Arnold Bistrick ist ein bewußter und überzeugter Ostpreuße. Er arbeitet seit vielen Jahren ehrenamtlich bei der Stadtvertretung seiner Heimatstadt Königsberg mit; er hat kaum ein Treffen versäumt oder eine Aufgabe ausgeschlagen, die der Heimat diente. Heute ist er dritter Stadtvorsitzender seiner Heimatstadt und als solcher auch Delegierter bei der ostpreußischen Landesvertretung, an deren Sitzungen er regelmäßig teilnimmt. Seine Frau Anne-Ilse, humorvoll und tatkräftig, stammt aus einer alten ostpreußischen Gutsbesitzer- und Offiziersfamilie mit Namen Quassowski.



Ein seltener Einschluß in entsprechender Fassung. Das Insekt rechts oben im Bernstein ist eine Zehrwespe.

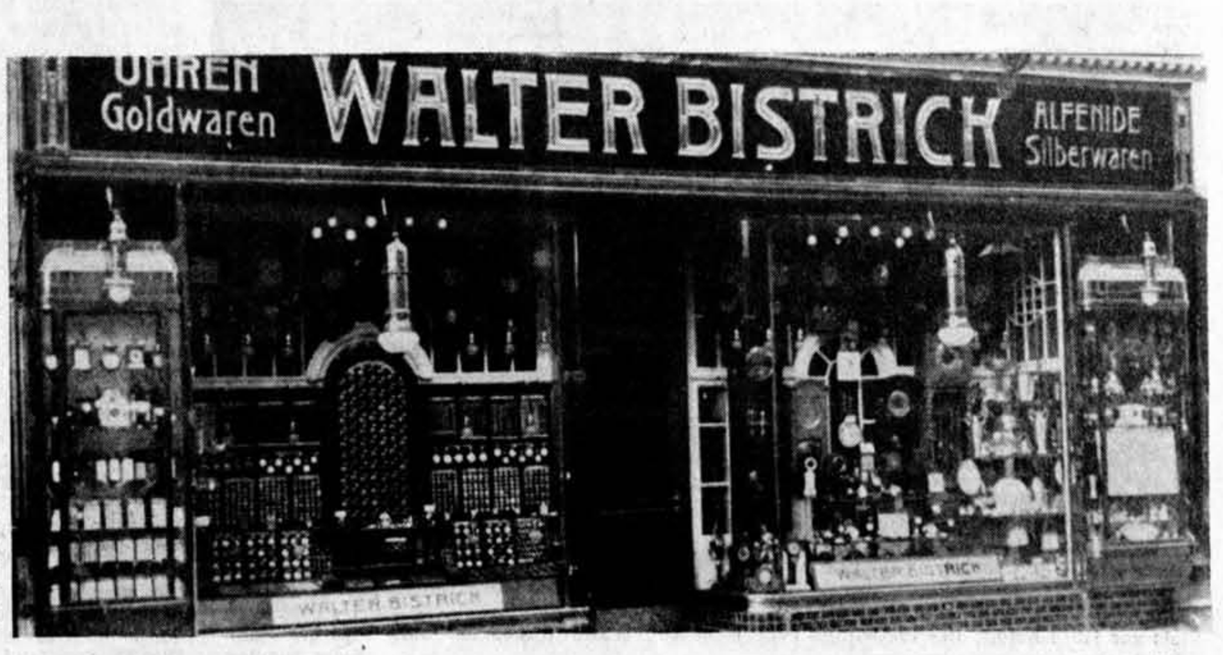
Bedeutsames Geschenk

An zwei Daten wollen wir in diesem Zusammenhang noch erinnern: zum 25jährigen Jubiläum der Sektion Königsberg des Deutschen Alpenvereins stiftete Bistrick für die Ostpreußenhütte am Hochkönig eine handgearbeitete Wanduhr aus Bernstein. Und als der damalige Bundeskanzler Konrad Adenauer 1955 nach Moskau reiste, überreichte ihm die Landsmannschaft Ostpreußen ein Etui mit zwölf silbernen Mokkalöffeln, die Bistrick entworfen hatte. Die Löffel tragen Namen und Wappen bedeutender Städte des deutschen Ostens. Auf diese Weise sollte der Bundeskanzler daran erinnert werden, daß er auf seiner Reise unsere Heimat und ihre Menschen nicht vergessen dürfe.

Tradition und Fortschritt, Mitdenken und Mitverantwortung, Redlichkeit und Vertrauen — das sind die Leitsätze, denen sich, vom Gründer angefangen, die ganze Familie unterworfen hat. Als ich einige Briefe las, die Junior Wolfgang Bistrick an Kunden geschrieben hatte, da wußte ich: das Überlieferte ist auch hier in besten Händen.







Wenn man das Foto des modern eingerichteten Verkaufsraums (oben) betrachtet, der im Jahre 1938 in der Königsberger Poststraße unzählige Kunden aus nah und fern anzog, dann erkennt man, wie die Inhaber der Firma bereits damals um sachlich-klare Linien bemüht waren; das zeigen auch die drei Wanduhren im Hintergrund. Rechts das Stammhaus am Roßgärter Markt zu Beginn unseres Jahrhunderts, im Jahre 1903. Die reichhaltige Auslage wurde durch mehrere starke Lampen angestrahlt. Im linken Schaufenster unten die ersten Armbanduhren. Auf dem Mittelbrett eine Sehenswürdigkeit: 87 goldene Taschenuhren, meist mit Sprungdeckel; keine war unter 200 Goldmark zu haben — damals ein stolzer Preis.
Links ein zweites Beispiel für modernen Bernsteinschmuck, der in dieser Verarbeitung natürlich nicht billig sein kann: die sogenannte ‚Staffelei' als Anhänger. Ein Bernsteinstück, das mit Rinde in seiner natürlichen Form belassen wurde und durch den Juwelier eine formschöne, überzeugende Fassung erhielt.

Bartenstein machte den Anfang

1868 entstand Ostpreußens erste freiwillige Feuerwehr

Heute ist es eine Selbstverständlichkeit, daß nahezu jede deutsche Gemeinde über eine Feuerwehr verfügt. Großstädte haben Berufsfeuerwehren, kleinere Städte und Landgemeinden Pflicht- oder Freiwillige Feuerwehren. Das war nicht immer so. Obwohl in früheren Jahrhunderten oft genug Feuersbrünste ganze Städte in Schutt und Asche legten, ermangelte es fast überall einer organisierten Brandbekämpfung. Erst um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts begann sich der Gedanke des Feuerlöschwesens als Dienst an der Gemeinschaft durchzusetzen. Wenn sich an diesem Wochenende die Bartensteiner zu ihrem Kreistreffen in Bochum versammeln, werden bei ihnen auch viele Ostpreußen sein, die einst in der Heimat den blauen Rock des Feuerwehrmannes trugen, denn Bartenstein begeht in diesem Herbst die 100. Wiederkehr des Gründungstages seiner Freiwilligen Feuerwehr. Sie ist die älteste in Ostpreußen und älter als viele Feuerwehren in anderen Teilen Deutschlands. Mit Ausstellungen, Vorführungen moderner Löschfahrzeuge durch die Feuerwehr Bochum und einem Jubiläumsappell wird man in Bochum des Gründungstages gedenken.

Einige ostpreußische Städte besaßen um die Jahrhundertmitte bereits Berufsfeuerwehren. Sie waren in Memel 1856, in Königsberg 1858 und in Tilsit 1859 aufgestellt worden. Für eine Kleinstadt wie Bartenstein waren die dafür erforderlichen Kosten natürlich nicht tragbar. Bartenstein hatte eine Pflichtfeuerwehr, die aber anscheinend keine besondere Rolle gespielt hat, so daß der Buß- und Bettag des Jahres 1868 zum Entstehungstag der Freiwilligen Feuerwehr wurde. Ihre ersten Mitglieder entstammten dem Bartensteiner Turnverein. Das alte Protokollbuch der Wehr, das wohl auch ein Opfer des Krieges geworden sein dürfte, berichtete darüber:

„Es waren schöne heitere Stunden, die der Männer-Turnverein in den ersten Jahren seines Bestehens nach angestrengter turnerischer Tätigkeit in gemütlichem Beisammensein beim Glas Bier verlebte. In einer dieser frohen Stunden wurde der Wunsch rege, sich bei vorkommenden Brandunglücken gegenseitig zu unterstützen, angeregt dadurch, daß die Deutsche Turnzeitung den Feuerwehrdienst als segensreiche Tätigkeit der Turnvereine bezeichnete und zur Bildung von Wehren in den Vereinen aufforderte.

Turner an der Spritze

Nicht lange währte es, bis dieser Entschluß zur Tat wurde. Am frühen Bußtagmorgen des Jahres 1868 brach in dem Speicher des Kaufmanns Behr (Markt 28) Feuer aus. Bald war die Turnerschaft dort und leistete Hilfe. Teils war sie bei der Bekämpfung des Feuers tätig, teils barg sie die dem Turnbruder Spediteur Müller anvertrauten Waren. Gern trat einer der Spritzenmeister der Städtischen Pflichtfeuerwehr das Kommando an den Turnlehrer des Männerturnvereins, Lehrer Kosney, ab, der mit seinen Männern jetzt die Spritze bediente."

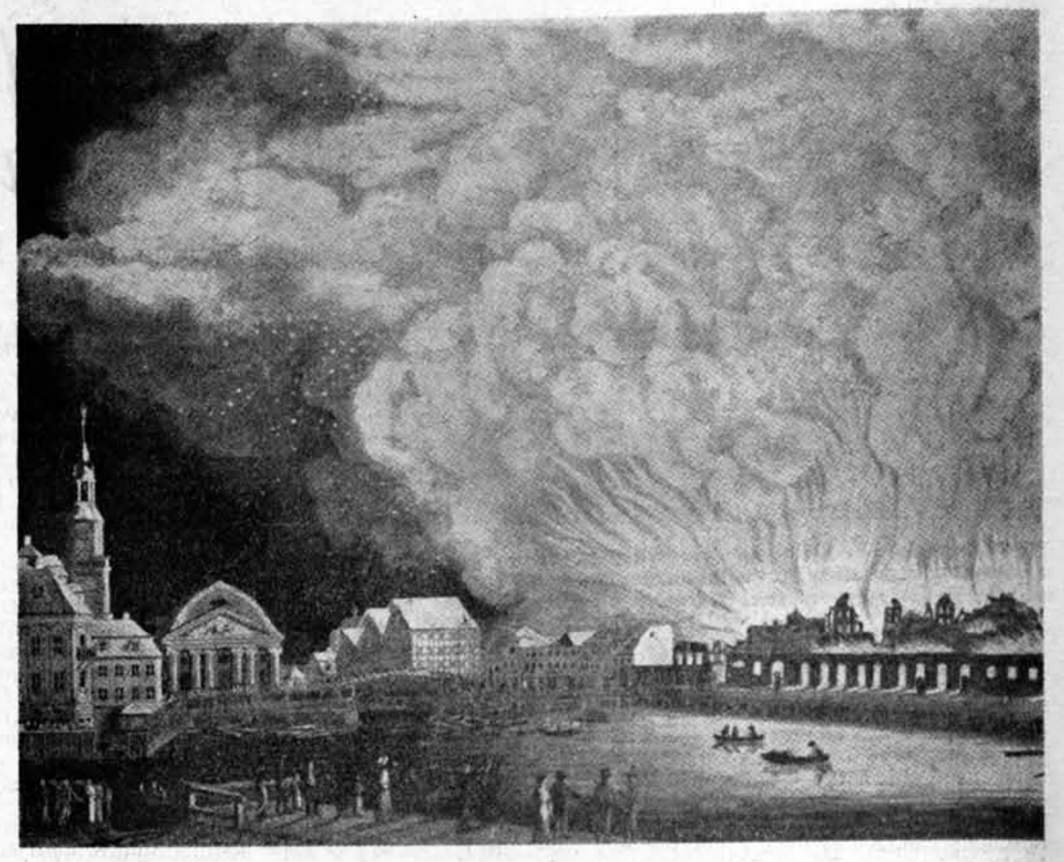
Der Name Hermann Kosney taucht noch lange in der ostpreußischen und Bartensteiner Feuerwehrgeschichte auf. Von Beruf Gymnasiallehrer, stand er länger als ein halbes Jahrhundert an der Spitze der Bartensteiner Wehr, und zwar von 1869 bis 1893 als Führer der aktiven Wehr, dann bis 1922 als Vorsitzender. Lange Jahre war der hochverdiente Mann auch Vorstandsmitglied des Provinzialfeuerwehrverbandes, hat maßgebenden Einfluß auf die Entwicklung des Feuerwehrwesens der Provinz genommen und so in der engeren und weiteren Heimat zum Segen vieler Mitbürger gewirkt. Hermann Kosney starb am 14. Februar 1923.

In den nächsten Jahren entstanden in Ostpreußen weitere Freiwillige Wehren und „Retterkorps". Der Gedanke tauchte auf, sie in einem Provinzialverband zu vereinigen, um damit das Feuerwehrwesen auf eine breitere Grundlage zu stellen. Im alten Bartensteiner Protokollbuch war festgehalten, daß im März 1875 der Turner Pilz in einer Mitgliederversammlung die Nachricht überbrachte, man werde demnächst eine Aufforderung zum Eintritt in einen zu bildenden Provinzialverband erhalten. Das geschah auch, und am 8. August reiste der Wehrführer Kosney nach Insterburg ab, um dort an den Gründungsverhandlungen teilzunehmen. Die konstituierende Versammlung des Provinzialverbandes fand dann am 10. Oktober des gleichen Jahres statt, und zwar in Bartenstein.

Der Teilnehmerkreis war nicht sehr groß: Aus Königsberg waren die Herren Hermann Wolff und Joseph Kohn gekommen, aus Insterburg ein Herr Scheschonka (wahrscheinlich der Wehrführer), aus Pr.-Eylau Bürgermeister Schirrmacher und C. Nitsch, aus Schippenbeil Bürgermeister Marquardt. Bartenstein war durch Bürgermeister Schulz und Hermann Kosney und mehrere Mitglieder vertreten. Da der in Insterburg bestimmte Protokollführer nicht erschienen war, übernahm der Schriftführer des Bartensteiner Turnvereins, A. Blau, seine Aufgaben.

Der Bartensteiner Bürgermeister hiel zunächst eine Ansprache, in der er die Wichtigkeit der Aufgabe betonte, alle freiwilligen Wehren in einem Verband zusammenzufassen. Danach eröffnete Hermann Wolff aus Königsberg die Sitzung. Im Protokoll wird er bereits als erster Vorsitzender bezeichnet, dürfe also schon bei der vorausgegangenen Versammlung in Insterburg in dieses Amt gewählt worden sein. Leider ist über ihn weiter nichts bekannt.

In den ersten Jahren hatte der Verband mit gewissen Entwicklungsschwierigkeiten zu kämpfen, da die Zahl der ihm angeschlossenen Wehren noch gering war. Die Situation besserte sich jedoch nach einer Reorganisation des Provinzialverbandes. Der Beschluß darüber war wohl der wesentlichste Inhalt des ersten ostpreußischen Feuerwehrtages, der am 10. Juli 1881 in Lyck stattfand. **HUS**



Brände verwüsteten früher oft ganze Städte. Diese zeitgenössische Darstellung zeigt den Brand von Königsberg im Jahre 1811.

Als Brandmeister in der Elchniederung

Erinnerungen an die Freiwillige Feuerwehr in Seckenburg

Nach dem Ersten Weltkrieg mußten viele Freiwillige Feuerwehren Ostpreußens neu beginnen, denn ein Teil der Mitglieder war gefallen, die Ausrüstung vielfach veraltet oder verkommen. Über diese Zeit berichtet Major a. D. Fritz Wlottkowski, damals Lehrer in Gr.-Kryszahnen, der 1920 das Kommando über die Wehr in Seckenburg übernahm:

Der Kreisfeuerwehrverband wurde von Kreisbaumeister Gühlstorff aus Heinrichswalde geführt, der den Rang eines Kreisbrandmeisters hatte. Die Schulung der Brandmeister des Kreises leitete Bezirksbrandmeister Busse aus Ragnit. Ausbildungskurse fanden in Neukirch und Kaukehmen statt. Alle Freiwilligen Feuerwehren der Provinz unterstanden Feuerlöschdirektor Troje in Königsberg. Diese Stelle wurde von der Feuersozietät der Provinz Ostpreußen eingerichtet und finanziert; denn ein gut funktionierendes Feuerlöschwesen bewahrte die bei der Feuersozietät versicherten Werte vor der Vernichtung.

Da Uniformen und Ausrüstung durch den Krieg sehr gelitten hatten, mußte zuerst die Einkleidung der Löschmannschaft in Angriff genommen werden. Feuerlöschdirektor Troje schloß mit einer Königsberger Firma einen Vertrag, die ehemalige Militäruniformen umgefärbt und als Feuerwehruniformen umgearbeitet hatte. Erhebliche Kopfschmerzen bereitete uns die Finanzierung. Sammlungen waren damals noch unbekannt. Wir veranstalteten im Gronauschen Saal mehrere Feste. Sie waren sehr beliebt und immer gut besucht. Der Erlös dieser Feste und die Beiträge der passiven Mitglieder waren die einzige Einnahmequelle, die uns für Anschaffungen zur Verfügung stand.

Die größte Sorge bereiteten uns aber die alte Spritze und das völlig verrottete Schlauchmatrial. Die Beschaffung einer Spritze war jedoch Sache des Spritzenverbandes. Ganz kurz sei diese Institution geschildert. Mehrere Gemeinden wurden zu einem Amtsbezirk zusammengeschlossen, an dessen Spitze der Amtsvorsteher stand. Die Gemeinden des Amtsbezirks bildeten gleichzeitig einen Spritzenverband, der für das Feuerlöschwesen zuständig war. Da die Stelle des Amtsvorstehers damals unbesetzt war, hatten wir auch keinen Spritzenverbandsvorsteher. Im Interesse der Feuerwehr übernahm ich deshalb dieses Amt, um zu einer neuen Spritze zu kommen. Durch die tatkräftige Unterstützung des Rechtsanwalts Dennukat und des Forstmeisters Orlowski in Tawellningken gelang es mir, meine Pläne zu realisieren. Feuerlöschdirektor Troje bestellte uns bei der Firma Ewald in Küstrin eine schöne neue Spritze. Zur Spritzenweihe kam Troje auch nach Seckenburg. Das war ein Ereignis für den Ort! Unter Vorantritt der Reichswehrkapelle aus Tilsit zogen wir mit der neuen Spritze durch das Dorf. Dieses Fest brachte der Feuerwehr eine gute Einnahme.

Nun aber fehlten die Unterkunft für die neue Spritze und der Steigerturm zur Übung der Steiger und zum Trocknen des Schlauchmaterials. In der nächsten Sitzung des Spritzenverbandsausschusses legte ich deshalb den Bürgermeistern den Entwurf für einen Beschluß vor, ein Spritzenhaus und einen Steigerturm auf dem Marktplatz an der Greituschke zu bauen. Mit tatkräftiger Unterstützung durch Forstmeister Orlowski wurde der Beschluß gefaßt und die Firma Bogatschewski in Kl.-Kryszahnen wurde mit dem Bau beauftragt. Die Einweihung des Spritzenhauses schloß wieder mit einem einträglichen Ball. Das Interesse für die Feuerwehr nahm zu. Die Zahl der aktiven Mitglieder stieg über 30. So wurde die Freiwillige Feuerwehr Seckenburg eine der größen Wehren des Kreises.

Neuer Löschzug

Ein starke Gewitter tobte eines Tages über Seckenburg. In Kastaunen, jenseits der Gilge, schlug der Blitz ein. Zwischen Tawellningken und Kastaunen befand sich nur eine Fähre. Während des Gewitters streikte sie. Wir standen auf dem linken Gilgeufer und konnten nicht zum Feuer kommen. Da machte Kaufmann Lappöhn den Vorschlag, in Kastaunen die alte, wieder reparierte Spritze unterzustellen und dort einen zweiten Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr Seckenburg zu gründen. Der Vorschlag fand meine volle Zustimmung. Lappöhn wurde Brandmeister und Führer des Löschzuges Kastaunen. Ein Spritzenhaus wurde auch gebaut.

Die Freiwillige Feuerwehr bestand aus aktiven und passiven Mitgliedern. Die letzteren zahlten lediglich Beiträge, die nach oben keine Grenze kannten. Unsere passiven Mitglieder waren Kaufleute, Gewerbetreibende, Landwirte und Händler. Ihre Zahl stieg zusehends, denn als Spritzenverbandsvorsteher setzte ich es durch, daß Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr — dazu zählten auch die Passiven — vom Dienst in der Pflichtfeuerwehr befreit wurden. Aus den Reihen der Pflichtfeuerwehr wurden bei einer Brandbekämpfung die Druckmannschaften genommen. Feuerspritzen waren nämlich damals Handdruckspritzen. Die aktiven Mitglieder mußten für den Ernstfall geschult werden. Die Theorie fand abends im Saale statt, die Praxis am Sonntag in der Frühe auf dem Seckenburger Marktplatz. Durch diesen Teil der Ausbildung zog ich mir die Gegnerschaft der Ehefrauen zu, aber gerade dieses Training war ja unsere Stärke.

Im Kreise Elchniederung gab es im Durchschnitt jährlich 85 Brände, und bis zu 20 Kilometer mußte die Feuerwehr oft — meist nachts — zum Brand fahren. Als Spritzenverbandsvorsteher setzte ich dem ersten Gespann, das sich beim Alarm am Spritzenhaus einfand, eine Prämie von 20 Mark, dem zweiten eine von 10 Mark aus. Jeder Kutscher wollte nun der erste sein.

Die Feuerwehrmänner waren junge Kaufleute, Handwerker, Arbeiter. Die Feuerwehrführer gehörten verschiedenen Berufen an: Mein Lappiener Nachbar war Lehrer Schweinert, der Gr.-Friedrichsdorfer Kaufmann Emil Stich, der Kaukehmer war der Seilermeister Zollitsch, mein Neukircher Kamerad war Viehhändler Liermann. Die Heinrichswalder Wehr führte Schmiedemeister Frank, und in Gr.-Skaisgirren war es der Apotheker Kossack. Wir hielten alle gute Kameradschaft.

Gefahr für die Deiche

Auch für den Kampf gegen Hochwasser mußte die Freiwillige Feuerwehr Seckenburg geschult werden. Seckenburg liegt an der Gilge, und gefürchtet war bei uns der Eisgang im Frühling: In dem großen Sack zwischen dem Norddeich und dem Süddeich — in dem auch die Neidtsche Schneidemühle lag — stauten sich die Eismassen, und zwischen Seckenburg und Tawellningken begann die Verstopfung. Die Eismassen setzten sich hier bis zum Grund fest. Das Wasser stieg und drohte über die Deichkrone zu stürzen und den Deich auszuhöhlen. Die Feuerwehrhörner ertönten. Dann galt es, ein Element zu bekämpfen, das beim Brand unser Helfer war. Es wurden Pfähle gerammt, Bohlen dagegen gestellt, auf diese Weise lange Kästen hergestellt und mit Erde, Dung und Sandsäcken gefüllt, um die Deichkrone zu erhöhen und die hinter dem Deich stehenden Häuser vor einer Überschwemmung zu bewahren.

Als ich für die Seckenburger Feuerwehr eine Fahne angeschafft hatte und die Fahnenweihe gefeiert wurde, an der auch Landrat Dr. Honig teilnahm, erklärte Feuerlöschdirektor Troje in seiner Rede: „Ich ernenne hiermit die Freiwillige Feuerwehr Seckenburg gleichzeitig zur Wasserwehr!"

Mit dem Fortschritt der Technik wurde der Kauf einer Motorspritze nötig. Sie erspart dem Feuerwehrführer, der im Dienst die Rechte eines Polizeibeamten hat, die Jagd nach Druckmannschaften. Zuschauer waren zwar bei den Bränden in so großer Menge vorhanden, daß sie den Verkehr behinderten; aber wenn sie acht Minuten lang die Spritze betätigen sollten, so waren sie entweder krank oder sie verdrückten sich. Unsere im Jahre 1920 gekaufte Druckspritze ging dafür nach Kl.-Friedrichsgraben, wo der dritte Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr Seckenburg gegründet wurde. Ich verließ 1928 Seckenburg und meine geliebte Feuerwehr. August Baron und Schuhmachermeister Balduhn haben meine Arbeit weitergeführt. Von Tilsit aus habe ich aber die alten Kameraden noch oft besucht und mich an der weiteren Entwicklung des dortigen Feuerlöschwesens gefreut.



Stets zur Hilfe bereit: Die Freiwillige Feuerwehr von Wartulischken im Jahre 1928 bei einer Übung. Foto: Bendler

Unvergeßliches freundliches Zinten

Aus der Geschichte der Stadt am Stradick

Von den höchsten Höhen des Stablack, aus der Gegend zwischen Rossitten und Wildenhoff, bahnte sich der Stradickfluß seinen Weg nach Norden und gemeinsam mit Pasmar und Frisching ins Frische Haff, lange bevor es einen Ort namens Zinten gab. Später vereinigten sich Zinten und das freundliche Stradicktal untrennbar zu einem unverwechselbaren Begriff.

Zinten zählt zu den ältesten Gründungen unserer Heimatprovinz. Wenn auch Urkunden mit präziser Datenangabe fehlen, geht doch aus der Geschichte der Besiedelung Natangens eindeutig hervor, daß Zinten seit 1313 als Siedlung bestand, noch ehe der Hauptstrom der Einwanderer vom Westen her sich zu formieren begann.

Als zweites wichtiges Datum bietet sich das Jahr 1352 an, mit der Verleihung der Handfeste durch Winrich von Kniprode, da er am St.-Elisabeth-Tag dem Flecken das kulmische Stadtrecht verlieh, ein Vorzug, den die viel volkreichere Landgemeinde Brandenburg niemals erfuhr. Mit der Stadtgründung war, wie in jedem Falle, auch für Zinten das Marktrecht verbunden. Alsbald fand dann auch der Warenverkauf in den Fleisch-, Brot- und Schuhbänken statt, wobei die Stadt zwei Drittel der Einnahmen erhielt.

Zinten hat sich in vieler Beziehung des hochmeisterlichen Vertrauens würdig gezeigt, was nicht schwer zu beweisen ist.

Ausblick in die Vergangenheit

Wer in den ersten drei Jahrzehnten unseres Jahrhunderts nach Zinten kam, ohne Kontakt zu Menschen zu finden, die mit der Geschichte der Stadt auf vertrautem Fuße lebten, suchte vergeblich nach baulichen Zeugen ihres ursprünglichen Werdens und Wandelns; Kriegsgeschehen und Feuersbrünste hatten alles, was uns an anderen ostpreußischen Städten vertraut ist und die Seele bewegt, gründlich ausgelöscht. Nicht jeder hatte das Glück, einen Führer durch Zinten zu finden, wie es einst Konrektor Lenz war, der noch so intim mit der Vergangenheit lebte, wie er durch sein Dasein Gegenwart ausdrückte.

Nach der Vertreibung scheint er der einzige Zintener Bürger gewesen zu sein, der noch ein greifbares Bild aus eigener Anschauung von den Eigenheiten der einstigen Heimatstadt zu zeichnen vermochte. Unter anderem hat er noch ein gutes Stück der alten Stadtmauer in ihrer vollen Höhe gekannt. Wo bei seinem Haus einst diese Mauer stand, hat er später für sich einen Weinstock gepflanzt und die Trauben geerntet. Sein Garten befand sich auf dem Boden des früheren Stadtgrabens. Die Mauer war für seine Begriffe das Symbol der Vergangenheit, das die Bürger Zintens durch Jahrhunderte zu einer Einheit zusammenschweißte, vertraut miteinander wie kaum in einer anderen Stadt.

Lebhaft plaudernd, nur selten ein wenig dozierend, führte er seinen Gast die Kirchenstraße entlang bis dort, wo einmal das Obertor stand. Hier waren alle Häuser einmal unmittelbar an die Stadtmauer gebaut und hatten kein Gegenüber; niemand konnte ihnen in die Fenster blicken; drei Generationen hatte er hier aus- und eingehen sehen und war mit ihren Schicksalen vertraut.

Eine stille, verschwiegene Gasse war einst die Obertorstraße, wo die Stadtmauer eine von insgesamt vier Ecken gebildet hatte. In der Obertorstraße hat auch die Synagoge gestanden.

Von der Mühlenbrücke, nahe beim einstigen Mühlentor, konnte man mit einem langen Blick die Weite der Landschaft genießen.

„... wir waren die Glücklichen" — frei nach Lenz — „die mit eigenen Augen zu sehen vermochten, was unsere Väter in schweren Mühen geschaffen hatten. Sie haben den Stradick in ihren Dienst gezwungen, indem sie einen Damm schufen, durch den der Kanal zur Mühle entstand. Doch wehe, wenn dieser Damm brach. Wie viele sorgenvolle Augen, insonderheit diejenigen der Tuchmacher, mögen dann den entschwindenden Wassern nachgeblickt haben, die alle ihre Hoffnungen mit sich fortnahmen. Es lauerte dann das Gespenst der Arbeits- und Brotlosigkeit an den Ufern des leergelaufenen Flusses".

An der anderen Seite der Brücke sah man hinunter in die rauschende Tiefe, wo zwei Turbinen, wenn es sein mußte, unabhängig vom Wasser, in der Hauptsaison vierhundert Zentner Getreide täglich vermahlten.

Außer der Mühle gab es in neuerer Zeit noch die Haslingersche Meierei, die Wormsche Seifenfabrik und die unter Dr. Ruprecht entstandenen Rieselfelder, die — wie Lenz meinte — in Ostpreußen einmalig waren.

Überreich war Zinten in früherer Zeit mit Waldbesitz ausgestattet gewesen; nachweislich bis in die herzogliche Zeit waren es achtundvierzig Hufen, doch als Folge des 1928 neugeschaffenen Eingemeindungsgesetzes ging das 1341 verliehene Barthlangen verloren. Es wurde parzellenweise an die Stolzenberger Bauern verkauft. Bei Zinten war der nahe Stadtwald verblieben, der allerdings den größten Reichtum der Stadt darstellte und mit seinem reichen Bestand erhalten mußte, wenn es den Haushaltsetat auszugleichen galt.

Das Rathaus, das ich damals zu sehen bekam, war das dritte, das die Zintener Bürger seit Bestehen der Stadt gebaut hatten. Es stammte aus dem Jahre 1724, an bestimmten Tagen der Woche umgeben und umwogt vom Marktgetriebe.

Immer ist es die Kirche, die im geschichtsträchtigen Raum unserer Heimat eine besondere Rolle spielt; in den Annalen von Zinten wirkt dieses Merkmal besonders hervorstechend, nicht nur, weil sie in früher Zeit auf die Gemüter eine besondere Macht ausübte. Auf dem höchsten Punkt der Stadt, dem Kirchenberg erbaut, war die Zintener Kirche — ähnlich wie in Rastenburg St. Georg — eine ausgesprochene Wehrkirche, von der aus die Stadt sich gegen andrängende Feinde am besten verteidigen ließ, wohin sich auch die Bewohner in höchster Not flüchten und in Sicherheit bringen konnten; bis 1716 hat sie auch allen Stürmen der Zeit getrotzt und selbst nach dem großen Brand des genannten Jahres blieben ihre festen Mauern stehen.

Angeblich wurde sie bereits 1313 gegründet. In einer Urkunde von 1341 ist die Bestallung eines Pfarrers erwähnt. Bei der erwähnten Zerstörung durch Feuer blieb auch eine nördliche Vorhalle übrig mit zwei achtteiligen, nebeneinanderliegenden Sterngewölben aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In den dreißiger Jahren wurde die Halle mit großem Kostenaufwand erneuert und gottesdienstlichen Zwecken zugeführt. Zur gleichen Zeit erhielt der Turm statt des bisherigen Zeltdaches ein Satteldach mit Treppengiebeln; so ist es zu erklären, daß man auf hinterlassenen Bildern den Turm in unterschiedlicher Ausführung sieht.



Markt und Rathaus in Zinten — Foto: Dargel

Gräber aus alter Zeit

Ein Jahr vor Kriegsbeginn wurden die Bewohner von Zinten durch Grabungen beim Bau der Eisenbahnstrecke nach Heiligenbeil, am Otter Wald, mit der fernen Vergangenheit dieses schönen Erdenfleckens konfrontiert, und zwar wurden da aus heidnischer Zeit (schätzungsweise vom 3. bis 6. Jahrhundert n. Chr.) achtundfünfzig Grabstellen freigelegt und reiche Funde zutage gefördert.

Außerdem glaubte man mit Sicherheit eine altpreußische Kultstätte gefunden zu haben, als der Pflug eines Bauern auf der Kuppe des sogenannten „Heiligen Berges" einen gewaltigen Steinblock ans Tageslicht brachte, der einem Opferstein ähnlich sah.

Das frühere Vorhandensein einer Prußenfeste an der Stelle, wo Zinten liegt, wird auch in einer Chronik zitiert; nach der gleichen Chronik soll übrigens die erste deutsche Siedlung bereits um 1290 entstanden sein; wahrscheinlich war das Vorhandensein einer Prußensiedlung hier in der Nähe ein Grund für den Orden, am gleichen Platz eine Stadt entstehen zu lassen.

Der Totalbrand vom 16. April 1716, dem auch die Kirche zum Opfer fiel, schien die Existenz der Stadt in Frage zu stellen. Die Einwohnerzahl sank über Jahrzehnte hin immer mehr ab. Die Wirkung des Niederganges ist aus dem steuerlichen Verhältnis zwischen Zinten und Heiligenbeil abzulesen, denn im 18. Jahrhundert rückte Heiligenbeil an die neunte Stelle auf, Zinten dagegen fiel auf die zwanzigste zurück. Auch bei der Jahrhundertwende um 1800 war Zinten kaum über seine Mauern hinausgewachsen. 1818 wurden die drei Torschreiber versetzt und Zinten zur offenen Stadt erklärt; als letztes wurde 1847 das Töpfertor abgebrochen; wenige Jahre zuvor hatte Zinten aufgehört Garnisonstadt zu sein.

Das alles sind Episoden, ein Auf und Ab im schicksalhaften Geschehen. Im Jahre 1913 konnte Zinten seine Sechshundertjahrfeier als Stadt begehen, mit einem Festzug, Musik und Tanz; da dachte niemand an Krieg und Brandschatzung, an Feuersgefahr und an Not.

Als ich in den dreißiger Jahren unbefangen und ahnungslos über den Marktplatz und durch die sauberen Straßen und zum Stadtpark hinauswanderte, hatte ich ein freundliches, sorgloses Landstädtchen vor Augen, mit Kanalisation und Wasserleitung, elektrischem Licht, Lichtspieltheater und einladenden Gaststätten, Wagen- und Autoverkehr.

Neuer Aufschwung

Vielleicht hatte die Gilde der Tuchmacher ihren entscheidenden Anteil daran, daß die große Krise nach 1716 überwunden wurde und eine neue Blüte begann. Tuchmacher gelangten auch in den Rat der Stadt und bestimmten mit ihr Geschick. Die entscheidende Rolle im wirtschaftlichen Leben der Stadt, die zugleich auch die letzte war, hat um die Wende unseres Jahrhunderts ihren Anfang genommen.

Bürgermeister Holtzmann und Dr. Ruprecht haben ihren Teil dazu beigetragen, daß sich der Fremdenverkehr in erfreulicher Weise entwickelte. Da wurden die landschaftlichen Schönheiten ins rechte Licht gerückt, in der Stadt selbst wurden Schmuck- und Sportanlagen geschaffen, zu denen das schöne moderne Waldbad gehörte. Der große, unmittelbar bei der Stadt gelegene Stadtwald mit seinen schattigen Gängen, sonnigen Spielplätzen, den Schießständen und dem Waldschloß-Etablissement erhöhte die Anziehungskraft ungemein, besonders auf die Menschen aus Königsberg, die als Einzelgänger oder als Angehörige verschiedener Vereine allwöchentlich ihre Ausflüge machten, nicht nur im Sommer. Das ausgezeichnete Skigelände verlockte zum Wintersport. Auf dem Turnierplatz, am Rande des Stadtwaldes gelegen, fanden alljährlich Reitturniere und andere Veranstaltungen statt.

Schließlich sind die Namen großer und bekannter Persönlichkeiten mit der Stadt Zinten und ihrem Umkreis verbunden, doch das ist ein anderes Kapitel. **pb**



Zinten aus der Luft gesehen — Foto: Plan und Karte

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben



5./6. Oktober

Allenstein-Stadt. 15. Jahrestreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.

Heiligenbeil. Heimattreffen in Hamburg im Feldeck-Restaurant, Feldeckstraße 60.

6. Oktober

Regierungsbezirk Allenstein. Treffen der Kreise des Reg.-Bez. in Karlsruhe, Stadthalle.

Bartenstein. In Bochum, Parkhaus im Stadtpark. Kreistreffen und Feuerwehrjubiläum.

Braunsberg, Jahrestreffen in der Patenstadt Münster im Zoo-Lindenhof.

Gumbinnen. Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim, Luginsland.

Lötzen. Gemeinsames Treffen der Kreise des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle.

Lyck. Gemeinsames Treffen des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle.

Mohrungen. Kreistreffen in Mülheim-Ruhr. Kursaal Raffelberg.

Ortelsburg. Gemeinsames Treffen der Kreise des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle.

Osterode. Treffen gemeinsam mit den Kreisen des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle.

Rößel. Haupttreffen in Münster (Westf) im Lindenhof, gemeinsam mit dem Kreis Braunsberg.

13. Oktober

Gerdauen. Hauptkreistreffen in Rendsburg.

Treuburg. Kreistreffen in Bremen, Gaststätte Jürgensholz.

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung. Heimattreffen in Homberg, Kreis Fritzlar, in der Ostpreußenkaserne.

Regierungsbezirk Allenstein

Gemeinsames Heimattreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am 6. Oktober in Karlsruhe

Die Kreise des Regierungsbezirks Allenstein und der Kreis Rastenburg veranstalten ein gemeinsames Heimatkreistreffen am Sonntag, 6. Oktober, in Karlsruhe, Stadthalle. Einlaß 9 Uhr, Feierstunde 11.30 Uhr. Ablauf der Feierstunde: Begrüßung—Eröffnung: Kreisvertreter Wagner, Neidenburg. Totenehrung: Kreisvertreter Skibowski, Lyck. Grußworte von Gästen. Festansprache: Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Burneleit. Nationalhymne.

Wir laden alle Landsleute zu diesem gemeinsamen Treffen herzlich ein.

Die Kreisvertreter von
Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Ortelsburg, Osterode, Neidenburg, Rößel, Sensburg, Rastenburg.

Allenstein-Stadt

Programmablauf des Jahrestreffens

am 5. und 6. Oktober in Gelsenkirchen. Bitte ausschneiden, damit Euch, liebe Allensteiner, nichts entgeht, was Euch interessiert.

Schulen:

Sonnabend, 5. Oktober, 10 Uhr: Zehn-Jahres-Patenschaftsfeier der ehemaligen Luisenschülerinnen im Annette-von-Droste-Hylshoff-Gymnasium Gelsenkirchen-Buer, Goldbergstraße 89, anschließend Beisammensein in der Schule.

10.30 Uhr: Zehn-Jahres-Patenschaftsfeier der ehemaligen Coppernikus-Oberrealschüler im Grillo-Gymnasium, Gelsenkirchen, Hauptstraße 60. Anschließend Schultreffen. Ort wird nach der Feier bekanntgegeben,

11 Uhr: Zehn-Jahres-Patenschaftsfeier der ehemaligen Allensteiner Gymnasiasten im Max-Planck-Gymnasium, Gelsenkirchen-Buer, mit Vortrag von Dr. Fritz Gause über „Deutsche und Polen in Ostpreußen." Anschließend Treffen zusammen mit dem Lehrerkollegium der Patenschule im Café Halbeisen, Gelsenkirchen-Buer, Nähe Rathaus.

11 Uhr: Zehn-Jahres-Patenschaftstreffen der Charlottenschülerinnen in der Gertrud-Bäumer-Schule, Gelsenkirchen, Rotthauser Straße 2—4, verbunden mit einem gemütlichen Beisammensein in der Schule.

Das Max-Planck-Gymnasium und das Annette-Droste-von-Hülshoff-Gymnasium sind mit der Straßenbahn vom Hauptbahnhof Gelsenkirchen oder mit dem Autobus vom Hans-Sachs-Haus zu erreichen. Fahrzeit 30 Minuten, anschließend ab Rathaus Gelsenkirchen-Buer 8 Minuten zu Fuß. Das Grillo-Gymnasium ist vom Hans-Sachs-Haus zu Fuß in 4 Minuten erreichbar, die Gertrud-Bäumer-Schule vom Bahnhof oder Hans-Sachs-Haus in 5 Minuten.

Jugend

Kontrastveranstaltungen am Sonnabend, 5. Oktober: 18 Uhr Beatabend im Max-Planck-Gymnasium in Gelsenkirchen-Buer. 20 Uhr Heimatabend im Hans-Sachs-Haus, großer Saal. Zu beiden Veranstaltungen ist jeder herzlich eingeladen.

Zum Max-Planck-Gymnasium gehen Autobusse ab 17 Uhr vom Hans-Sachs-Haus, Seiteneingang (Hoteileingang), kostenfrei. Für Rückfahrt wird ebenfalls gesorgt.

Sport

Sonnabend, 14 bis 18 Uhr, Versehrten-Sportwettkämpfe um den Allenstein-Wanderpreis im Ricarda-Huch-Gymnasium, Gelsenkirchen, Schultestraße 50.

16 bis 18 Uhr, Schwimmwettkämpfe als Auftakt der Patenschaftsübernahme durch den Gelsenkirchener Schwimmclub im Stadtbad, Husemannstraße 17.

16.30 bis 18 Uhr, Fußballfreundschaftsspiel der Alten Herren Schalke 04 gegen Allenstein im Glückauf-Stadion. Der Weg zur Kampfbahn beträgt ab Stadtmitte oder Bahnhof 20 Minuten.

20 Uhr, Patenschaftsübernahme durch den Schwimmclub Gelsenkirchen über die Allensteiner Schwimmer in den oberen Räumen des Hans-Sachs-Hauses. Anschließend gemeinsames Fest aller Sportler in den oberen Räumen des Hans-Sachs-Hauses.

Allgemeines Treffen

Sonnabend, 5. Okt., 20 Uhr, Beginn des allgemeinen Treffens im großen Sal des Hans-Sachs-Hauses.

Sonntag, 6. Oktober, 10 Uhr, evangelischer Gottesdienst in der Altstadtkirche. Predigt Pfarrer Payk.

10.15 Uhr katholischer Gottesdienst in der Propsteikirche. Predigt Msgr. Paul Kewitsch.

12 Uhr, Heimatfeierstunde im großen Saal des Hans-Sachs-Hauses. Ansprachen des Stadthauptvertreters von Allenstein und des Oberbürgermeisters von Gelsenkirchen. Verleihung der Ersten Ehrengabe der Allensteiner Kulturschaffenden an Msgr. Kewitsch. Rede von Frau Minister a. D. Maria Meyer-Sevenich aus Niedersachsen.

Ab 14 Uhr allgemeines Treffen in allen Räumen des Hans-Sachs-Hauses.

Kulturschaffende

Sonnabend, 5. Okt., 20 Uhr, Werkstattgespräche mit Lesungen im Sitzungssaal neben der Treudankstube, Gelsenkirchen, Dickampstraße 13, Nähe des Bahnhofs. Hierzu sind alle interessierten Allensteiner herzlich eingeladen.

Sonntag, 6. Okt.,12 Uhr, Feierstunde im Hans Sachs-Haus mit der Verleihung der Ersten Ehrengabe der Allensteiner Kulturschaffenden an Msgr. Paul Kewitsch. Hierzu bitte ich alle Kulturschaffenden zu erscheinen. Plätze sind an der Rampe reserviert.

Allgemeines

Die Treudankstube ist am Sonnabend, 5. Oktober, von 16 bis 21 Uhr geöffnet, am Sonntag, 6. Oktober, von 8 bis 18 Uhr. Ein Besuch lohnt sich auch für jene, die unsere Heimatstube zu kennen glauben. Es ist viel Neues hinzugekommen.

Die Losung des Treffens: Jugend und Sport. Es ist das 15. Heimattreffen in unserer Patenstadt. Wir begehen es im Jahr der Menschenrechte. Grund genug, dabei zu sein.

Auf ein frohes Wiedersehen
Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter

Bartenstein

Emil Mischke †

Soeben erreichte mich die traurige Nachricht, daß unser langjähriges Kreistagsmitglied Emil Mischke, Ortsbeauftragter von Böttchersdorf, am 25. September im 72. Lebensjahr in Bremen verstorben ist. Schon bei unserer letzten Sitzung in Nienburg/Weser hatte er mitteilen müssen, daß er für eine weitere Wahl nicht mehr zur Verfügung stände. Mischke hat für seinen Heimatbezirk eine besonders hervorragende Chronik und Heimatkartei geschaffen, die seiner Zeit auch im Ostpreußenblatt besonders gewürdigt wurde. Wir danken ihm für seine Heimatarbeit und werden diesen stets treuen Kameraden nicht vergessen.

Bochumer Kreistreffen

Für die Teilnahme an unserem besonders groß gestalteten Kreistreffen am Sonntag, 6. Oktober, im Parkhaus zu Bochum gebe ich noch folgende Fahrthinweise. Das Parkhaus ist ab 9 Uhr geöffnet, die Feierstunde beginnt um 10 Uhr. Autofahrer vom Ruhrschnellweg fahren über den Gersteinring, Küpperstraße rechts in die Klinikstraße zum Parkhaus. Ausreichender Parkplatz ist vorhanden. Wer mit der Bahn kommt, findet gegenüber dem Hauptbahnhof eine große Werbetafel der Stadt für das Heimattreffen und die 100-Jahrfeier der Feuerwehr. Bus 53 ist am günstigsten — Fußweg etwa 15 Minuten.

Eine Bitte: Die großen Bemühungen für die ganztägigen Veranstaltungen durch die dortigen Heimatkameraden sollten durch zahlreichen Besuch gedankt werden.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Gerdauen

Hauptkreistreffen in Rendsburg

Nur noch wenige Tage trennen uns von unserem diesjährigen Hauptkreistreffen in Rendsburg, das aus Anlaß des 15jährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses zu Kreis und Stadt Rendsburg in besonderem Rahmen und unter großer Beteiligung der Gerdauener durchgeführt werden soll. Dem Treffen geht bereits am Sonnabend, 12. Oktober, eine Sitzung der Kreisvertretung der Kreisgemeinschaft voraus, an der auch die Vertreter unserer Paten — Kreis und Stadt Rendsburg — teilnehmen. Den von auswärts anreisenden Landsleuten ist die Möglichkeit gegeben, sich schon am Sonnabend im Bahnhofshotel zu begegnen und ein Wiedersehen zu feiern. Am Sonntag, 13. Oktober, ist das Tagungslokal (Bahnhofshotel) bereits ab 9 Uhr geöffnet.

Folgende Veranstaltungen finden statt: 11 Uhr Übergabe- und Eröffnungsfeier der Gerdauen-Stube im früheren Kreisbahnhofsgebäude gegenüber dem Kreishaus, 13.30 Uhr Beginn der Feierstunde im Bahnhofshotel. Im Mittelpunkt dieser Feier steht die Ansprache des geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes des Göttinger Arbeitskreises und tellvertr. Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Joachim Freiherr von Braun, der gleichfalls dem Kreise Gerdauen entstammt. Der Nachmittag dient dem geselligen Beisammensein. Ich erwarte, daß die Gerdauener aus nah und fern zahlreich erscheinen, denn wir wollen in unserer Patenstadt unter Beweis stellen, daß wir fest zusammenhalten, in Treue zu unserer Heimat und in dankbarer Verbundenheit zu unseren Paten stehen.

Ich erinnere wiederum daran, daß die Bestellscheine für das Heimatbuch dem Göttinger Arbeitskreis umgehend vorzulegen sind und der Buchpreis von 15,— DM auf das bekannte Postscheckkonto schnellstens überwiesen wird.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Kreistreffen in Stuttgart am 6. Oktober

Liebe Landsleute, wie alljährlich findet auch in diesem Jahr das Gumbinner Treffen für den Süddeutschen Raum in Stuttgart statt. Das Treffen ist wieder von unserm Herrn Dr. Burneleit in Zusammenwirken mit unsern Landsleuten Urbat und Meschkat gut vorbereitet. Wir treffen uns wieder im Luginsland in Untertürkheim. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Es ist bequem mit Bahn und Bus vom Hauptbahnhof Stuttgart zu erreichen. Die Tagesordnung sieht vor, daß wir nach einer Andacht und Ansprachen einige Filme aus Ostpreußen sehen werden.

Treffen Sie wieder wie in den Vorjahren jetzt schon Verabredungen mit Ihren Nachbarn und nehmen Sie teil an dem schönen Zusammensein in dem freundlichen Luginsland.

Mit herzlichen Heimatgrüßen

Hans Kuntze, Kreisvertreter
2 Hamburg 74, Schiffbeker Weg 168

Schülertreffen

Ehemalige Schülerinnen und Schüler aus dem Raum Frankfurt am Main und weiterer Umgebung treffen sich wieder am Sonnabend, 12. Oktober, ab 15 Uhr im Café Schwille, I. Stock, in Frankfurt a. M., Große Bockenheimer Straße 50 (zwischen Opernplatz und Hauptwache).

Alice und Johannes Herbst
Frankfurt a. M., Wiesenau 49

Heiligenbeil

Letzte Einladung nach Hamburg

Liebe Landsleute, beim Erscheinen dieser Folge des Ostpreußenblattes werden schon viele Heiligenbeiler in Hamburg sein. Wer die Zeitung rechtzeitig erhält und sich bisher noch nicht entschließen konnte, an dem Heimattreffen am 5. und 6. Oktober in Hamburg teilzunehmen, sollte sich umgehend entscheiden. Viele alte Bekannte werden bestimmt auf ein Wiedersehen mit Ihnen rechnen. Wollen Sie am letzten größeren Heimattreffen dieses Jahres fehlen? Bekanntlich kann sich ein kurzer Entschluß interessant und erlebnisreich auswirken.

Sonnabend, 5. Oktober, beginnt das Treffen ab 16 Uhr im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60. Sonntag, 6. Oktober, ab 9.30 Uhr Saalöffnung. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Geselliges Beisammensein und Tanz ab 15.30 Uhr.

Johannisburg

Das Hamburger Treffen

Das Treffen am 22. September in Hamburg (Curiohaus) übertraf an Besuchern alle bisherigen Treffen. Nach der Begrüßung durch Landsmann Bosk und der Feierstunde sprach der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Wellems. Dankbar wurde der Lichtbildervortrag von Landsmann Niederhausen über „Johannisburg damals und heute" aufgenommen.

Landsmann Kautz legte in seiner kurzen Ansprache die zukünftige Arbeit zur Förderung der Jugend unseres Kreises dar und versprach mehr als bisher für die Nachwuchsförderung zu tun.

Kein Treffen in Bremen

Infolge eines technischen Versehens ist in der letzten Folge für den 13. Oktober ein Kreistreffen in Bremen angekündigt worden. Dieses Treffen wird jedoch nicht von uns, sondern von der Kreisgemeinschaft Treuburg veranstaltet.

Königsberg Stadt

Körte-Oberschule

Achtung! Treffen des Abiturjahrganges Februar 1944, h- und s-Klassen. Geplant ist eine Zusammenkunft anläßlich der 25. Abiturwiederkehr Ende April 1969. Interessenten bitten wir sich zu melden bei Doris Allers, geb. Klein, 605 Offenbach (Main). Kantstraße 9, Telefon 88 91 66.

Lyck

Treffen in Karlsruhe

Auf das Treffen des Reg.-Bezirks Allenstein, an dem auch der Kreisvertreter teilnimmt, wird nochmals hingewiesen. Die Stadthalle in Karlsruhe wird um 9 Uhr geöffnet.

Am 12. Oktober feiert die Vereinigung Sängerkränzchen der Lycker Prima 1830 und Sudavia das 138./43. Stiftungsfest in Hannover. Nach vereinsinternen Veranstaltungen am Samstag findet am Sonntag, dem 13. Oktober, 10.45 Uhr, in der Gaststätte Schloßwende, Haus des deutschen Ostens, eine Feierstunde statt.

Am ersten Wochenende im November findet in der Patenstadt Hagen eine Arbeitstagung der Gemeinschaft Junger Lycker statt. Anmeldungen an Gerd Bandilla, 5041 Friesheim, Gartenstraße 6.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach 113

Ortelsburg

Unsere Ortsvertreter

Unseren nachstehenden Vertrauensleuten gratuliert der Kreisausschuß zum bevorstehenden Geburtstag sehr herzlich und nimmt hierbei gern Gelegenheit, für steten Einsatz für die Heimat aufrichtig zu danken:

Emil Sobottka (Lehlesken), jetzt in 2449 Bojendorf (Fehmarn), zum 65. Geburtstag am 2. Oktober;

Franz Riepert (Saadau), jetzt in 2 Hamburg 61, Weg beim Jäger 163, zum 75. Geburtstag am 4. Oktober;

Johann Przygodda (Auerswalde), jetzt in 3175 Leiferde bei Gifhorn, Königsberger Straße 3, zum 75. Geburtstag am 17. Oktober;

Adolf Rettkowski (Borkenheide), jetzt in 32 Hildesheim, Kampstraße 8, zum 65. Geburtstag am 21. Oktober;

Max Kohlke (Bärenbruch), jetzt in 314 Lüneburg, Wilschenbrucher Weg 98, zum 75. Geburtstag am 23. Oktober.

Treffen in Karlsruhe

Hiermit ergeht eine herzliche Einladung an alle Landsleute zum gemeinsamen Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirks Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle. Termin hierfür ist Sonntag, der 6. Oktober. Die Feierstunde beginnt um 11.30 Uhr. Die Patenstadt wird durch Herrn Stadtrat Finke vertreten sein.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Rastenburg

Letzter Hinweis für den Südwesten

Am 6. Oktober um 11.30 Uhr beginnt das Treffen in der Karlsruher Stadthalle. Bitte Verwandte und Freunde benachrichtigen.

Landsleute, sichert Euch den Rastenburger Stadtplan, bevor er ausverkauft ist. Zu haben ist er bei Paul Langhals, 207 Bad Oldesloe, Feldstr. 36.

Hilgendorff, Kreisvertreter

Rößel

Treffen in Karlsruhe

Alle Landsleute aus dem Kreis Rößel, die im Raum Karlsruhe leben und denen die Anreise zur Mitgliederversammlung am 6. Oktober in Münster zu weit ist, werden gebeten, sich an dem Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Karlsruhe zu beteiligen. Es beginnt um 9 Uhr in der Stadthalle.

Josef Gosse
Rastatt, Bismarckstraße 1

Unser Treffen in Frankfurt

Die im Raum Frankfurt lebenden Landsleute hatten sich zu einem Heimattreffen im Bürgerhaus Goldstein in Frankfurt am Main zusammengefunden. Nach den Gottesdiensten beider Konfessionen eröffnete der örtliche Betreuer, Lm. Wagner, den Festakt im Bürgerhaus und stellte den Landsleuten ihren Kreisvertreter vor, der einen Bericht über die Tätigkeit der Kreisgemeinschaft und die gegenwärtige Lage gab.

Der Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Oberstudienrat Konrad Opitz, wies in seiner Festrede auf die Bedeutung der Landsmannschaft und der in ihr vereinigten Kreisgemeinschaften hin. Ihr Sprachrohr sei das Ostpreußenblatt, das jeder halten und lesen müsse. Der Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe Frankfurt, Dr. Hellbardt, appellierte an die Landsleute, der Heimat die Treue zu halten, und mahnte zur Einigkeit.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen führten die Gebrüder Sommerfeld Dias aus der Heimat vor, die manch liebe Erinnerung wachriefen, zum Teil aber auch traurig stimmten. Danach spielte der Goldsteiner Schifferklavier-Club zum Tanz auf. So vergingen die Stunden schnell, alte Bekannte trafen sich, neue Freundschaften wurden geschlossen.

Am 22. September nahmen die im Kölner Raum wohnenden Landsleute an dem Heimattreffen gemeinsam mit dem Kreis Heilsberg teil.

Dr. Schroeter, Kreisvertreter
44 Münster-Angelmodde-Ost

Sensburg

Stadtdirektor Dr. Potyka †

Eine uns sehr zu Herzen gehende Mitteilung muß ich unsern lieben Sensburgern anzeigen.

Herr Stadtdirektor Dr. Hans Potyka aus Remscheid ist mitten aus seiner so umfangreichen und segensreichen Arbeit heraus im Alter von 55 Jahren am 8. September verstorben.

Herr Dr. Potyka war Leiter des Sozialdezernats der Stadt Remscheid. Ihm unterstand auch das Vertriebenenamt. Da er selber Vertriebener aus Schlesien war, hatte er stets besonderes Verständnis für unsere Belange. Seit Beginn unseres Patenschaftsverhältnisses mit der Stadt Remscheid hatten wir in ihm einen besonders verständnisvollen und wohlwollenden Stellvertreter unseres „Patenonkels". Wir Sensburger haben einen schweren Verlust zu beklagen. Sein Name nimmt einen ehrenvollen Platz in der Nachkriegsgeschichte des Kreises Sensburg ein.

Das Treffen in Hannover

Am Sonntag, 15. September, hatten wir das Treffen der Heimatkreisgemeinschaft Sensburg in den Wülfeler Brauereigaststätten in Hannover. Schon ab 9 Uhr kam eine große Zahl unserer Landsleute herbeigeströmt. In dem gut ausgewählten Lokal, das ausreichenden Platz für die rund 1000 Teilnehmer bot, herrschte eine sehr harmonische Atmosphäre.

Nach der Begrüßung durch den Kreisvertreter sprach der Landesgruppenvorsitzende von Niedersachsen-Süd, Landsmann Kehr, über aktuelle Tagesfragen. Nach einem guten und schnell servierten Mittagessen spielte eine Kapelle. Jung und alt machte regen Gebrauch von der Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen.

Am Vorabend hatten sich in demselben Lokal die ehemaligen Schüler der Sensburger Oberschule versammelt, um im vertrauten Kreise einige Stunden des Wiedersehens zu verbringen.

Im Jahre 1969 wird unser Haupttreffen wieder in unserer Patenstadt Remscheid stattfinden. Sobald der Termin feststeht, wird er an dieser Stelle angezeigt werden.

Nochmals möchte ich darauf hinweisen, daß Beiträge und Familiennachrichten für den Heimatbrief 1968 bis zum 15. Oktober an das Sensburger Zimmer, Verwaltungsgebäude der Stadt Remscheid, 563 Remscheid, Martin-Luther-Straße 78/80, zu senden sind.

E. v. Redecker, Kreisvertreter
2321 Rantzau

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit Elchniederung

Heimattreffen am 13. Oktober in der Ostpreußenkaserne Homberg

Wir geben über unser diesjähriges Oktobertreffen, das wir an dieser Stelle bereits angekündigt haben, nunmehr folgende Einzelheiten bekannt:

Homberg (Bez. Kassel) liegt an der Bahnstrecke Treysa—Eschwege (Fahrplan Nr. 198 p). Die Stadt liegt ferner an der Bundesautobahn Hannover—Kassel—Frankfurt (Main) und hat südlich Kassel eine eigene Abfahrt. Vom Bahnhof ist das Kasernengelände zu Fuß in fünf Minuten zu erreichen. Parkplätze sind ausreichend vorhanden.

Das Treffen findet im Rahmen der gesamtdeutschen Woche statt, die der BvD, Kreis Fritzlar-Homberg, durchgeführt. Um 8.30 Uhr werden in der Kirche am Tannenweg ein evangelischer und ein katholischer Gottesdienst gehalten. Beginn der Feierstunde in der Mehrzweckhalle der Ostpreußenkaserne um 10 Uhr, Einlaß ab 8.30 Uhr. Das Mittagessen wird in der Kantine eingenommen, wo es traditionell „Erbsen mit Speck" (zum Selbstkostenpreis!) gibt. Um 15 Uhr findet eine Besichtigung der Ausstellung „Deutsche Leistung im Osten" statt, die im Block „Tilsit" der Ostpreußenkaserne aufgebaut ist. Anschließend geselliges Beisammensein in der Mehrzweckhalle mit Musik und Tanz bis 20 Uhr. Dieser Teil des Programms wird umrahmt von Darbietungen der Adalbert-Stifter-Gruppe Darmstadt.

Die Festansprache hält der Vorsitzende der Landesgruppe Hessen unserer Landsmannschaft, Lm. Konrad Opitz. Einen besonderen Höhepunkt erhält dieses Heimattreffen durch den Sprecher unserer Landsmannschaft, Lm. Reinhold Rehs MdB, der — wie wir soeben erfahren — sein Erscheinen zugesagt hat. Auch er wird zu uns sprechen.

Liebe Landsleute, die vorstehenden Ausführungen mögen Ihnen zeigen, daß die Veranstalter sich bei der Vorbereitung dieses Heimattreffens alle erdenkliche Mühe gegeben haben. Diese Tatsache sollte für Sie ein Ansporn sein, Ihrer Verbundenheit zu unserer geliebten Heimat durch besonders zahlreiches Erscheinen augenfälligen Ausdruck zu verleihen. Wir laden Sie alle zu diesem letzten Heimattreffen im Jahre 1968 sehr herzlich ein und rufen Ihnen zu:

Auf ein frohes Wiedersehen am 13. Oktober in der Ostpreußenkaserne zu Homberg!

Für die veranstaltenden Heimatkreise
Bruno Lemke
Hamburg 53, Friedrichshulder Weg 5 c

Tilsit-Stadt

Realgymnasium und Oberrealschule — Oberschule für Jungen

Die „Ehemaligen" treffen sich am Vorabend des Homberger Treffens der drei Heimatkreise um Tilsit am Samstag, 12. Oktober, um 19 Uhr im Hotel „Deutsches Haus" zu Homberg (Bez. Kassel), Marktplatz 5. Wir laden alle Ehemaligen ein und erwarten zahlreiches Erscheinen.

Dr. Friedrich Weber, Marne
Bruno Lemke, Hamburg
Otto Stutzky, Wiesbaden

Realgymnasium und Oberrealschule (Oberschule für Jungen)

Vorabend des Heimatkreistreffens für die Kreise „Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung" findet das Schultreffen der Ehemaligen, die im mittel- und süddeutschen Raum ansässig sind, statt, und zwar am 12. Oktober, ab 19 Uhr in 3588 Homberg (Bezirk Kassel), im Hotel „Deutsches Haus". Homberg liegt an der Efze (Bundesbahn-Strecke Treysa—Eschwege) und hat eigene Autobahn-Abfahrt an der Strecke Frankfurt/Main—Kassel. Am 13. Oktober (Sonntag) besteht Gelegenheit, an dem o. a. Kreistreffen teilzunehmen, das mit Einheiten der Ostpreußenkaserne in Homberg stattfindet.

Etwaige Zimmerwünsche sind direkt an das Hotel „Deutsches Haus" in Homberg zu richten. Wir laden alle Ehemaligen zu diesem Schultreffen herzlich ein und bitten um rege Beteiligung.

Bruno Lemke, Hamburg
Otto Stuzky, Wiesbaden
Dr. Freidrich Weber, Marne/Holstein

Tilsit-Ragnit

Breitensteiner Treffen am 15. September

Viele Breitensteiner Familien hatten am 15. September eine weite oder eine frühe Reise nach Lütjenburg angetreten, um zum Kirchgang rechtzeitig da zu sein und ihren Heimatpfarrer Dr. Moderegger von der Kanzel der ehrwürdigen 880jährigen Kirche predigen zu hören.

Die vollbesetzten Kirchenbänke zeigten schon an, daß das Treffen gut besucht sein würde; und als Pfarrer Moderegger das lange Kirchenschiff zum Altarraum schritt, da fand sein Auge schon überall Bekannte in freundlicher, heimatlicher Verbundenheit grüßend. So wurde auch seine Predigt zu einem ersten Erlebnis für uns und sein heimtliches Gedenken zu einem Erinnern über zwanzig Jahre hinweg.

Nach der Kirche umstanden Lütjenburger und Breitensteiner Bürger den Marktplatz mit seinen Fahnen und der Musikkapelle und hörten die Rede von Dr. Beer zum Tag der Heimat. Gegen Ende der Kundgebung fiel der Regen so stark, daß zur Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Friedhof zumeist nur die Abordnungen mit den Fahnen kamen. Die Breitensteiner gedachten am Kreuz des deutschen Ostens ihrer Toten mit einem großen Kranz aus weißen Nelken mit blauer Iris.

Danach fanden sich die Breitensteiner auf dem Vogelberg in der Bismarckturmgaststätte zusammen. Dort waren alle Breitensteiner Gäste der Stadt Lütjenburg, die das Mittagessen und später die Kaffeetafel zum allgemeinen Wohlbefinden beisteuerte.

Hier trafen sich nun Bekannte und Freunde aus der Heimat und sprachen über das Ergehen ihrer Familien. Gekommen waren u. a.: Adomat, Liegat, Kumutat, Sellnat, Fiergolla, Esau, Leise, Schäfer, Paulat, Kurras, Fr. Lau-Bethge, Frl. Westenberger, Urmoneit, Pilzecker, Czunczeleit, Ballnuweit, Lingnau, Sievers, Führer, Lieder, Stern, Gassner, Friedrich, Nomjuweit, Mickeleit, Krüger, Bacher, Jonuscheit, Bauszus Kahnwald, Preuß, Lemburg, Hofer, Knox, Ulmar, Hartmann, Ennulat, Huegenin usw.

Die Begrüßung im Namen der Stadt durch Bürgermeister Voges brachte wohl allen Teilnehmern zum Bewußtsein, daß unsere Patenstadt um ein lebendiges und weitreichendes Patenschaftsverhältnis bemüht ist, und daß ein solches Verhältnis schon besteht.

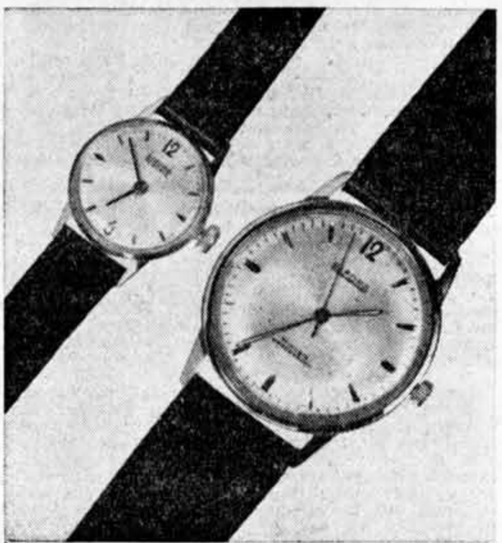
Landw.-Oberlehrer Süßenguth, der besonders aktiv die Ausstellung der Breitensteiner Urkunden, Fotos und Karten im Rathaussaal der Stadt aufgebaut hatte, sprach mahnende und verbindende Worte zu unserem heutigen staatsbürgerlichen Bewußtsein.

Frau Palfner-Kauschen sprach über die von ihr erarbeitete Dokumentation „Breitenstein zwischen den Weltkriegen" Die Bemühungen von Bürgermeister Voges um die Erstellung einer Breitenstei-

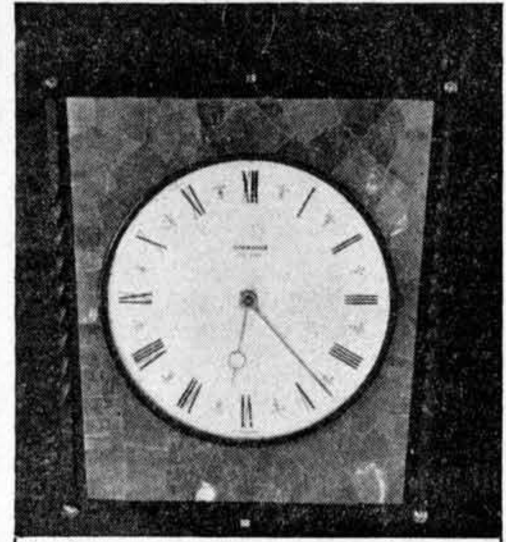
Fortsetzung Seite 16



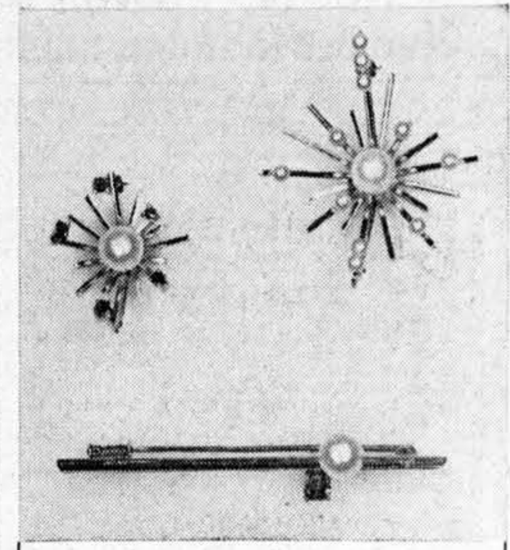
Wertvolle Uhren müssen besonders sorgfältig repariert werden; da lohnt schon das Porto zu WALTER BISTRICK Original-Ersatzteil-Dienst aller deutschen und Schweizer Uhrenfabriken, ältere Ersatzteile in Handarbeit!



Staub-, stoß-, wassergeschützt:
B 300 Damenuhr für Schule, Sport, Hausarbeit Walzgold 55,–
B 118 Herrenuhr Edelstahl oder Walzgold 70,–
Von der stabilen KIENZLE zu 28 – bis zur Schweizer Spitzenklasse in jeder Preislage die zuverlässigste!



Ein Prunkstück für Ihr Heim
BERNSTEIN-WANDUHR 65 L, 30 cm x 23 cm 496,–
gelbwolkiger Naturbernstein, plangeschliffen und poliert elektrisches Batteriewerk JUNGHANS ATOMAT, kein Aufziehen!



Entwürfe unseres Goldschmiedemeisters
Blusennadeln, massiv 585 Gold
„Feuerwerk I" 1 Perle, 5 Rubine 269
„Feuerwerk II" 12 Perlen Weißgold 248,-
Stabbrosche Perle, afrikan. Turmalin 172,-



51 Naturkette, tokayerfarben 59,–
je nach Kettenlänge und Steingröße auch zu 42,–, 69,–, 78,–, 95,–, 120,–, 180,–, 240,–, 286,–
52 Olivenkette, gelbwolkig 180,–, 196,–, 230,–, 290,–, 318,–, 372,–, 390,–

3. Oktober 1893



3. Oktober 1968

Von der Taschenuhr mit Schlüssel	**zur Armbanduhr mit Automatic**
vom Kaiserreich	**zur Demokratie**
vom Einmannbetrieb	**zu einem der 3 größten Uhrenhäuser Deutschlands**
nach 51 Jahren Totalverlust von Vermögen und Heimat	**24 Jahre Wiederaufbau im Westen**
Drei Bistrick-Generationen	**die Tradition wurde nicht unterbrochen**

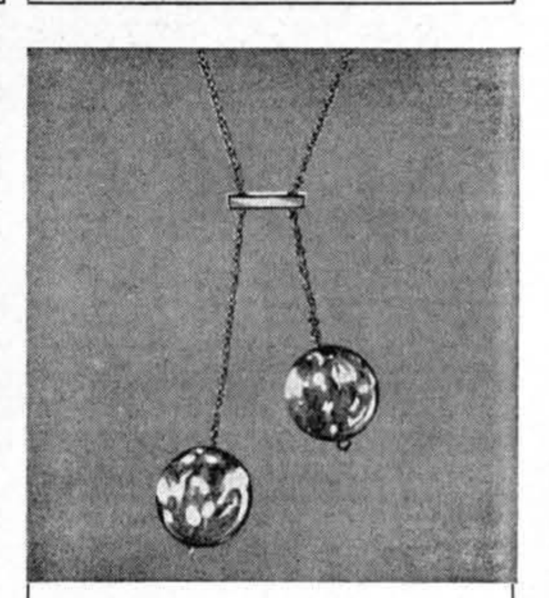
75 Jahre handwerkliche Leistung und Qualitätsauslese

Ihr Uhrmacher und Juwelier



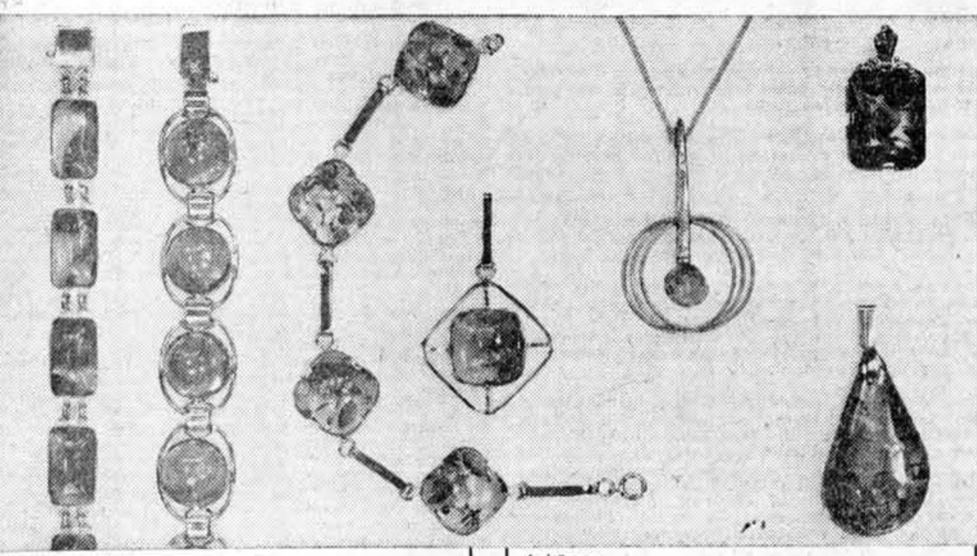
gediegene Goldschmiedearbeiten mit Bernstein-Insektenstücken

Versand: 8011 München-VATERSTETTEN, Postfach
Laden: 8011 München-BALDHAM, Bahnhofsplatz 1, Telefon 08106 - 8753
Postscheckk.: München 106670 — Deutsche Bank, München, 15/30591 — Kreissparkasse Ebersberg 55031



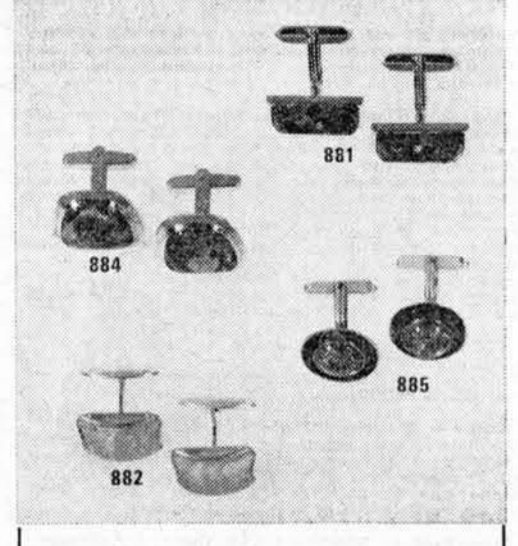
Das Goldperlenspiel

ein festlicher Halsschmuck – ostpreußische Handarbeit Kette und Steg echt 585 Gold, 67 cm lang, Kugeln echt Naturbernstein, ausgesucht schöne Stücke mit „Sonnenflinten" 118,–

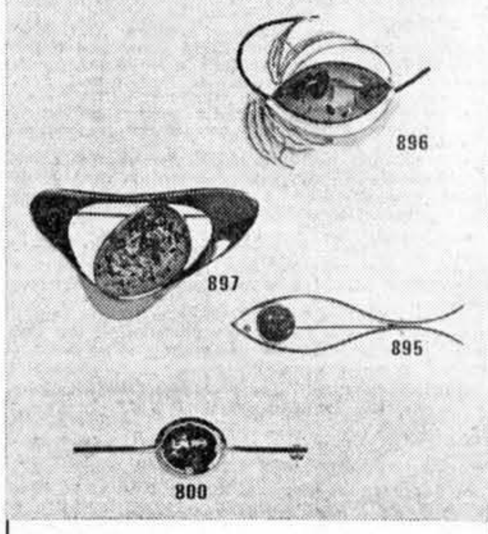


Bernstein-Armbänder in Silber:
tokayerfarben m. Sonnenflinten oder Naturrinde
852 6 rechteckige Steine 118,–
853 6 große runde Steine 169,–
854 4 quadratische Steine 124,–

Anhänger
894 quadratisch zum Armband passend, Silber 59,–
893 Bernsteinkugel in 3 Reifen 585 Gold 116,– Silber 68,–
875 rechteckig m. Facetten Silber vergoldet 76,– 585 Gold 179,–
891 „Tropfen" klar mit Sonnenflinten nach Größe: 6,–, 9,–, 12,–, 16,–, 20,–, 32,–, 48,– bis 96,–



Bernstein-Manschettenknöpfe
881 tokayerfarben m. Sonnenflinten Silber 53,–
884 tokayerfarben m. Sonnenflinten Walzgold 48,–
885 klar m. Naturrinde Silber oxydiert 49,–
882 gelbwolkig Silber 32,–



Bernstein-Blusennadeln mit Sicherung tokayerfarben
896 Walzgold 56,–
897 Silber oxydiert 58,–
800 Silber vergoldet 34,–
echt 585 Gold 98,–, echt 333 Gold 78,–
895 Silber 32,–



praktische und schöne Geschenke:
Bernstein-Brieföffner 36,–, 53,–, 72,–, 94,–
Bernstein-Flaschenkorken 48,–, 57,–, 66,–, 98,–
Bernstein-Pillendose 39,–



Kant-Tafel, Bronze, nach dem Original von der Königsberger Schloßmauer gearbeitet
20 cm x 14 cm 38,–
Ein gediegener Wandschmuck ostpreußischer Häuser



Besteck „Annette"	Edelstahl	versilbert	echt Silber
1 Menülöffel	3,–	6,75	30,–
1 Menügabel	3,–	6,75	30,–
1 Menümesser	6,–	10,25	26,–
1 Teelöffel 14 cm	2,25	4,25	14,–
6 mal obige 4 Teile	85,50	168,–	600,–

An Firma
WALTER BISTRICK, 8011 München-VATERSTETTEN

Senden Sie mir bis ....

Stück	Gegenstand	Nr.	DM

Name: ....

Beruf: ....

Wohnort: ....

Straße und Nr.: ....

Ich wähle die angekreuzte Zahlungsweise:

○ Sofortzahlung bei Empfang abzüglich 3 %

○ Nachnahmelieferung abzüglich 3 % ○ 1/4 Anzahlung per Nachnahme Rest in 4 Monatsraten

Eigentumsrecht vorbehalten. Erfüllungsort: München

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr Matthee 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

5. Oktober, 15 Uhr: **Heimatkreis Insterburg:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Kasino, Berlin 61 Stresemannstr. 90-102;
5. Oktober, 19 Uhr: **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen:** Kreistreffen mit Erntedankfeier Gesellschaftshaus Heumann, 1 Berlin 65, Nordufer 15 — Amrumer Str —;
5. Oktober, 18 Uhr: **Heimatkreis Rößel,** Erntedankfest im Norden — Nordwest-Kasino, 1 Berlin 65, Jülicher Str. 14;
6. Oktober, 15 Uhr: **Heimatkreis Wehlau:** Erntedankfest im Vereinshaus Heumann, 1 Berlin 65, Nordufer 15;
6. Oktober, 15 Uhr: **Heimatkreise Labiau-Samland:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Raum 116, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90-102, (Erntedankfest).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr 14. Telefon 5 20 77 67 Geschäftsstelle: Hamburg 13 Parkallee 86. Telefon 45 25 42 Postscheckkonto 96 05

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil — Heimattreffen in Hamburg, am 5. und 6. Oktober, im Restaurant Feldeck, Feldstraße Nr. 60, anläßlich des 20jährigen Bestehens, verbunden mit dem Besuch der Kreisgruppe Berlin und dem Erntedanktag. Beginn Sonnabend, 16 Uhr. Begrüßung mit anschließenendem geselligem Beisammensein und Tanz ab 20 Uhr. Sonntag, 6. Oktober, Lokalöffnung 9.30 Uhr. Feierstunde 11 Uhr, Festredner Eberhard Wiehe, Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg. Zum Erntedanktag spricht Pfarrer Vonthein. Nach dem Mittagessen frohes Beisammensein, ab 15 Uhr Tanz unter der Erntekrone. Alle Heiligenbeiler Landsleute und besonders die Jugend laden wir herzlich ein.

Memel, Heydekrug, Pogegen — Sonntag, 20. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfeier im Lokal Jarrestadt, Jarrestraße 27, (U-Bahn Stadtpark oder Borgweg). Frau Ursula Meyer wird ein auf den Sinn des Tages abgestimmtes Programm gestalten. Lm. Gustav Elbe wird sprechen. Siehe unter Bezirksgruppe Barmbek-Uhlenhorst. Gäste herzlich willkommen.

Osterode — Sonnabend, 5. Oktober, 19.30 Uhr, findet unser Erntedankfest im Hotel Stadt Pinneberg, HH 50, Königstraße 260, statt. Die Festansprache hält unser Heimatpfarrer Herr Kohlhoff. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Freunde, Bekannte und vor allem die Jugend sind herzlich eingeladen.

Sensburg — Donnerstag, 3. Oktober, 16 Uhr, erstes Treffen nach der Sommerpause im Lokal Feldeck, Feldstraße.

Frauengruppen

Farmsen/Walddörfer — Donnerstag, 10. Oktober, 15 Uhr Zusammenkunft im Luisenhof, Farmsen, gegenüber dem U-Bahnhof Farmsen. Westpreußen und Gäste herzlich willkommen.

Hamm-Horn — Nächste Zusammenkunft Montag, 14. Oktober, 16.30 Uhr, in der Rosenburg.

Bezirksgruppen

Altona — Sonnabend, 5. Oktober, 19.30 Uhr, findet unser Erntedankfest im Hotel Stadt Pinneberg, HH 50, Königstraße 260, statt. Die Festansprache hält unser Heimatpfarrer Herr Kollhoff. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Freunde, Bekannte und vor allem die Jugend, sind herzlich dazu eingeladen.

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude — Sonntag, 20. Oktober, 16 Uhr feiern wir in der Gaststätte Jarrestadt, Jarrestraße 27, unser Erntedankfest zusammen mit den Memelländern. Im Mittelpunk steht eine „Charlotte-Keyser-Feier", umrahmt von den lustigen plattdeutschen Liedern unserer ostpreußischen Dichterin. Anschließend Tanz unter der Erntekrone für alt und jung. Gäste sind herzlich willkommen.

Bergedorf und Umgebung — Freitag, 4. Oktober, 20 Uhr, im Holsteinischen Hof, Vortragsabend mit der Schriftstellerin Renate Goedecke. Der Abend wird von Klaviermusik und Gesang umrahmt.

Farmsen/Walddörfer — Freitag, 18. Oktober, 19.30 Uhr, findet im Luisenhof, am U-Bahnhof Farmsen unsere diesjährige Erntedankfeier mit entsprechendem Programm und einer gemeinsamen Kaffeetafel statt. Kuchen spendet die Frauengruppe. Pastor v. Horbatschewsky wird zu uns sprechen, Gäste, auch aus anderen Gruppen und Landsmannschaften sind herzlich willkommen.

Fuhlsbüttel — Montag, 7. Oktober, 19.30 Uhr, Erntedankfeier in Bürgerhaus Langenhorn, HH 62, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Anschließend gemütliches Beisammensein. Alle Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg — Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest in der Fernsicht.

Hamm-Horn — Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, im Turmhotel, am Berliner Tor, Erntedankfeier mit Liedern und Erzählungen aus der Erntezeit daheim. Die Landsleute mit ihren Familien und auch die Jugend sind herzlich dazu eingeladen.

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Sonnabend, 5. Oktober, 19 Uhr, im Vereinslokal Zur Doppeleiche, Garstedter Weg 2, nächste Zusammenkunft. Gäste willkommen.

Bei uns zu Haus

Unter vorstehendem Motto findet am 19. Oktober in der Festhalle von Planten un Blomen eine Veranstaltung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V. statt. Nach einer Veranstaltungsfolge von etwa $1^{1}/_{2}$ Stunden ist anschließendes gemütliches Beisammensein mit Tanz. Eintrittspreis 2,— DM. Karten bei der Geschäftsstelle. Wir laden Sie alle recht herzlich dazu ein.

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Hamburg, lädt zu einer Tanzparty am Sonnabend, 5. Oktober, 19 Uhr, ims CVJM-Haus, Hamburg, An der Alster Nr. 40, ein. Zu Gast sind „The Wimpies". Kostenbeitrag 2,— DM. Anmeldung erbeten an G. Neumann, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41.

Die Ostdeutsche Bauernsiedlung Langenhorn e. V., die 119 Familien aus Ostpreußen, Schlesien, Danzig, Westpreußen, Balten, Pommern, Brandenburg, Mecklenburg, Sachsen, Thüringen, Siebenbürgen, dem Banat und dem Memelland umfaßt, feiert am Sonnabend, 5. Oktober, um 20 Uhr in der Gaststätte Stubbe, Glashütte, Segeberger Chaussee 309, ihr 14. Erntefest. Ostdeutsche Landsleute sind herzlich willkommen, nur wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden. Anmeldung bei Herrn Hamann, Hamburg 63, Wilstedter Weg 29, Telefon 5 24 29 36, erbeten.

Schluß von Seite 14

ner Chronik hat Frau Palfner dadurch weitgehend unterstützt. Die Chronik mit vielen Bildern kann von allen Breitensteinern später zu einem erschwinglichen Preise erworben werden. Auch hier leistet die Patenstadt eine große finanzielle Hilfe.

Die Stadtverwaltung hat auch beschlossen, durch einen großen Einbauchrank im Rathaussaal dem Breitensteiner Archiv einen würdigen und sicheren Platz zu geben und gleichzeitig durch Glasflächen eine ständige Ausstellung besonderer und wertvoller Stücke zu bieten.

Unser Landrat Dr. Brix dankte der Stadt namens der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit für ihre großzügige und gastliche Aufnahme und Förderung des Patenschaftsgedankens.

Der Besuch der Ausstellung einmaliger Dokumente, königlicher Dekrete, Verträge und archivalischer Kostbarkeiten aus allen Jahrhunderten bildete den Abschluß dieses gelungenen Heimattreffens.

Über das Treffen hinaus geblieben ist die Dankbarkeit an unsere Patenstadt Lütjenburg, die die vielen Gunstbezeigungen gegenüber ihren Patenkindern so sichtbar machte.

Matthias Hofer, Gemeindebeauftragter
2301 Mielkendorf über Kiel

Treuburg

Veranstaltungsfolge zum Kreistreffen

am Sonntag, 13. Oktober, in der Gaststätte Jürgensholz in Bremen, Oberneulander Landstraße Nr. 149a.

Ab 9 Uhr ist das Versammlungslokal geöffnet. 11.30 Uhr Feierstunde: 1. Gemeinsamer Gesang, Ostpreußenlied, Land der dunklen Wälder. 2. Begrüßung und Gedenken an die Toten. 3. Hauptansprache von Dr. Grenz, Marburg. 4. Schlußwort des Kreisvertreters. 5. Gemeinsamer Gesang: 3. Strophe des Deutschlandliedes. 13 — 15 Uhr gemeinsames Mittagessen in der Gaststätte Jürgensholz. Ab 15.00 Uhr geselliges Beisammensein, Tanz.

Die Gaststätte Jürgensholz ist zu erreichen mit Bus, Linie 33, bis zum Lokal, ab Hauptbahnhof. Mit dem Auto: Auf der Autobahn bis Abzweigung Bremen-Vahr in Richtung Oberneuland, n i c h t Bremen.

Theodor Tolsdorff, Kreisvertreter
75 Karlsruhe, Wilhelminenstraße 35

Wehlau

Kleines Treffen in Wiesbaden

Am Sonnabend, 19. Oktober, findet ein kleines Kreistreffen in Wiesbaden, Hotel Café Bluhm, statt.

Anschriftenermittlung-Jugendarbeit

Alle Angehörigen des Heimatkreises werden gebeten, sich bei der Ermittlung von Anschriften an die Verwalterin der Kreiskartei zu wenden: Frau Anna Voss, 2 Hamburg 50 (Altona), Stresemannstraße 224. Das ist der kürzeste Weg für alle Anfragen dieser Art.

Unterstützen Sie uns bitte alle bei der Erfassung der Jugendlichen, die aus unserem Kreisgebiet stammen. Tun Sie es nicht, nehmen Sie uns die Möglichkeit, erfolgreiche Jugendtreffen zu veranstalten. Geben Sie uns daher bitte an: Namen ihrer Kinder, Geburtstag, etwaiger Beruf, Elternnamen mit Heimatort und jetziger Anschrift. Es wäre technisch möglich gewesen, für den Oktober ein Jugendtreffen vorzubereiten, wenn wir einer ausreichenden Beteiligung sicher gewesen wären. Wir müssen das Vorhaben bis zum Frühjahr verschieben und hoffen, daß wir dann 30 bis 40 Teilnehmer zu einem Treffen erwarten können.

Wir haben genügend Kräfte, die eine solche Tagung ausgestalten helfen. Es liegt an Ihnen, daß diese Kräfte nicht brachliegen. Ohne Ihre Mitarbeit sind uns die Hände gebunden. Bitte melden Sie alle Jugendlichen an Frau Voss.

W. Lippke, Kreisvertreter
2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26 Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49 Telefon 4 02 11.

Bad Schwartau — Nächste Mitgliedervesammlung am Mittwoch, 9. Oktober, 20 Uhr, im Hotel Germania mit Dia-Reihe über die Kurische Nehrung, Vortragstext von Margarete Kudnig. In der Mitgliederversammlung am 11. September konnte Vorsitzender Nickel etwa 70 Mitglieder begrüßen. Es wurden die Heimatfilme „Ostpreußen — Mensch und Scholle" und „Jagd in Trakehnen" gezeigt. Beide Filme waren geeignet, an glückliche Zeiten in der Heimat zu erinnern und den Heranwachsenden zu zeigen, was wir verloren haben. Im Anschluß wurden an 23 Mitglieder Ehrenurkunden für langjährige treue Mitgliedschaft ausgehändigt.

Oldenburg/H. — Am Diensag, 8. Oktober, 15 Uhr, Zusamenkunft der Frauengruppe im Hotel „Stadt Frankfurt", Diavortrag „Durch die Weiten Sibiriens" von Herrn Steckbarth.

Plön — Mit einer Nachmittagsausfahrt in zwei Omnibussen bereitete die Gruppe rund hundert alten Landsleuten ein paar schöne Stunden. Die „Altchenfahrt" führte diesmal über Lütjenburg und Schönwalde zum Redderkrug am Großen Eutiner See, wo eine reichgedeckte Kaffeetafel wartete.

Pinneberg — Mitglieder und Gäste der Gruppe Pinneberg unternahmen eine Busfahrt zum Teutoburger Wald. Die Fahrt ging über Hannover, Bad Eilsen, Rinteln, Lemgo, Detmold zum Hermannsdenkmal. Die Externsteine wurden besucht, die Rückfahrt erfolgte über Hameln—Hannover. Den Teilnehmern wird diese Fahrt noch recht lange in guter Erinnerung bleiben. — Die alljährliche Kaffeefahrt brachte die Teilnehmer mit einem Bus zur Waldgaststätte Aumönenhöhe bei Itzehoe. Die erste Monatsversammlung nach den Sommerferien bei Lm. Chmiel im Remter brachte den sehr zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen einen Vortrag über eine Reise nach Rußland von Frau Erika Schmidt aus Hamburg. Ihr Vortrag, mit vielen Farbdias, führte die Zuhörer durch Moskau, Tiflis, Leningrad und Armenien. — Am Sonnabend, 19. Oktober, 20 Uhr, Herbstfest im Parkhotel.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e V

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24 Konto Nr 160 019 Kreissparkasse Gifhorn Hauptzweigstelle Gifhorn

Gruppe Süd: Vereinigung ostpreußischer Gruppen in den Reg.-Bez Hannover, Hildesheim, Braunschweig. Vors.: Georg Kehr, 32 Hildesheim, Ernst-Heilmann-Grund 4. Telefon 4 18 94

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04.

An alle Ostpreußen im Regierungsbezirk Aurich
Liebe Heimatfreunde!

Anläßlich des 20jährigen Bestehens der Landsmannschaft Ostpreußen auf Bundesebene veranstaltet die Gruppe Niedersachsen-West am Sonnabend, 5. Oktober, einen Ostpreußenabend in Emden. Beginn 19.30 Uhr im „Lindenhof". Es wirken mit das Orchester „Heimatklänge" aus Leer, der Ostpreußen-Chor aus Osnabrück unter Leitung von Dr. Max Kunellis und die „Rhythmiker" aus dem Regierungsbezirk Osnabrück. Die Festrede hält der stellv. Sprecher der Ostpreußen Egbert Otto (Hamburg). Die Polizeistunde ist auf 2 Uhr festgelegt. Zur Eintrittkarte erhält jeder eine umfangreiche Festschrift. Der Landesvorstand bittet um rege Beteiligung aller Landsleute aus dem Regierungsbezirk Aurich.

Fredi Jost, Vorsitzender

Bersenbrück — Die Gruppe bestreitet am Donnerstag, 21. November, eine kulturelle Veranstaltung mit der Tonbildreportage „Ostpreußen, einst und jetzt" in der auch der russisch besetzte Teil Ostpreußens gezeigt wird. Einzelheiten durch Rundschreiben.

Delmenhorst — Erntedankfest am Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, in der Grafthalle.

Lingen/Ems — Nächste Kulturveranstaltung der Kreisgruppe am Montag, 18. November. Es wird die eindrucksvolle Tonbildreportage „Ostpreußen, einst und jetzt" gezeigt. In einem abendfüllenden Programm bekommen alle Anwesenden erstmalig auch den russisch besetzten Teil Ostpreußens zu sehen.

Osnabrück — Wie in den letzten Jahren gibt der Chor der Kreisgruppe unter Leitung von Dr. Max Kunellis am Freitag, 15. November, einen Konzertabend in der Pädagogischen Hochschule. Beginn 20.30 Uhr. Für das Programm ist auch das bekannte Hohner-Akkordeon-Orchester aus Bremen verpflichtet worden. Die Landsleute werden gebeten, sich mit Eintrittskarten aus dem Vorverkauf zu versehen, da mit einem vorzeitig ausverkauften Hause gerechnet wird.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr 24. Telefon 33 55 84 Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296 Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71. Telefon 48 26 72

Bonn — Montag, 7. Oktober, 20 Uhr, in der Beethovenhalle, Siebengebirgszimmer, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Gesamtvorstandes

Hagen — Am Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest in der „Gerichtsklause", Heinitzstraße, mit dem Ostdeutschen Heimatchor unter Lothar Girke. Tombola mit vielen Preisen.

Köln — Nächstes Treffen der Frauengruppe am 9. Oktober, 14.30 Uhr, im Haus der Begegnung, Jabachstraße 4-8, mit Landeskulturreferentin Frau Heinke.

Krefeld — Sonntag, 13. Oktober, 15 Uhr, in der Aula der Ricarda-Huch-Schule, Moerserstr. 36. Tonbildschau „Land zwischen Weichsel und Memel. Gestern — und heute". Die Kreisgruppe veranstaltet diese Tonbildschau in Verbindung mit der Ermländer Gemeinde und der Heimatgruppe der Insterburger. Unkostenbeitrag 1,50 DM.

Minden — Die Kreisgruppe Minden versammelte sich zu einem sonntäglichen Heimatnachmittag im großen Saale des Bürgervereins. Dazu hatte sich auch eine Spiel- und Musikgruppe der Gruppe Herford unter Frau Krack eingefunden, die in bunter Folge alte Volksweisen aus dem Osten, ernste Gedichte von der Flucht und schlichte Lieder aus alter Zeit auch „Waschküchenlieder" zum Mitsingen vortrug. Während einer munteren Kaffeestunde trug Landsmann Podlech ernste und heitere Abschnitte aus dem neuen Buch „Deutschland — deine Ostpreußen" vor. Nach dem Kaffeestündchen erlebten die versammelten Ostpreußen nette Volksstückchen und heitere Gedichte in ostpreußischer Mundart.

Die Ostpreußengruppen Herford und Minden wollen sich in Zukunft häufig besuchen.

Münster — Sonnabend, 12. Oktober — nicht wie angegeben 5. Oktober — um 15 Uhr, findet im Aegidiihof eine Erntedankfeier statt, die von der Frauen-, Kinder- und Sängergruppe gestaltet wird. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. — Dienstag, 8. Oktober, 15 Uhr, im Lokal Westues, Weseler Str. 5, Frauengruppe, hauswitschaftlicher Vortrag „Neuzeitliches Waschen". Rege Teilnahme erbeten.

Recklinghausen-Süd — Am 5. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest mit dem Mitteldeutschen Jugendkreis bei Hennig am Neumarkt.

Recklinghausen-Altstadt — Am Samstag, 5. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest in der Gaststätte Porten, Gr. Geldstraße. Alle Landsleute sind eingeladen.

Rheda — Am 5. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfeier in heimatlicher Art im Saal Neuhaus. Anschließend gemütlicher Teil mit vielen Einlagen und Tanz.

Unna — Freitag, 4. Oktober, 20 Uhr, in der Sozietät Unna Gedenkstunde anläßlich des 20jährigen Bestehens der Kreisgruppe der Ost-, Westpreußen und Pommern. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Anschließend Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl.

Warendorf — Erntedankfeier nicht wie vorgesehen auf dem Bauernhof, sondern am Donnerstag, 10. Oktober, 15 Uhr, in der Kaffeestube Heinermann. Programm bleibt.

Wanne-Eickel — Sonntag, 6. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfeier im Städt. Saalbau, mit Musik und Tombola, 18 Uhr gemeinsames Essen (Königsberger Klops). Auch Nichtmitglieder sind eingeladen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20. Telefon 06 41/3 81 47.

Frankfurt — Sonntag, 6. Oktober, Herbstausflug in den Spessart. Abfahrt 8 Uhr, Opernplatz. Um 16 Uhr treffen die Omnibusse in Hanau (Stadthalle) ein, wo mit den Hanauer Landsleuten das Erntedankfest gefeiert wird. — Mittwoch, 9. Oktober, 20 Uhr, im Wappensaal „Haus der Heimat", Herrenabend. Lm. Dezelski hält einen Lichtbildervortrag über Jugoslawien „Zwischen Karst und Meer". Zu diesem Vortrag sind auch Damen und Gäste recht herzlich eingeladen.

Hanau — Sonntag, 6. Oktober, Erntedankfest im Schloßgartensaal der Stadthalle. Beginn 16.30 Uhr. Nach der Feierstunde „Tanz um den Erntekranz". Die Landsleute aus den Nachbarkreisen Frankfurt, Offenbach, Aschaffenburg, Friedberg, Büdingen und Gelnhausen sind ebenfalls herzlich eingeladen. — Skatrunde jeden Dienstag um 19.45 Uhr im Hotel Nies, Pschorr-Bräu in Hanau, Hirschstraße 5.

Marburg — Heimatabend am Dienstag, 8. Oktober, 19.30 Uhr, im Malerstübchen der Stadtsäle. Erntedank mit Erntefilmen aus Ostpreußen und kleine Verlosung von Gartenerzeugnissen. — Die Winterarbeit begann mit dem Besuch des Landestreffens Hessen in Meningeringshausen.

Wiesbaden — Die Einladung der Kreisverbände der Oberschlesier und der Ost- und Westpreußen ins Haus der Heimat zu einer Aussprache mit den politischen Parteien, die in Wiesbaden für die hessischen Kommunalwahlen kandidieren, fand großes Interesse. Der stellvertretende Kreisvorsitzende der Ost- und Westpreußen, Hilmar Wischnewski, begrüßte die Anwesenden und dankte den Vertretern der Parteien, daß sie sich zu dieser Fragestunde zur Verfügung gestellt hatten. Er betonte, daß gerade die Heimatvertriebenen wissen möchten, wie die einzelnen Parteien zu der Frage der deutschen Ostgebiete und des Sudetenlandes ständen, und was sie auf kommunalem Gebiet für die Vertriebenen und für den gesamtdeutschen Gedanken zu tun gedächten. Die Diskussion leitete der Kreisvorsitzende der Oberschlesier, Heinz Mitschke. Auf dem Gebiet der Großen Politik betonten alle Parteivertreter, daß niemand an einen Verzicht auf den deutschen Osten denke.

Wochenendlehrgänge der Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Baden-Württemberg am 12./13. Oktober in der Jugendherberge Murrhardt.

Schleswig-Holstein am 12./13. Oktober in der Jugendherberge Plön.

Niedersachsen-West am 19./20. Oktober in der Jugendherberge Oldenburg.

Bayern am 26./27. Oktober in der Jugendherberge Eichstätt.

Rheinland-Pfalz am 1./3. November in der Jugendherberge Bad Kreuznach.

Nordrhein-Westfalen am 2./3. November im Durchgangswohnheim Massen für Dänemarkfahrer und Interessenten an der GJO.

Bremen am 16./17. November in der Jugendherberge Horstedter Sand.

Im UNO-Jahr der Menschenrechte behandeln wir das Thema „Heimat- und Selbstbestimmungsrecht".

Beginn jeweils am Sonnabend gegen 15 Uhr, Ende des Lehrgangs am Sonntag gegen 15.00 Uhr.

Fahrtkosten (II. Kl. DB-Rückfahrkarte) werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Von jedem Teilnehmer wird ein Beitrag von 6,— DM erhoben.

HUGO, der Ureinwohner und Dauersiedler Ostpreußens, bittet **alle** Eltern und Großeltern, ihre Kinder und Enkelkinder im Alter zwischen 16 und 25 Jahren bei der

Gemeinschaft Junges Ostpreußen
2 Hamburg 13
Parkallee 86 (Tel. 45 25 41)

für diesen Lehrgang anzumelden.

In Erwartung einer starken Beteiligung junger Ostpreußen grüßt alle Landsleute in heimatlicher Verbundenheit

HUGO, der Elch

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1. Telefon-Nr 22 08

Vom 1. bis 3. November findet ein Landeslehrgang der Gemeinschaft Junges Ostpreußen in der Jugendherberge Bad Kreuznach statt. Thema: „Heimat und Selbstbestimmungsrecht"! Teilnehmerbeitrag 8,— DM Fahrt und Unterkunft frei. Anmeldung bis 15. Oktober bei Werner v. Schichau, 6571 Simmern unter Dhaun, Raquotstraße 7.

Altenkirchen — Samstag, 12. Okt., 19 Uhr, aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Bezirksverbandes Altenkirchen ein geselliger Abend mit anschließendem Tanz im Gasthof Langenberg. Alle Heimatvertriebenen aus den Amtsverbänden, Altenkirchen — Hamm und Wyerbusch, sind herzlich eingeladen.

Ludwigshafen — Am Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, Herbstfest mit Tanz im Großen Bürgerbräu. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr 42. Telefon 3 17 54

Emmendingen — Am Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr — im Saal „Zum Rebstock", Theodor-Ludwig-Straße, Mitgliederversammlung, anschließend gemütliches Beisammensein.

Rastatt — Auf dem Riederhof feierte die Gruppe ihr Erntedankfest, zu dem auch Landesgruppenvorsitzender Max Voss aus Mannheim gekommen war. Es waren auch Gäste aus den Gruppen Durmersheim, Baden-Baden, Gaggenau und Ottersdorf erschienen, ferner Stadtrat Berdon als Vertreter der Stadt.

Nach dem Prolog und einem gemeinsam gesungenen Lied folgten Rezitationen aus Werken von Endrikat und Budzinski. Den Kuchen hatte die Frauengruppe gebacken. In seiner Ansprache erinnerte Vorsitzender Emil Totzek an die Erntedankfeste in der Heimat und sagte, es werde keiner Macht gelingen, die Ospreußen zum Verzicht auf ihr Heimatland zu bewegen. Landesgruppenvorsitzender Max Voss gab dann einen Überblick über die politische Lage und überreichte Lm. Forstreuther in Würdigung seiner langjährigen Mitarbeit in Bietigheim und Rotenfels die silberne Ehrennadel. Das Ostpreußenlied beschloß den ernsten Teil. Danach erfreuten Herr Luba mit Heimatliedern und die Schülerinnen Renate, Karin und Gabi mit Gedichten. Die „Apollonen" unter Egon Stiefel brachten eine Fülle schöner Volkslieder zu Gehör.

St. Georgen — Am Samstag, 5. Oktober, 19.30 Uhr, Monatsversammlung mit wichtigen Beratungspunkten im Gasthaus „Deutsches Haus".

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1. Telefon Nr. 30 46 86 Geschäftsstelle: ebenfalls dort Postscheckkonto: München 213 96

München (Gruppe Nord/Süd) — Heimat- und kulturpolitischer Arbeitskreis: am 10. Oktober, um 20 Uhr, Gaststätte „Spatenhof", Neuhauser Straße Nr. 26. Hans Popper spricht über „Zionisten und Antizionisten im sudetendeutschen Raum". — Am 12. Oktober, 19 Uhr, Erntedankfest im Studentenheim „Alemainia", Kautbachstraße 20. Eintritt 2,— D-Mark. Die Frauengruppe trifft sich am 17. Oktober, um 15 Uhr in der Gaststätte „Paradiesgarten", Ecke Oettingen- und Paradiesstraße.

München — Am 5. Oktober, 20 Uhr, Monatsversammlung der Gruppe Ost-West mit Tanz unter der Erntekrone in der Gaststätte „Herzog Ludwig", München 15, Rothmundstr. 5. (Straßenbahnlinie 6, 8, 20 Lindwurmstr. Haltestelle Reisingerstr.).

Nürnberg — Am 5. Oktober findet um 20 Uhr in der Gaststätte „Waldschenke", Frankenstraße 199, das Stiftungsfest der Kreisgruppe statt.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willi Ziebuhr, 66 Saarbrücken 2, Neunkirchener Straße 63. — Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61. Telefon 31 71 (Hohlwein)

Saarbrücken — Am Sonnabend, 5. Okt. 20 Uhr, besinnliche Erntedankfeier im Dechant-Metzdorf-Haus in Saarbrücken, Kleine Schulstraße, mit dem Männergesangverein Constantia 1894 Malstatt, der Volkstanzgruppe Rosseltal Völklingen-Geislautern, Peter Paul Richter Berlin Haazfritzie aus Saarbrücken, und der Gemeinschaft Junges Ostreußen.. — Die Frauengruppe besichtigt am Mittwoch, 9. Oktober, 18 Uhr, die Saarbrücker Zeitung. Treffen um 17.45 Uhr an der Saarbrücker Zeitung, Gutenbergstraße Nr. 1 (auch für Herren).

Georgine
gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824

SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

Werden wir im Jahre 2000 hungern?

Das Problem der ausreichenden Nahrung stellt *sich spätestens mit Beginn des Jahres 2000* den meisten Entwicklungsländern, falls nicht die Bevölkerungsexplosion zu einer Hungerkatastrophe führen soll.

Nur durch enge Koordinierung von *technischen, wirtschaftlichen und sozialen* Maßnahmen mit solchen der Bevölkerungspolitik und der Ernährungswirtschaft können die Entwicklungsländer aus dem Teufelskreis der Armut, bedingt durch ungenügende Ernährung, schlechten Gesundheitszustand, niedrige Arbeitsleistung und geringen Verdienst befreit werden.

Durch den Auf- und Ausbau des Erziehungs- und Bildungswesens soll die breite Bevölkerung befähigt werden, aktiv an den notwendigen, vielschichtigen Wandlungsprozessen teilzunehmen. Die eigenen Anstrengungen der Entwicklungsländer bedürfen verstärkter Unterstützung seitens der Industriestaaten und internationaler *Zusammenarbeit auf breitester Basis.*

Diese Aufgabe kann nur gelöst werden, wenn *es gelingt, dem Menschen neue Nahrungsquellen* zu erschließen. Notwendig dazu sind die Entwicklung *neuer Möglichkeiten landwirtschaftlicher* Nutzung durch Bodenbearbeitung und Züchtungsforschung. Weiterhin eine verbesserte Nutzung der Weltmeere durch neue Methoden der See- und Binnenfischerei, die Gewinnung von Eiweiß aus Algen und Petroleum und die Bewässerung von Wüstengebieten zur Gewinnung landwirtschaftlich nutzbarer Flächen.

Unterernährung auf der einen und Überernährung auf der anderen Seite machen das Welternährungsproblem zu einer Frage, die die gesamte Menschheit angeht und ihre Existenz bedroht, wenn das Problem keine Lösung findet. *LUFA*



Das Erntedankfest hat leider, besonders durch die Mechanisierung und Technisierung der Landwirtschaft, viel an seinem Rahmen verloren. Aber es sollte und müsse doch wieder etwas für die Aufwertung des Erntedankfestes tun. *Foto: Holder, Urach*

Nur fünf Gramm Butter mehr täglich

Fünf Gramm Butter sind eine verschwindend kleine Menge; sie können aber zu einem ernsthaften Problem werden, wenn es darum geht, jeden Bundesbürger zu einem Mehrverbauch von täglich 5 g anzuregen. Mehr wäre aber nicht erforderlich, um den gegenwärtig in der Bundesrepublik stehenden Butterüberschuß abzubauen.

Ähnlich wie bei der Butter ist es mit vielen anderen Milchprodukten, um deren Absatz sich Deutschlands Molkereien seit langer Zeit intensiv bemühen. Dabei ist es zweifellos in den vergangenen Monaten vielen Absatzstrategen gelungen, sich etwas „Neues" einfallen zu lassen.

Noch niemals zuvor gab es auf Lebensmittelausstellungen, in Einzelhandelsgeschäften und auf Supermärkten eine solche Fülle von Milcherzeugnissen, die jeder Geschmacksrichtung gerecht werden. Unzählige Sorten Milch, Quarkspeisen, Joghurt, Sauermilch, Mixgetränke, Käse und sogar Butter lassen die Wahl für die Hausfrauen leicht und den Speisezettel abwechslungsreich werden.

Der Verbrauch von Milcherzeugnissen konnte im Wirtschaftsjahr 1966/67 gegenüber dem Vorjahr bei Kondensmilch um 3,4 Prozent, bei Käse mit 4,2 Prozent, bei Quark sogar um 9,1 Prozent und bei Butter um 1,2 Prozent gesteigert werden.

Wie wichtig der Absatz von Milchprodukten für die deutsche Landwirtschaft ist, läßt sich daran erkennen, daß etwa 70 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe einen erheblichen Anteil ihres Einkommens aus der Rindviehhaltung erzielen. Im Wirtschaftsjahr 1966/67 waren es immerhin 12,47 Milliarden DM oder 46 Prozent der Verkaufserlöse, die aus der Rindviehhaltung (Milch und Fleisch) erzielt wurden.

Produziert wurden im Wirtschaftsjahr 1966/67 im Bundesgebiet insgesamt 21,566 Millionen Tonnen Milch. Davon wurden 17,469 Millionen Tonnen oder 81 Prozent an die Molkereien zur weiteren Verarbeitung abgeliefert. Von dieser Menge wurden wiederum 11,067 Millionen Tonnen für die Butterherstellung verwendet, 2,454 Millionen Tonnen als Trinkmilch abgesetzt, 1,261 Millionen Tonnen zu Sahne verarbeitet, 1,258 Millionen Tonnen der Dauerwarenherstellung zugeführt, 1,095 Millionen Tonnen in den Käsereien verarbeitet und 0,244 Millionen Tonnen für die Frischkäseherstellung verwendet.

Gründüngung als Viehfutter- und Humusmehrer

Die Erhaltung und Mehrung der Bodenfruchtbarkeit ist oberstes Ziel des Ackerbaues. Und dieses Ziel streben die Landwirte unermüdlich an. Sie versuchen, jede sich bietende Chance auszunutzen. Das zeigt auch der in den vergangenen Jahren erheblich verstärkte Anbau von Zwischenfrüchten, d. h. von Pflanzen, deren Anbau bzw. Nutzung zwischen zwei Hauptfrüchten eingeschaltet wird.

Dieser Zwischenfruchtanbau bietet so manche Vorteile. Dabei geht es in der Regel gar nicht um die Erzeugung marktgängiger Ware. Je nach Witterung fällt jedoch für das Vieh ein gutes Futter ab, die es erlaubt, im Spätherbst die Wintervorräte noch zu schonen.

Vielfach aber geht es beim Zwischenfruchtanbau lediglich um die Gesunderhaltung der Böden, um die Gründungung. Das gilt vor allen Dingen für Betriebe, die viehlos bewirtschaftet werden. Und diese sind auch in der Bundesrepublik keineswegs selten. Untersuchungen haben erwiesen, daß der Boden dankbar ist, wenn er nach der Ernte der Hauptfrucht nicht allzulange brachliegt. Ihm tut eine schützende Pflanzendecke gut, die Witterungsunbilden abhält. Untergepflügt stellen die Zwischenfrüchte durch ihre Wurzel- und Blattmasse eine willkommene Humusgabe für die Böden dar.

Der Umfang des Zwischenfruchtanbaus wird jedoch weitgehend durch die Witterungsverhältnisse bestimmt. In diesem Sommer waren die Chancen für Stoppelsaaten äußerst ungünstig. Der im Wirtschaftsjahr 1967/68 mit einer Gesamtfläche von 965 300 ha Zwischenfrüchten aufgestellte Rekord kann im Wirtschaftsjahr 1968/1969 nicht erreicht werden.

Eine Einschaltung von Zwischenfrüchten stellt an den Boden höhere Ansprüche. Es werden zusätzliche Mengen an Wasser und Nährstoffen benötigt. Ein tieferer Griff in den Düngersack ist unerläßlich. Auch hinsichtlich der Auswahl der einzuschaltenden Früchte will der Zwischenfruchtanbau verstanden sein.

*

Der Schweinebestand je Betrieb in der Bundesrepublik stieg in den letzten drei Jahren von 12,5 auf 14,9 Tiere. Dagegen weisen Dänemark einen Schnitt von 56 und die Niederlande von 34 Tieren je Betrieb auf.

Deutsche Reiter auf ausländischen Briefmarken

Zum viertenmal in den Nachkriegsjahren bzw. seit den Olympischen Reiterspielen 1956 in Stockholm fanden deutsche Turnierreiter auf postalisch gültigen Briefmarken eine Würdigung. Wer aber glaubt, daß diese Herausstellung deutscher Reiter auf deutschen Briefmarken, d. h. auf Wertzeichen der Deutschen Bundespost, erfolgte, der irrt sich gewaltig. Nichteuropäische Postverwaltungen haben diese Würdigung der deutschen Reiter vorgenommen.

Wer aber nun der Meinung ist, die Deutsche Bundespost habe kein Herz für die deutsche Reiterei bzw. für die internationalen oder sogar



olympischen Erfolge des deutschen Turniersports — was übrigens schon öfters von der RRi behauptet wurde — der ist auch auf dem Holzweg.

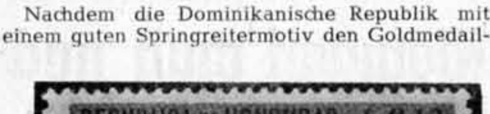
In der ersten Serie der Sondermarken aus Anlaß der Olympischen Spiele 1972 in München der Deutschen Bundespost, die durch Zuschläge



die Organisation der Olympischen Spiele mitfinanzieren sollen, hat der Goldmedaillengewinner der Olympia-Dressur 1928 in Amsterdam, Frhr. v. Langen, auf einem Wert einen Platz gefunden.

Aber das Herz der Turnierfreunde und Sammler der Motiv-Briefmarken „Pferd", aber auch der Briefmarken-Verbraucher wird ob dieser Würdigung eines deutschen Reiters auf einer deutschen Briefmarke nicht erfreut höher schlagen. Die im Juni herauskommende Frhr.-v.-Langen-Briefmarke wird bei der alljährlichen Abstimmung der Briefmarken-Zeitschrift „mauritius" über die schönste, aber auch häßlichste Briefmarke der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1968 bestimmt viele Gutpunkte sammeln, aber bei der Anwärterschaft auf die häßlichste deutsche Marke des Jahres.

Nachdem die Dominikanische Republik mit einem guten Springreitermotiv den Goldmedaillen-Gewinner von Stockholm 1956, Hans Günter Winkler auf Halla, herausstellte, waren namentlich — nicht bildlich — die Silbermedaillen-Gewinner in den Einzelwertungen des Olympia-Springens und der Olympia-Dressur 1964 in Tokio — Hermann Schridde und Harry Boldt — auf je einem Wert einer Olympia-Sondermarkenserie von Panama festgehalten.





Jetzt hat die Republik Honduras mit einem falschen Motiv (Gruppenspringen) die deutsche Goldmedaillen-Dressur-Equipe von Tokio 1964 gewürdigt. *Mirko Altgayer*

TEUERE ARBEITSPLÄTZE IN DER LANDWIRTSCHAFT

In der Landwirtschaft kostet ein Arbeitsplatz mehr als in den meisten gewerblichen Wirtschaftsbereichen, da seine Ausstattung nach Angaben der Verbindungsstelle Landwirtschaft/Industrie 78 000 DM erfordert.

Demgegenüber sind in der eisenschaffenden Industrie 73 400 DM, im Bergbau 64 000 DM und in der als besonders kapitalintensiv geltenden chemischen Industrie nur 55 600 DM für einen neuen Arbeitsplatz erforderlich. In weitem Abstand folgen Textilindustrie, in der für einen Arbeitsplatz 28 600 DM benötigt werden, ferner der Maschinenbau mit 20 300 DM und die Elektroindustrie mit 17 800 DM.

Als einen der entscheidenden Faktoren für die Rentabilität eines landwirtschaftlichen Betriebs bezeichnet die Verbindungsstelle die Ausstattung mit Land. In England betrage die durchschnittliche Betriebsgröße 29,3 ha, in der Bundesrepublik dagegen nur 10,3 ha und bei Berücksichtigung allein der Vollerwerbsbetriebe 11,6 ha. Trotz geringerer Erzeugerpreise werde jenseits des Kanals eine Nettowertschöpfung je Arbeitskraft von 11 528 DM erreicht, während sie in der Bundesrepublik nur 6280 DM betrage.

HAFTUNG FÜR EIN FALSCHES GUTACHTEN

Ein Sachverständiger hat keinen Ersatz für die nachteiligen Auswirkungen eines leicht fahrlässigen Irrtums in seinem Gutachten zu leisten (gemäß § 823 Abs. 2 BGB), da § 410 ZPO und § 79 StPO keine Schutzgesetze im Sinne des § 823 BGB sind. (Urteil BGH, 30. 1. 1968 — VI ZR 153/66.)

IMA VERSANDTE HUFEISEN

Mit einer originellen Art machte die IMA (Informations-Gemeinschaft für Meinungspflege und Aufklärung) in Hannover auf die Wandlung der deutschen Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten aufmerksam; sie versandte an eine Reihe von deutschen Publizisten in Verbindung mit einem Schreiben und mit Unterlagen ein Hufeisen und wollte damit die Wandlung in der Arbeitsweise der Landwirtschaft von der tierischen Zugkraft auf den Motor und die damit verbundene Motorisierung und Technisierung kundtun. Während 1949 noch rund 1,6 Millionen Pferde einschließlich Fohlen in der Bundesrepublik Deutschland gehalten wurden, sind es heute nur noch rund 280 000 Pferde. Es gibt sogar eine Reihe von Experten, welche die Meinung vertreten, daß die Stabilisierung des bundesdeutschen Pferdebestandes bei unter 150 000 erfolgen wird. Die Beschaffung der für die Werbeaktion erforderlichen Hufeisen durch die IMA demonstriert gleichfalls die Abnahme der Pferdehaltung, denn nur die Hälfte der benötigten Hufeisen konnte aus Beständen gebrauchter Hufeisen besorgt werden. Der andere Teil mußte erst fabrikneu einen Rostprozeß durchmachen.

SORTEN VON GEFLÜGEL-WURST

In einer Geflügelschlachterei bei Bielefeld sind Wurstsorten aus Geflügelfleisch entwickelt worden. Es sind dies: Geflügelfleisch-Pastete mit ganzen Bruststücken, Geflügelfleisch-Gutswurst mit ganzen Bruststücken (gebrüht und geräuchert), Geflügel-Mortadella mit Pistazien, Geflügel-Teewurst und Geflügel-Leberwurst.



Dieses „Fahrzeug" wurde bei einer Straßenkontrolle der Polizei gestellt; es ist leider kein Einzelfall!

Luftreifen und die Sicherheit des Fahrzeuges

Luftreifen an Kraftfahrzeugen und auch Anhängern müssen am ganzen Umfang und auf der ganzen Breite der Lauffläche mit Profilrillen oder Einschnitten versehen sein. Die Profilrillen oder Einschnitte müssen an jeder Stelle der Lauffläche mindestens 1 mm tief sein. Bei Unterschreitung dieser Grenze ist die Verkehrssicherheit nicht mehr gegeben. Gute Straßen- und Witterungsverhältnisse ändern hieran nichts. Hier einige Umstände, die einen Luftreifen auch dann verkehrsunsicher machen, wenn er 1 mm Profiltiefe hat: und zwar bei wesentlichen Verletzungen der Lauffläche oder der Seitenwände und bei Gewebebrüchen oder gerissen Drahteinlagen.

Das Nachschneiden ist nur bis 2 mm oberhalb des Zwischenbaus (Schicht über Karkasse) zulässig.

Leichte Verletzungen sind im Gummi durch Vulkanisieren und im Unterbau (Karkasse) durch handelsübliche Mittel (Pflaster, Manschetten) zu beseitigen. Lose eingelegte Manschetten sind unzulässig.

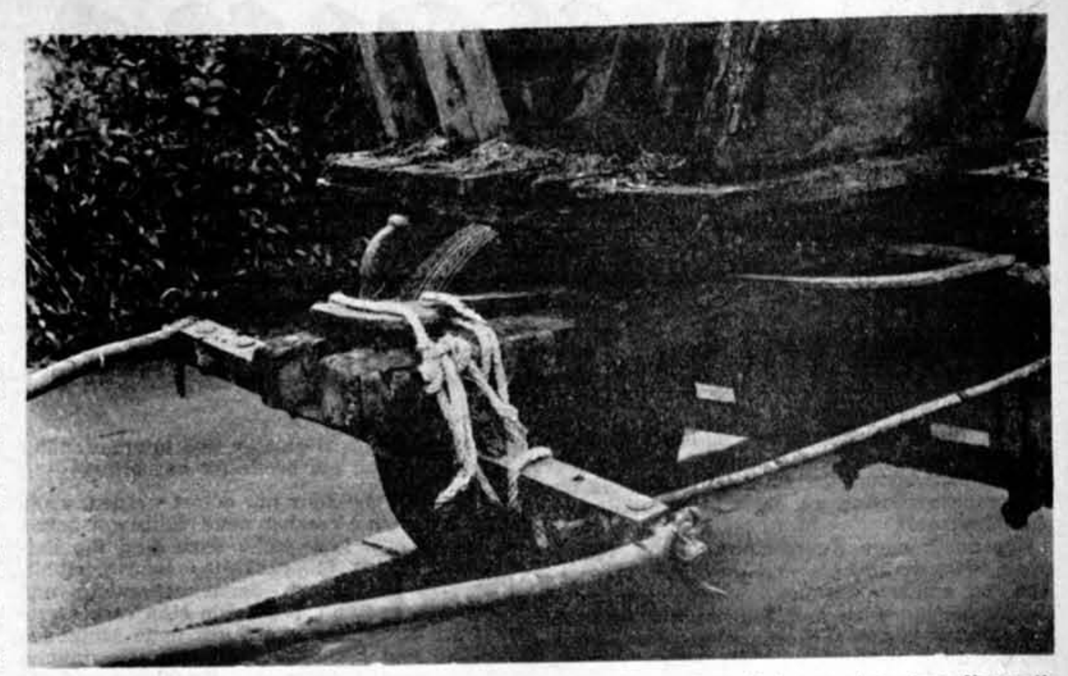
Große Sorgen bereitet augenscheinlich die Winterbereifung. An den oft tollen Kombinationen sieht man den Einfallsreichtum einiger Kraftfahrer. Es ist keine Seltenheit, daß drei verschieden Reifenarten (Spikes, M & S, Sommerreifen) vorhanden sind.

Reifen mit Spikes dürfen in der Zeit vom Oktober bis zum 30. April verwendet werden, aber nur an Fahrzeugen mit einem zulässigen Gesamtgewicht von nicht mehr als 2,8 t.

Zu bedenken ist — und dies muß aus Gründen der Sicherheit hervorgehoben werden —, daß alle Räder am Fahrzeug mit Spikesreifen versehen sein müssen. Dagegen können M & S-Reifen achsweise verwendet werden.

Die Verwendung anderer Reifengrößen hat schon manchem Fahrzeughalter viel Ärger eingebracht. Im Kraftfahrzeug- bzw. Anhängerschein ist die Art und Mindestgröße der Bereifung eingetragen. Unter „Art" ist Einfach- oder Zwillingsbereifung zu verstehen. Wer bei der Art oder der Größe eine Veränderung vornehmen will, muß bei der Zulassungsstelle einen Nachtrag zur Allgemeinen Betriebserlaubnis beantragen. Die Änderung wird im Kraftfahrzeugschein vermerkt. Falls der Vermerk fehlt, dann ist die Betriebserlaubnis für das Fahrzeug erloschen. Ein Erlöschen der Betriebserlaubnis setzt die Zulassung des Fahrzeugs automatisch außer Kraft. Der Fahrzeugführer fährt dann mit einem nicht zugelassenen Kraftfahrzeug bzw. Anhänger. Außerdem liegt ein Vergehen nach dem Kraftfahrzeugsteuergesetz vor, weil das Fahrzeug auf Grund der fehlenden Zulassung im Sinne des Steuerrechts widerrechtlich benutzt wird.

Polizeikommissar Alfred Funk



Keine Aufnahme von Anno dazumal, sondern ein beanstandetes Fahrzeug bei einer Kontrolle der jüngsten Zeit. Gibt dies nicht zu denken? Darum lesen Sie auch den Beitrag von Alfred Funk „Luftreifen und die Sicherheit des Fahrzeuges".

INDUSTRIELLE EIWEISSGEWINNUNG AUS EIWEISSTRÄGER

Die Möglichkeit einer großindustriellen Eiweißgewinnung aus Algen prüft die Biologische Forschungsstation in Dortmund, die sich seit Jahren mit der Erforschung der Möglichkeit zur Gewinnung von Eiweiß aus Algen befaßt. Gegenwärtig produziert die Forschungsanstalt in mehreren Becken auf einer Nutzungsfläche von 600 qm etwa 1200 kg Algentrockenmasse jährlich. Diese Menge würde rein rechnerisch ausreichen, um den jährlichen Eiweißbedarf von 25 erwachsenen Personen zu decken.

Der Dortmunder Forschungsstation ist es gelungen, erstmalig ein Verfahren zur Massenkultur mikroskopischer Algen im Freiland zu entwickeln. Gegenwärtig belaufen sich die Herstellungskosten für 1 kg Algentrockenmasse auf etwa 27 DM. Bei Kulturen in großem Maßstab wäre eine Senkung der Kosten auf 3 DM ohne weiteres möglich.

100. INTERNATIONALES SEMINAR

Das 100. Internationale Seminar der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer fand im letzten Sommer in Berlin statt. Das Seminar beschäftigte sich mit der Verbesserung der technischen und sozialen Grundlagen in der Landwirtschaft. Die 32 Teilnehmer kamen aus 19 englisch sprechenden Ländern Asiens und Afrikas. (AID)

FÖRDERUNG DER LÄNDLICHEN SIEDLUNGEN

Der Bund hat zur Förderung der ländlichen Siedlung im Jahr 1968 bisher 215,9 Millionen DM den Ländern zur Verfügung gestellt, die sich selbst noch mit 157 Millionen DM beteiligen. Als „Aufbaudarlehen Landwirtschaft" werden 40 Millionen DM verfügbar sein.

SCHWEIGEPFLICHT DES ARBEITNEHMERS

Jeder Arbeitnehmer muß kraft seiner Treuepflicht Verschwiegenheit über Dinge wahren, die er auf Grund des Arbeitsverhältnisses erfährt, soweit der Arbeitgeber ein berechtigtes Interesse an der Geheimhaltung hat. Diese Schweigepflicht bindet den Arbeitnehmer auch nach dem Ausscheiden aus dem Betrieb, wenn es sich um Tatsachen handelt, die mit dem Betrieb im Zusammenhang stehen, die nicht offenkundig sind und aus der Natur der Sache heraus für alle Beteiligten erkennbar geheimgehalten werden müssen und deren Geheimhaltung für die Stellung des Betriebes im Wettbewerb von entscheidender Bedeutung ist; dazu können aus gesetz- oder sittenwidrige Handlungen des Arbeitgebers gehören. (Urteil des LAG Frankfurt, 1. 6. 1967 — 5 Sa 211/67.)

670 LANDWIRTSCHAFTLICHE MASCHINENRINGE

In der Bundesrepublik Deutschland bestehen 670 landwirtschaftliche Maschinenringe. Davon arbeiten die meisten in Bayern (505). In weitem Abstand folgen Niedersachsen (105), Baden-Württemberg (37), Schleswig-Holstein (9), Rheinland-Pfalz (7), Nordrhein-Westfalen (6) und Hessen (1).



Kommentar des Pressezeichners Carl Heinz Dömken zu der Nachricht, daß im letzten Sommer auf einer Weide ein mit Blattschuß erlegtes Fohlen vorgefunden wurde.

Der Landtechniker:

Neue Mähwerke auf der DLG-Ausstellung 1968

Auf jeder DLG-Ausstellung gibt es gewisse Schwerpunkte, die von sich reden machen. Das waren vor zwei Jahren die Schnellkuppler; in diesem Jahr wurde man überrascht von einer Vielzahl neuer Mähwerke, die alle vom herkömmlichen Messerbalken grundsätzlich abweichen. Der Scherenschnitt, vor etwa 140 Jahren von dem schottischen Pfarrer P. Bell vorgeschlagen, scheint, wenigstens im Grünland, zum Aussterben verurteilt zu sein.

Von Holland kam vor einigen Jahren ein neuartiges Mähwerk, das dann zuerst von Fahr ausgegriffen wurde und nun in München in rund 15 Ausführungen zu sehen war.

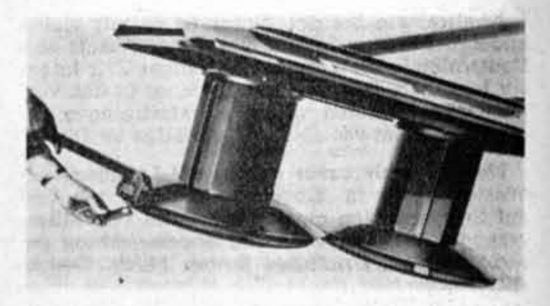
Beim „Rotor" — oder „Kreisel"-Mähwerk ist man von dem Scherenschnitt abgegangen und verwendet rasch umlaufende runde Trommeln, die am unteren Ende mit Schlägern besetzt sind. Meistens findet man vier oder zwei Trommeln, in einem Falle sogar sechs (als Scheiben ausgebildete) Drehkörper. Die Anzahl der Schläger schwankt je Trommel zwischen zwei und vier. Da diese keine Gegenschneide haben, müssen sie das Mähgut mehr abrupfen und das können sie nur, wenn ihre Geschwindigkeit entsprechend hoch ist. Sie soll zwischen 60 und 70 Meter in der Sekunde betragen. Die Vorteile dieses Mähverfahrens liegen einmal in der hohen Leistung, da man mit Geschwindigkeiten bis zu 20 km/St. fahren kann. Dazu kommt der Fortfall des Messerschleifens beim herkömmlichen Mähbalken. Wenn die Schläger auf der einen Seite abgenutzt sind, kann man sie bei den meisten Typen umdrehen und auf der anderen Seite arbeiten lassen. Ein Satz neuer Schläger ist verhältnismäßig billig.

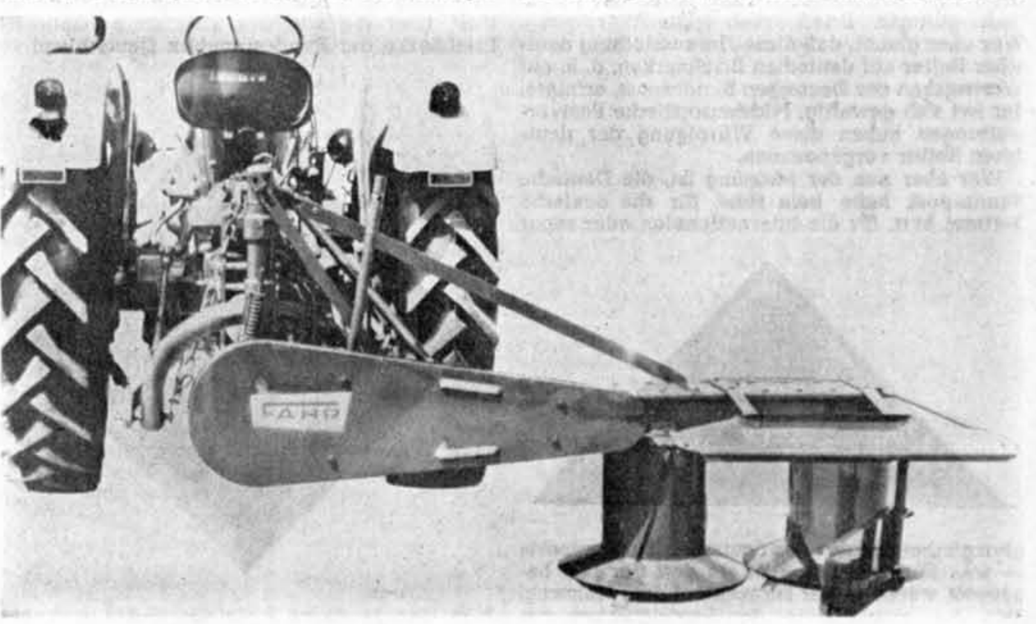
Alle Rotormäher werden an den Dreipunkt-Kraftheber angebaut; lediglich das Sechs-Scheibenmähwerk der Landmaschinenfabrik Essen wird auch als Seiten-Mähwerk angeboten.

Trotz dieser offensichtlichen Vorteile darf man die Unfallgefahr nicht übersehen, die mit diesen Maschinen verbunden ist. Die obengenannte Umfangsgeschwindigkeit von 60 bis 70 m/sek. ergibt, in — die uns geläufigeren — Kilometer je Stunde umgerechnet, rund 230 km/h, und man kann sich vorstellen, daß die Wucht, mit der etwa ein abgerissener Schläger fortgeschleudert wird oder ein von ihm getroffener Stein, recht gefährlich werden kann. So wird z. B. berichtet, daß ein Stück eines Schlägers, der wohl auf einen Stein gekommen war, über drei cm tief in den Gummistollen des Schlepperreifens getrieben wurde. Mir selbst wurde bei einem Übungseinsatz eines derartigen Mähwerkes ein Stück eines Kieselsteines, den ein Schläger zertrümmert hatte, in einer Entfernung von etwa 10 m gegen das Knie geschleudert. Das gab zwar keine Verletzung, aber doch einen fühlbaren Schlag!

Es wird also nach Mitteln gesucht werden müssen, um diese Mähwerke zu „entschärfen", und die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften werden ohne Zweifel entsprechende Maßnahmen vorschreiben, wobei es sicher schwierig ist, einen wirksamen Unfallschutz zu entwickeln, der die Funktion derartiger Mähwerke nicht zu sehr einschränkt. Vielleicht wird man auch einmal untersuchen müssen, inwieweit die Wucht z. B. eines Steines durch das Mähgut selbst gemildert wird. Eine bis zum Boden heruntergehende Abdeckung, etwa mit starkem Blech, macht das Mähen mit dem Gerät unmöglich. Man spricht deshalb von starkem Gummituch, das evtl. mit Drahtgewebe verstärkt und so angebracht werden müßte, daß es den Mähschwad nicht behindert. Man kann also auf die Vorschläge, die von den Herstellern nun entwickelt werden, gespannt sein; was als sicher anzunehmen ist, daß der Schutz derartige Mähwerke teuerer machen wird.

Dr. F. Meyer, Rotthalmünster





Rotor- oder Kreisel-Mäher mit Obenantrieb der Trommeln im Dreipunkt-Kraftheber. (Werkbild)

Niemand muß und braucht im Silo zu sterben

„Im Grünfuttersilo seines Bauernhofes ist ein Landwirtsehepaar erstickt. Allem Anschein nach war der Mann ohne jede Sicherung in den halbgefüllten Silo hineingesprungen und durch entstandenes Kohlenoxyd bewußtlos geworden. Als seine Frau ihm helfen wollte, ist sie ebenfalls erstickt."

Ähnliche tragische Meldungen liest man Jahr für Jahr in den Zeitungen, und das, obwohl auf die Lebensgefahr beim Besteigen eines Hochsilos immer wieder hingewiesen wird.

Die Unfallverhütungsvorschriften bestimmen:

1. Beim Füllen von Silos und vor der ersten Futterentnahme ist vor dem Betreten des Silos durch Lichtprobe (Hineinlassen einer brennenden Laterne) festzustellen, ob sich Kohlensäuregas angesammelt hat. Erlischt die Flamme, so ist CO_2 vorhanden, das durch Öffnen von Luken und Lufteinblasen zu beseitigen ist.
2. Bei Betreten des Silos muß eine zweite kräftige Person außerhalb des Behälters den Hineinsteigenden beobachten und an einem Seil halten. Das Ende des Seiles muß festgebunden sein. Der Seilführende muß Hilfe herbeirufen können, ohne seinen Posten zu verlassen.
3. Wird die eingestiegene Person ohnmächtig, so ist sie am Seil herauszuziehen. Sofort Wiederbelebungsversuche anstellen. Unverzüglich einen Arzt herbeirufen. Niemals ohne Sicherung nachsteigen!
4. Gärfutterbehälter müssen mit einem Warnschild: „Vorsicht beim Betreten des Silos: Erstickungsgefahr!" versehen sein.

Ursache der immer wieder vorkommenden Unfälle im Silo ist das bei der Gärung gebildete Kohlendioxyd (CO_2), auch Kohlensäuregas genannt. Es ist ein geruch- und farbloses Gas, das schwerer als Luft ist und daher über dem Futterstock lagert. Schon geringe Spuren verursachen Atemnot, Herzklopfen und Kopfweh. Bereits nach wenigen Sekunden bricht der Mensch ohnmächtig zusammen und erstickt in der über dem Futterstock stehenden CO_2-Schicht. Das Erlöschen der in den Behälter hineingelassenen Flamme zeigt an, daß CO_2 vorhanden ist.

Woran ist verdorbene Wurst zu erkennen?

Woran läßt sich äußerlich verdorbene Wurst erkennen?

Blutwurst bekommt hellrote Schnittflächen, grünliche Speckfelder und einen sauren Geruch.

Bei der Leberwurst zeigen sich hellrote Schnittflächen und deutlich saurer Geruch.

Fleischwurst rötlichgelbe und grünlichgraue Zonen und eine Verfärbung des Fettes, das normalerweise weiß ist.

Die Sülzwurst wird weich, bröckelig und riecht sauer und bei fortgeschrittener Zersetzung süßsäuerlich dumpfig.

Bei der Rohwurst (Plock-, Schlack-, Cervelat- und Katenwurst sowie Salami) wird die Schnittfläche grau, rissig, bröckelig, auch weich und schleimig.

Ein Grauwerden der Würste allein ist nicht unbedingt ein Zeichen der Verdorbenheit. Häufig liegen dann Herstellungsmängel vor, z. B. unsachgemäße Pökelung usw. Bei Brühwürsten, Leberkäs und Kochschinken wird bisweilen der innere Kern grünlich. Hier handelt es sich um bakteriell bedingte Farbveränderungen.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"
Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine" Mirko Altgayer, 314 Lüneburg, Wedekindstraße 10

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

Kochan, Paul, aus dem Kreis Lyck, jetzt 854 Schwabach, Klinggrabenstraße 49, bei Frau v. d. Oelsnitz, am 4. Oktober.

Leppek, Minna, aus Klein-Maransen, Kreis Osterode, jetzt 2355 Wankendorf, Birkenweg 4.

Mohring, Ernst, aus Pr.- Holland und Tilsit, jetzt 293 Varel, Mühlengastweg 3, am 7. Oktober.

zum 91. Geburtstag

Kewitz, Rosine, aus Seestadt Pillau, jetzt 23 Kiel, Samwer Straße 35, am 7. Oktober.

Liß, Hermann, Fleischbeschauer, aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, jetzt bei seiner Tochter, Frau Anna Winski, 4801 Hemlingsdorf 14 über Bielefeld II.

Stein, Auguste, geb. Böckel, aus Königsberg, Artilleriestraße 39, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Bohlkamp 21, am 11. Oktober.

zum 90. Geburtstag

Bosk, Karoline, geb. Götza, aus Klein-Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 468 Wanne-Eickel, Dorstener Straße 535, bei Thieme, am 9. Oktober.

Orzessek, Johann, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt 2 Bremen-Osterholz, Am Hallacker 24b, am 6. Oktober.

Plenio, Auguste, aus Regeln, Kreis Lyck und Königsberg, jetzt 8 München, Kederbacher Straße Nr. 44, bei Wurm, am 12. Oktober.

Raetschke, Ida, geb. Sauer, aus Gumbinnen, jetzt 31 Celle, Harburger Straße 70, am 12. Oktober.

zum 89. Geburtstag

Geyer, Gertrud, geb. Küßner, aus Königsberg, Kreis Posen, Kreis Ebenrode und Wittenberg bei Tharau, jetzt bei ihren Kindern in Gelsenkirchen. Zu erreichen über ihren Enkel Wolfgang Kolbe, 437 Marl, Oveltheyder Weg 38, am 7. Oktober.

Lobdowski, Eduard, aus Pillau I, Oberst-von-Hoffmann-Straße 3, jetzt 23 Kiel-Hassee, Fröbelstraße Nr. 24, am 12. Oktober.

Schwabowski, Johanna, geb. Albin, aus Insterburg, Soldauer Straße 16, jetzt 24 Lübeck-Israelsdorf, DRK-Alters- und -Pflegeheim, am 1. Oktober.

zum 88. Geburtstag

Barran, Franz, aus Bergensee, Kreis Angerburg, jetzt 2862 Worpswede-Bergedorf 29, am 11. Oktober.

Bessel, Auguste, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt 217 Basbeck, Schlesienweg 18, am 30. September.

Joswig, Anna, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 4831 Gütersloh, Arndtstraße 47, bei Familie Engel, am 5. Oktober.

zum 87. Geburtstag

Brökelschen, Walter, aus Pillau II, Große Stiehlestraße, jetzt 227 Wrixum-Wyk auf Föhr, am 13. Oktober.

Kirschnereit, Elise, geb. Müller, aus Angerburg, jetzt 3041 Hützel 35 über Soltau, am 7. Oktober.

Schmischke, Hermann, aus Gröben, Kreis Osterode, jetzt 239 Flensburg, Eckenerstraße 3, am 7. Oktober.

zum 86. Geburtstag

Czysollek, Samuel, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt 4352 Herten, Im Dahl 3, am 7. Oktober.

Faltin, Franz, aus Kulsen, Kreis Angerburg, jetzt 4103 Walsum-Vierlinden, Oswaldstraße 14, am 8. Oktober.

Jurr, Elisabeth, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt 3388 Bad Harzburg, Am Kupferbach 6, am 11. Oktober.

Matern, Eduard, Reichsbahnschaffner i R., aus Allenstein, Ringstraße 8, jetzt 5568 Daun (Eifel), Brühlstraße 6a, am 5. Oktober.

Royla, Adam, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt 3251 Klein-Berkel, Heideweg 20, am 11. Oktober.

zum 85. Geburtstag

Brock, Franz, aus Tilsit, Deutsche Straße 19, jetzt 24 Lübeck, Glockengießerstraße 30, am 10. Oktober.

Dorka, Friedrich, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 43 Essen-Schonnebeck, Westbergstraße 28, am 8. Oktober.

Kattanek, Auguste, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 747 Ebingen, Zollernstraße 13, am 11. Oktober.

zum 84. Geburtstag

Dzubiel, Charlotte, aus Lyck, jetzt 8872 Burgau, Stadtstraße 51, am 13. Oktober.

Harke, Walter, aus Lyck, jetzt 325 Hameln, Erichstraße 7, am 3. Oktober.

Lessat, Emma, aus Tilsit, Marienstraße 15, jetzt 341 Northeim, Am Posthof 5, am 26. September.

Rompel, Henriette, aus Königsberg, Heidemannstraße und Schrebergarten Morgenrot, jetzt 404 Neuß, Christian-Schauerte-Straße 72, am 12. Oktober.

Schwartze, Hanna, aus Königsberg, Hammerweg 19c, jetzt 2057 Wentorf, Altenheim am Burgberg, am 2. Oktober.

zum 83. Geburtstag

Alexy, Elise, aus Königsberg, Schiefer Berg 1/2, jetzt 3 Hannover, Krankestraße 6, am 6. Oktober.

Hellwich, Franz, aus Lyck, jetzt 478 Lippstadt, Borsigstraße 4, am 12. Oktober.

Peters, Thea, Witwe des Landrats Peters aus Lyck, jetzt 359 Bad Wildungen, Städtisches Krankenhaus, am 6. Oktober.

Struwe, Fritz, aus Königsberg, Großer Domplatz 1, Bote und Heizer im Landeskulturamt, jetzt 8221 Teisendorf, Traunsteiner Straße 9, am 8. Oktober.

Salewski, August, aus Klein Samrodt, Kreis Mohrungen, jetzt 24 Lübeck, Krempelsdorfer Allee Nr. 42/44, am 2. Oktober.

Schmidt, Franz, aus Perkau, Kreis Bartenstein, jetzt 468 Wanne-Eickel, Heidstraße 73, am 12. Oktober.

Wauschkuhn, Elise, aus Königsberg, Glaserstraße, jetzt 24 Lübeck, Roeckstraße 19, am 2. Oktober.

zum 82. Geburtstag

Albrecht, Margarete, aus Wormditt, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Voßstraße 10-14, am 1. Oktober.

Czymay, Gustav, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt 867 Hof, Plauener Straße 8, am 8. Oktober.

Gronostay, Auguste, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 8351 Lalling, am 10. Oktober.

Harke, Max, aus Treuburg und Königsberg, jetzt 314 Lüneburg, Planckstraße 14, am 19. September.

Loseries, Luise, aus Insterburg, Viktoriastraße 3, jetzt 2201 Barmstedt, Moltkestraße 10, am 10. Oktober.

Payk, Johann, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt 465 Gelsenkirchen-Hüllen, Skagerakstraße 75, am 2. Oktober.

Prank, Jochum, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt 495 Minden, Wagnerstraße 17, am 13. Oktober.

Weichhaus, Marie, geb. Horn, aus Schippenbeil, jetzt 31 Celle, Fuhrbergstraße 58, am 3. Oktober.

zum 81. Geburtstag

Adamy, Martha, aus Lyck, jetzt 43 Essen-Borbeck, Altendorfer Straße 58a, am 10. Oktober.

Conrad, Hermann, aus Schönborn, Kreis Pr.-Holland, jetzt 4543 Lienen-Dorfbauer 167, Kreis Tecklenburg, am 2. Oktober.

Lubjuhn, August, aus Norbuden, Kreis Gumbinnen, jetzt 24 Lübeck-Kücknitz, Westpreußenring 31d, am 6. Oktober.

Olschewski, Gottlieb, Ortsvertreter von Aulacken, Kreis Lyck, jetzt 31 Westercelle, Gießereistraße Nr. 12, am 2. Oktober.

Orlowski, Karl, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 43 Essen-Kray, Dutzendriege 21, am 13. Oktober.

Schmidt, Ida, geb. Sausel, aus Tiegenhof, Freistaat Danzig, jetzt 244 Oldenburg/Holstein, Kremsdorfer Weg 38, am 9. Oktober.

Schutz, Paul, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 4321 Bredenscheid, Im Weistenfeld 11, bei A. Raatz, am 9. Oktober.

zum 80. Geburtstag

Albrecht, Walter, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 317 Gifhorn, Goethestraße 10, am 13. Oktober.

Behmer, Dr. Willi, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 2211 Reher, Kreis Steinburg, am 9. Oktober.

Czortek, Lina, geb. Weißenberg, aus Pöwgallen, Kreis Goldap, jetzt 2351 Boostedt, Pommernstraße Nr. 18, am 13. Oktober.

Edelmann, Alfred, Polizeirat a. D., aus Sensburg, jetzt 8232 Bayerisch Gmain, Steckhof 33 h.

Ganswindt, Herbert, aus Wadang, Kreis Allenstein, jetzt 232 Plön, Hipperstraße 5, am 15. Oktober.

Hagedorn, Auguste, geb. Becker, aus Eydtkau, Wiesenstraße 4, jetzt zu erreichen über Frau Friedel Pipporra, 8402 Neutraubling, Schlesische Straße 8, am 10. Oktober.

Hinz, Therese, geb. Balda, aus Seehausen, Kreis Angerburg, jetzt 42 Oberhausen-Osterfeld, Vestische Straße 125, am 12. Oktober.

Kapteina, Wilhelm, Bürgermeister a. D., aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 6791 Miesenbach, Friedenstraße 15, z. Z. in Illidawenda v/Laufásveg, Reykjavik/Island, am 7. Oktober.

Koytek, Franz, Meister der Gendarmerie i. R., aus Lyck, jetzt 6553 Sobernheim, Fronwingert 14, am 2. Oktober.

Matter, Hedwig, geb. Schön, aus Ragen, Kreis Angerapp, jetzt 3101 Nienhagen, Wiesenstraße 15, am 5. Oktober.

Mertins, Ida, geb. Pauls, aus Tilsit, Niederunger Straße 84, jetzt 5778 Meschede, Waldstraße 102, am 8. Oktober.

Persch, Elfriede, aus Bartenstein, Memeler Straße 7, jetzt 205 Hamburg 80, Ladenbeker Furtweg 14, am 12. Oktober.

Sbresny, Henriette, geb. Kolipka, aus Rastenburg, jetzt 24 Lübeck, Fleischhauerstraße 85, am 2. Oktober.

Steinert, Emil, aus Tilsit, Williamstraße 5, jetzt 24 Lübeck, Lützowstraße 22, am 2. Oktober.

Tutas, Wilhelmine, geb. Masuch, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 483 Gütersloh, Danziger Straße 28, am 5. Oktober.

Zarge, Helene, geb. Jankowski, aus Kleszewen, Kreis Lötzen und Zollamt Groß-Kallweitschen, Kreis Goldap, jetzt 1 Berlin 41, Grazer Damm 153, am 3. Oktober.

Zich, Hedwig, geb. Suckau, aus Zinten, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Ruth Dreyer, 8553 Ebermannstadt, Vogelschau 3, am 6. Oktober.

zum 75. Geburtstag

Bosau, Johanna, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin 44, Roseggerstraße 46, am 7. Oktober.

Brosch, Auguste, geb. Chittka, aus Ortelsburg, jetzt 3454 Bevern, Ottendorfer Straße 14, am 8. Oktober.

Domnick, Walter, Lehrer i. R., aus Labiau, jetzt 2308 Preetz, Am Jahnplatz 30, am 15. September.

Dreher, Wilhelmine, verw. Samel, geb. Czerwinka, aus Sassendorf, Kreis Osterode, jetzt 634 Dillenburg, Am Graben 3, am 7. Oktober.

Eisenberg, Emil, aus Geidau, Kreis Fischhausen, jetzt 2411 Sandesneben, Kreis Lauenburg, am 9. Oktober.

Gruber, Ida, aus Blumenbach, Kreis Inserburg, jetzt 31 Celle, Blumenlage 65a, am 2. Oktober.

Metz, Jacob, Beresina (Bessarabien), jetzt 2427 Nüchel über Malente, am 10. Oktober.

Neumann, Frau, verw. May, geb. Ranzuch, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, zu erreichen über ihre Tochter, Frau Edeltraud Hochwald, 4771 Sichtigvor, Birkenweg 6, am 7. Oktober.

Nadzeika, Berta, geb. Siedler, aus Königsberg, Siedlung Liep, jetzt 6341 Roth über Dillenburg, am 6. Oktober.

Nadzeika, Emma, geb. Dallades, aus Königsberg, jetzt 31 Celle-Vorwerk, Rabenweg 17, am 7. Oktober.

Sippli, Emil, aus Gutfließ, Kreis Labiau, jetzt 6 Frankfurt (Main), Adalbertstraße 4a, am 7. Oktober.

Schneider, Berta, geb. Mattschull, aus Dreidorf, Großlenkenau und Ragnit, jetzt 537 Kall (Eifel), Stürzerhof 4, am 12. Oktober.

Schulz, Minna, geb. Berg, aus Heiligenbeil, Böhmerweg 11, jetzt 24 Lübeck-Dornbreite, Noelsenstraße Nr. 8, am 8. Oktober.

Uckermark, Meta, geb. Kiauka, aus Mädewald, Kreis Heydekrug, jetzt 7201 Stetten (Donau), Riedstraße Nr. 146, am 8. Oktober.

Diamantene Hochzeiten

Bombien, Hermann, Müller, und Frau Martha, geb. Perkuhn, aus Lyck, jetzt 2 Hamburg 11, Kuhberg Nr. 41, am 4. Oktober.

Frischmuth, Karl und Frau Marie, geb. Kreutz, aus Waltersdorf, Kreis Mohrungen, jetzt 35 Kassel, Altersheim Fasanenhof, am 4. Oktober.

Krebs, Hermann und Frau Anna, geb. Urbschat, aus Königsberg, Schnürlingstraße 16, jetzt 24 Lübeck-Kücknitz, Tannenbergstraße 30, am 11. Oktober.

Passarge, Hermann und Frau Minna, geb. Heinrich, aus Königsberg, Roonstraße 6, jetzt 2 Hamburg 22, Von-Essen-Straße 91, am 9. Oktober.

Petrowitz, Willi und Frau Helene, geb. Dzubiel, aus Lötzen, jetzt 2 Hamburg 6, Bartelsstraße 7, am 8. Oktober.

Eiserne Hochzeit



Am 4. Oktober begingen dieses seltene Fest unsere Landsleute Karl Bogdanski und Frau Martha, geb. Czesny. Beide stammen aus dem Kreis Allenstein, aus Ottendorf und Alt-Wartenburg. Sie schlossen ihre Ehe 1903 in Alt-Wartenburg. Karl Bogdanski war Schneidermeister und hatte außerdem eine kleine Landwirtschaft. Zwölf Kinder sind aus dieser Ehe hervorgegangen, von denen sieben noch leben. Außer den Kindern und Schwiegerkindern gratulierten 21 Enkel und 30 Urenkel dem hochbetagten Ehepaar. Zwölf Jahre nach Kriegsende kamen Martha und Karl Bogdanski aus der Heimat zu ihren Kindern nach Westdeutschland. Sie leben heute zusammen mit ihrer Tochter Clara Krenz im Hause ihres Landsmanns Rudolf Sommer, 4972 Gohfeld, Graudenzer Straße 4. Beide Jubilare sind gesund und nehmen noch regen Anteil am Weltgeschehen.

Den vielen Gratulanten schließt sich die Redaktion des Ostpreußenblattes nachträglich mit den besten Wünschen für einen friedvollen Lebensabend an.

Reimann, Franz und Frau Anna, geb. Kutschki, aus Derz, Kreis Allenstein, jetzt 507 Bergischgladbach-Paffrath, Dünnwalder Weg 8, am 10. Oktober.

Goldene Hochzeiten

Machmüller, Walter und Frau Erika, geb. Schwarz, Haberberger Kirche in Königsberg, jetzt 2251 Oldenswort über Husum, am 9. Oktober.

Portofoé, Max und Frau Charlotte, geb. Sprang, aus Königsberg, Lizentgrabenstraße 17 und Kaiserstraße 48, jetzt 208 Pinneberg, Elmshorner Straße Nr. 46, am 11. Oktober.

Quedenfeldt, Otto und Frau Agnes, geb. Aurisch, aus Gunthenen, Knöppelsdorf, Königsberg und Allenstein, jetzt 7411 Reutlingen-Betzingen, Quellenstraße 23, am 10. Oktober.

Schambach, Fritz und Frau Anna, aus Snappen, Kreis Schloßberg, jetzt 2321 Sehlendorf, Post Kaköhl, am 6. Oktober.

Schlemminger, Fritz und Frau Emmy, geb. Czerkus, aus Sangen, Kreis Heydekrug, jetzt 3091 Armsen Nr. 116, Kreis Verden (Aller), am 13. Oktober.

Jubiläum

Kulinna, Friedrich, aus Bergensee, jetzt 347 Höxter, Schlesische Straße 31, begeht bei der Hamburg-Bremer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft sein 40jähriges Berufsjubiläum.

Liebe Leser

Für die Bezahlung der Bezugsgebühren gibt es folgende Möglichkeiten:

- **DM 2,40 werden von der Post monatlich im voraus erhoben.**
- **Sie überweisen Ihre Bezugsgebühr für ein Vierteljahr (DM 7,20), für ein halbes Jahr (DM 14,40) oder für ein ganzes Jahr (DM 28,80) im voraus auf**
- **Postscheckkonto Hamburg 84 26 oder**
- **auf das Girokonto 192 344 der Hamburgischen Landesbank — Hamburg**

Wir können die Bezugsgebühren aber auch — für Sie völlig kostenfrei — in dem von Ihnen gewünschten Rhythmus im Lastschrift-Einzugsverfahren erheben. Sie brauchen uns dann nur Ihre Genehmigung zu erteilen unter Angabe Ihres Bank- oder Postscheck-Kontos.

Haben Sie schon die Zahlungsart gewählt, die Ihnen am meisten zusagt?

Das Ostpreußenblatt

— Vertriebsabteilung —
Hamburg 13, Postfach 80 47

Urwüchsige Stärke



zeichnet den Elch aus, der für uns Sinnbild unserer ostpreußischen Heimat ist. Nicht ohne Grund tragen die Trakehner Pferde seit Jahrhunderten die Elchschaufel als Brandzeichen, nicht ohne Grund haben die fern der Heimat lebenden Ostpreußen die Elchschaufel zum Symbol erwählt.

Stark und geeint müssen auch wir sein, wenn wir unser Recht auf die angestammte Heimat wirkungsvoll vertreten wollen.

Die Grundlage zu dieser Stärke ist unsere Wochenzeitung DAS OSTPREUSSENBLATT. Werben auch Sie für unsere Heimatzeitung und wählen Sie dann Ihre Werbeprämie aus nachstehendem Angebot:

Für die Werbung e i n e s neuen Dauerbeziehers:

Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild 1968"; Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen, Metall, versilbert; Vierfarb-Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel, Elchschaufelabzeichen auf Bernstein mit langer Nadel, Heimatfoto 24 x 30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt), Bink „Ostpreußisches Lachen", Bildband „Ostpreußen" (Langewiesche-Bücherei); „Bunte Blumen überall" oder „Der See unter dem Turiawald" (von Sanden-Guja); Roman von E. Ebermayer „Befreite Hände", Roman von Michael Donrath „Heimkehr nach Friedland".

Für z w e i neue Dauerbezieher:

Gasfeuerzeug mit Elschaufelwappen

W. v. Simpson, je ein Band „Die Barrings", „Der Enkel" oder „Das Erbe der Barrings", Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; E. Wichert „Heinrich von Plauen" (2 Bände), schwarze Wandkachel 15 x 15 cm mit Elchschaufel, Adler, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; kleine Langspielplatte „Marion Lindt spricht", Schallplatte „Mein schönes Ostpreußen", Geläut der Silberglocke des Königsberger Doms usw.

Für d r e i neue Dauerbezieher:

Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler; „Die Pferde mit der Elchschaufel" (D. M. Goodall), „Eduard Mörike, Gesammelte Werke", Sonderausgabe in einem Band.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

* Die Bezugsgebühr in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

* Ich überweise die Bezugsgebühr viertel- / halb- / jährlich im voraus an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, Postfach 8047

* a) auf Postscheckkonto Hamburg 84 26

* b) auf das Girokonto 192 344 der Hamburgischen Landesbank - Hamburg.

* Zutreffendes bitte unterstreichen.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch — Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an:

DAS OSTPREUSSENBLATT
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Immobilien

Münsterland: Wiesengrundstück, 5 Morg., renov. Gebäude, 7 Zi., 2 Kü., Ölztrlhzg., fl. W., Tel., gr. Obstgarten, zu verpachten od. zu verkaufen. Zuschr. u. Nr. 82 183 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Eifel: Renov. Altbau, 4 Zi., Kü., Bad, Kokshzg., Garten, ruhige Lage, Schätzwert 35 000 DM gegen bar sofort an Schnellentschlossenen zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 84 450 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Jetzt auch im Miet-Kauf ab ca. DM 195,— monatlich
1 BLUM-Fertighaus
mit Keller und Bauplatz. BLUM-Fertighäuser seit 19.. Abt. Z 30, 495 Minden (Westf), Charlottenstraße 3, Telefon Nr. 05 71/9 10 69. Postfach 280.

Urlaub/Reisen

Bad Salzuflen/Teutoburger Wald
Kurheim Haus RENATE
Moltkestraße 2 a, Tel. 0 52 22 / 27 24
2 Min. v. Kurpark u. Badehäusern entfernt. Ganzjährig geöffnet.

Erholung im Hochsauerland. Mod. Zi., w. u k. W., Bad, Terrasse, Liegew., sonn. Lage a. Wald, verbill. Nachsaison incl. DM 15,—. **ADAC-Hotel „Südhang"**, 5789 Neuastenberg, Telefon 0 29 81/8 92.

Unsere Inserenten warten auch auf Ihre Zuschrift

Das echte Original
34 Kräuteröl
ein bewährtes und beliebtes Hausmittel Probeflasche DM 12,—. Einm. Werbeangebot: 3 Flaschen DM 30,—, portofrei per Nachnahme nur vom Spezialversand K. Schmidt, 898 Oberstdorf, Fach 63, Abt. 45.

Ia Preiselbeeren
aus neuer Ernte sind vorzüglich und soo gesund, mit Kristallzukker eingekocht, tafelfertig, haltbar, ungefärbt, 5-kg-Eimer (Inh. 4500 g) DM 17,85; Heidelbeeren DM 15,45; Schw. Johkft. DM 16,75; Hagebutt.-Marm. DM 13,95, Brombeer-Kft. DM 13,75; ab 3 Eimer portofrei Nachn.

Lindenblüten-Honig
Prob.-Dose 1750 g nur DM 11.- portofrei. **Marm.- u. Honig Reimers**, Quickborn, Abtl. 35. Preisliste bitte anfordern.

I. Soling. Qualität Tausende Nachb **Rasierklingen**
100 Stück 0,08 mm 3,70, 4,90, 5,40
0,06 mm 5,60
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandh. 29 Oldenburg i. O.

Prima neue Salzfettheringe
5-l-Postdose b. 60 St. 12,75, 10-l-Bahneimer b. 120 St. 22,75 Bahnst. ang. Nachnahme ab **H. Schulz, Abt. 37, 285 Bremerhaven-F. 33**

Rinderfleck wie in Königsberg Pr.
E. WAMBACH, 2 Hamburg 68, Lechweg 1, Telefon 6 40 22 04.

Tilsiter Käse
45 Prozent Fett, in Brotf., mild u. abgel. per kg 5,20 DM zuzüglich Porto. Vers. o. Nachn. in ganzen Broten, 4—4,5 kg. **Käseversand E. Steffen, 2361 Bockhorn (Holst).**

LEIDEN SIE AN RHEUMA?
Gelenk- oder Nervenschmerzen? 40 Jahre Vertrauen sprechen für GUTEFIN, auch in veralteten, schwierigen Fällen. Beziehbar nur über Apotheken. Verlangen Sie ausführliche Gratisbroschüre.
ERICH ECKMEYER Abt. E 1
8 München 81, Mauerkircherstr. 100

Ost- und Westpreußen. Alte Bücher, Landkarten und Ansichten. Liste gratis. K. BREYER, Antiquariat, 61 Darmstadt, Postfach 212.



Knaurs Jugend-Lexikon
Die Bearbeiter dieses Jugend-Lexikons haben auf den üblichen Lexikonstil mit seinen vielen Abkürzungen verzichtet und einen flüssigen, gut lesbaren Text geschaffen, der dem Verständnis der Jugendlichen angepaßt ist. Jungen und Mädchen im Alter von zehn bis sechzehn Jahren werden dieses Nachschlagewerk gern zur Hand nehmen, um sich über alle Wissensgebiete zu informieren. 648 Seiten, 500 farbige Illustrationen. Leinen 16,80 DM.
Rautenbergsche Buchhandlung 295 Leer (Ostfriesl), Postfach 909

FAMILIEN-ANZEIGEN

Für die vielen zu meinem Geburtstag eingegangenen Glückwünsche und Blumen sage ich herzlichen Dank.

Frieda Kiehr

233 Eckernförde, Doroteenstr. 92



Nur noch 11 Wochen bis Weihnachten

feine BERNSTEIN-ARBEITEN ostpr. Meister

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

Am 9. Oktober 1968 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Schuhmachermeister
Fritz Schirrmacher
und Frau Erna
geb. Müller
aus Lichtenfeld, Kr. Heiligenbeil

2372 Owschlag bei Rendsburg



Jahre sind unsere lieben Eltern am 10. Oktober 1968 verheiratet

Walter Bohlien
und Frau Margarete
geb. Pörschke
aus Rantau, Kr. Samland
jetzt 289 Nordenham, Walter-Rathenau-Straße 22

Wir Kinder wünsche Glück und danken herzlich im Namen vieler

Tochter Irmgard und Bernd

25

Am 23. Oktober 1968 feiern unsere Eltern

Werner Portofoé
und Frau Charlotte
geb. Strahl
aus Königsberg Pr.
früher Kaiserstraße 48 und Farenheidstraße 7

das Fest der silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
Sohn Wolfgang und Schwiegertochter Karin

208 Pinneberg
Bonhoefferstraße 1



Hermann Passarge
geb. am 22. Mai 1882 in Hermsdorf bei Zinten

und Frau Minna Passarge
geb. Herrmann
geb. am 19. Dezember 1884 in Tiefensee, Ostpreußen
aus Königsberg Pr., Roonstraße 6

begehen am 9. Oktober 1968 das seltene Fest der diamantenen Hochzeit.

Wir wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
die dankbaren Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel Angela und Karsten

2 Hamburg 22, Von-Essen-Straße 91

Am 1. Oktober 1968 feierten unsere Eltern

Herbert Tulodetzki
und Frau Anneliese
geb. Heymuth
aus Goldbach und Osterschau

ihre silberne Hochzeit.

Es gratulieren dazu herzlich die Söhne Burckhard, Volker und Ingo.

3301 Rautheim, Schulstraße 9 f

Am 10. Oktober 1968 feiern unsere lieben Eltern

Otto Quedenfeldt
Rektor und Schulrat i. R.
und Frau Agnes
geb. Aurisch
Gunthenen, Knöppelsdorf, Königsberg und Allenstein

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkel

7411 Reutlingen-Betzingen
Quellenstraße 23



So Gott will, feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Oberpfarrer i. R.
Walter Machmüller
und Frau Erika
geb. Schwarz
Haberberger Kirche Königsberg Pr.

am 9. Oktober 1968 das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen
Christel Lilge und Familie Flensburg
Ursula Schindler und Familie Dransfeld bei Göttingen
Klaus Machmüller u. Familie Gera (Thür)

2251 Oldenswort ü. Husum
Telefon (0 48 64) 4 05



Am 11. Oktober 1968 feiern unsere Eltern und Großeltern

Max Portofoé
und Frau Charlotte
geb. Sprang
aus Königsberg Pr.
früher Lizentgrabenstraße 17 und Kaiserstraße 48

das Fest der goldenen Hochzeit.

Herzliche Glück- und Segenswünsche kommen
von den Kindern und Enkelkindern

Im Gedenken Sohn Heinz, gefallen 1945 in Königsberg Pr.

208 Pinneberg
Elmshorner Straße 48

60

Unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Hermann Krebs
und Frau Anna
geb. Urbschat
aus Königsberg Pr., Schnürlingstraße 16

feiern am 11. Oktober 1968 die diamantene Hochzeit.

Es gratulieren und wünschen Gottes Segen
Tochter, Schwiegersohn Enkel und Urenkel

2402 Lübeck-Kücknitz
Tannenbergstraße 30

Am 10. Oktober 1968 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Frieda Kühn
geb. Bendig
aus Goldbach, Kr. Wehlau

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder, Schwiegersöhne und Enkel

56 Wuppertal-Barmen
Hermannstraße 38




Am 9. Oktober 1968 feiert Frau

Gertrud Homp
geb. Holstein
aus Großheidekrug, Kr. Samland

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
Ehemann Karl
Kinder
Enkel und Urenkel

7242 Dornhan (Schwarzwald)
Panoramastraße 442



Am 7. Oktober 1968 feiern wir den Geburtstag unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Wilhelmine Dreher
verw. Samel, geb. Czerwonka
aus Sassendorf, Kr. Osterode, Ostpreußen

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute ihre Kinder und Enkelkinder
Familie K. Samel
4628 Lünen-Süd, Jägerstr. 90
Familie E. Samel
634 Dillenburg, Am Graben 3




Am 7. Oktober 1968 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Emil Sippli
aus Gutfließ, Kr. Labiau

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst mit vielen guten Wünschen
seine Frau
seine Töchter
Schwiegersöhne und Enkel

6 Frankfurt a. M.
Adalbertstraße 4 a



Am 9. Oktober 1968 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Emil Eisenberg
aus Geidau, Kr. Fischhausen

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau
Töchter, Schwiegersöhne und Enkelkinder

2411 Sandesneben, Kr. Lauenburg

So Gott will feiert am 6. Oktober unsere liebe Mutti

Berta Nadzeika
geb. Siedler
aus Königsberg Pr., Siedlung Liep

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit sowie Gottes reichsten Segen.

In Liebe und Dankbarkeit
ihr Sohn Rudi Happe und Angehörige

6341 Roth über Dillenburg



Jahre wird am 10. Oktober 1968 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Auguste Hagedorn
geb. Becker
aus Eydtkau, Ostpreußen, Wiesenstraße 4

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und noch recht viele schöne Jahre

Sohn Fritz mit Familie und Tochter Friedel mit Familie

Zu erreichen über Frau Friedel Pipporra, 8402 Neutraubing, Schlesische Straße 8



Am 9. Oktober 1968 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, Herr

Tierarzt
Dr. Willy Behmer
aus Willenberg, Ostpreußen
jetzt 2211 Reher (Holst)

seinen 80. Geburtstag.

Wir wünschen ihm weiterhin die beste Gesundheit sowie noch recht viele schöne Lebensjahre.

In Liebe und Dankbarkeit
seine liebe Frau
die Kinder und Enkel



Am 13. Oktober 1968 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Lina Czortek
geb. Weißenberg
aus Pöwgallen, Kr. Goldap
jetzt 2351 Boostedt, Pommernstraße 18

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gesunde und frohe Lebensjahre
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel



Bis hierher hat mich Gott gebracht!

Am 8. Oktober 1968 wird unser lieber Vater, Opa und Uropa

Friedrich Dorka
aus Kl.-Schiemanen, Kreis Ortelsburg
jetzt 43 Essen-Schonnebeck, Westbergstraße 28

85 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst
seine Kinder
Enkel und Urenkel

Es ist mir ein Herzensbedürfnis auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten, besonders dem Kreisbetreuer Herrn Fritz Schmidt, aus Schleswig-Höfen, sowie der Kreisgemeinschaft, für die vielen Glückwünsche zu meinem 88 Geburtstag zu danken.

Gustav Andexer
aus Fichtenhöhe, Kr. Schloßberg
56 Wuppertal-Elberfeld
Domagkweg 49

80

Am 5. Oktober 1968 feiert unsere liebe Mutter

Wilhelmine Tutas
geb. Masuch
aus Mensguth, Kr. Ortelsburg

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

483 Gütersloh
Danziger Straße 28

90

Jahre wird am 9. Oktober 1968 unsere Mutter, Frau

Karoline Bosk
geb. Götza
aus Klein-Dankheim, Kr. Ortelsburg

Es gratulieren Kinder, Enkel und Urenkel

468 Wanne-Eickel
Dorstener Straße 535

So Gott will feiert unsere liebe Mutti und Omi, Frau

Minna Leppek
aus Kl. Maransen, Kr. Osterode, Ostpreußen

ihren 92. Geburtstag.

Unsere innigsten Glück- und Segenswünsche begleiten sie.

Ihre dankbare Tochter
Enkelin und Schwiegersohn

2355 Wankendorf (Holst)
Birkenweg 4

Berichtigung zur Todesanzeige

Herbert Herzberg
in Folge 38
es muß heißen

Eva Herzberg, geb. Stürmer
und nicht Erna Herzberg

Berichtigung für Folge 37

Katharina Zeller
geb. Brunner
Ziegelei und Sägewerk Schrombehnen

und nicht Ziegelau, Sägewerk Schrombehnen.

Nach längerer, schwerer, mit großer Geduld getragener Krankheit entschlief am 15. September 1968 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Charlotte Heyse
geb. Braunschweig
aus Königsberg
im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer:
Hans-Dieter Heyse und
Frau Rotraud, geb. Müller
München
Familien
Alfred Braunschweig
Bodenstedt
Günter Braunschweig
Vechelde
Jürgen Braunschweig
Warmsen
Wolfgang Langer
Klein Lafferde
Erika Tornow, geb. Heise
Borgstedt
Peter Weber und
Frau Ursula, geb. Tornow
Kiel
Adolfo Heise
Campana (Argentinien)

8 München 45, Reschreiterstr. 7
den 23. September 1968

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 18. September 1968, auf dem Waldfriedhof in München statt.

---

†

Selig sind die Toten
die im Herrn sterben

Wir trauern um unsere lieben Entschlafenen

Emma Behrendt
* 15. 10. 1895 † 5. 9. 1968

Landwirt
Emil Behrendt
* 24. 10. 1896 † 17. 9. 1968
aus Frankenau, Kr. Neidenburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Marie Behrendt

5159 Sindorf
Hermann-Löns-Straße 11

Am 9. September 1968 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater

Rudolf Balnuweit
aus Iwenberg, Kr. Schloßberg

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
Arnold Balnuweit mit Familie
Reutlingen
Gerhard Balnuweit mit Familie
7421 Gomadingen
Sternbergstraße 197

Am 17. August 1968 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Auguste Kutzko
geb. Sarkowski
aus Stradaunen, Kr. Lyck

im Alter von 93 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Johanna Mischel, geb. Kutzko
mit Familie

Es trauern
Kinder, Enkel und Urenkel
in der Ostzone

7301 Zell/Eßlingen a. N.
Im Egert

Am 2. Oktober 1968 jährt sich zum ersten Male der Todestag meines lieben Mannes und guten Vaters

Robert Geßtigkeit
geb. 17. 9. 1904
aus Königsberg Pr.

Martha Geßtigkeit, geb. Peter
Hildegard und Familie
Edith und Familie
Reinhold
geb. 22. 5. 1931
gest. 1947 in Ostpreußen
Dieter
geb. 27. 12. 1935, noch vermißt
Wer kann Auskunft geben?

2 Hamburg 50, Gefionstraße 26

Anzeigen knüpfen neue Bande

Die ostdeutschen Sportler in Mexiko

Am 12. Oktober beginnen die Olympischen Spiele

Am 12. Oktober beginnen in Mexiko-City die Olympischen Spiele. Zum erstenmal werden zwei deutsche Mannschaften in das Olympiastadion einmarschieren. Natürlich wird auch wieder eine Anzahl ostdeutscher Spitzenathleten in den beiden Mannschaften kämpfen und zwar aus der Bundesrepublik 24, während aus Mitteldeutschland bisher nur fünf Ostdeutsche bekannt geworden sind. 17 der Ostdeutschen sind Leichtathleten und nur zwölf treten in anderen Sportarten an: Im Kanu zwei, im Rudern einer, im Schwimmen zwei, im Reiten einer, im Boxen einer, im Turnen zwei und im Schießen drei. Außerdem werden einige Ostdeutsche zu der Begleitmannschaft gehören: An der Spitze Olympiainspekteur Siegfried Perrey-Königsberg, ferner der DLV-Trainer der Mittelstreckler, der frühere 800-m-Meister Paul Schmidt-Marienwerder, der Ostpreuße Eduard Friedrich als Bundestrainer der Kunstturner und der frühere Olympiasieger mit dem deutschen Achter, Karl-Heinrich von Groddeck-Osterode, als Sportberichterstatter.

Acht Ost- und Westpreußen als Leichtathleten haben bisher bei Olympischen Spielen Medaillen gewonnen. Olympiasieger zu werden glückte bisher nur Gerhard Stöck aus Schönlanke 1936 in Berlin im Speerwerfen mit 71,84 Meter. Silbermedaillen gewannen 1936 in Berlin Erwin Blask-Lötzen im Hammerwerfen mit 55,04 Meter, 1960 in Rom Hans Grodotzki-Pr.-Holland im 5000- und 10 000-m-Lauf in 13:44,6 bzw. 28:37,0 Min., Manfred Kinder-Königsberg und Hans-Joachim Reske-Bartenstein mit der 4×400-m-Staffel mit Europarekord von 3:02,7 Min.; und 1964 in Tokio Renate Boy-Garisch-Pillau im Kugelstoßen mit deutschem Rekord von 17,61 Meter. Bronze gewannen 1928 in Amsterdam Emil Hirschfeld-Allenstein († 1968) im Kugelstoßen mit 15,72 Meter, 1936 in Berlin Gerhard Stöck im Kugelstoßen mit 15,66 Meter, und 1956 in Melbourne Leonhard Pohl-Allenstein mit der 4×100-m-Staffel in 40,3 Sek. Alle anderen gingen leer aus, doch es ist ja schon für jeden ehrenvoll, in die Entscheidung zu gelangen oder einen guten Platz zu belegen oder auch nur als Olympiakämpfer sein Vaterland vertreten zu dürfen.

Manfred Kinder-Königsberg und Hermann Salomon-Danzig, beide 30 Jahre alt, sowie die 29 Jahre alte Renate Boy-Garisch-Pillau, werden zum drittenmal Olympiateilnehmer sein und zwar Kinder in der 4×400-m-Staffel, mit der er 1960 eine Silbermedaille gewann, und Salomon als Speerwerfer. Renate Boy-Garisch, 1960 im Kugelstoßen in der Entscheidung mit Platz sechs, wurde 1964 Olympiazweite mit deutschem Rekord von 17,61 Meter. In neun Jahren dreimal als Leichtathlet zum Olympiakämpfer ausgewählt zu werden, ist bisher nur wenigen Deutschen geglückt und bei einem 400-m-Läufer wie Kinder wohl einmalig.

Zu den deutschen Trümpfen unter den Leichtathleten gehören drei Ostdeutsche und zwar Heidemarie Rosendahl (21), die Tochter des Tilsiter Diskuswerfers Heinz Rosendahl, mit ihren Weltklasseleistungen im Fünfkampf (5219 Punkte) und Weitsprung (6,62 Meter), Kurt Bendlin-Thorn (25) mit seinem Weltrekord im Zehnkampf 1967 (8319 Punkte) und Europameister Bodo Tümmler-Thorn im 1500-m-Lauf mit der Weltklassezeit von 3:36,5 Minuten. Wenn auch nicht Gold, könnte die deutsche Staffel mit ihrem Kapitän Kinder wie 1960 in Rom die Silbermedaille gewinnen, doch auch die Polen und auch die mitteldeutsche Staffel sind als sehr stark einzuschätzen. Ameli Koloska-Isermeyer (24), VfB Königsberg, hat nur Medaillenchancen, wenn sie um die 58 Meter wirft. Für die Langstreckler Lutz Philipp-Königsberg, der schon 1964 die 10 000 Meter lief, und den Schlesier Werner Girke-Wolfsburg über 5000 Meter wäre es ein Erfolg, wenn sie in die Entscheidung kommen würden, was auch für die ostdeutschen Hochspringer Spielvogel und Sieghart gilt. Dagegen hat der schlesische Zehnkämpfer und Dritte von Tokio 1964, Hans-Joachim Walde (26), wieder Aussichten, in der Spitzengruppe der Zehnkämpfer zu sein. Jutta Stöck (27), die Tochter des Olympiasiegers von 1936 im Speerwerfen, Gerhard Stöck, wird die 200 Meter laufen und hat, wenn sie in die 4×100-m-Staffel eingereiht werden sollte, was übrigens auch für den jungen verletzt gewesenen Schlesier Jobst Hirscht gilt, sogar Medaillenchancen, wenn die deutschen Staffeln einwandfrei wechseln können.

Von den ostdeutschen Leichtathleten, die für Mitteldeutschland kämpfen werden, sind der Königsberger Zehnkämpfer Herbert Wessel (24) mit 7953 Punkten, der Danziger Kugelstoßer Dieter Hoffmann (26) im Kugelstoßen mit 20,10 Meter und der schlesische Dreispringer Klaus Neumann mit 16,82 Meter Anwärter auf Medaillen oder vordere Plätze. Mit Renate Boy-Garisch-Pillau hatte man in diesem Jahr nicht mehr gerechnet. In Leipzig trat sie jetzt erstmalig wieder an, stieß die Kugel gute 17,51 Meter und wurde für Mexiko nominiert.

In sieben weiteren Sportarten werden Ostdeutsche in Mexiko vertreten sein und zwar im Kanu, Rudern, Schwimmen, Reiten, Boxen, Turnen und Schießen. Eine der größten deutschen Olympiahoffnungen ist der Kanute Detlef Lewe-Breslau. Der Fleischermeister aus Schwerte ist Europa- und Weltmeister im Einer-Kanadier und war 1960 und 1964 in der Entscheidung. Er möchte und könnte jetzt Olympiasieger werden und dann dem jungen deutschen Ersatzmann in Mexiko, Georg Suchotzki, die Nachfolge nach seinem Abtreten überlassen.

Als Ruderer wurden 1960 mehrere Ostpreußen (v. Groddeck, Gebrüder Schepke) Olympiasieger im Achter. Diesmal sitzt der 22jährige Manfred Weinreich aus Neu-Passarge bei Braunsberg im Meisterschaftsboot der Renngemeinschaft Bremen/Emden im Vierer ohne. Die Chancen der Ruderer sind, angesichts der verbesserten Leistungen fast überall, kaum vorauszusagen. Einige deutsche Boote sollten in die Endläufe kommen und auch Medaillen gewinnen. In den mitteldeutschen Booten werden voraussichtlich auch weitere Ostpreußen rudern, so möglicherweise wieder Bergau-Pillau und Brückhändler-Königsberg.

Im Schwimmen ist der mehrfache Deutsche Meister im Turmspringen, Klaus Konzorr-Danzig, gemeldet, der besser als 1964 abschneiden möchte und in die Entscheidung kommen kann. Im mitteldeutschen Aufgebot zählt der Elbinger Horst Gregor-Leipzig zu den besten Kraul- und Delphinschwimmern.

Sehr bedauerlich ist es, daß ein so vorzüglicher und hochdekorierter Dressurreiter (1964 Gold- und Silbermedaille!) wie der Insterburger Harry Boldt-Iserlohn nur als Ersatzreiter nach Mexiko mitgeht. Boldt ist darüber nicht enttäuscht: „Um wieder ganz vorn mit dabei zu sein, brauche ich wieder ein so gutes Pferd wie es ‚Remus' 1964 war, aber das soll man erst einmal finden, wenn man sich Unsummen nicht leisten kann!"

Der mehrfache deutsche Weltergewichtsmeister der Boxer, Dieter Kottysch-Gleiwitz, kann bei günstigen Auslosungen mit vorn sein, während die Kunstturnerriege mit dem sudetendeutschen Kapitän Willi Jaschek und dem Königsberger Bischof-Itzehoe hofft, in der Mannschaftswertung unter die ersten sechs Mannschaften zu kommen. Die drei ostpreußischen Schützen, davon Peter Kohnke-Königsberg (27), 1960 Olympiasieger im Kleinkaliber, liegend, und Klaus Zähringer-Osterode (28), Olympiadritter im Dreistellungskampf, müßten schon ihre Bestleistungen erreichen, um wieder unter die ersten zu kommen. Das gilt auch für den Schnellfeuerpistolenschützen Erich Masurat-Krefeld.

Hoffen wir auf ein sehr gutes Abschneiden der Deutschen, was bei den gewaltigen Anstrengungen fast aller Nationen aber gar nicht so selbstverständlich ist. Auf keinen Fall sollte man sich ausrechnen, daß eine gesamtdeutsche Mannschaft unschlagbar sein würde. **W. Ge.**

Allensteiner Kulturschaffende verliehen Ehrengabe

Bei dem Treffen der Allensteiner am Wochenende in ihrer Patenstadt Gelsenkirchen werden auch die Allensteiner Kulturschaffenden zu einem Werkstattgespräch zusammenkommen. In der Feierstunde am Sonntag wird zum ersten Male eine Ehrengabe der Kulturschaffenden an einen verdienten Allensteiner Mitbürger überreicht: Monsignore Paul Kewitsch erhält diese Auszeichnung in Gestalt einer Bronzeplastik „Madonna und Kind", geschaffen von der Allensteiner Bildhauerin Annemarie Suckow v. Heydendorff. Monsignore Kewitsch, Herausgeber des Allensteiner Briefes, hat sich vor allem um die Pflege und Bewahrung des Kulturgutes unserer Heimat, vor allem des Allensteiner Schaffens, aber auch um die Erhaltung ermländischer und allgemeiner ostpreußischer Zeugnisse des kulturellen und geistigen Lebens verdient gemacht. Über die Feierstunde und über das Werkstattgespräch werden wir noch im Ostpreußenblatt berichten, zusammen mit Proben aus dem Schaffen Allensteiner Lyriker. **W.**

Feuerwehrtreffen in Bochum

Landsleute — Kameraden der ostpreußenschen Freiwilligen Feuerwehren und Berufsfeuerwehren der Heimatstädte —. Wir, der Vorstand und die Geschäftsführung der Vereinigung ostpr. Feuerwehren e. V. (ehem. Provinzial-Feuerwehrverband) weisen auf das Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Bartenstein am 6. Oktober besonders hin. — An diesem Tag begeht die Freiwillige Feuerwehr Bartenstein die 100jährige Wiederkehr des Gründungtages als älteste Wehr der Heimat.

Mit dieser Feier ist auch eine Ausstellung „Ostpreußische Feuerwehr im Laufe der Zeit" verbunden. Insbesondere die Kameraden, die einen nicht allzu weiten Weg nach Bochum haben, werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Der 6. Oktober im Stadtpark von Bochum wird eine bleibende Erinnerung und darüber hinaus eine Demonstration für Ostpreußen sein. Bleiben Sie dem Feuerwehrkorps der Heimat verbunden!

Auf Wiedersehen in Bochum am 6. Oktober um 9.30 Uhr im Stadtparkrestaurant, wo auch die Gastwehren des Landes Nordrhein-Westfalen aufgefahren sein werden.

Vereinigung ostpreußischer Feuerwehren e. V.

Salzmann — Scheffzick-Bahl
Suchalla — Schwarz
Bredenberg — Lange

5 MINUTEN SPORT

Zuversicht im Trainingslager Flagstaff herrscht bei fast allen deutschen Leichtathleten, da die Verletzungen abgeklungen sind und Erkrankungen bei der Umstellung nicht erfolgten. Europameister Bodo Tümmler-Thorn über 1500 m mit seiner empfindlichen Achillissehne ist schmerzfrei und auch Zehnkampfweltrekordmann Kurt Bendlin ist bis auf eine beim Weitsprung zugezogene, augenblicklich noch hinderliche Muskelverletzung und seinem lädierten Ellenbogen, der ihn beim Speerwerfen behindert, wiederhergestellt. So lief er die 200 m in 21,9 Sek. und stieß die Kugel um die 16 m. Der 20jährige Schlesier Jobst Hirscht aus Hamburg ist wieder gesund, doch ob er oder der Konwestheimer Schmidtke Startmann der 4x100-m-Staffel sein wird, ist noch nicht entschieden. Jutta Stöck-Schönlanke wird die 200 m laufen und nicht in der Frauenstaffel. Manfred Kinder, der eigentlich nur, wie schon 1960 und 1964, in der 4x400-m-Staffel laufen wollte, will nun doch auch im 400-m-Einzellauf starten, um eventuell die Chance zu nutzen, eine noch bessere Zeit als 1960 in Berlin mit 45,8 Sek. als Dreißigjähriger zu erreichen.

Nach sieben Spieltagen der Fußballbundesliga 1968/69 sind der frühere Europapokalsieger Bayern München mit Olk-Osterode sowie der deutsche Exmeister Eintracht Braunschweig mit Gerwien-Lyck noch ohne Niederlagen und führen die Tabelle an. Trotzdem kann man diese Mannschaften noch nicht als Favoriten bezeichnen. Dem 1. FC Köln mit Nationalspieler Weber-Pommern und vor allem Borussia Dortmund mit den beiden sehr guten Ostdeutschen Held-Sudetenland und Kurrat-Ostpreußen hatte man mehr zugetraut als die Plätze 10 und 17. Stuttgart mit Sieloff-Ospreußen, aber meist ohne den alten Torwart Sawitzki-Ostpreußen nehmen gute Mittelplätze ein, während Hannover mit dem Schlesier Bandura und Schalke mit dem Schlesier Slomiany zum Beginn recht schwach waren und so vorerst die Plätze 13 und 14 einnehmen. Während Kaiserslautern mit dem schlesischen Trainer Piechaczek unerwartet gut auf Platz 5 rangiert, hat der deutsche Vizemeister Werder Bremen mit dem ostdeutschen Trainer Langner bisher sehr enttäuscht und nimmt Platz 16 ein.

Zur Übersicht die Tabelle nach 7 Spieltagen: 1. Bayern München 12 : 2 Punkte, 2. Eintracht Braunschweig 11 : 3, 3. Mönch.-Gladbach 11 : 3, 4. Alemania Aachen 8 : 6, 5. Kaiserslautern 8 : 6, 6. Duisburg 8 : 6, 7. 1860 Müchen 8 . 6, 8. VfB Stuttgart, 9. Hamburg und 10 Köln, alle 7 : 7, 11. und 12. Nürnberg und Frankfurt je 6 : 8. 13. bis 15. Hannover, Schalke und Hertha BSC Berlin je 5 : 9 und 16. bis 18. mit 4 . 10 Punkten Werder Bremen, Dortmund und Offenbach.

Eine unerwartet 1 :4-Fußballniederlage gegen Jugoslawien mußte DFB-Trainer Udo Lattek-Sensburg mit seiner gut vorbereiteten Jugend des Deutschen Fußballbundes in Augsburg hinnehmen.

Der frühere Nationalspieler und im Krieg Gastspieler des VfB Königsberg, Herbert Burdenski, der Trainer beim Regionalligaverein Hamborn 07 ist, wird ab sofort in den Schuldienst eintreten und an einer Realschule in Gelsenkirchen-Buer als Turn- und Sportlehrer tätig sein.

Bei der Suche nach dem „unbekannten Fünfkämpfer" in Hamburg erwies sich der Sohn des Altersklassensportlers Harry Trakowski-Tapiau in der Jugendklasse B als der beste. In dem Vierkampf für den modernen Fünfkampf mit Schießen, Laufen, Schwimmen und Fechten erzielte er 2855 Punkte vor dem Zweiten mit 2510 Punkten

Der TSV Dorfmark in der Nähe von Walsrode ist durch seine tüchtigen Leichtathleten, vor allem durch den aus Schlesien stammenden Zehnkämpfer H.-J. Walde, Olympiadritter in Tokio und jetzt auch wieder in Mexiko dabei, bekannt geworden. Dem aus Königsberg stammenden 34jährigen Hasso Kornemann verdanken die dortigen Athleten ihre Erfolge. Dort entsteht nun auch das „Leichtathletikzentrum Südheide-Bomlitz-Dorfmark", das bis April 1969 bei einer Finanzierungsgrundlage von rund 1,2 Millionen fertiggestellt werden soll.

Die Raumnot im Olympischen Dorf in Mexiko-City, hervorgerufen durch die erhöhten Teilnehmerzahlen (Bundesrepublik 300 und Mitteldeutschland 250 Aktive) zwingt Olympiainspekteur und Quartiermacher Siegfried Perrey-Königsberg zu Notlösungen. Es müssen außerhalb des Olympischen Dorfes zusätzlich Quartiere beschafft werden, was nicht einfach ist. Außerdem sind die Quartiere im Olympischen Dorf sehr beengt und enthalten außer den Betten kaum weitere Möbel.

Die Nichtmeldung für Mexiko der schnellsten mitteldeutschen Sprinterin (11,4 Sek.), der Schlesierin Renate Heldt-Ost-Berlin (24) wurde mit der politischen Unzuverlässigkeit der Läuferin begründet. So mußte auch die aussichtsreiche mitteldeutsche Staffel, mit 44,6 Sek. in der Bestenliste stehend, auf Mexiko verzichten.

Die Hamburger Tischtennis-Auswahl mit Ev-Kathleen Zemke-Angerburg unterlag der tschechischen Staatsliga von TJ Medik Prag 3 : 5, während die Hamburger Herren gewannen. Die Angerburgerin gewann ihre Spiele. **W. Ge.**

Stellenangebote

Ich suche für meinen 3-Personen-Stadthaushalt eine
perf. Hausgehilfin
in Vertrauensstellung.
Geboten wird ein sehr schönes sep. Zimmer mit Heizung, Warmwasser, Dusche und Fernsehen.
Geregelte Arbeitszeit, Mittwochnachmittag und jedes Wochenende frei, sehr gutes Gehalt und eine freundliche Arbeitsatmosphäre. Sämtl. mod. Haushaltsmaschinen und Putzhilfe sind vorhanden.
Bitte bewerben Sie sich bei
Frau E. Mögling, 4 Düsseldorf-Zoo, Mathildenstr. 4, Tel. 66 74 64

Für mod. 4-Perso.-Haushalt in Wiesbaden wird
Hausgehilfin
mögl. m. Kochkenntnissen, z. 1. November 1968 oder früher gesucht. Geregelte Freizeit, gut. Lohn, Zimmer m. fl. Wasser, Putzhilfe vorhanden. Zuschriften m. Lichtbild erbeten.
Frau Veronika Dyckerhoff
6202 Wiesbaden-Biebrich
Biebricher Allee 166

Bekanntes Großversandhaus bietet
guten Nebenverdienst
Sehr gut auch für Hausfrauen geeignet, die in ihrer Freizeit zusätzliches Geld verdienen wollen. Kein Eigenkapital erforderlich. Nicht für Studenten geeignet. Schreiben Sie kurz u. Nr. 84 346 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Köchin oder Beiköchin
und eine
Hausgehilfin
bei gutem Gehalt (BMT) und zusätzl. Altersversorgung, in gutem Betriebsklima und landschaftlich schöner Lage von ev. Altersheim (85 Personen) gesucht.
Bodelschwingh-Haus
58 Hagen, Kuhlestraße 33

Suchanzeigen

Herbert Bedarf, jetzt 207 Großhansdorf, Sieker Landstr. 200, sucht zw. Lastenausgleich ehemalige Mieter, die auf dem Grundstück seines Vaters Otto Bedarf in Jägershof bei Tilsit gewohnt haben. Unk. werden erstattet.

Achtung Rußland-Heimkehrer! Wer ist am 27. 5. 1947 an Frankfurt/Oder angekommen und dem Lagerleiter Vogel übergeben worden? Nachr. erb. Valentin Lange, **7807 Elzach, Finkenacker 4.**

Bekanntschaften

LIEBESEHE! Wer will mein Beschützer fürs Leben werden? Bin 18 Jahre jung, zierl. blond, kinderlieb, habe Aussteuer und Vermögen u. suche es nicht — mein HERZ sehnt sich nach Liebe. Näh.: „7314", Inst. Horst BAUR, 7 Stuttgart-S., Weißenburgstr. 2 a.

FAMILIENGLÜCK! Mein kleiner Schatz soll wieder: „liebste Mami" sagen dürfen. Ich, der Paps, bin 32/1,76, stattl., gutmütig, kinderlieb; habe gute Position, Neubau-Heim, Auto und suche kein Vermögen! Ein liebendes Herz, das uns aus Einsamkeit erlöst, genügt. **„ECHO 46"**, Inst. Erich Möller, 62 Wiesbaden, Fach 662.

Handwerker, 32/1,65, kath., ledig, dklbl., nicht ortsgeb., mö. auf diesem Wege nettes Mädchen zw. Heirat kennenlernen. Bausparvertrag und Ersparnisse vorh. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 84 304 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, 30/1,72, ev., strebsam, m. Bausparvertrag, leicht sprachbehindert, mö. liebes, häusliches Mädchen zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. u. Nr. 84 214 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Junggeselle, 42 J., m. Haus am Stadtrand, ev. freikirchlich, mö. einf., gläubiges Mädchen zw. Heirat kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 84 344 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wer schreibt mir? Bin 31/1,78, ev., möchte ein nettes aufrichtiges Mädchen, auch außerhalb Hamburgs kennenlernen. Bildzuschr. (gar. zur.) u. Nr. 84 406 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

EIN MUTTERHERZ braucht mein Bübchen (3) und ich eine liebe Frau (ohne Vermögen, aber gern mit Kind). Bin 28/1,82 in sicherer Position (Verwaltung), Autofahrer. LIEBE UND GLÜCK vermissen wir. Näh. „7313", Inst. Horst BAUR, 7 Stuttgart-S., Weißenburgstraße 2 a.

„Frische Flundern!"
kleine Naturbernstein-Anhänger
mit Silberkettchen 9,– DM
Uhren
Bestecke
Bernstein
Juwelen
Alberten
Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

Verschiedenes

Preiswerte Filzpantoffel. — Schuhe, Terme, 807 Ingolstadt 440/80.

Zwei ältere Herren finden angen. Aufnahme bei Landsleuten in schöner waldreicher Gegend (Luftkurort). Zuschriften erbeten unter Nr. 84 409 an Das Ostpreußenblat, 2 Hamburg 13.

Altpensionäre finden angenehmen Ruhesitz in gut gepflegtem Landhaus am Rhein, Nähe Düsseldorf. 1 Einzel- und 1 Doppelzimmer sind z. Z. frei. Vollpens., sorgfältige Betreuung, Zentralhzg., Bad, fl. w. u. k. Wasser, Fernsehen, Telefon, Garten. Haus Kirberg, 404 Neuß-Uedesheim, Deichstraße 84.

Cincillazucht, 80 Tiere, m. allem Zubehör günstig zu verkaufen. H. Greifenberg, 6531 Oberheimbach über Bingen am Rhein.

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Sanderstraße 188. — Wir bilden
Kranken- u. Kinderkrankenschwestern
in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahren. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen



Zum Herbst jeden Jahres werden aufgenommen:
1. **in der Krankenpflegeschule Wetzlar** zur Ausbildung als Krankenschwester gesunde ev. Mädchen (17½ bis 25 J.)
2. **in d. Vorschule f. sozialen u. pflegerischen Dienst** Mädchen (14 bis 15 Jahre) mit gutem Volksschulzeugnis; entweder in die Haushaltslehre oder zur Fachmittleren-Reife.
3. **Mittelschülerinnen** zur Ableistung des hausw. Jahres.
4. **Mädchen und Frauen** (17 bis 37 Jahre) Ausbildung als Diakonisse.

Königsberger Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg
633 Wetzlar, Postfach 443

Doris Reichmann-Schule
Staatl. anerk. Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen
2½jähr. Ausbild. z.
staatl. gepr. Gymnastiklehrerin
Gymnastik, Bewegungsgestaltung, Rhythmik, pflegerische Gymnastik, Sport
Neigungsfach:
Werken und textile Gestaltung
Semesterbeginn:
Januar — April — Juli — Oktober
Prosp. und Ausk.: Hannover, Hammersteinstr. 3, Ruf 66 49 94

. . . und
Ihr Paket nach drüben?
Auskünfte
über zollfreie Waren
erteilen die Postämter

Schmerz und Leiden sind zu Ende
Du gingst ein in bessere Hände.

Heute entschlief nach mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Marie Konietzko

geb. Klimaschewski
aus Neuendorf, Kr. Lyck, Ostpreußen

im Alter von fast 77 Jahren.

In stiller Trauer:
Henry Waginger und Frau Hedwig, geb. Konietzko
Hans Moysiszik und Frau Hildegard, geb. Konietzko
Rolf Hahn und Frau Ingeborg, geb. Moysiszik
Gerhard und Wolfgang als Urenkel
und Anverwandte

46 Dortmund-Sölde, Hyazinthenstr. 22, den 18. September 1968

Wir nahmen am 6. September 1968 in einer Trauerfeier für immer Abschied von

Charlotte Martin

geb. Schikorra
aus Königsberg Pr.
geb. am 18. 3. 1896 in Rastenburg, Ostpreußen
gest. am 6. 9. 1968 in Tübingen

Sie wird uns in ihrer Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft immer in guter Erinnerung bleiben.

Für ihre Freunde
Annelise Rau, Tübingen, Gartenstraße 18

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 6. September 1968 nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Oma und Uroma

Hedwig Schöttke

geb. Riemann
aus Widitten, Kr. Samland

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer
Helmut Lütje und Frau Frieda, geb. Schöttke
Martha Schöttke
Gerhard Kossack und Frau Margarete, geb. Schöttke
Elsa Schöttke
Hans Schöttke und Frau Liesbeth, geb. Kossack
Rudolf Schöttke und Frau Annelene, geb. Petersen
Enkel und Urenkel

2242 Büsum, Deichhausener Straße 14

Am Mittwoch, dem 18. September 1968, ist meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, geliebte Omi, Schwester und Schwägerin

Minna Tiedtke

geb. Herrenkind
aus Pr.-Eylau, Ostpreußen

nach langem und schwerem Leiden im 71. Lebensjahre verstorben.

Ihr Leben war Liebe und Aufopferung für uns.

In tiefer Trauer:
Friedrich Tiedtke
Familie Dr. Horst Tiedtke
Familie August auf der Mauern
und alle Angehörigen

2359 Nützen (Holst)

Mühe und Arbeit war Dein Leben
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Henriette Zakrzewski

geb. Scharnowski
aus Bartkenguth, Kr. Neidenburg

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Otto Zakrzewski
Waltraut Hornke, geb. Zakrzewski
Heinz Hornke
Hildegard Merkel, geb. Zakrzewski
Kurt Merkel
Ingrid, Helmut und Lothar als Enkelkinder

34 Göttingen-Geismar, Spandauer Weg 9, den 20. September 1968
Beisetzung war am 25. September 1968 in Göttingen-Geismar.

Eilige Anzeigen-Aufträge erreichen uns telefonisch:
0411 / 45 25 41/42

Plötzlich und unerwartet ist meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lina Rodloff

geb. Arndt
aus Lank, Kr. Heiligenbeil

im Alter von 86 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Familie Albert Borbe
und alle Anverwandten

6719 Eisenberg (Pfalz), Saarlandstraße 13, den 15. September 1968

Nach einem erfüllten Leben ist unser liebes, gutes Muttchen

Emma Dieck

geb. Lyß
aus Gneist, Kr. Lötzen und Wehlau

kurz vor ihrem 87. Geburtstag sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Kurt Schauer und
Frau Margarete, geb. Dieck

24 Lübeck, Medenbreite den 23. September 1968

Plötzlich und unerwartet verschied heute unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Meta Hofer

geb. Gehrwien
aus Königsruh und Gumbinnen

kurz vor Vollendung ihres 77. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Christel Hofer

24 Lübeck, Hohelandstraße 30/32, den 28. September 1968

Am 24. September 1968 hat Gott der Allmächtige unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Katharina Lugowski

geb. Dost
aus Allenstein, Ortelsburger Straße 23

im Alter von 78 Jahren für immer zu sich genommen.

In stiller Trauer
Eugen Lugowski und Frau Lucie
geb. Rauch
Hans Lugowski und Frau Gerda
geb. Lämmerhirt
Leo Lugowski und Frau Hella
geb. Göb
Anton Lugowski und Frau Ursula
geb. Peters
12 Enkelkinder
Urenkel Peter
und alle Angehörigen

2 Hamburg 53, Warthestraße 42

Jesus Christus spricht:
In der Welt habt ihr Angst,
aber seid getrost, ich habe die Welt
überwunden! Ev. Joh. 16, 33

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 18. September 1968, fern der Heimat, unsere liebe Schwester

Martha Kordetzki

verw. Prommersberger geb. Witt
aus Schönbruch, Kr. Bartenstein, Ostpreußen

im 48. Lebensjahre zurück in sein himmlisches Reich zu nehmen.

In tiefer Trauer
die Geschwister und Anverwandten
Marie Martha Schulz, geb. Witt
5 Köln-Raderthal, Brühler Str. 242

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, Frau

Ida Eggert

geb. Boersch

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Familie Otto Eggert, Köthen/Anhalt
Familie Horst Eggert, Emden

297 Emden, im September 1968

Nach einem aufopferungsvollen, arbeitsreichen Leben hat mich meine liebe Frau und treue Lebenskameradin, unsere liebe, herzensgute Mutti, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Ella Liehr

geb. Mey
aus Tilsit, Friedrichstraße 70

im 80. Lebensjahre nach kurzer Krankheit für immer verlassen.

Es trauern um sie in Dankbarkeit
Karl Liehr
Gerda Killat, geb. Liehr
Gerhard Killat
Elsa Torunsky, geb. Liehr
Alexander Torunsky
Werner Liehr
Magda Liehr, geb. Manske
Hans-Georg Liehr
Christel Liehr, geb. Bartel
Enkel und Urenkel

2 Hamburg 22, Fichtestraße 2, den 17. September 1968

Die Trauerfeier fand statt am Dienstag, dem 24. September 1968, um 12 Uhr auf dem Ohlsdorfer Friedhof, Kapelle 4.

Herr, dein Wille geschehe!

Nach Gottes heiligem Willen entschlief durch einen tragischen Unglücksfall unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Elfriede Schwark

und Töchterchen

Angela

aus Korschen, Ostpreußen, Heimbergsiedlung

In stiller Trauer
Hans Wagner und
Frau Herta, geb. Schwark
Rosemarie, Johachim, Gabriele
und alle Anverwandten

41 Duisburg, Gustav-Adolf-Straße 2

Herr, dein Wille geschehe!

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Bremse

geb. Gerwien

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Siegfried Bremse

435 Recklinghausen-Süd, Forellstraße 46, den 24. September 1968

Die Beerdigung fand statt am Samstag, dem 28. September 1968, um 10.15 Uhr von der Trauerhalle des Südfriedhofes aus. Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging diene diese als solche.

Am 10. September 1968 verstarb in Berlin-Dahlem im 91. Lebensjahre der Senior unsererer Offz.-Vereinigung

Major d. R. a. D.

Bruno Pozdziech

Wir verlieren mit ihm einen treuen Kameraden. Ehre seinem Andenken!

Die Linger-Kameradschaft
i. A. Kadgien

88 Ansbach, Welserstraße 6

Am 15. September 1968 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Kurt Müller

aus Hohenstein, Ostpreußen

im 74. Lebensjahre verstorben.

In tiefer Trauer
Elisabeth Müller, geb. Zwieg
Heinz Richter und Frau Hildegard, geb. Müller
Dr. med. Eberh. Müller und Frau Bärbel
geb. Teves
Ulrike, Michael, Karin und Anke

5759 Hüingsen (Westf), Steinbrink 1

Die Beerdigung hat am 18. September 1968 auf dem Friedhof in Kuppingen (Wttbg) stattgefunden.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 4. August 1968 mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

August Ennulat

aus Untereisseln, Kr. Tilsit-Ragnit

im 74. Lebensjahre.

Ein Gedenken unseren Kindern Gisela und Siegfried die durch Unfall ihr Leben lassen mußten.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Meta Ennulat, geb. Dujat

x 1721 Osdorf, Birkenhain, Kr. Zossen

Die Beerdigung hat am 12. August 1968 in Berlin-Weißensee stattgefunden.

Staatsanwalt

Walter Bajohr

aus Insterburg
* 17. 4. 1907 † 13. 9. 1968

Während seiner Berufsausübung verlor ich plötzlich und unerwartet meinen lieben, treusorgenden Mann, guten Sohn, Schwager und lieben Onkel.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elsbeth Bajohr, geb. Schmelz

216 Stade, Fasanenweg 13

In Trauer geben wir die Nachricht vom Tode unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Onkels und Schwagers

Wilhelm Orzessek

Brunnenbauer
aus Ortelsburg, Jägerstraße 7

bekannt. Er starb im Alter von nahezu 89 Jahren.

Seine liebe Frau starb am 20. Januar 1945 durch einen Fliegerangriff in Ortelsburg.

In tiefem Schmerz
Erna Hinz, geb. Orzessek
Willi Orzessek und Frau Lieselotte
Manfred Hinz und Frau Helga
Reinhard Hinz und Maria von der Weiden
und alle Anverwandten

51 Aachen, Steinkaulstraße 2, den 14. September 1968

Nach längerer Krankheit entschlief am 22. September 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Franz Janz

aus Tilsit, Ostpreußen, Scheunenstraße 1

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Magda Janz, geb. Janz

1 Berlin 65, Pankstraße 75

Fern seiner geliebten Heimat verstarb für uns alle plötzlich und unerwartet am 21. September 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Zahnarzt

Walter Huguenin

aus Deutschendorf, Kr. Pr.-Holland

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ida Huguenin, geb. Mickoleit

3031 Kirchboitzen 10 über Walsrode

Die Beisetzung fand am 25. September 1968 in der Friedhofskapelle Kirchboitzen statt.

In tiefem Schmerz teilen wir Ihnen mit, daß mein lieber Mann, unser teurer Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Dr. med. Werner Frank

praktischer Arzt in Schömberg
aus Bischofsburg/Gr. Friedrichsdorf, Ostpreußen

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 56 Jahren am 17. September 1968 von uns gegangen ist.

Maria Frank, geb. Zürcher
Peter Frank, stud. pharm.
Volker Frank, stud. med.
mit Frau Brigitte, geb. Selle
Nicole Frank als Enkelkind
und die Anverwandten

7464 Schömberg, im September 1968

Am 20. September 1968 entschlief plötzlich und für uns alle unfaßbar mein lieber Mann, unser herzensguter Vati, Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Arbeitsgerichtsrat

Horst Kuhn

aus Königsberg Pr., Königstraße 16/17

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gerda Kuhn, geb. Szallies

32 Hildesheim, Dammstraße 2

Rudolf Kruschat

geb. 23. 4. 1890 gest. 18. 9. 1968
aus Schalteck, Kr. Elchniederung

In tiefer Trauer geben wir die Nachricht, daß mein Vater, unser Großvater und Urgroßvater von uns gegangen ist.

Im Namen aller Angehörigen
Erna Sulka, geb. Kruschat

3181 Wendschott über Wolfsburg, Hauptstraße 3

Am 1. September 1968 entschlief unerwartet nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und lieber Onkel

Landwirt

Gustav Hofer

aus Sechshuben, Kr. Wehlau, Ostpreußen

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hertha Hofer

2 Stellau bei Hamburg

Am 18. September 1968 entschlief im 85. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Albert Schulz

aus Topprienen, Kr. Pr.-Eylau

In stiller Trauer:
Frieda Schulz, geb. Venohr
Horst Schulz und Frau Ruth, geb. Manske
mit Lothar und Gudrun
Irma Haußmann
verw. Marquardt, geb. Schulz
Gerda Schulz
und alle Anverwandten

671 Frankenthal, Schießgartenweg 23, im September 1968

Werner Scherpe

Landgerichtsrat a. D.
* 14. 3. 1901 † 16. 9. 1968

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder hat uns nach kurzer Krankheit für immer verlassen.

In stiller Trauer
Hildegard Scherpe, geb. Hoppe
Marianne Scherpe
Rüdiger, Beatrice und Corinna von Safft
Else Schlenther, geb. Scherpe

314 Lüneburg, Von-Dassel-Straße 9, den 16. September 1968

Fern der lieben Heimat entschlief nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann, mein guter Bruder, Schwiegersohn, Neffe, Vetter und Onkel, der ehemalige

Gutsbesitzer und Rittmeister a. D.

Wilhelm Hunke

aus Ebenfelde, Ostpreußen
* 22. 9. 1898 † 20. 9. 1968

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Hella Hunke, geb. Neumann
Maria Holzlehner, geb. Hunke

499 Lübbecke, Schützenstraße 27, Görlitzer Straße 12

Die Beisetzung erfolgte am 25. September 1968.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 12. September 1968 nach Gottes Willen unser lieber Bruder, Onkel, Großonkel und Neffe, der

Landwirt

Willy Bork

aus Wilkischken, Kr. Tilsit

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Helene Bork
Margarete Meyer, geb. Bork
und Angehörige

3031 Buchholz (Aller) über Walsrode

Fern seiner so sehr geliebten Heimat verstarb am 26. September 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Opa, der

Viehhändler

Hugo Herrmann

geb. 27. 4. 1899
aus Landsberg, Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen
Grete Herrmann, geb. Tolk

2357 Bad Bramstedt, Stettiner Weg 45

Heute verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Artur Lowsky

aus Rastenburg und Insterburg

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer
Otty Lowsky, geb. Koß
aus Prußhöfen, Kr. Sensburg
Margot Lowsky
Gerda Spieß, geb. Lowsky
Manfred Spieß

56 Wuppertal-Vohwinkel, Ludgerweg 40, den 29. August 1968

Am 14. September 1968 entschlief nach kurzer Krankheit mein teurer Lebenskamerad in Freud und Leid, unser lieber Vater und Großvater, der frühere

Gärtnereibesitzer

Fritz Alexnat

aus Zinten

im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Frieda Alexnat, geb. Hennig
Walter Alexnat
Sulzbach am Main
Lieselott Alexnat, geb. Klement
mit Hagen und Heide
Günther Heyden, Gadebusch
Christel Heyden, geb. Alexnat
mit Karin
Kurt Balbier, Idar-Oberstein
Luise Balbier, geb. Alexnat
mit Ulrike, Ute und Frank

7815 Kirchzarten, Schauinslandstraße 4, den 14. September 1968

Die Einäscherung fand im Krematorium in Freiburg i. Br. statt.

Die bewegenden Tage von Göttingen

Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung und festlicher Abend in der Stadthalle — Gäste aus aller Welt



Ergreifendes Finale des festlichen Abends in der Stadthalle zu Göttingen: Stehend singen die Anwesenden das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder".

Die Flaggen der Bundesrepublik und des Landes Niedersachsen, das schwarz-weiße Elchschaufelbanner der Landsmannschaft Ostpreußen und die Stadtfarben wehten am letzten Wochenende vor der Göttinger Stadthalle, in den Hotels und Lokalen der Stadt hörte man vorwiegend ostpreußische Laute. Die alte Universitätsstadt an der Leine stand im Zeichen Ostpreußens, denn die Landsmannschaft Ostpreußen hatte ihre führenden Mitarbeiter aus den Stadt- und Kreisgemeinschaften, den Landesgruppen und örtlichen Gruppen hier zusammengebeten, um gemeinsam mit ihnen des zwanzigjährigen Bestehens unserer Landsmannschaft zu gedenken. Es hätte kaum eine bessere Wahl geben können, sind doch in Göttingen die Beziehungen zu Ostpreußen besonders eng: Noch heute erinnern Deutschordenskommende und Ordenskirche daran, daß hier vor Jahrhunderten die Ritter im weißen Mantel mit dem schwarzen Kreuz Teil des städtischen Lebens waren wie in Königsberg, Elbing oder Marienburg. An manchen Häusern weisen Gedenktafeln auf weltberühmte Ostpreußen hin, die einst an der Göttinger Universität lehrten wie der Nobelpreisträger Otto Wallach und der „Großmeister der Zahl" David Hilbert, der in Göttingen seine letzte Ruhestätte fand. Heute führt die Georgia Augusta die Tradition der Albertus-Universität zu Königsberg weiter, erinnert das Studentenwohnheim Albertinum an die gleiche Universität. Der Göttinger Arbeitskreis ostdeutscher Wissenschaftler ist eines der Zentren geistiger Auseinandersetzung mit dem Osten. Das Ehrenmal im Göttinger Rosengarten bewahrt die Erinnerung an Ostpreußens Soldaten und ist alljährlich Mittelpunkt ostpreußisch-französisch-belgischer Begegnungen.

Ein Gedenken sollte es werden, keine Jubiläumsfeier. Das zwanzigjährige Bestehen einer Landsmannschaft ist kein Grund zu einer Jubelfeier, sondern die Folge düsteren Geschehens, wie der Sprecher unserer Landsmannschaft, Reinhold Rehs MdB, in der festlichen Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung sagte, die den Auftakt bildete. An ihrem Beginn sagte Hermann Bink, Vorsitzender der Kreisgruppe Göttingen, dem ostpreußischen Parlament einen herzlichen Willkommensgruß. Joachim Freiherr von Braun, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und geschäftsführendes Mitglied des Göttinger Arbeitskreises, Träger des Preußenschildes, entwarf in klarer Sprache ein deutliches Bild der politischen Situation und zeichnete dabei auch ihre Vorgeschichte auf. Reinhold Rehs MdB, der Sprecher, fand in seinem Rückblick zu Herzen gehende Worte des Dankes für alle, die in diesen zwanzig Jahren zum Aufbau unserer Landsmannschaft beitrugen: für die Vielzahl der treuen, unermüdlichen Mitarbeiter in Stadt und Land, in den Kreisgemeinschaften und Gruppen, für die Helfer in der Geschäftsführung und die Redaktion des Ostpreußenblattes. Er verband diesen Dank mit einem großen Appell, in Zukunft noch enger zusammenzustehen, weil wir nur so den Dingen begegnen können, die auf uns zukommen.

Blick in die Geschichte

Der Sonnabendnachmittag vereinte die Ostpreußen zum erstenmal mit Ehrengästen, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Presse bei der Eröffnung der Ausstellungen in der Stadthalle. Eine von ihnen führte weit in die Geschichte der Heimat zurück: "Die Hanse und der Deutsche Orden", in liebevoller Auswahl zusammengestellt vom Staatlichen Archivlager Göttingen, dem früheren Königsberger Staatsarchiv: Kostbare Dokumente präsentierten sich da unter Glas dem Beschauer: Rechnungsbücher der Großschäffer zu Elbing und Königsberg, Verträge zwischen Hochmeistern, Königen und Großfürsten, die Urkunde des zweiten Thorner Friedens, auf Pergament geschrieben und mit einer stattlichen Reihe von Siegeln versehen. Der in Göttingen lebende Ostpreuße Dr. Günther Meinhardt hatte sie wirkungsvoll ergänzt durch eine schöne Auswahl von Münzen aus der Geschichte Preußens, von der Ordenszeit angefangen über die herzogliche Epoche bis in die königliche Zeit. Im Nebenraum wies ein anderer Stand auf die jüngere Geschichte Ostpreußens hin: Briefmarken aus der Abstimmungszeit und mit ostpreußischen Motiven, zusammengestellt von dem Grafiker Günther Pollex. Über die weiteren Ausstellungen berichten wir an anderer Stelle dieser Folge.

Die Jugend zeigte nicht nur in einer eigenen Schau, daß Ostdeutschland für sie untrennbarer Bestandteil unseres Vaterlandes ist. Sie bewahrt auch Lied und Volkstanz der Heimat. Die Vorführungen der Jugendgruppe „Kant" aus Kamen, geleitet von Hans Linke, vor der Stadthalle fanden lebhaftes Interesse.

„Der verlassene Garten"

Festlicher Abend im großen Stadthallensaal. Intendant Eberhard Gieseler hatte ihn unter das Motto „Der verlassene Garten" gestellt nach der gleichnamigen ostpreußischen Suite von Günther Suckow, die den Abschluß bildete. Das Rundfunk-Symphonie-Orchester Hannover des NDR unter Willy Steiner, Rosemarie Gehrke (Sopran), Elke Georg (Alt), Wolfgang Poser (Bariton), Hanne Medo-Grotjahn und Eberhard Gieseler (Rezitation), Schülersprechchöre des Max-Planck- und des Felix-Klein-Gymnasiums Göttingen gestalteten ihn mit Werken von Beethoven, Schiller, Josef Weinheber, Agnes Miegel, Ernst Wiechert, Fritz Kudnig und Günther Suckow. Eindrucksvoll die Zeugnisse der Heimatliebe in fremden Sprachen, vorgetragen von Lektoren der Göttinger Universität, ergreifend das Finale mit dem von allen Anwesenden stehend gesungenen Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder". Wir können nur danken für diesen bewegenden Abend.

Daß die Tage von Göttingen über den ostpreußischen Bereich beachtet wurden, zeigte der Kreis der Ehrengäste, die Freiherr von Braun zu Beginn des Festaktes begrüßte. Unter ihnen waren aus dem Ausland der britische Unterhausabgeordnete Mr. Anthony Kershaw und Mr. Terry von der „Sunday Times" aus London, Vertreter anderer bedeutender Blätter wie des „Osservatore Romano" (Rom), des „Christian Science Monitor" (Boston), der „Neuen Zürcher Zeitung", der „Main ichi Shimbun" (Tokio), und Bürgermeister Jensen aus Oksböl (Dänemark).

Unter den vielen deutschen Ehrengästen: Reichsminister a. D. v. Keudell, Landtagsvizepräsident Reinke (Hannover), Staatssekretär Dr. Schmidt (Kiel), Ministerialdirigent Schattenberg (Gesamtdeutsches Ministerium), Dr. von zur Mühlen für Bundesminister v. Hassel (der auch in einem Telegramm seine Verbundenheit ausgedrückt hatte), Landrat Jacobsen (Rendsburg), Oberkreisdirektor Janßen, Rotenburg, aus Göttingen Oberbürgermeister Leßner und Landrat Götz v. Olenhusen.

Daß die Arbeit unserer Landsmannschaft beachtet und gewürdigt wird, ging auch aus dem Inhalt der Grußtelegramme und Briefe hervor, die Freiherr von Braun verlas.

So schrieb der nordrhein-westfälische Arbeits- und Sozialminister Figgen:

„Die Landsmannschaft Ostpreußen gehört zweifellos zu den Schrittmachern im Bereich der Vertriebenenverbände. Sie hat stets das Recht vertreten und seine Durchsetzung mit friedlichen Mitteln angestrebt. Gerade diese maßvolle Haltung ihrer landsmannschaftlichen Führung und des einzelnen Ostpreußen haben der Landsmannschaft Ostpreußen den Rang einer Sprecherin für alle Vertriebenen gesichert. Wer sein Recht vertritt, braucht nicht zu schimpfen; er muß nur standhaft und besonnen sein. . ."

Rainer Barzel, Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion:

„. . . Sie wissen, daß ich mich als Ostpreuße immer für Ihre berechtigten Anliegen einsetzen werde. . ."

Für den Landesverband Oder-Neiße der CDU/CSU Präsident Josef Stingl:

„Erst spätere Zeiten werden die Größe des Beitrags würdigen können, den die Landsmannschaften beim Aufbau des demokratischen Rechtsstaates im freien Teil Deutschlands geleistet haben, besonders in den Organen der öffentlichen Meinungsbildung wird oft verkannt, daß es den Vertriebenen zu verdanken ist, daß zum erstenmal in der deutschen Geschichte der demokratische Staat auch stabil und dauerhaft ist. . ."

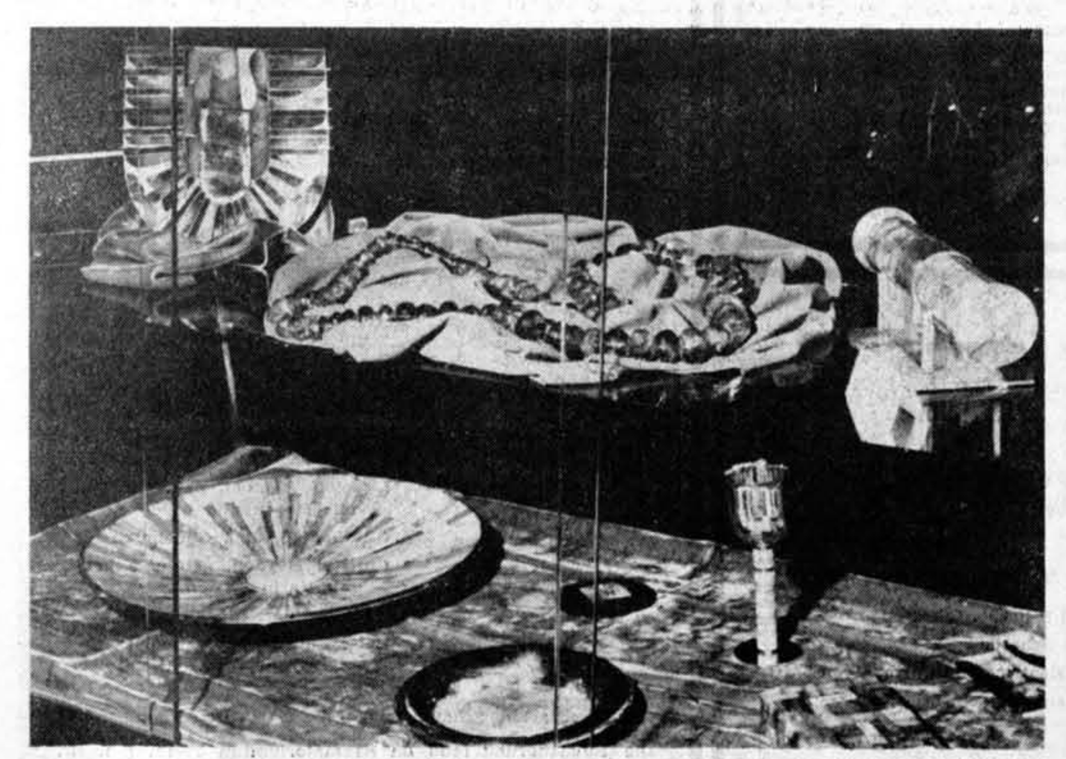
Vorstand und Bundestagsfraktion der SPD:

„. . . Wir freuen uns, bei dieser Gelegenheit den Wert der Arbeit unterstreichen zu können, die von der Landsmannschaft bisher geleistet worden ist. Die Pflege heimatlicher Kultur und die wiederholt zum Ausdruck gebrachte Bereitschaft der heimatvertriebenen Ostpreußen, sich beispielgebend für die Verständigung und Aussöhnung mit unseren osteuropäischen Nachbarn einzusetzen, sind ein wesentlicher Aktivposten zukunftsbezogener Friedenspolitik. . ."

Der Bundesvorstand der befreundeten Landsmannschaft Pommern:

„. . . Mit Freude und Stolz kann die Landsmannschaft Ostpreußen auf ihre bisherige Arbeit zurückblicken. Die Pommern wünschen und hoffen, daß die langjährige gute Zusammenarbeit mit den Ostpreußen auch weiterhin fortgesetzt wird."

Die Tage von Göttingen sind vorüber. Die Arbeit der Landsmannschaft geht weiter.



Bernstein, kostbares ostpreußisches Gold. Schöne Bernsteinarbeiten aus der Preussag-Ausstellung, die in Göttingen gezeigt wurde.



Ostpreußen lebt. Jugend der Gruppe „Kant" aus Kamen bei Volkstanzvorführungen vor der Stadthalle.

Fotos (3) PIK